

Eckhard Eggers

Die Phonologie der deutschen
Lehnwörter im Altpolnischen
bis 1500

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den
Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Eckhard Eggers - 9783954792153

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 04:05:17AM

via free access

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

BEGRÜNDET VON

ALOIS SCHMAUS

HERAUSGEGEBEN VON

HEINRICH KUNSTMANN

PETER REHDER · JOSEF SCHRENK

REDAKTION

PETER REHDER

Band 225

VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN

ECKHARD EGGERS
DIE PHONOLOGIE DER
DEUTSCHEN LEHNWÖRTER
IM ALTPOLNISCHEN BIS 1500

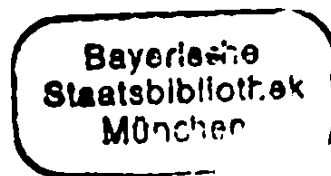


VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

1988

Eckhard Eggers - 9783954792153
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 04:05:17AM
via free access

D7 — Göttinger Philosophische Dissertation



ISBN 3-87690-394-7
© Verlag Otto Sagner, München 1988
Abteilung der Firma Kubon & Sagner, München

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Jahre 1987 vom Fachbereich "Historisch-Philologische Wissenschaften" der Georg-August-Universität in Göttingen als Dissertation im Fach "Slavistik (Sprachwissenschaft)" angenommen.

Meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. A. de Vincenz (Göttingen), der diese Untersuchung angeregt und betreut hat, möchte ich an dieser Stelle hierfür Dank sagen. Viele wertvolle Anregungen bekam ich während meines Studiums und auch im Zusammenhang mit dieser Arbeit von den Herren Professoren Dr. W. P. Schmid und Dr. A. Pohl (beide Göttingen).

Einen wesentlichen Teil der diesem Vorhaben zugrundeliegenden Materialsammlung konnte ich im Rahmen eines neunmonatigen Studienaufenthaltes in Krakau 1983 - 1984 in der Arbeitsstelle des Altpolnischen Wörterbuches zusammenstellen. Für die Gewährung der Stipendien, die dieses Studienjahr in Polen möglich machten, danke ich dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Allen Mitarbeitern der Arbeitsstelle des Altpolnischen Wörterbuches bin ich für ihre außerordentliche Hilfsbereitschaft und Unterstützung zu großem Dank verpflichtet. Ebenso danke ich den Herren Professoren Dr. B. Dunaj und Dr. K. Rymut (beide Krakau), die mich während des Aufenthaltes in Polen sehr aufmerksam betreut und mir in vielfältiger Weise geholfen haben.

Ein besonderer Dank gebührt Herrn Professor Dr. J. Mau (Göttingen), bei dem ich während meines Studiums und auch bei späteren zahlreichen und fruchtbaren Gesprächen die Programmiertechniken und EDV-Kenntnisse erlernen konnte, die nötig waren, um mit speziell auf die Erfordernisse des Datenmaterials und des Untersuchungszieles abgestimmten Auswertungsprogrammen die Datenbasis bestmöglich nutzen und analysieren zu können.

Der Gesellschaft für Wissenschaftliche Datenverarbeitung in Göttingen danke ich dafür, daß mir für die EDV-Verarbeitung des Materials und die Textverarbeitung die Großrechenanlage zur Verfügung stand.

Es versteht sich von selbst, daß mein Dank noch zahlreichen Freunden und Kollegen, die ich hier nicht alle namentlich erwähnen kann, für viele anregende Gespräche und vielfältige Unterstützung gebührt.

Nicht zuletzt danke ich meinen Eltern, die mir das Studium erst ermöglicht haben und mir stets mit Rat und Tat auch in schwierigen Situationen zur Seite standen.

Herrn Professor Dr. P. Rehder danke ich für die freundliche Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe "Slavistische Beiträge".

Göttingen, im April 1988

Eckhard Eggers

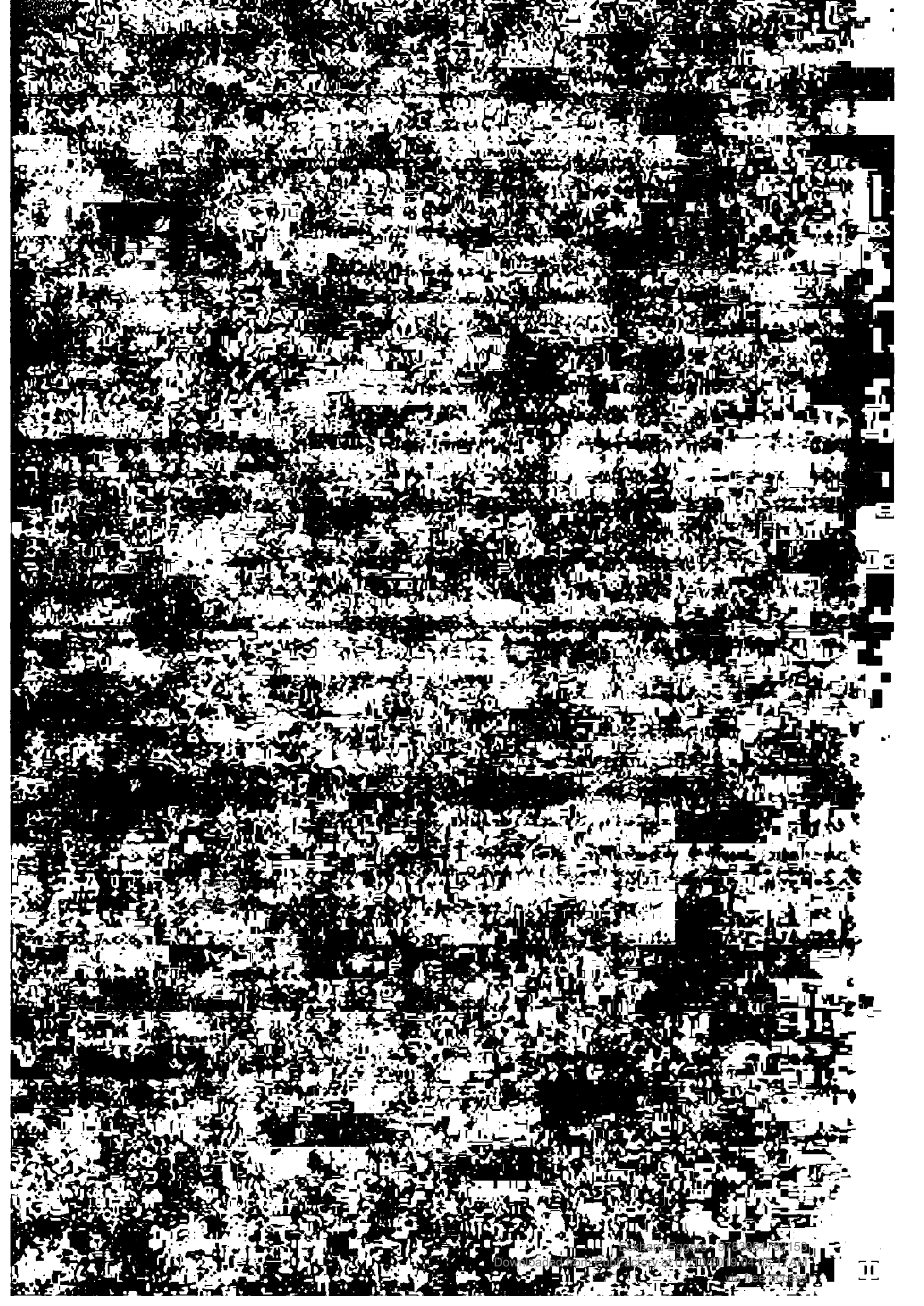
Inhaltsverzeichnis

1.	Einführung	1
1.1.	Zielsetzung	1
1.2.	Stand der Forschung	3
1.3.	Definition des Untersuchungsgegenstandes	5
1.4.	Zur Datierung des Materials	11
1.5.	Die Suffixe {-unk} und {-er}	12
2.	Die Phonemsysteme	15
2.1.	Probleme bei Lehnwortuntersuchungen im Vergleich zu heutiger synchroner Sprachkontaktforschung	15
2.2.	Spezifische Probleme bei der Erstellung der Phonemsysteme des Altpolnischen und des Mittelhochdeutschen	18
2.3.	Graphemik und Phonologie	24
2.4.	Die Phonemsysteme des Altpolnischen und des Mittelhochdeutschen	25
2.4.1.	Die Vokale	26
2.4.2.	Die mittelhochdeutschen Diphthonge - zur Frage einer monophonematischen oder biphonematischen Wertung	26
2.4.3.	Die Konsonanten	27
2.4.3.1.	Das mittelhochdeutsche Konsonantensystem	27
2.4.3.2.	Das altpolnische Konsonantensystem	32
3.	Die Vokale	40
3.1.	Mhd. /e/	40
3.2.	Mhd. /ë/	48
3.3.	Mhd. /ē/	51
3.4.	Mhd. /a/	52
3.5.	Mhd. /ā/	58
3.6.	Mhd. /o/	62
3.7.	Mhd. /ō/	67
3.8.	Mhd. /u/	67
3.9.	Mhd. /ū/	72
3.10.	Mhd. /i/	73
3.11.	Mhd. /ī/	77
3.12.	Mhd. /ī̄/	77

VIII

4.	Die Diphthonge	79
4.1.	Mhd. Diphthonge, bei denen die Zungenlage der ersten Komponente höher ist als die der zweiten	79
4.1.1.	Mhd. /ie/	80
4.1.2.	Mhd. /uo/	83
4.1.3.	Mhd. /üe/	83
4.2.	Mhd. Diphthonge, bei denen die Zungenlage der ersten Komponente niedriger ist als die der zweiten	85
4.2.1.	Mhd. /ej/	85
4.2.2.	Mhd. /ou/	90
4.3.	Mhd. Diphthonge mit gleichem Hebeград beider Komponenten	92
4.3.1.	Mhd. /öu/	92
4.4.	Schlußfolgerungen zur Entlehnung der Diphthonge	93
5.	Die Konsonanten	96
5.1.	Nasale	96
5.1.1.	Mhd. /m/	96
5.1.2.	Mhd. /n/	96
5.2.	Labiale und Labiodentale	100
5.2.1.	Mhd. /b/	100
5.2.2.	Mhd. /p/	102
5.2.3.	Mhd. /pf/	102
5.2.4.	Mhd. /f/	103
5.2.5.	Mhd. /v/	106
5.3.	Dentale	109
5.3.1.	Mhd. /d/	109
5.3.2.	Mhd. /t/	111
5.3.3.	Mhd. /ts/	114
5.3.4.	Mhd. /s/	115
5.3.5.	Mhd. /z/	117
5.3.6.	Zusammenfassung zu mhd. /s/ und /z/	118
5.3.7.	Mhd. /š/	120
5.4.	Die Hintergaumenlaute	120
5.4.1.	Mhd. /g/	121
5.4.2.	Mhd. /k/	124
5.4.3.	Mhd. /x/	125
5.4.4.	Mhd. /h/	126
5.5.	Die Liquiden	128

5.5.1.	Mhd. /r/	128
5.5.2.	Mhd. /l/	133
5.6.	Einige Anmerkungen zur Vereinfachung von Konsonantenfolgen	138
6.	Übersicht über die quantitativen Verhältnisse der Substitutionen	141
6.1.	... der Vokale	141
6.2.	... der Diphthonge	143
6.3.	... der Konsonanten	145
7.	Zusammenfassung der Ergebnisse	151
7.1.	... für die Vokale	151
7.1.1.	Ein abstraktes "Zwischensystem" für die Vokale	152
7.2.	... für die Diphthonge	156
7.2.1.	Ein abstraktes "Zwischensystem" für Vokale und Diphthonge	157
7.3.	... für die Konsonanten	158
7.4.	Zur Frage der Palatalität	159
7.5.	Eine Auswertung der Substitutionen im Hinblick auf Prozesse der Natürlichen Phonologie	164
8.	Schlußbemerkung	168
9.	Anhang	170
9.1.	Abkürzungsverzeichnis	170
9.1.1.	Allgemeine Abkürzungen	170
9.1.2.	Verwendete Symbole und Klammerungen	170
9.1.3.	Abkürzungen der Sprachen	171
9.2.	Übersicht über die polnischen Beispiele und ihre mittelhochdeutschen Vorlageformen, Index	171
	Literaturverzeichnis	207



1. Einführung

1.1. Zielsetzung

Ein Aspekt des Kontaktes zwischen zwei Sprachen ist der Bereich der Entlehnung "im Sinne von Überführung eines Zeichens/Wortes aus einer Sprache in eine andere" (Lewandowski 1976, II: 415). Gegenstand der Untersuchung ist das Lehnwort, ein, wie Lewandowski an gleicher Stelle ausführt, "aus einer anderen Sprache übernommenes, eingebürgertes und dem eigenen Sprachsystem angepaßtes Wort". Die besonders in der Germanistik verbreitete Diskussion der Frage "Lehnwort" oder "Fremdwort" soll hierbei nicht berücksichtigt werden. "Lehnwort" fungiert in der hier getroffenen Verwendung als Terminus, der beide Begriffe einschließt. Das Ziel ist es, eine genau definierte Gruppe von Lehnwörtern (vgl. hierzu den Abschnitt "Definition des Untersuchungsgegenstandes") auf die Regelmäßigkeiten ihrer phonologischen Übernahmemechanismen hin zu untersuchen. Seit den Anfängen des Strukturalismus in der Sprachwissenschaft ist bekannt, daß sich jedes Element innerhalb eines sprachlichen Systems in seiner Beziehung zu den übrigen Elementen des Systems definiert (1). Dieser Grundgedanke gilt auch für die Phoneme, die kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten der Sprache. Wird nun ein Wort aus einer Sprache L1 (der "Ausgangssprache") in eine Sprache L2 (die "Zielsprache") entlehnt, so stellt sich sofort die Frage, in welcher Weise jedes einzelne Phonem aus dem System der Sprache L1 durch ein Phonem aus dem System der Sprache L2 substituiert wird. Die Ausgangshypothese dieser Untersuchung ist, daß es in der Regel zu jedem Phonem aus L1 ein Phonem aus L2 geben wird, durch das das Phonem aus L1 "regelmäßig" (d.h. am häufigsten in den Beispielen) substituiert wird. Aufgrund der normalerweise unterschiedlichen Anzahl von Phonemen in L1 und L2 sowie der unterschiedlichen Beschaffenheit der Phoneme ("konsonantische" oder "vokalische" Sprachen z.B.) wird dies kaum eine bijektive Abbildung sein können. So ist zu erwarten, daß es

 1) In diesem Zusammenhang ist z.B. de Saussures schon klassischer Vergleich des sprachlichen Systems mit dem System des Schachspiels zu nennen (de Saussure 1967: 27).

nicht zu jedem Phonem aus L2 ein Phonem aus L1 geben wird, für das das Phonem aus L2 der regelmäßige Substituent ist. Auf der anderen Seite kann ein und dasselbe Phonem aus L2 durchaus der regelmäßige Substituent für mehrere verschiedene Phoneme aus L1 sein. Die Feststellung solcher regelmäßiger Substituenten für die mhd. Phoneme bei der Entlehnung von Wörtern ins Altpolnische bis 1500 wird der wesentliche Aspekt dieser Untersuchung sein. Wichtig und aufschlußreich ist jedoch auch die Analyse der auftretenden Varianzen, also der nicht regelmäßigen Substitutionen. Durch eine kurze Diskussion solcher Ausnahmen soll - soweit es möglich ist - ihr von der Regel abweichendes Substitutionsverhalten erklärt werden. Ein Nebenaspekt dieser Ausnahmendiskussion ist die Feststellung, daß sich auch die Erklärungen der Ausnahmen in gewisser Weise klassifizieren lassen. Neben der Klasse der nur in einem Beleg nachgewiesenen unregelmäßigen Formen, die normalerweise nicht weiter diskutiert werden, gibt es für die verbleibenden Ausnahmen eine Reihe von Erklärungsmustern (z.B. Hinweise auf Beeinflussungen des Entlehnungsvorganges durch andere Sprachen, dialektale Einflüsse, andere Entlehnungszeitpunkte als den durch den Erstbeleg zunächst angenommenen usw.). Diese geben gleichzeitig implizit einen Hinweis auf mögliche störende Faktoren bei Lehnwortuntersuchungen und können damit über den konkreten Rahmen dieser Untersuchung hinaus von Wichtigkeit sein.

Nach der Feststellung der Regularitäten und der Varianzen sowie der Diskussion der Ausnahmen, die für jedes einzelne der mhd. Phoneme vorgenommen wird, folgt eine komprimierte Übersicht über die Häufigkeiten der regelmäßigen und abweichenden Substitutionen. Abschließend sollen die Ergebnisse zusammengefaßt und versucht werden, anhand eines phonologischen "Zwischensystems" die regelmäßigen Substituenten und ihre wesentlichen Varianzen auf einer höheren Abstraktionsebene zu verdeutlichen.

Die theoretischen Grundlagen der Untersuchung werden im Kapitel "Die Phonemsysteme" entwickelt, in dem auch auf die spezifischen Probleme von phonologischen Lehnwortuntersuchungen eingegangen wird.

Der folgende Abschnitt zum Stand der Forschung macht deutlich, daß es eigentlich nur eine Arbeit (Kaestner 1939) gibt, die hier er-

wähnt werden kann. Kaestner hat zwar Vorgänger, die jedoch aus heutiger Sicht (seit dem Erscheinen der Arbeit Kaestners) nichts Entscheidendes mehr zum Forschungsstand beitragen. Neuere, größere Arbeiten, die sich mit deutsch-polnischen Lehnwortbeziehungen beschäftigen (so z.B. Henke 1970 (Morphologie), Moszyński 1954 (Wortgeographie), Wypych 1976 (Bergbauterminologie)) können hier gleichfalls unberücksichtigt bleiben, da sie sich nicht mit Fragen der Phonologie beschäftigen.

1.2. Stand der Forschung

Der gegenwärtige Stand der Forschung auf dem Gebiet der Entlehnungen deutscher Wörter ins Polnische in bezug auf ihre lautliche Seite wird von Kaestner 1939 repräsentiert. Aus diesem Grunde wird im folgenden v.a. auf diese Arbeit Bezug genommen und auf eine Darstellung noch früherer Arbeiten verzichtet. Eine solche Wertung findet sich bei Kaestner (S. XI - XV) und ihr ist auch aus heutiger Sicht nichts hinzuzufügen.

In der vorliegenden Untersuchung ergeben sich eine Reihe von unterschiedlichen Positionen im Vergleich zu Kaestner:

- Kaestner untersucht keinen bestimmten Entlehnungszeitraum, sondern sein Korpus umfaßt Beispiele gemeinwestslav. Zeit ebenso wie Beispiele aus der Zeit nach 1500. Das Korpus wurde anhand des Wörterbuches von Linde zusammengestellt und für die altpolnische Zeit durch eigene Exzerpte ergänzt.

- Das zu untersuchende Korpus wird von Kaestner umfangreicher definiert als in der vorliegenden Arbeit: es zählen sowohl Entlehnungen dazu, die durch das Tschechische vermittelt worden sind, als auch solche, die im Deutschen bereits aus anderen Sprachen entlehnt sind (z.B. fałsz).

- Es werden, basierend auf einer mhd. Lautform, Beispiele zu Lautentsprechungen angeführt. Dabei sind in allen Fällen Mehrfachentsprechungen festzustellen (im Vokalbereich entsprechen einem mhd. Laut minimal zwei poln. Laute (bei mhd. uo) und maximal neun polnische Laute (bei mhd. ä und i)). Eine phonologische Beschreibung, die Regeln für die Substitution eines mhd. Lautes durch einen poln. Laut angibt, fehlt. Damit besteht nicht die

Möglichkeit zu entscheiden, welche Substitutionen regelmäßig sind, welche primär und welche sekundär sind und schließlich, was als Ausnahme zu werten ist.

- Durch die Wahl von nicht exakt definierten Entlehnungszeiträumen, die aber offenbar recht groß gewählt wurden, weist Kaestners Arbeit ein sehr grobes zeitliches Raster auf. Es erfolgt keine Datierung des Erstbeleges der untersuchten Wörter (2), und auch eine Relativdatierung von Wörtern aus dem gleichen Entlehnungszeitraum fehlt. Wie die vorliegende Arbeit zeigen wird, ist eine solche Relativdatierung für die Erklärung einiger zunächst unregelmäßiger Erscheinungen von großer Wichtigkeit.

- Ebenso fehlen numerische Angaben zur Häufigkeit der Substitutionen und zur Anzahl der verfügbaren Belege im Rahmen eines vergleichbaren Grundkorpus.

- Es wird - verständlich aus der Sicht des Germanisten - sehr intensiv die dialektale Entwicklung des Deutschen zur Erklärung von mehrfachen Lautsubstitutionen herangezogen. Bei der Untersuchung von Moszyński 1954 wird deutlich, wie schwierig es ist, das Entlehnungsgebiet im Polnischen auch nur für wenige ausgewählte Lehnwörter zu bestimmen und damit erste Hinweise auf ein mögliches deutsches Sprachkontaktgebiet zu erlangen. Da zudem die Personen, die in Sprachkontakt standen, nicht unbedingt aus dem geographischen Nachbargebiet stammen mußten (man denke dabei z.B. an Bereiche wie den Handel, der in früherer Zeit durch reisende Kaufleute betrieben wurde), ergibt sich, daß eine zu starke Fixierung auf dialektale Vorlageformen problematisch ist. Dieses gilt umso mehr, als nicht alle Möglichkeiten einer systematischen Erklärung genutzt sind. Zudem wird das geographische Raster von Kaestner (wohl bedingt durch den thematischen Rahmen der germanistischen Vorarbeiten) sehr eng gewählt (z.B. die häufig zitierte Arbeit von Gusinde über die Mundart von Schönwald bei Gleiwitz).

- Schließlich muß noch festgestellt werden, daß entscheidende

 2) Nach mündlicher Auskunft von Herrn Kaestner (während der Fachkonferenz über dt.-poln. Sprachkontakte in Göttingen 1984) war eine solche im Rahmen eines lexikonartigen zweiten Bandes zu seiner Arbeit geplant. Dieses Vorhaben konnte leider nicht mehr realisiert werden, da das gesamte Material während des Krieges vernichtet wurde.

Fortschritte auf dem Gebiet der Theorie phonologischer Beschreibungen erst nach Abschluß der Arbeiten Kaestners stattfanden (von Trubetzkoy's Grundzügen 1939 über die Generative Phonologie bis hin zur Natürlichen Phonologie). Außerdem standen wesentliche Hilfsmittel (so z.B. das Material der historischen Wörterbücher des Polnischen (STP, SPXVI)) nicht zur Verfügung.

Trotz der Wichtigkeit der Arbeit Kaestners erscheint eine erneute Bearbeitung des Themas unerlässlich. Aus der Kritik an Kaestners Arbeit folgt unmittelbar, daß eine engere Auswahl des Untersuchungsgegenstandes (sowohl bzgl. des Entlehnungszeitraumes als auch bzgl. der Frage der Etymologie bzw. Direktentlehnung) nötig ist. Außerdem muß eine phonologische Beschreibung klare Aussagen über die Regeln von Substitutionen machen und ihnen ihre Ausnahmen gegenüberstellen. Auf eine dialektale Mikrostruktur kann verzichtet werden, wohingegen Hinweise auf großflächige Entwicklungen im Deutschen und Polnischen nützlich sein können, sofern sie Einfluß auf die regelmäßigen Substitutionen haben. Im Bereich der Ausnahmen kann es unter Umständen nötig sein, dialektale Formen des Deutschen zur Erklärung heranzuziehen. In diesen Fällen ist aber durch die Nichtübereinstimmung mit den aufgestellten Substitutionsregeln der Charakter dieser Beispiele als Ausnahmen bzgl. des Regelapparates klar umrissen. Die Frage, ob und in welcher Weise solche Beispiele regelgerechte Substitutionen in bezug auf einen Dialekt des Deutschen sind, stellt sich diese Untersuchung nicht.

1.3. Definition des Untersuchungsgegenstandes

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind alle Wörter des Polnischen, die die folgenden Eigenschaften erfüllen:

- 1) Das Wort ist im Słownik Staropolski (STP) gebucht (3).
- 2) Es handelt sich nicht um eine Entlehnung aus gemeinslavischer Zeit bzw. um eine allgemein westslavische Entlehnung.

 3) Nicht berücksichtigt werden jedoch Belege aus pommerschen Urkunden des 13. Jahrhunderts, da die zu dieser Zeit dort gesprochenen slavischen Mundarten nicht als Polnisch angesehen werden können.

- 3) Das Wort ist direkt aus dem Deutschen entlehnt (d.h. ohne Vermittlung durch andere Sprachen, wie z.B. das Tschechische).
- 4) Es ist im Deutschen kein Lehnwort aus einer anderen Sprache.
- 5) Das deutsche Vorlagewort muß bei Lexer für das Mittelhochdeutsche gebucht sein (4).
- 6) Es werden nur primäre Elemente des Polnischen berücksichtigt, also nicht die Ableitungen von entlehnten Wörtern.
- 7) Das polnische Lemma darf nicht ausschließlich bei Rostafiński (5) belegt sein oder die Deskriptoren "bot." oder "zoo." haben.
- 8) Das polnische Lemma darf nicht durch "!", "?" oder "*" im STP als unsicher rekonstruiert gekennzeichnet sein.
- 9) Steht für das deutsche Vorlagewort mit ursprünglich germanischem Stamm fest, daß es in eine andere Sprache entlehnt und von dieser aus das Vorlagewort beeinflusst wurde, so wird das polnische Lemma von der Untersuchung ausgenommen.
- 10) Ausgeschlossen werden polnische Lemmata, die sich zwar auf ein deutsches Vorlagewort mit germanischem Stamm zurückführen lassen, die aber im Polnischen eine lateinische Endung aufweisen.
- 11) Für alle Komposita gilt, daß mindestens ein Element des Kompositums die Bedingungen der Punkte 1) - 10) erfüllt haben muß, damit das Kompositum aufgenommen wird.

Begründung für diese restriktive Lemmaauswahl:

zu 1): Die Buchung im STP ermöglicht eine Einschränkung des Untersuchungszeitraumes auf die Zeit bis zum Jahr 1500. Ziel dieser Einschränkung ist es, eine chronologische Homogenität des Korpus zu erreichen, da von der Verschiedenheit phonologischer Übernahmemechanismen zu verschiedenen Entlehnungszeiten ausgegangen wird. Eine Aussage über das Vorhandensein oder auch Nichtvorhandensein mehrerer zeitlich bedingter Entlehnungsmechanismen innerhalb des Untersuchungszeitraumes zu machen, wird dagegen eine

 4) In wenigen Fällen ist ein deutsches Vorlagewort bei Grimm eindeutig nachweisbar, es fehlt jedoch - aus welchen Gründen auch immer - bei Lexer. Häufig scheint dies bei deutschen Komposita der Fall zu sein, wobei die Elemente des Kompositums als Simplex bei Lexer vorkommen. In diesen Fällen wurde eine mhd. Form aus den Einzelteilen rekonstruiert und als Vorlage verwendet.

5) "Rostafiński" = "Rost." bei STP. Die Quellen des STP und anderer Wörterbücher werden im Literaturverzeichnis der vorliegenden Arbeit nicht aufgeführt, sondern sie sind dem jeweiligen Wörterbuch zu entnehmen.

Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein. Die untersuchten Lehnwörter sind also im Zeitraum von 1250 - 1500 datiert (6). Diese Zeitspanne wird in der neuesten uns bekannten Untersuchung zur historischen Phonologie des Deutschen, Szulc (1987: 122), als spätmittelalterliches Hochdeutsch bezeichnet und als eigene (gegen das klassische Mittelhochdeutsch und auch gegen das Neuhochdeutsch abgegrenzte) Zeitstufe behandelt. Damit ergibt sich eine weitere Motivation für die Wahl des Untersuchungszeitraumes.

Ebenfalls der Homogenität des untersuchten Materials dient der Ausschluß der pommerschen Quellen des 13. Jahrhunderts, da die in Pommern und Pommerellen zu jener Zeit gesprochenen slavischen Dialekte nicht als Polnisch angesehen werden können.

zu 2): Der Ausschluß von Lemmata des STP, die vor der altpolnischen Zeit bereits entlehnt wurden, kann nur dann vorgenommen werden, wenn in der Literatur ein glaubwürdiger Hinweis darauf vorliegt. Stets ist dies der Fall, wenn bei Sławski EWB eine Etymologie der Art "zach.-słow. pożyczka z ... " oder "prasłow. pożyczka z ..." angegeben wird.

Im Gegensatz zum etymologischen Wörterbuch von Sławski (7) wird das etymologische Wörterbuch von Brückner bei der Entscheidung dieser Frage nicht als a priori glaubwürdig angesehen. Hier wird im Einzelfall mit Benutzung weiterer Hilfsmittel entschieden. Gleiches gilt für Hinweise auf das Alter von Entlehnungen bei Kaestner oder anderer Literatur. Diese werden ebenfalls zunächst nur als Hinweis verstanden.

Grund des Ausschlusses dieser ältesten Entlehnungen ist wiederum die zeitliche Einheitlichkeit des untersuchten Korpus. Ältere Entlehnungen geben vielleicht Aufschlüsse über die Entlehnungsmechanismen der germanischen Lehnwörter im Slavischen bzw. Westslavischen, jedoch verfälschen sie die phonologischen Übernahmeregeln für Lehnwörter der altpolnischen Zeit.

zu 3): Diese Konvention wird getroffen, um Beeinflussungen durch

 6) Vgl. den folgenden Abschnitt zur "Datierung des Materials".
 7) Sławski EWB ist derzeit nur bis zum Buchstaben "B" einschließlich erschienen. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß für die ersten Buchstaben des Alphabetes (etwa im Bereich "A" bis "E") nur sehr wenige Lehnwörter aus dem Deutschen behandelt werden.

das Phonemsystem vermittelnder Sprachen auszuschließen. Ein Lehnwort, das z.B. durch das Tschechische vermittelt ist, gibt nur Aufschlüsse über die phonologischen Entlehnungsmechanismen für den Übergang tschechisch-polnisch, ist jedoch verfälschend, wenn der Übergang deutsch-polnisch untersucht werden soll.

Kriterium für die Entscheidung, ob es sich um eine vermittelte Form handelt, ist das etymologische Wörterbuch von Sławski, sofern es das Lemma behandelt. Ist dies nicht der Fall, so wird Basaj/-Siatkowski als Entscheidungsgrundlage verwendet. Alle weiteren Hinweise (z.B. aus Brückner bzw. Kaestner) werden anhand weiterer Literatur zunächst auf ihre Zuverlässigkeit hin überprüft. Im Zweifelsfall wird das Lemma zunächst aufgenommen und später explizit ausgeschlossen, wenn sich aufgrund unseres Regelsystems Hinweise auf Vermittlung ergeben.

zu 4): Die Buchung bei Lexer ist ein sicherer Hinweis für die Existenz des Vorlagewortes im Deutschen im Entlehnungszeitraum. Liegt also eine solche Buchung vor, so ist die Hypothese über die an der Entlehnung beteiligten Elemente von der deutschen Seite aus gesichert.

zu 5): Die Bedingung, daß das Lemma im Deutschen nicht aus einer anderen Sprache entlehnt sein darf, sorgt dafür, daß mögliche Beeinflussungen durch die Sprachen, die noch vor dem Deutschen liegen, ausgeschlossen werden und dadurch Verfälschungen der Regeln für den spezifisch deutsch-polnischen Sprachkontakt vermieden werden. Diese Beschränkung ist umso nötiger, da es keine gesicherten Erkenntnisse über die Entlehnungsmechanismen aus dem Lateinischen oder anderen Sprachen in das Altpolnische gibt. Erst im Anschluß an die vorliegende Arbeit könnte die Frage untersucht werden, ob sich Lehnwörter, die bereits im Deutschen Lehnwörter waren, anders verhalten als solche mit germanischem Stamm und gegebenenfalls, warum dies so ist. Dies ist aber nicht mehr Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

zu 6): Die Definition dessen, was als primäres Element aufzufassen ist, soll negativ erfolgen: ein nicht primäres Element ist ein Element, daß sich aus einem anderen (belegten!) Element ableiten läßt. Im Regelfall werden also solche primären Elemente nicht polnisch suffigiertere Substantive sein. Liegt jedoch z.B. keine

Substantivform vor, wohl aber eine Verbform, so wird eine Verbform des Deutschen als Entlehnungsvorlage angenommen und das polnische Verb wird aufgenommen. Ebenso wird verfahren, wenn sich die Bedeutung von Verb und Substantiv erheblich unterscheiden und dieser Bedeutungsunterschied im Deutschen ebenfalls festzustellen ist. In diesen Fällen erfolgt eine explizite Diskussion der Einzelfälle.

zu 7) und 8): Diese beiden Bedingungen sollen Fehler durch zweifelhafte Fälle vermeiden. Es hat sich bei der Suche nach Vorlagewörtern gezeigt, daß sich bei ausschließlich von Rostafiński belegten oder auch den durch die Deskriptoren "bot." und "zoo." gekennzeichneten Lemmata entweder gar keine potentielle Vorlageform finden läßt oder daß eine mögliche Vorlageform so große Unsicherheiten aufweist, daß sie als nicht ausreichend gesichert angesehen werden muß.

Als gleichfalls (allerdings erst im Polnischen) ungesichert müssen Formen angesehen werden, die im Altpolnischen Wörterbuch schon als Zweifelsfälle gekennzeichnet sind.

Da es nicht Gegenstand dieser Arbeit ist, die Etymologien aller potentiellen Lehnwörter aufzustellen, werden diese Fälle von vornherein ausgeschlossen, damit sie nicht durch zweifelhafte Vorlageformen die Regeln für Entlehnungsmechanismen verfälschen.

zu 9) und 10): Auch für diese beiden Gruppen gilt, daß durch das Vorhandensein nicht germanischer und potentiell nicht deutscher Elemente eine Verfälschung eintreten kann.

Beispiele für Fall 9) wären: hallabarda, marszałek

Beispiele für Fall 10): małdrat

zu 11): Bei der Definition für Komposita wird davon ausgegangen, daß Zusammensetzungen, die mindestens ein Element enthalten, das den vorangegangenen Bedingungen genügt, zur Erstellung des Regelapparates beitragen können. Sollte in der Komponente, die nicht den Bedingungen genügt, eine Abweichung gegenüber den Regeln auftreten, so wird darauf hingewiesen, auf eine ausführliche Diskussion wird jedoch in der Regel verzichtet (vgl. hierzu das Beispiel "koperwaser" in den Abschnitten zu mhd. /a/ und zu mhd. /u/).

Weiterhin werden nicht phonologisch bedingte Substitutionen von

der Untersuchung ausgeschlossen. Hier sind v.a. morphologische Substitutionen zu nennen: die Ersetzung der dt. Femininendung {-e} durch poln. {-a}, die Eingliederung der Verben v.a. in die Klasse der Verben mit Infinitiv auf -ować im Polnischen u.ä. Derartige Substitutionen treten also niemals in der numerischen Auswertung auf.

Gleichfalls ausgeschlossen werden Fälle, in denen ein vor dem Untersuchungszeitraum etabliertes Pattern angewandt wird, das aber nicht Regularitäten der Übernahme in altpolnische Zeit widerspiegelt. Zu nennen ist hier v.a. das mhd. Suffix -ære, -ere, -er, das bereits in ahd. Zeit < -ari entlehnt wurde und in späteren Lehnwörtern in unterschiedlicher Form auftritt (8). In Lemmata, deren Endungen oder Suffixe morphologisch bedingt oder durch Anwendung von Pattern entlehnt wurden, werden lediglich die Stämme zur Aufstellung phonologischer Übernahmeregeln herangezogen. Eine alphabetisch sortierte Liste der untersuchten Lemmata findet sich im Anhang.

Für die numerischen Angaben zu den auftretenden Substituenten wurden in bezug auf die Vokale die reduzierten Wortformen des Deutschen zugrunde gelegt, in bezug auf die Konsonanten jedoch das gesamte deutsche Vorlagewort. Zu begründen ist das damit, daß für die Festlegung des - wie sich zeigen wird - wichtigen konsonantischen Kontextes bei Vokalsubstitutionen die reduzierte Vorlageform (9) ausreicht, da die Silbe in der Regel durch die Konsonanten begrenzt wird, wohingegen die Häufigkeitsangaben erheblich beeinflußt würden, wenn unter den ausgewerteten mhd. /e/ auch die Endungen, die als /a/ substituiert werden (Beibehaltung des Genus durch Einordnung in eine bestimmte Deklinationsklasse der Zielsprache) berücksichtigt würden. Eine ebenfalls vorhersehbare und vermeidbare Fehlerquelle ist die Substitution des mhd.

 8) Einige der polnischen Wörter auf -arz, die in Abschnitt 9.2. in der Fußnote zu brukarz zusammengefaßt sind, scheinen aufgrund ihrer Bedeutungs- und Belegsituation Hinweise auf die Produktivität des Suffixes schon im Altpolnischen und in Verbindung mit entlehnten Stämmen zu geben. Alle für eine solche innerpolnische Derivation in Frage kommenden Stämme haben das Suffix -arz (und nicht etwa die in Entlehnungen konkurrierenden Suffixe -irz, -ierz).

9) Zur genauen Definition des Terminus "reduzierte Vorlageform" vgl. den Abschnitt zu den Suffixen {-unk} und {-er}.

/ej/ durch polnisch /i/ im Pattern -mistrz < -meister, das durch das Tschechische vermittelt wurde. Der Beschreibungsaufwand eines ständigen Hinweises auf den Ausnahmecharakter und die eingeschränkte Handlichkeit des statistischen Kurzüberblickes lassen die gewählte Beschränkung sinnvoll erscheinen.

Anders bei den Konsonanten: Hier entstünde bei der Beschränkung auf die reduzierten Formen ein falscher Eindruck von den Umgebungen, da es z.B. wesentlich ist, ob nach einem auslautenden Konsonanten im Deutschen noch ein reduziertes /e/ des Femininflektivs folgt oder der Konsonant in der Tat im absoluten Wortauslaut steht (hiervon hängt bekanntlich ab, ob bei bzgl. der Stimmhaftigkeit paarigen Konsonanten phonetisch die Stimmlosigkeit eintreten muß oder nicht). Auch ist es bei Komposita, deren zweiter Bestandteil nicht den Definitionen genügt (z.B. bark-mistrz, wobei -mistrz eine tschechisch vermittelte Patternentlehnung ist), wichtig, diesen Bestandteil als Umgebung des Konsonanten im Auslaut des ersten Teiles zu berücksichtigen. Zudem wird sich zeigen, daß von der Regel abweichende Substitutionen im konsonantischen Bereich (im Gegensatz zu den Vokalen!) leicht klassifizierbar sind und häufig als Folge der Hinzunahme anders zu erklärender Bestandteile aufgefaßt werden können (z.B. sind - bis auf die Beispiele karzeł und wielkierz - alle übrigen 49 Substitutionen von dt. <r> durch polnisch <rz> als Patternsubstitution des dt. <-er> oder durch das Pattern -meister > -mistrz zu erklären).

1.4. Zur Datierung des Materials

Das untersuchte Wortmaterial wurde im Hinblick auf den im STP gegebenen Erstbeleg numerisch ausgewertet. Insgesamt sind im STP 469 Lemmata gebucht, die den gewählten Kriterien entsprechen (incl. der Maßgabe, daß eine Vorlageform auch für das Kompositum bei Lexer gebucht ist). Hinzu kommen 55 Beispiele (Komposita), bei denen Lexer zwar die beiden Stämme, aus denen die Zusammensetzung besteht, bucht, jedoch nicht die Zusammensetzung. Diese Beispiele sind als rekonstruierte Formen ebenfalls untersucht worden. Somit ergeben sich insgesamt 524 Beispiele. Von diesen ist eines (cemro-wać) nur in Quellen belegt, die vom STP nicht datiert sind. Vor 1250 ist kein Lemma erstbelegt, im Zeitraum von 1251 - 1300 gibt

es drei Lemmata, von 1301 - 1350 vier Lemmata. Die Zahl der Erstbelege zwischen 1351 und 1400 beträgt bereits 82. Dennoch konzentrieren sich die Erstbelege erwartungsgemäß auf das 15. Jh. Daher eine tabellarische Übersicht mit einem etwas feineren Raster von jeweils 25 Jahren:

1401 - 1425	75 Lemmata
1426 - 1450	120 Lemmata
1451 - 1475	116 Lemmata
1476 - 1500	123 Lemmata

Mit dieser Konzentration auf das 15. Jh. zeigt sich, daß die vorliegende Untersuchung mehr oder weniger einen Zeitraum von 100 (jedoch maximal 150 Jahren, wenn man die 82 Beispiele aus der zweiten Hälfte des 14. Jh. noch als signifikant dazurechnen will) beschreibt.

1.5. Die Suffixe {-unk} und {-er}

Wie bereits im Zusammenhang mit der Definition des Untersuchungsgegenstandes beschrieben, wurden für die phonologische Analyse der Vokale "reduzierte Formen" der Lemmata herangezogen, da z.B. die Substitution der deutschen Femininendung {-e} durch die entsprechende poln. Endung {-a} ganz sicher nicht eine phonologische, sondern eine morphologische Frage ist. Das Genus des Wortes in der Ausgangssprache soll in der Zielsprache wiedergegeben werden. Um durch derartige morphologische Substitutionen keine Fehler bei der Aufstellung phonologischer Regeln zu bekommen, mußten sie von der Analyse ausgeschlossen werden. Eine weitere Gruppe, für die dieses Prinzip gilt, sind die Suffixe {-unk} und {-er} (auch in ihren weiteren mhd. Erscheinungsformen, z.B. als -unge, -ere u.a.). Zumindest von {-er} läßt sich annehmen, daß es bereits deutlich vor dem Untersuchungszeitraum aus ahd. -ari entlehnt worden ist. Dennoch sollen kurz die polnischen Substituenten für diese Suffixe diskutiert werden.

Das Suffix {-unge} zeigen 8 Vorlagewörter des Mhd. Alle sind Feminina. Nur in einem Fall wird das Genus jedoch in das Polnische übernommen (łozunga), ansonsten erfolgt die Einordnung in das Mas-

kulinum (ładun, beserunk, butynek, fordronk, rachunek, ratunk, warunek).

Firdunk, firdunek, wiardunk, wiardunek usw. gehen auf mhd. vierdinc, vierdunk zurück, also auf eine Neutrumform.

Ein Problem stellt die Frage -unk oder -unek im Polnischen dar. Es läßt sich bei der Rekonstruktion der Formen oftmals hierauf keine Antwort finden, da das -e- in jedem Fall in dieser Stellung ein beweglicher Vokal ist. Dieser wird in allen Kasus, die kein Nullmorphem als Kasusendung haben, nicht realisiert. Die Lexikographen des STP sind also in diesen Fällen auf die Zuhilfenahme von später belegten Formen für ihre Rekonstruktion angewiesen.

Die Beispiele wierduk und ładun sind jeweils nur einmal belegt. Aus diesem Grund werden sie als Ausnahmen angesehen, und der Ausfall des /n/ bzw. /k/ wird nicht weiter diskutiert.

Interessant ist das Beispiel fordronk. Nimmt man mhd. vurderunge als Vorlagewort, so findet man die von GHJP (: 102) angeführte alt- und mittelpolnische Erscheinung eines Überganges von u > o vor dem Nasal /n/, dazu im Stamm eine vor /r/ typische /u/ : /o/ - Varianz.

Eine andere Erklärung muß für butynek angenommen werden: Später belegtes bitunek zeigt die reguläre Substitution des Suffixes durch -unek, dafür jedoch im Stamm die Substitution durch /i/. Offenbar liegt hier eine Dissimilation im Sinne einer Delabialisierung der einen oder anderen Stelle vor. Butynek ist übrigens von allen {-unge}- Beispielen am frühesten belegt (1393)(10).

Im heutigen Polnisch ist {-unek} als integriertes poln. Suffix anzusehen, das auch zusammen mit slavischen Wortstämmen auftritt (z.B. pocałunek).

Etwas häufiger sind die Beispiele für das deutsche Suffix {-er}: hier gibt es 38 Lemmata. Die mhd. Formen <-er> und <-ære> werden häufig von Lexer als Alternativen gegeben, eine Präferenz einer der beiden Formen als Vorlageform für das Polnische kann nicht

10) Belegstellen oder auch Belegdatierungen für die Zeit bis 1500 stammen stets aus STP, sofern nicht explizit etwas anderes angegeben wird.

festgestellt werden. Somit soll im folgenden der Unterschied nicht mehr gemacht werden, und es wird nur noch vom Suffix {-er} die Rede sein.

Als Substituenten treten im Polnischen die folgenden Formen auf (bei den selteneren sind die Beispiele in Klammern aufgeführt):

Substituent Anzahl (Beispiele)

<-arz>	24
<-ar>	3 (malar, rostuszar, ryamar)
<-erz>/<-ierz>	7 (kuglerz, malerz, masztalerz, farbierz, ferbierz, pręgierz, wielkierz)
<-er>	2 (maler, rymer)
<-irz>	2 (farbirz, ferbirz)

Weder eine relative noch eine absolute Chronologie liefert einen Hinweis auf die Gründe für diese unterschiedlichen Substitutionen. Die Formen farbirz und ferbirz stellen möglicherweise eine Besonderheit einer bestimmten Quelle dar. Alle Belege stammen aus LibIur zwischen 1438 und 1490. Die übrigen Belege aus dem 15. Jh. und die überwiegende Anzahl der Belege aus dem 16. Jh. zeigen farbierz, MĄCZ hat sogar farbarz.

Als Problem kommt für die Entscheidung <-rz> vs. <-r> noch eine Unsicherheit in der altpolnischen Orthographie hinzu.

In bezug auf die konsonantische Umgebung vor dem Substituenten von -er fällt auf, daß vor dem poln. -erz sehr häufig /l/ steht: kuglerz (jedoch auch kuglarz), malerz (auch malarz), mastalerz. Dagegen folarz nur mit -arz. Andere spezielle konsonantische Umgebungen lassen sich nicht ausmachen (11).

11) Zur Produktivität von -arz im Untersuchungszeitraum vgl. in Abschnitt 9.2. die Fußnote zu poln. brukarz.

2. Die Phonemsysteme

Eine zentrale Rolle, auch in bezug auf die zu verwendende Theorie, spielen die Phonemsysteme, die dieser Untersuchung zugrunde liegen. Hier hat sich seit der letzten größeren Untersuchung von Kaestner (1939), die noch vor der den "Grundzügen der Phonologie" (Trubetzkoy 1939) entstand, eine sehr vielschichtige Weiterentwicklung phonologischer Theorien vollzogen, wobei als wichtigste Richtungen in chronologischer Reihenfolge die Strukturelle Phonologie, die Generative Phonologie und schließlich in den siebziger und achtziger Jahren die Natürliche Phonologie zu nennen wären.

Im folgenden sollen die spezifischen Probleme einer Lehnwortphonologie, die sich die Beschreibung eines vor ca. 500 Jahren abgeschlossenen Sprachkontaktes zum Ziel gesetzt hat, dargestellt werden. Daraus sollte auch deutlich werden, warum eine recht traditionelle Phonologie, etwa im Sinne Trubetzkoy's - basierend auf den Grammatiken des Mittelhochdeutschen und des Altpolnischen - zur Grundlage der Untersuchung gemacht wurde. Nachdem auf diese Weise die Regularitäten festgestellt und zusammen mit den Varianzen quantifiziert worden sind, werden die Abweichungen im einzelnen diskutiert. Für die Vokale wird dann ein kurzer Ausblick auf die Natürliche Phonologie geboten, der zeigen wird, daß auch im vorliegenden Material einige zentrale Prozesse, wie sie z.B. von Lovins (1974) in ihrem programmatischen Aufsatz für die englischen Lehnwörter im Japanischen gezeigt wurden, nachweisbar sind.

2.1. Probleme bei Lehnwortuntersuchungen im Vergleich zu heutiger synchroner Sprachkontaktforschung

Im vorliegenden Abschnitt soll exemplarisch auf die Möglichkeiten zweier sehr verschiedener Ansätze, die beide Aussagen über Sprachkontakt auf der phonetisch-phonologischen Ebene der Sprache machen, eingegangen werden. Zum Vergleich soll hierbei die neueste dem Verfasser bekannte Untersuchung über die Perzeption ausgewählter Vokale des Deutschen durch Muttersprachler des Polnischen (Hentschel 1986) herangezogen werden, um daran die unterschied-

lichen Voraussetzungen deutlich zu machen, die - sicher neben der unterschiedlichen untersuchten Zeitstufe - eine Erklärung für zum Teil abweichende Ergebnisse sein können.

Im einzelnen bestehen folgende Unterschiede:

a) In Perzeptionsuntersuchungen kann die phonetische Sequenz konstant gehalten werden, während es sich bei den Entlehnungen notwendig um einen dynamischen Vorgang handelt: ein Wort wird entlehnt und dadurch, daß es Sprecher der Zielsprache verwenden, werden seine Phoneme bereits durch das Sieb der Zielsprache hindurch phonetisch realisiert. Mit anderen Worten: ein Phonem P_1 ist Bestandteil der Quellsprache $L(Q)$, es erfolgt die eigentliche Entlehnung in einem bestimmten Kontext, der durch das entlehnte Wort vorgegeben ist (man kann das Ergebnis als Primärsubstituenten P_1' bezeichnen), dann wird P_1' - jetzt innerhalb des zielsprachlichen Systems $L(Z)$ - durch Sprecher von $L(Z)$ verwendet. Damit unterliegt P_1' aber auch den Regeln von $L(Z)$. Wenn nun aber ein anderes Phonem P_2 aus $L(Q)$ ebenfalls P_1' als Primärsubstituenten hat, so ist einsichtig, daß die weitere Entwicklung analog zu P_1' aus P_1 verlaufen kann, wenn man davon ausgeht, daß die Wörter in denen P_1' vorkommt, nach einer gewissen Zeit durch Sprecher von $L(Z)$ verwendet werden.

Welchen Zustand dieses dynamischen Vorgangs ein Erstbeleg oder gar spätere Belege beschreiben, ist nicht ohne weiteres zu erkennen.

b) In Perzeptionsuntersuchungen stehen lebende Informanten zur Verfügung, die auf einen einheitlichen phonetischen Reiz in bestimmter, d.h. vom Untersuchenden vorgegebener und theoretisch als sinnvoll angesehener Weise reagieren. Da es sich bei den phonetischen Sequenzen weder um sinntragende Einheiten handelt (1) noch die Informanten Kenntnisse der Quellsprache haben, werden Einflüsse durch die Kenntnis der Graphemik der Quellsprache und das, was man vielleicht als die "richtige" Form der Quellsprache bezeichnen könnte, ausgeschlossen.

Dagegen beeinflussen beide Faktoren die Entlehnungen ganz erheblich. Die Kenntnis der Quellsprache ist die Voraussetzung

 1) Es kann vorkommen, daß eine Einheit zufällig mit einem Wort der Quellsprache oder Zielsprache zusammenfällt, aber dies ist eigentlich belanglos.

für Sprachkontakt, der Entlehnungen als Ergebnis hat. Entlehnungen sind in diesem Sinne das Ergebnis eines natürlichen Sprachkontaktes, während Perzeptionsuntersuchungen einen Sprachkontakt unter labormäßigen Bedingungen zum Gegenstand haben.

c) In Perzeptionsuntersuchungen fällt der Zeitpunkt der Untersuchung mit dem des Entstehens des Materials zusammen. Bei der Untersuchung von Lehnwörtern liegt dazwischen ein erheblicher zeitlicher Abstand (ein gutes Beispiel ist die vorliegende Untersuchung).

d) Das Material für eine Arbeit über Lehnwörter ist vom Untersuchenden weder quantitativ noch qualitativ zu beeinflussen. Quantitativ nicht, da es - eine sinnvolle Definition des Untersuchungsgegenstandes und die Wahl eines hinreichend großen, aber auch nicht zu großen Zeitraums vorausgesetzt - eine endliche Anzahl von Lehnwörtern mit einer gleichfalls endlichen Anzahl von Belegen gibt (2). Eine Konsequenz daraus ist, wie es sich auch in der vorliegenden Arbeit gezeigt hat, daß es durchaus nicht für alle Phoneme hinreichend viel Material geben muß. In solchen Fällen kann man dies zwar feststellen, ändern läßt sich aber daran nichts, denn die Konstituierung des Materials ist vor etwa 500 Jahren abgeschlossen worden.

Ebensowenig läßt sich an der Qualität des Materials noch etwas verbessern. Notwendigerweise liegt Wortmaterial aus dem 15. Jh. in geschriebener Form vor. Informanten lassen sich nicht mehr befragen, und eine physikalische Analyse ist damit ausgeschlossen. Eine Untersuchung muß somit von der schriftlichen Form ausgehen und dieser einen plausiblen phonetischen oder phonologischen Wert zuordnen. Hierbei kann nur der Wissensstand erwartet werden, den historische Grammatiken der Quellen- und der Zielsprache bieten. In der qualitativen Beschränkung des Materials liegt auch die wesentliche Begründung dafür, warum es nicht sinnvoll ist, eine

 2) Praktische Probleme, wie z.B. das Fehlen geeigneter Wörterbücher, die den Wortschatz einer Sprache im gewählten Zeitraum dokumentieren und die damit eine Suche in Quellen erfordern (wodurch die Anzahl der Lehnwörter sich im Erfolgsfall vergrößert) können in Bezug auf die vorliegende Arbeit ausgeklammert werden, da davon ausgegangen werden kann, daß das STP alle polnischen Lexeme des Zeitraums bis 1500 enthält, sofern sie in irgendeiner bekannten Quelle vorliegen.

besonders aufwendige Darstellung der phonologischen Systeme der beteiligten Sprachen und ihrer phonetischen Realisierungen vorzunehmen.

e) In Perzeptionsuntersuchungen können Kontexte gezielt gewählt und somit auch gewisse Kontexte gezielt eliminiert werden. Dies ist bei Lehnwortuntersuchungen, die ein Gesamtkorpus erforschen sollen, nicht möglich.

2.2. Spezifische Probleme bei der Erstellung der Phonemsysteme des Altpolnischen und des Mittelhochdeutschen

Die Kennzeichnung des Öffnungsgrades der Vokale /e/, /a/, /o/ in einigen Quellen seit dem 16. Jh. wird in der Polonistik als Mittel benutzt, um indirekt auf die Länge oder Kürze des Vokals im Altpolnischen zu schließen. Im 16. Jh. geschlossene Vokale werden dabei auf altpolnische lange Vokale zurückgeführt, offene auf die entsprechenden kurzen Vokale. Für die vorliegende Untersuchung wäre eine solche Länge/Kürze-Unterscheidung in den Lehnwörtern theoretisch sehr wünschenswert. Aus diesem Grund wurde das gesamte Korpus auf eine Büchung im SPXVI hin überprüft. Es hat sich dabei herausgestellt, daß eine Aussage über die Länge oder Kürze der altpoln. Substituenten aus den folgenden Gründen nicht zu erreichen ist:

- Es liegen 469 (3) Lemmata dem Korpus zugrunde. Davon gehören 192 zum noch nicht erschienenen Teil des SPXVI.
- Von den verbleibenden 277 sind 102 nicht im SPXVI gebucht (also Wörter, die in der Regel nach 1500 nicht mehr belegt sind).
- 56 der im SPXVI belegten Wörter enthalten weder /a/ noch /e/ oder /o/, sind also für diese Frage völlig unergiebig.

 3) Die Zahl von 469 Lemmata umfaßt nur die Beispiele, die bei Lexer eine mhd. Vorlageform haben, nicht aber die wenigen später ergänzten "rekonstruierten" Formen, durch deren Hinzunahme sich das Korpus etwas vergrößert hat. Diese rekonstruierten Formen wurden erst relativ spät in die Untersuchung einbezogen. Auf eine erneute Prüfung der SPXVI -Pochylenie-Kennzeichnung auch für diese Formen konnte jedoch verzichtet werden, da sich zwar die Zahlenwerte etwas erhöht hätten, ohne jedoch etwas an der Nichtverwertbarkeit der Pochylenie-Kennzeichnung für die vorliegende Untersuchung zu ändern.

- 26 Beispiele, die /a/, /e/ oder /o/ enthalten, sind unklar, da sich die Quellen des SPXVI in ihrer Kennzeichnung widersprechen. In drei weiteren Fällen scheint eine Ersatzdehnung vorzuliegen.
- In 17 Fällen liegen zwar ein oder mehrere Belege im SPXVI vor, wobei jedoch die betreffenden Quellen keine Pochylenie-Kennzeichnung aufweisen.
- Somit verbleiben ganze 72 Lemmata, die eine verwertbare Pochylenie-Kennzeichnung enthalten (mit 46 Substitutionsfällen für /a/, 15 für /e/ und 17 für /o/).

Diese Beispiele wurden trotz der geringen Anzahl versuchsweise auf ihre Varianzen bzw. Zuordnungen zu bestimmten mhd. Vorlagevokalen hin untersucht. Dabei ergab sich jedoch nicht die geringste feststellbare Regelmäßigkeit (z.B. Übereinstimmung in der Länge o.ä.), so daß auf eine nähere Darstellung dieses Experimentes hier verzichtet werden kann. Damit entfällt die Notwendigkeit, im Phonemsystem diese Unterscheidung vorzunehmen. Dadurch vereinfacht sich das vokalische System entscheidend und entspricht in etwa dem des heutigen Polnisch. An den Stellen, an denen z.B. bestimmte Varianzen darauf hindeuten, daß eher ein langer als ein kurzer Vokal vorgelegen haben könnte, wird auf diese Vermutung hingewiesen. Eine signifikante Abhängigkeit von bestimmten deutschen "Vorlagevokalen" läßt sich aber auch in diesen Fällen nicht ermitteln. Insbesondere gibt es keinerlei Hinweise darauf, daß - wie man zunächst annehmen könnte - z.B. deutsche lange Vokale durch polnische lange Vokale substituiert werden oder daß die kurzen deutschen Vokale kurze polnische Vokale als Substituenten hätten.

Ein Problem stellen die polnischen Nasalvokale im Untersuchungszeitraum dar. Für den Zeitraum zwischen dem 13. Jh. bis in die zweite Hälfte des 15. Jh. werden in der Polonistik zwei Nasalvokale ([ã] und [ã̃]) angenommen, die sich nur durch ihre Länge unterscheiden (4).

 4) GHJP (: 103): "Barwa najstarszych polskich nosówek ä â podlega w ciągu wieków XIII i XIV dalszym przeobrażeniom rozwojowym. O ich kierunku można wnosić na podstawie pisowni zabytków tego okresu. Stwierdzamy mianowicie, że obie nosówki bywają w ogromnej większości wypadków jednakowo oznaczane w piśmie [...]. Wskazywałoby to na takie zbliżenie wymowy nosówki pierwotnie przedniej i tylnej, że zaczęły się one także graficznie mieszać. Jeszcze silniej przemawia za tym przypuszczeniem zwyczaj oznaczania obu

Seit der zweiten Hälfte des 15. Jh. geht diese Längenunterscheidung mehr und mehr in eine Unterscheidung der Färbung über (GHJP: 104). In einigen Quellen der zweiten Hälfte des 15. Jh. (z.B. im Psalterz puławski, GHJP: 104) wird diese neue Unterscheidung schon recht konsequent graphemisch ausgedrückt, andererseits folgen viele Drucke noch in den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. einer graphemischen Wiedergabe beider Laute durch das gleiche Zeichen. Erst ab etwa 1530 wird konsequenter in der Graphemik unterschieden und in der zweiten Hälfte des 16. Jh. die heutige Schreibung <ę> für ehemals kurzes [ã] und <ą> für vormals langes [ā] eingeführt.

Aussagen über die Länge oder Kürze des Nasalvokals im Untersuchungszeitraum lassen sich also - ähnlich wie bei den oralen Vokalen - nur indirekt über ihre Form in späteren Zeiten (etwa ab dem 16. Jh.) machen. Ebenso wie bei den oralen Vokalen zeigen sich in bezug auf die betreffenden Lehnwörter Schwierigkeiten bei dieser Entscheidung: nur in den Beispielen *dzięka*, *stągiew* und *wędrować* liegen ab dem 16. Jh. noch sichere Formen mit einheitlichem Nasalvokal vor. Die Beispiele *firląg* (mit Nbff.) und *kręp* sind auf das Altpolnische bis 1500 beschränkt. In drei weiteren Beispielen kann aufgrund von widersprüchlichen späteren Formen nicht sicher zwischen Länge und Kürze im Altpolnischen unterschieden werden. In zwei dieser Fälle ist sogar unklar, ob ein Nasalvokal oder eine Kombination aus oralem Vokal und Nasalkonsonant vorliegt. So rekonstruiert STP poln. *łęcuch* (nur ein Beleg), hingegen bei SPXVI poln. *łącuch* (ebenfalls nur ein Beleg). Dagegen allein im SPXVI 302 Belege für poln. *łańcuch* oder *łancuch*.

Im anderen Beispiel postuliert STP die Formen *pręga* und *pręgierz*, LIN hingegen liefert daneben noch poln. *prąg* und *prąga* (allerdings beide mit dem Hinweis, daß es sich um unübliche Formen handele). Das dritte Beispiel ist poln. *stępel* vs. *stempel* (sowohl bei STP als auch noch bei LIN).

Es bleibt in bezug auf die Nasalvokale festzuhalten, daß in den meisten Fällen aufgrund der Uneinheitlichkeit späterer Formen nicht sicher entschieden werden kann, ob

 nosówek wspólnym znakiem \emptyset , który się zaczyna u schyłku wieku XIII, a rozpowszechnia w XIV w."

- der poln. Substituent ein Nasalvokal oder eine Kombination aus oralem Vokal mit Nasalkonsonant war, und
- falls ein Nasalvokal als Substituent angenommen wird, es sich dabei um einen kurzen oder einen langen Nasalvokal im Untersuchungszeitraum gehandelt hat.

Daraus ergeben sich zwei Folgerungen:

- Ähnlich wie bei den oralen Vokalen des Altpolnischen wird auf die Länge/Kürze-Unterscheidung für den Nasalvokal im Phonemsystem verzichtet. Stattdessen erfolgt ein kurzer Hinweis hierzu bei der Diskussion der wenigen Beispiele, für die eindeutige Aussagen möglich sind.
- In den Fällen, in denen aus späteren Zeitabschnitten des Polnischen oder aus der Auswertung der altpoln. Orthographie kein Hinweis auf das Vorhandensein eines Nasalvokals vorliegt, wird der Substituent für eine deutsche Phonemsequenz aus oralem Vokal und Nasalkonsonant auch im Polnischen als eine solche Sequenz gewertet.

Bei dem im folgenden durch /ã/ dargestellten Phonem handelt es sich um ein nasales /a/ (vgl. GHJP: 104).

Ein weiteres Problem stellen [i] und [ɨ] dar. Ebenso wie im heutigen Polnisch gibt es auch im Untersuchungszeitraum bereits eine Reihe von Kontexten, in denen nur [i] bzw. nur [ɨ] stehen kann. Die Verteilungsbedingungen dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Dagegen bereiten diejenigen Konsonanten, bei denen an ihrer Graphemik nicht die Palatalität oder Nichtpalatalität zu erkennen ist (z.B. <f>, , <w>) besondere Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion. Die altpolnische graphemische Wiedergabe von [i] und [ɨ] ist höchst uneinheitlich. Vor allem <i> und <y> variieren in fast beliebiger Weise. So ist nicht, sofern das Wort nicht aus späteren Zeiten mit einheitlicherer Graphemik bekannt ist, zu entscheiden, ob es <firląg> oder <fyrląg>, <wirtel> oder <wyrtel> usw., also [i] oder [ɨ] ist. Aus diesem Grund wurde in der Regel in diesen Fällen auf die Rekonstruktion des STP zurückgegriffen. Bezieht man die Palatalitätsspezifizierung des vorangehenden Konsonanten unabhängig von den Rekonstruktionsproblemen des Einzelfalles in die Überlegungen ein, so ergibt sich aus der Sicht des strukturalistischen Ansatzes (z.B. Trubetzkoy 1939), daß es

sich um ein Phonem /i/ mit den kombinatorischen Varianten [i] und [ɨ] handelt. Da diese Varianten aber recht unterschiedliche artikulatorische und akustische Eigenschaften haben (und aus diesem Grund in den neuesten kontrastiven Arbeiten (so z.B. Hentschel 1986) sogar als eigenständige Phoneme behandelt werden), erscheint es auch in der vorliegenden Arbeit sinnvoll, sie als zwei unterschiedliche Substituenten zu behandeln. Der Phonemcharakter, der auch heute noch umstritten ist, ist für die praktische Arbeit des Aufbaus eines Regelapparates an sich eher unwichtig, so daß ein pragmatischer Weg gewählt wird: im Rahmen des strukturellen Modells wird von einem Phonem /i/ ausgegangen, bei der Formulierung der Regeln wird aber unterschieden in [i] und [ɨ]. Wenn eine Regel also lautet "/i/dt --> [ɨ]pl", so ist dies lediglich eine verkürzte Notation für "/i/dt --> /i/pl mit der phonetischen Realisierung [ɨ]".

Das System des Mittelhochdeutschen entspricht einer standardisierten Form. Dialektale Unterschiede, die die Grammatiken angeben, werden ebensowenig berücksichtigt wie diachrone Veränderungen, die u.U. schon die Entlehnungen beeinflußt haben (beispielsweise zeigt lejtuch, daß die Diphthongierung des langen /ī/ zu /ej/ für das Vorlagewort bereits stattgefunden haben muß). Wo solche Einflüsse wichtig sind, wird durch eine Anmerkung darauf hingewiesen.

Ein besonderes Problem stellen die unterschiedlichen Realisierungen des mhd. "e" dar. Es muß zwischen kurzem und langem "e" sowie zwischen ursprünglich germanischem "e" und "e" aus Primär- und Sekundärumlaut unterschieden werden. Eine rein praktische Schwierigkeit ergibt sich aus Lexers graphemischer Wiedergabe: er kennzeichnet zwar ursprüngliches germanisches "e" als <ë>, dagegen fallen unter dem Graphem <e> das "e" aus Primärumlaut und das aus Sekundärumlaut zusammen. Die Unterscheidung in Primär- und Sekundärumlaut wird getroffen, da in bestimmten konsonantischen Kontexten die Umlautung des "a" später einsetzte als in anderen. Dies führt nun wiederum synchron aus der Sicht des Untersuchungszeitraumes gesehen (auch der Sekundärumlaut ist bereits ganz abgeschlossen) dazu, daß eine kombinatorische Verteilung der phonetischen Realisierungen eines Phonems "aus der Umlautung entstandenes e" (hier mit /e/ bezeichnet) vorliegt. Daß die

phonetische Realisierung dieser Varianten unterschiedlich war, wird zumindest von den mhd. Grammatiken behauptet (vgl. Mettke : 34). Dabei liegt das primär umgelautete "a" zwischen /ë/ und /i/, das sekundär umgelautete zwischen /ë/ und /a/.

Diese Aussage wird dann wieder durch spezifische regionale Abweichungen relativiert, so daß hier Primär- und Sekundärumlaut zusammen behandelt werden sollen (auf spezielle Kontexte und ihren möglichen Zusammenhang mit der Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärumlaut wird im entsprechenden Abschnitt eingegangen). Diesem als /e/ bezeichneten Ausgangsphonem wird mhd. /ë/ (also "e" aus germanisch "e") gegenübergestellt.

Da es nicht Aufgabe der vorliegenden Untersuchung sein kann, eine "moderne" Phonologie des Mittelhochdeutschen zu schreiben (5), wurde die Darstellung der Länge/Kürze-Oppositionen so gewertet, wie sie in den traditionellen Grammatiken des Mittelhochdeutschen implizit angegeben wird, und wie sie in der Regel in einer strukturalistischen Beschreibung verwendet wird. Ein mhd. kurzer Vokal wird von dem entsprechenden langen Vokal nur durch diese Opposition unterschieden, beide nehmen ansonsten den gleichen Platz im Vokaldreieck ein. In neuesten Perzeptionsuntersuchungen (6) wurden andere Lösungen gewählt, die für den heutigen synchronen Sprachvergleich gut zu begründen sind - für das Mittelhochdeutsche sind diese jedoch nicht empirisch nachweisbar, so daß zunächst wenig für eine Abkehr von der traditionellen Lösung spricht. Im Besonderen zeigen die im untersuchten Korpus auftretenden Substitutionen keine "Abweichungen", die das von Hentschel (1986: 71) vorgestellte, revidierte Vokaldreieck des Neuhochdeutschen für die Beschreibung der Lehnwortsubstitutionen adäquater erscheinen ließen.

5) Zu den prinzipiellen Schwierigkeiten eines solchen Vorhabens vgl. den vorigen Abschnitt.

6) So z.B. Hentschel 1986, der sich gegenüber der traditionellen Position sehr kritisch äußert (: 171f).

2.3. Graphemik und Phonologie

Wie im vorigen Abschnitt bereits angedeutet, besteht ein wesentliches Problem bei der Bearbeitung einer Lehnwortphonologie, die die Regeln für die Übernahme von Wörtern in einem sehr weit zurückliegenden Zeitraum beschreiben will, darin, daß das Untersuchungsmaterial nur in graphemischer Form vorliegt. Es muß also stets von der Graphemik auf die phonetisch-phonologische Form geschlossen werden. Da sowohl im Altpolnischen wie auch im Mittelhochdeutschen z.T. eine stark variierende Graphemik in den Originaltexten vorliegt (man denke hier z.B. an die Frage <i> vs. <y> im Polnischen sowie die unterschiedlichen Notationen für die verschiedenen "e" in mhd. Handschriften), wurde als Bezugspunkt die standardisierende Rekonstruktion der Wörterbücher (7) gewählt - nicht ohne jedoch speziell im Polnischen die Belege im Auge zu behalten und im Einzelfall eine von der Wörterbuchrekonstruktion abweichende eigene Interpretation der Belege zu diskutieren (8). Ist eine solche Standardisierung erreicht, kann man davon ausgehen, daß ein Graphem oder eine bestimmte Folge von Graphemen in der Tat als die graphemische Realisierung eines vokalischen Phonems oder Diphthongs aufgefaßt werden kann (mit der Einschränkung <i> : <y> im Polnischen, wo die beiden Grapheme jeweils eine der kombinatorischen Varianten wiedergeben, sowie der Vorgabe, daß betontes und unbetontes /e/ im Deutschen zu unterscheiden ist).

Im Falle der Konsonanten ist es etwas komplizierter. Hier tritt vor allem die Problematik der Archiphonemstellungen bezüglich der Stimmhaftigkeit in Erscheinung, die zudem im Polnischen anders verteilt ist, als im Deutschen: Im Deutschen wird sowohl an der Morphemgrenze als auch im Auslaut die phonetisch stimmlose Realisierung gewählt (stets die Paarigkeit bzgl. [+/- stimmhaft] vorausgesetzt !), im Polnischen jedoch nur im Auslaut, dafür treten jedoch auch Assimilationen an folgende und in einigen Fällen auch an vorangehende Konsonanten auf. Die im Deutschen ursprünglich

7) Für das Altpolnische das STP, für das Mittelhochdeutsche Lexer oder Kleiner Lexer.

8) Ein Beispiel hierfür ist krap vs. kręp bei STP, vgl. den Abschnitt zu mhd. /a/.

vorhandenene Morphemgrenze bei Komposita spielt dagegen im Polnischen keine Rolle mehr.

Eine gewisse Erleichterung bietet das Mittelhochdeutsche gegenüber dem Neuhochdeutschen, indem es in seiner Graphemik (bis auf <s>) die Regel "stimmhaft --> stimmlos in bestimmten Positionen" noch graphemisch wiedergibt (<bërcrëht> statt <bërgrëht> usw.).

Ein weiteres Problem ist die Interpretation des altpolnischen <l>. Dieses Graphem bezeichnet sowohl das palatale /l/ als auch das nicht palatale /ɫ/. Eine Schreibung <ɫ> kommt in keinem Fall vor. Die Wertung des Beleges muß sich somit an späterem Vorkommen in Belegen aus dem 16. Jh. oder späteren Buchungen orientieren.

Für die phonetisch-phonologische Interpretation der polnischen konsonantischen Substituenten müssen neben der graphemischen Oberfläche noch die bekannten Assimilations- und Aufhebungspositionen in Betracht gezogen werden.

2.4. Die Phonemsysteme des Altpolnischen und des Mittelhochdeutschen

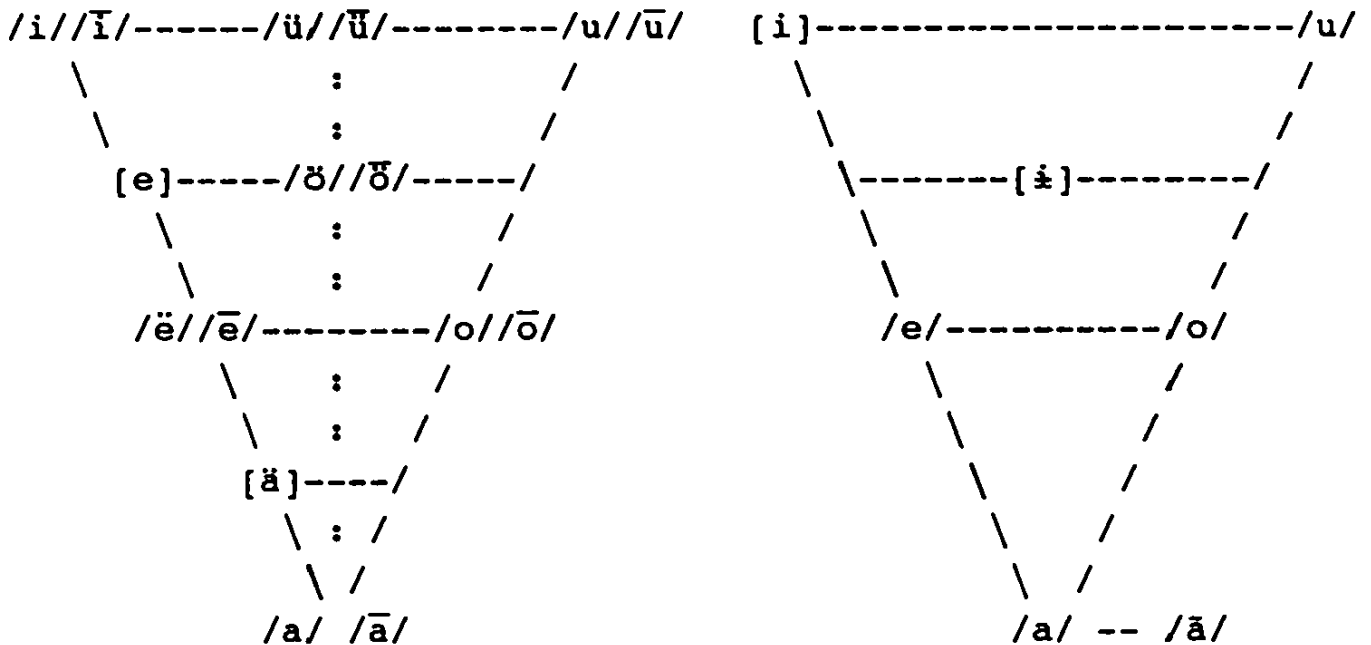
Den folgenden Ausführungen soll eine kurze Bemerkung zur Aufteilung dieses Kapitels und schließlich auch der gesamten Untersuchung in "Vokale", "Diphthonge" und "Konsonanten" vorangestellt werden. Der Terminus "Vokal" wird hier als eine verkürzende Sprechweise für "monophthonger Vokal" verstanden. Dabei werden die deutschen Diphthonge, so wie es traditionell üblich ist, ebenfalls als Teil des vokalischen Systems aufgefaßt. Da sich aber die Regeln für ihre Substitution in ihrer Komplexität von denen der Monophthonge unterscheiden, wird den Diphthongen in der vorliegenden Untersuchung ein eigenes Kapitel gewidmet. Diese Aufteilung impliziert also keineswegs die Postulierung einer etwaigen Opposition "Vokal" vs. "Diphthong", sondern sie dient lediglich einer übersichtlicheren Beschreibung der Substitutionsvorgänge.

2.4.1. Die Vokale

Aufgrund der in den vorigen Abschnitten ausgeführten Probleme werden für das Mittelhochdeutsche und das Altpolnische die folgenden Vokalsysteme angenommen:

Mhd. Vokalsystem:

Altpoln. Vokalsystem:



Im Vokalsystem des Mittelhochdeutschen bezeichnet [e] den Primärumlaut aus [a], [ä] den Sekundärumlaut. Beide werden als kombinatorische Varianten eines Phonems /e/ aufgefaßt. Im Polnischen stellen [i] und [i̇] kombinatorische Varianten des Phonems /i/ dar.

2.4.2. Die mittelhochdeutschen Diphthonge - zur Frage einer monophonematischen oder biphonematischen Wertung

Ein in der Germanistik seit langem diskutiertes Problem ist die monophonematische oder biphonematische Wertung der deutschen Diphthonge. Ohne diese Diskussion hier referieren zu wollen (9), muß diese Frage hier dennoch angesprochen und die in der vor-

9) Eine Zusammenfassung der Diskussion findet sich z.B. bei Werner (1972: 32ff).

liegenden Untersuchung vertretene Position dargestellt werden.

Trubetzkoy (1977: 51) äußert sich nur vorsichtig zu dieser Frage: "Im Deutschen [...] scheinen diese Diphthonge monophonematischen Wert zu besitzen." Die mittelhochdeutschen Grammatiken (PMS und Mettke (1983)) beschäftigen sich aufgrund ihrer historisch-vergleichenden Konzeption nicht explizit mit diesem Problem. Philipp (1974: 20) kommt in bezug auf die mhd. Diphthonge zu dem Schluß: "Sie bestehen aus zwei Segmenten verschiedener Qualität; trotzdem können sie als monophonematische Kombinationen betrachtet werden."

Auch in der vorliegenden Untersuchung wird von einer monophonematische Wertung ausgegangen, da sie eine bessere Erklärungsmöglichkeit für die Substitution durch polnische Phoneme liefert (10).

Damit werden für das Mhd. die folgenden Diphthonge angenommen (11):

/ej/, /ou/, /öu/, /ie/, /uo/, /üe/

Beim Übergang ins Frühneuhochdeutsche, also gegen Ende des Untersuchungszeitraumes, unterliegen drei der mhd. Diphthonge einer Monophthongierung: mhd. /ie/ > frühnhd. /ī/, mhd. /üe/ > frühnhd. /ū/, mhd. /uo/ > frühnhd. /ū/.

2.4.3. Die Konsonanten

2.4.3.1. Das mittelhochdeutsche Konsonantensystem

Das mhd. Konsonantensystem wird in Anlehnung an die Einteilung bei PMS (: 100ff) aufgestellt (12). Gegenüber seinem "Überblick über

10) Die gegenteilige Position - also eine biphonematische Wertung - wird auch in neueren Arbeiten weiter vertreten, so z.B. in Heidolph (1981: 20f), der in seiner Argumentation sehr stark phonetische Gegebenheiten benutzt.

11) Aus drucktechnischen Gründen werden für die Bezeichnungen der Diphthonge (bis auf mhd. /ej/) die Schreibkonventionen aus Mettke (1983) übernommen.

12) Die ausgezeichnete strukturalistische "Historische Phonologie des Deutschen" von A. Szulc (Szulc 1987) lag erst nach Fertigstellung dieser Arbeit vor, so daß sie nicht mehr für

die mhd. Konsonanten" (PMS: 121) ergeben sich jedoch für das hier verwendete phonologische System eine Reihe von Veränderungen, die im einzelnen diskutiert werden sollen.

Ein wesentliches Problem stellen die "s-Laute" des Mhd. dar. PMS (: 117ff) geht von zwei mhd. s-Lauten aus: einem dentalen Reibelaut (graphemisch repräsentiert durch <ʒ> oder <ʒʒ> (13) und einem palato-alveolaren Reibelaut (graphemisch als <s>, <ss> oder <sch>)). Polenz (: 81) unterscheidet genauer drei s-Laute: "[...] das apikale s (aus germ. s), und das dorsale s (aus germ. t durch die 2. Lautverschiebung) [...]. Dazu trat ein neues Phonem ʃ, das sich im Laufe der mhd. Zeit aus der Phonemverbindung sk entwickelt hatte". Ähnlich auch der dtv-Atlas (: 110). Erschwerend kommt hinzu, daß ein Graphem mehrere Lautwerte repräsentieren kann. So z.B. das mhd. Graphem <z>: "Im allgemeinen wird mhd. z wie [ts] gesprochen, wenn im Nhd. z steht, dagegen als s-Laut, wenn nhd. ss oder ß steht" (PMS: 117). Weiter bemerkt PMS (: 117), daß in Grammatiken und z.T. in textkritischen Ausgaben für die Realisierung als stimmloser s-Laut das Graphem <ʒ> geschrieben wird. Auch Lexer folgt in der Regel dieser Konvention, so daß hier mit der genannten Regel der Beachtung der nhd. Aussprache zumindest keine Verwechslung des Reibelautes mit der Affrikate eintritt. Zum "s-Laut" mhd. s (wohl in dieser Formulierung als <s> bei PMS verstanden) bemerkt PMS (: 117f): "Er wurde wohl wie im Nhd. je nach der Stellung stimmhaft oder stimmlos gesprochen, hatte aber bis zur Mitte des 13. Jhs. eine andere, mehr sch ähnliche Aussprache. Er stand zwischen [s] und [ʃ]; [...]. Seit der zweiten Hälfte des 13. Jhs. wird der [s̥]-Klang aufgegeben, und es tritt [s] oder [ʃ] ein." Ganz so sicher scheint die Aufteilung in [s] und [ʃ] wiederum nicht gewesen zu sein, denn PMS führt im folgenden (: 120) aus: "In 'klassischer' Dichtung sind klingende Reime mit [ʃ]

 grundsätzliche Fragen des Aufbaus des deutschen Phonemsystems herangezogen werden konnte. Einige der dort wohl erstmals präzise im Sinne des Strukturalismus formulierten Aussagen, v.a. zu dialektalen und diachronen Entwicklungen im spätmittelalterlichen Hochdeutsch (so bezeichnet Szulc den Zeitraum von 1250 - 1500, also den Übergang vom klassischen Mittelhochdeutsch zum Neuhochdeutschen) wurden jedoch, soweit es vor der Drucklegung noch möglich war, berücksichtigt. Besonders wertvoll waren dabei die Hinweise zu einzelnen Varianzen im Bereich der Vokale.

13) Und wohl auch <z>, vgl. PMS: 117.

(sch) selten. [...] Offenbar wegen der landschaftlich verschieden weit gediehenen Entwicklung wird der Laut von den Klassikern [...] gemieden." Ein weiteres Indiz ist die späte Einführung der Schreibung <sch> in einigen Gebieten: "Von der Schreibung sch statt s vor l,m,n,w werden das Ostfrk. und Md. erst zu Anfang des 16. Jhs. berührt." (PMS: 120).

Eine wesentliche Vereinfachung gegenüber dem System des klassischen Mittelhochdeutsch entwickelt sich noch vor dem Untersuchungszeitraum. Der s-Laut, der graphemisch durch <ʒ> repräsentiert ist, fällt mit dem durch <s> graphemisch repräsentierten Laut zusammen: "Mhd. ʒ fiel seit dem Ende des 12. Jahrhunderts auf der Ebene der Graphie wie auf der der Artikulation mit mhd. s zusammen." (PMS: 118).

In bezug auf das hier verwendete konsonantische System des Mittelhochdeutschen ergeben sich die folgenden Schlußfolgerungen:

- Es wird ein stimmloses Phonem /s/ und ein stimmhaftes Phonem /z/ (phonetisch handelt es sich um dentale Reibelaute) angenommen. /s/ und /z/ dürfen als Phoneme gewertet werden, da sie im Inlaut zwischen Vokalen Bedeutungen unterscheiden können (14).
- Beide Phoneme können durch das gleiche Graphem <s> repräsentiert sein. Die Entscheidung, ob /s/ oder /z/ anzunehmen ist, kann nach der nhd. Form getroffen werden.
- Eine Unterscheidung zwischen dem graphemisch durch <ʒ> repräsentierten s-Laut (aus /t/ durch die 2. Lautverschiebung entstanden) und dem graphemisch durch <s> repräsentierten Laut ist für den Untersuchungszeitraum unnötig.
- Problematisch ist die Position vor bestimmten Konsonanten (/l/, /m/, /n/, /v/ und auch /t/, /p/), in der die Schreibung dialektal noch bis ins 16. Jh. <s> bleibt (bei <st> und <sp> noch heute). Die Aussprache ist unterschiedlich ([s] oder [š]). Diese Entwicklung zu [š] fand im Spätmittelhochdeutschen statt, wobei unterschiedliche Zeitpunkte für die Dialekte anzunehmen sind. Im Md. wird z.B. graphemisch die neue Aussprache erst im 16. Jh. durch die Schreibung <sch> vor <l,m,n,w> wiedergegeben. Vor <t> und <p> wird auch im heutigen Nhd. noch <s> geschrieben, und durch

14) Man vgl. nhd. <reisen> vs. <reißen>.

[s] oder [š] wird eine "norddeutsche" von einer "süddeutschen" Aussprache unterschieden. Aufgrund der Unsicherheit bzgl. der phonetischen Realisierung in dieser Position wird per definitionem ein Phonem /s/ mit phonetischer Realisierung [s] angenommen (15).

- Den dentalen Phonemen /s/ und /z/ steht das palato-alveolare Phonem /š/ gegenüber.

Einer Bemerkung bedarf auch die phonologische und phonetische Wertung der graphemischen Formen mhd. <h> und mhd. <ch>. Dazu ein kurzer Überblick nach PMS (: 111f): <h> ist im Gegensatz zum Nhd. niemals nur ein Dehnungselement. Im Silbenanlaut bezeichnet <h> einen Hauchlaut; im Silbenauslaut (ebenso wie mhd. <ch>, sofern nicht sogar <ch> geschrieben wird) den Lautwert des heutigen <ch> (also einen velaren Reibelaut, dessen phonetische Realisierung nicht palatal als [x] (nach [a], [ā], [o], [ō], [u], [ū]) bzw. palatal als [ç] in den übrigen Umgebungen ist. Es liegt also eine komplementäre Verteilung vor, und [x], [ç] sind nach Trubetzkoy kombinatorische Varianten eines Phonems /x/.)

Eine Sonderstellung nehmen die graphemisch als <hs> und <ht> realisierten Sequenzen ein. Generell ist ein Übergang von <ht> zu <cht> festzustellen, der auch im Nhd. noch vorliegt (mhd. <naht> ---> nhd. <Nacht>) (16). In der vorliegenden Untersuchung wird <ht> phonologisch als Sequenz /xt/ gewertet.

<hs> dagegen entwickelt sich zu graphemisch <chs>, wird jedoch (zumindest beim Übergang ins Neuhochdeutsche) phonetisch zu [ks] (PMS: 112). Diese Entwicklung ist zudem dialektal unterschiedlich (17) und darüberhinaus zu verschiedenen Zeiten wirksam geworden (18).

15) Die Varianzen in den Lehnwörtern im Polnischen sind ein Abbild dieser regionalen und zeitlichen Varianzen in der phonetischen Realisierung im Deutschen.

16) Im Bairischen stellt <ht>, <cht> seit jeher nur eine graphemische Varianz für die gleiche Lautsequenz dar. (PMS: 124).

17) So z.B. die Assimilation von hs zu ss im Mittelfränkischen, Hessischen und z.T. Alemannischen (PMS: 113). Dagegen setzt Mettke (: 125) die gleiche Entwicklung generell für das Mitteldeutsche an.

18) PMS (: 112) datiert den Übergang von <ht> zu <cht> sowie <hs> zu <chs> in der Schrift auf das 14. Jh., verweist aber gleichzeitig darauf, daß sich <ht> im Bairischen und Alemannischen noch länger gehalten hat. Zur Frage, wann der phonetische Übergang zu [ks] stattgefunden hat, bieten die Grammatiken nur den Hinweis, daß dieser im Nhd. abgeschlossen war.

Als Konsequenzen für das hier verwendete Phonemsystem ergeben sich:

- es wird ein Phonem /h/ (phonetisch ein Hauchlaut [h]) und ein Phonem /x/ (phonetisch durch die kombinatorischen Varianten [x] und [ç] repräsentiert) angenommen.

- /h/ wird graphemisch im Silbenanlaut stehend durch <h> repräsentiert; /x/ dagegen durch <ch> oder (selten) <h> (dies jedoch nur im Silbenauslaut und vor <t> bzw. <s>) (19).

Eine weitere Abweichung vom Konsonantensystem des PMS ergibt sich in bezug auf <w>. PMS wertet das durch <w> graphemisch repräsentierte Phonem einerseits als bilabialen Halbvokal (PMS: 100), andererseits taucht es dann in seiner "Übersicht ..." als Konsonant wieder auf. Auch die Bilabialität ist keine beständige Eigenschaft: "Der Wandel von ahd. u zu bilabialem w beginnt um 1100, die labiodentale Aussprache kommt im 13. Jh. auf" (PMS: 100).

Auch hier handelt es sich wiederum keinesfalls um präzise Informationen und schon gar nicht um diskrete Übergänge. Für das vorliegende Phonemsystem soll die späteste mhd. Realisierung als labiodentaler Reibelaut angenommen werden. Auch die Entscheidung, daß es sich um einen Konsonanten handelt, entspricht dieser Annahme. Sie wird einerseits vom heutigen phonologischen Stellenwert des "w" (als stimmhaftes Gegenstück zu /f/ im Deutschen und im Polnischen) unterstützt, und, in diesem Falle eher wesentlicher, das Substitutionsverhalten spricht dafür. Mhd. <w> (phonemisch /v/) wird also als das stimmhafte Gegenstück zu /f/ verstanden.

Unklar ist bei PMS die schematische Darstellung von /r/ und /h/. Ihnen wird in der Übersicht (PMS: 121) kein Artikulationsort zugeordnet. Für /r/ soll daher die alveolare Variante angenommen werden (neben der uvularen als fakultative Variante im Deutschen möglich (PMS: 103)), und es wird als palato-alveolare Liquida eingestuft. /h/ wird als velarer Hauchlaut gewertet (wegen der artikulatorischen Nähe zu /x/, von dem er sich nur durch den

 19) Die Wertung der graphemischen Sequenz <hs>, <chs> als /xs/ ist eine Konvention. Zur Problematik der Bestimmung des "wirklichen" phonetischen und phonemischen Gehaltes dieser Sequenz vgl. man die soeben gemachten Ausführungen.

Gegensatz Spirant vs. Hauchlaut unterscheidet).

Mit diesen Veränderungen ergibt sich folgendes auf PMS (: 121) basierende konsonantische System des Mittelhochdeutschen:

		bilabial	lab-dent	dental	velar	pal-alv	palat
		stl sth	stl sth	stl sth	stl sth	stl sth	stl
Plosiv	p	b		t	d	k	g
Spirant			f	v	s	z	x
						š	j
Affrikate	pf			ts			
Nasal		m			n		
Liquida			l				r
Hauchlaut					h		

2.4.3.2. Das altpolnische Konsonantensystem

Im Gegensatz zu den zahlreichen Darstellungen des Konsonantensystems der heutigen polnischen Hochsprache (20) gibt es bislang nur wenige explizite Darstellungen des Phoneminventars des Altpolnischen zwischen 1250 und 1500 (21). Für diesen ersten "historischen" (d.h. durch schriftliche Quellen überlieferten) Zeitabschnitt müssen somit viele Informationen aus den traditionellen, historisch-vergleichenden Grammatiken des Polnischen gewonnen werden. Als Grundlage für die folgenden Ausführungen wurde die historische Grammatik des Polnischen von

20) Einen vergleichenden Überblick liefert Pohl (1980: 351ff).

21) So z.B. Stieber (1966). Einige Arbeiten (z.B. Klemensiewicz (1976: 104f)) liefern zumindest eine Liste des altpolnischen Konsonanteninventars.

Klemensiewicz, Lehr-Splawiński und Urbańczyk (GHJP) benutzt. Sie liefert - basierend auf den urslavischen rekonstruierten Formen - eine Darstellung der Lautentwicklung bis in die Gegenwart. Da für die historisch-vergleichende Methode vor allem die Beschreibung von Lautveränderungen in der diachronen Entwicklung von Interesse ist, endet der Beschreibungszeitraum in der Regel dann, wenn der zu beschreibende Laut einen Zustand erreicht hat, der seiner heutigen Form entspricht.

Eine wesentliche Frage bei der Aufstellung eines altpolnischen Phonemsystems ist, inwieweit bestimmte diachrone Veränderungen (wie z.B. die Palatalisierungen) im Untersuchungszeitraum fortgeschritten oder bereits abgeschlossen sind. Neben den Datierungen und den v.a. auf Nichtlehnwörtern beruhenden Argumentationen aus GHJP sollen hier auch die untersuchten Lehnwörter als zusätzliche Informationsquelle herangezogen werden. Es wird sich zeigen, daß sie Argumente liefern, bestimmte Entwicklungen im Polnischen gegenüber den traditionellen Annahmen etwas früher zu datieren.

Zu den "unproblematischen" Konsonanten zählen die Phoneme /b/, /b'/, /p/, /p'/, /m/, /m'/, /n/ und /n'/, die bereits in vorhistorischer Zeit in dieser Form vorlagen und keine Veränderungen erfahren haben. Die Phoneme /f/, /f'/, /v/ und /v'/ sind ebenfalls sicher für den Untersuchungszeitraum anzunehmen. In vorhistorischer Zeit gab es, wie im Urslavischen, keine Phoneme /f/ und /f'/. GHJP beruft sich bei der Datierung des Aufkommens dieser Phoneme auf den Übergang von chw --> f und auf Quellen zu Beginn des 13. Jhs. (GHJP: 136). In diesem Falle werden ausdrücklich Lehnwörter aus dem 14. und 15. Jh. als Argumente für das sichere Vorhandensein von /f/ und /f'/ angeführt. Ihnen stehen in älteren Entlehnungen Substitutionen durch /p/ gegenüber (GHJP: 136). An anderer Stelle (GHJP: 137) wird das Entstehen von /f/ und /f'/ auf die Zeit vor dem Beginn des 13. Jh. festgelegt. Die Argumentation mit dem Übergang chw --> f unter der Annahme einer Zwischenstufe chf führt GHJP (: 136) zu dem Schluß, daß die Regel "[v] --> [f] nach stimmlosen Obstruenten" ebenfalls vor dem 13. Jh. anzusetzen ist. Damit wäre sie für den Untersuchungszeitraum sicher anzunehmen (22). Für die nächste Gruppe von Konsonanten spielt die

 22) Eine kurze Diskussion dieser Frage anhand der Graphemik der betreffenden Lehnwörter aus dem untersuchten Korpus findet

Frage der Palatalisierung eine wesentliche Rolle. Es geht darum herauszufinden, wieweit durch die Veränderungen des Artikulationsortes aus den vorhistorischen Palatalen und Konsonant-j-Verbindungen bereits neue Phoneme entstanden waren, die sich anders als im Urslavischen nicht mehr nur noch durch die Palatalität von ihrem - etymologisch gesehen - nicht palatalisierten Gegenstück unterscheiden (Beispiel: urslavisch *t : *t' entwickelt sich im Altpolnischen zu t : ć). Ziel der folgenden Überlegungen ist es, zu zeigen, daß im Untersuchungszeitraum diese Entwicklungen fortgeschritten oder sogar nach Meinung von GHJP bereits soweit abgeschlossen sind, daß die Annahme von stark palatalisierten Phonemen, die etwa denen im heutigen Polnisch entsprechen, angemessen ist.

Die erste Gruppe bilden die Paare *(t : d; t' : d'; tj : dj). Die nicht palatalisierten *t, *d gehen zu altpolnisch t, d über, ohne daß Veränderungen des Artikulationsortes eintreten. *t' und *d' hingegen verändern ihren Artikulationsort und werden zu ć bzw. dź (also zu palatalen Affrikaten (23)). Diese Entwicklung ist im 13. Jh. bereits abgeschlossen (24). Etwas komplizierter ist die Situation für *tj, *dj. Hier erfolgt zunächst ein Übergang zu c', dz' (25). GHJP (: 134) gibt keine explizite Information über ihren Lautwert. Anzunehmen ist eine phonetische Realisierung als palatalisierte dentale Affrikaten. Diese verlieren phonetisch ihre Palatalität in der Mitte des 16. Jh., wobei sie im morphologischen Sinne funktional palatal bleiben (vgl. auch Laskowski 1979: 15) (26).

sich im Abschnitt zu mhd. /f/.

23) Die Charakterisierung von Artikulationsort und -art erfolgt im folgenden, soweit sie im Untersuchungszeitraum und im heutigen Polnisch übereinstimmen, in Anlehnung an Laskowski 1979.

24) GHJP (: 132): "Na podstawie analizy pisowni najstarszych zabytków można przypuszczać, że nowe polskie fonemy ć, dź powstały w ciągu XII w., a w XIII w. niewątpliwie już istniały."

25) Auf die von Klemensiewicz (1976: 104) postulierte Zwischenstufe eines palatalen Dentals mit einem folgenden reduzierten palatalen alveolaren Spiranten soll hier nicht eingegangen werden. Es scheint sich mehr um eine theoretische Annahme zu handeln (evtl. in Anlehnung an die gesicherte Entwicklung bei *r', *rj), da andere Grammatiken (z.B. GHJP) eine solche Zwischenstufe nicht annehmen.

26) GHJP (: 134): "W średniowiecznej polszczyźnie piśmiennej zachowywały miękkość, do połowy XVI w. uległy stwardnieniu, ale w

Die Entwicklung von *c' und *z' (einschließlich ihrer phonetischen Entpalatalisierung) verlief analog hierzu und zeitgleich (GHJP: 144f). Das Ergebnis sind die heutigen Phoneme /c/ und /z/.

Für die vorliegende Untersuchung ist die Frage der Palatalität in bezug gerade auf die Entwicklung von *c' und *z' jedoch weniger interessant und zwar sowohl aus einem theoretischen als auch aus einem praktischen Grund. Theoretisch ist die wesentliche Aussage, daß es im Untersuchungszeitraum zwei dentale Affrikaten (stimmhaft und stimmlos) als Phoneme gab. Ob es nun eine Regel gab, die eine mehr oder minder palatale Aussprache (27) bewirkte, ist sekundär. Der praktische Grund liegt darin, daß es keine zuverlässige Möglichkeit gibt, anhand der graphemischen Form der altpolnischen Belege für die Lehnwörter die nicht palatale oder palatale Aussprache überhaupt festzustellen.

Ein ähnliches Problem liegt für die alveolaren Affrikaten /č/ und /ž/ sowie für die alveolaren Spiranten /š/ und /ž/ vor, die ebenfalls im heutigen Polnisch phonetisch nicht palatal sind. Auch sie werden zu den morphologisch funktional palatalen Konsonanten gezählt. Als Zeitpunkt für die Entpalatalisierung wird gleichfalls etwa die Hälfte des 16. Jh. angenommen (GHJP: 140f und 145f).

Beim stimmhaften alveolaren Spiranten /ž/ ergibt sich jedoch ein weiteres, für die Lehnwortphonologie schwerwiegenderes Problem. Die soeben gemachten Bemerkungen zur chronologischen Entwicklung von /ž/ beziehen sich nur auf das Phonem, daß sich aus *ž' entwickelt hat. Im heutigen Polnisch ist [ž] dagegen die phonetische Realisierung zweier etymologisch unterschiedlicher Elemente (graphemisch <z> aus *ž' und <rz> aus *r' bzw. *rj). Pohl (1980: 358ff) zeigt, daß auf der Morphonemebene von zwei Elementen {ž} und {ř} auszugehen ist. Dagegen ist bei einer synchronen, rein phonetisch-phonologischen Betrachtung, die Derivation und Flexion nicht berücksichtigt, eine solche Unterscheidung strukturell nicht zu begründen (vgl. Pohl (1980: 358f) sowie insbesondere das Fehlen eines Phonems */ř/ in der Merkmalmatrix für Phoneme bei Pohl (1980: 354)). Die vorliegende Untersuchung hat die Ermittlung von

systemie morfonologicznym pełnię funkcję miękkich."

27) Sicher ist von einer stetigen Veränderung und nicht von diskreten Stufen auszugehen.

Entlehnungsmechanismen im phonetisch-phonologischen Bereich zum Gegenstand und ist ausdrücklich nicht an morphologischen Fragen (Derivation und Flexion) interessiert, da es sich dabei um innerpolnische Erscheinungen handelt, die mit der eigentlichen Entlehnung wenig zu tun haben. Aus diesem Grund könnte ein Phonem /ʒ/ für <z> und <rz> (28) angenommen werden - sofern sich Argumente dafür finden lassen, daß der strukturell phonologische Zusammenfall bereits im Untersuchungszeitraum angenommen werden kann.

Hierzu zunächst die Chronologie von *r', *rj zu [ʒ], wie sie von GHJP (: 148ff) beschrieben wird:

*r' und *rj zeigen im Polnischen die gleiche Entwicklung. Während in den ersten schriftlich überlieferten Zeugnissen, so z.B. in der Gnesener Bulle (1136) aus der Schreibung <r> noch ein Lautwert [r'] abgeleitet wird, setzen im 13. Jh. verstärkt Schreibungen <rs,rsz,rz> ein, die laut GHJP auf ein [r] mit einem darauf folgenden, reduzierten konsonantischen Element (etwa als palataler, alveolarer Spirant) hinweisen. Dieses reduzierte konsonantische Element verliert seine Palatalität (ebenso wie der nicht reduzierte alveolare Spirant [ʒ]) im 16. Jh., so daß eine Aussprache [rʒ] für das 16. und 17. Jh. angenommen wird. Gestärkt wird diese Annahme dadurch, daß es selbst in Quellen, die mit der Orthographie wenig sorgfältig verfahren, kaum Verwechslungen von <rz> und <z> gibt. Die heutige Aussprache von <rz> als [ʒ] tritt erst im 18. Jh. auf.

Die Konsequenz aus dieser Chronologie ist, daß im Untersuchungszeitraum eine alveolare Liquida vorgelegen hat, die zusammen mit einem palatalisierten alveolaren Spiranten gesprochen wurde. <rz> und <z> hatten also keine vergleichbare phonetische Realisierung, und sie können daher auch nicht als ein Phonem gewertet werden.

Ohne auf die komplizierte Struktur des durch <rz> repräsentierten Lautes weiter einzugehen, wird für die vorliegende Untersuchung ein Phonem /r'/ angenommen. Diese stark vergrößernde Annahme ist für eine Lehnwortphonologie aus den folgenden Gründen gerecht-

 28) Der Bezug auf die Grapheme ist nur als verkürzte Beschreibung der beiden diachronen Entwicklungsstränge zu verstehen.

fertigt:

- <rz> tritt im Untersuchungszeitraum nur noch in Lehnwörtern oder in Bestandteilen von Lehnwörtern auf, die bereits vor diesem Zeitraum entlehnt worden sind (z.B. rzemień vs. neuerem rym, rymar)(29). Ebenfalls bereits vor dem Untersuchungszeitraum entlehnt sind die Endungen -arz, -erz, -irz, -ierz, die alle ein im Altpolnischen bereits festes Pattern zeigen, das auf die Entlehnung von ahd. -ari zurückgeht. Solche Beispiele sind vom Regelapparat sowieso auszuschließen.

- Außer im Beispiel karzeł (< mhd. karle), das aber als entlehnter Eigenname (Karzeł : Karol) bereits deutlich früher belegt ist, scheint <rz> auch in späteren Zeiten nur extrem selten in Lehnwörtern germanischen Ursprungs aufzutreten.

Damit ergibt sich folgendes: Das Phonem /r'/ spielt als Substituent in den untersuchten Lehnwörtern keine Rolle. Die wesentliche Aussage in bezug auf die Lehnwortphonologie besteht darin, daß im Untersuchungszeitraum das Phonem /r'/ bereits phonetisch nicht mehr als [r'] realisiert wurde, so daß es nicht mehr (auch nicht in ansonsten palatalisierenden vokalischen Umgebungen des Mhd.) als Substituent für mhd. /r/ oder ein anderes mhd. Phonem auftrat. Die genaue phonetische Realisierung, die sich im Untersuchungszeitraum zudem stetig verändert, ist dagegen an dieser Stelle weniger wichtig.

Eine Bemerkung verdient auch die zweite Liquida, das /l/ bzw. /ɫ/. Die heutige bilabiale Aussprache des /ɫ/ lag im Altpolnischen keinesfalls vor. GHJP (: 151) sieht die ersten Spuren dafür in einer Quelle aus dem Jahre 1588. Für den Untersuchungszeitraum ist daher von einer Charakterisierung des /ɫ/ als nicht palataler dentaler Vorderzungenlaut auszugehen (wohl in seiner Aussprache

 29) Zu rzemień bemerkt Brückner EWB (: 475): "prasłowiańska pożyczka z niem. Riemen, staroniem. riuomo. U wszystkich Słowian tak samo." Merkwürdig ist jedoch die Beleglage für rzemień. STP hat nur zwei Belege um 1500 (ca. 1500 Erz 89). Das Derivat rzemienny ist schon 1430 belegt (Pozn nr 1526). Dagegen gibt es für rym nur einen Beleg 1494 (SprKHS VIII s. CLX), aber rymar zahlreich ab 1411. Die abgesehen von den Belegen für rymar sehr unzureichende Belegsituation widerspricht auf den ersten Blick der Aussage, daß rzemień die ältere Form ist. Dennoch ist eine gemeinslavische Entlehnung sicher (vgl. auch die Buchung einer Form remen' bei Aitzetmüller für das Altkirchenslavische).

dem heutigen nicht palatalen [ɫ] im Russischen sowie in (v.a. ostpolnischen) Dialekten ähnlich). Auch das palatale /l/ unterschied sich in seiner phonetischen Realisierung von der heutigen Aussprache. Im heutigen Polnisch ist /l/ nur vor [i] noch eindeutig palatalisiert, in anderen Positionen jedoch phonetisch neutral bzgl. der Palatalität. Anders im Altpolnischen: hier ist von einer palatalen Aussprache des /l/ in allen Positionen bis ins 16. Jh. auszugehen (vgl. GHJP : 151). /l/ wird daher unter den Palatalen eingeordnet.

Schließlich noch eine Anmerkung zu den Velaren. Eine unermüdlich geführte Diskussion in der Polonistik ist die Frage, ob es eigenständige Phoneme /k/, /k'/ und /g/, /g'/ gibt oder ob von einem Phonem /k/ bzw. /g/ ausgegangen wird, das umgebungsabhängig palatal (als [k'] bzw. [g']) oder nicht palatal (als [k] bzw. [g]) phonetisch realisiert wird.

Hierzu zunächst eine kurze Darstellung der Situation im Altpolnischen. Historisch gesehen haben sich altpolnisch [k] und [g] aus urslav. *k und *g entwickelt. Lediglich zwei urslav. Verbindungen konnten zu palatalisiertem [k'] bzw. [g'] werden: urslav. *ky, *gy und *k', *g' (also die Verbindung mit dem vorderen Jer, das sich zu [e] weiterentwickelte). Im ersteren Fall entstand poln. [k'i], [g'i]. Der zweite Fall ist etwas komplizierter: hier entstand zunächst (noch in der vorhistorische Phase) [ke], [ge], das sich ab dem 15. Jh. zu [k'e] und [g'e] weiterentwickelte. Gerade für den hier untersuchten Zeitraum zwischen dem 13. und dem 15. Jh. liegen also aus der historisch vergleichenden Polonistik nur wenig präzise Erkenntnisse über die Aussprache von ke- bzw. ge-Verbindungen vor. Dagegen ist klar, daß nach /k/ und /g/ nur [i], nicht aber [ɨ] stehen kann. Phonetisch wird also nur [k'], [g'] in dieser Umgebung realisiert, nicht aber [k] oder [g].

Als Folgerung wird für die Lehnwortphonologie kein palatales Phonem /k'/ oder /g'/ angenommen (30). In den Abschnitten zu mhd. /k/ und /g/ wird auf die Frage einer palatalen oder nicht palatalen

30) Diesen Standpunkt vertritt auch Pohl (1980: 355) für das heutige Polnisch. Dort (v.a. in Fußnote 6) wird auch auf die immer wieder gleichen Beispiele für angebliche Minimalpaare [k] : [k'] eingegangen, die nach Pohl unbefriedigend sind.

Aussprache eingegangen, soweit die untersuchten Beispiele einen Beitrag liefern können.

Einfacher ist die Lage für den noch verbleibenden velaren Spiranten /x/. Er ist im Altpolnischen stets nicht palatalisiert. Ein palatales Gegenstück gelangte erst im Mittelpolnischen mit westlichen Lehnwörtern in die polnische Sprache (vgl. GHJP : 142f).

Damit ergibt sich für das Polnische folgendes Konsonantensystem (wobei die Charakterisierungen von Artikulationsart und -ort nach Laskowski (1979: 11) gewählt sind):

		labial	dental	alveolar	palat	velar
		-pal +pal				
Plosiv	stl	p p'	t			k
	sth	b b'	d			g
Spirant	stl	f f'	s	š	ś	x
	sth	v v'	z	ž	ź	
Affrikate	stl		c	č	ć	
	sth		ʒ	ž	ź	
Nasal		m m'	n		n'	
Liquida			ł	r (r')	l	
Halbvokal					j	

3. Die Vokale

3.1. Mhd. /e/

Mhd. /e/ bezeichnet das durch Primär- oder Sekundärumlaut aus germ. /a/ entstandene Phonem.

Eine Schwierigkeit ergibt sich aus der Notation bei Lexer. Er unterscheidet nicht zwischen <e> (Primärumlaut) und <ä> (Sekundärumlaut). Somit sind unter <e> zunächst einmal beide Umlaute von <a> zusammengefaßt, obwohl ihre phonetische Realisierung nach Mettke (: 59 und : 34) etwas unterschiedlich ist. Der Primärumlaut liegt vom mittleren (aus germ. /e/ entstandenen) [ë] aus näher an [i], der Sekundärumlaut hingegen näher an [a]. Die Bedingungen, wann für ein <e> bei Lexer ein Primärumlaut und wann ein Sekundärumlaut anzunehmen ist, lassen sich aus den mhd. Grammatiken nur sehr pauschal entnehmen. So ist z.B. bei Mettke (: 60) die wesentliche Aussage, daß die Umgebungen, die den Primärumlaut verhinderten und vor denen erst sekundär umgelautet wurde, "/l/ - und /r/ - Verbindungen" seien, sowie folgendes "/ht,hs/".

In der vorliegenden Untersuchung werden Primär- und Sekundärumlaut phonologisch gesehen als ein Phonem /e/ betrachtet. Dies ist (etwa im Sinne der Strukturellen Phonologie Trubetzkoy's) so zu begründen, daß sie (unterschiedlich phonetisch realisierte) kombinatorisch verteilte Varianten eines abstrakten Phonems /e/ darstellen, das wiederum als Phonem gegen /ë/ aus germ. /e/ abgrenzbar ist.

In diesem Sinne liefert Lexers Orthographie - wohl unbewußt - eine Wiedergabe phonologischer Gegebenheiten (1).

 1) Es sollen hier nur die betonten Positionen von mhd. /e/ und /ë/ diskutiert werden. Eine Überprüfung der unbetonten Stellungen hat ergeben, daß /e/ und /ë/ in den meisten Fällen in der Position "Vokal + Konsonant im Auslaut" vorkommen. Es handelt sich hierbei um die typische Position für einen beweglichen Vokal im Polnischen. Der Substituent verhält sich dann in der Regel genau wie dieser, d.h. nach den innerpolnischen Regeln wird er entweder als /e/ realisiert oder er fällt aus. Ein anderes typisches Vorkommen des /e/ in unbetonter Position ist das unbetonte Präfix ge-. Hier fällt der Vokal ebenfalls häufig aus (z.B. poln. gbit, gmin, gmach, kstałt (letzteres mit einer zusätzlichen Assimilation an das stimmlose [s])).

Der häufigste Substituent im Polnischen ist /e/, an zweiter Stelle folgt /a/.

Dieses /e/ des Polnischen liegt im Altpolnischen in kurzer Form und als langer Vokal vor, wobei jedoch beide aus urslav. *e und *ē entstanden sein können (GHJP: 83). Dabei konnte sich urslav. *ē von der zweiten Hälfte des 10. Jh. an zu /a/ entwickeln (2). Dieser Prozeß kam erst im 17. und 18. Jh. voll zum Tragen (GHJP: 83). Für urslav. *e gibt es die ebenfalls mit dem Terminus "przegłos" bezeichnete Entwicklung zu /o/ (GHJP: 77 mit Beispielen aus der Gnesener Bulle). Weiterhin ist eine Entwicklung des poln. langen [ē] und späteren e-pochylone durch Qualitätsveränderung aufgrund von Quantitätsnivellierung zu [i] und [ɨ] hin zu beobachten (GHJP: 85ff).

Daneben gibt es dialektal v.a. im Nordpolnischen (ab etwa dem 15. Jh. belegt) einen Wechsel von /ar/ zu /er/ sowie bereits im 12. Jh. beginnend bis ins 17. Jh. einen Wechsel von /ra/ zu /re/ in Nord- und Mittelpolen (GHJP: 94f).

Die Analyse des untersuchten Korpus bietet das folgende Bild: es gibt insgesamt 55 Vorkommen von betontem mhd. /e/ in den Vorlagewörtern. Davon werden die folgenden 26 durch poln. /e/ substituiert (in Klammern sind die Varianten, sofern vorhanden, angeführt):

bagstele	kregiel
baserunk	kregielc
bugstele	mielcarz
celbrat	mielcuch (milcuch)
deka	retować
ferbierz (farbierz)	stelmach (stalmach)
ferbirz (farbirz)	stelmacher (starmachar)
glet	stempel (stępel)
gwet	stendar (styndar)
heftarz (haftarz)	szep (szop)
hefterz	szmelc (szmalc)

2) "Przegłos" GHJP: 81; als ein (allerdings nicht sehr gutes) Beispiel führt GHJP das tschech. vermittelte Lehnwort <ofiara> an).

heftlik	wet
kiella (killa)	zecholc

Durch poln. /a/ wird in 18 Beispielen substituiert:

aftarz	maca
drabarz	rachować się
farbierz (ferbierz)	rachunek
farbirz (ferbirz)	ratunk (retować)
fastować	stalmach (stelmach)
garbarz (gorować)	starmach
gwar	starmachar (stelmacher)
haftarz (heftarz)	szaflik

Durch poln. [i] werden 2 Beispiele substituiert:

kiella (kiella)	milcuch (mielcuch)
-----------------	--------------------

Für den Substituenten [ɨ] gibt es folgende Beispiele:

styndar (stendar)	szynkarz
szynk, szynek	

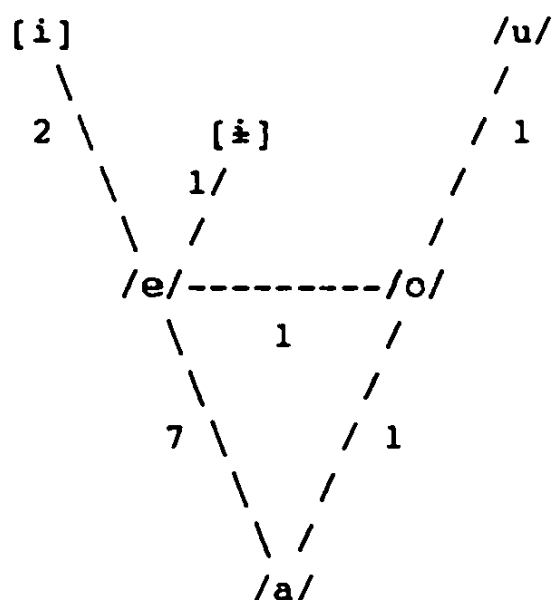
Außerdem gibt es eine kleine Gruppe mit dem Substituenten /o/:

borsztyn (bursztyn)	szop (szep)
gorować (garbarz)	

Als letzte Gruppe gibt es die Substitution durch poln. /u/:

bursztejn	bursztyn (borsztyn)
-----------	---------------------

Zunächst zeigt diese Darstellung, daß erwartungsgemäß die hauptsächlichsten Substitutionsphoneme poln. /e/ und /a/ sind. Darüberhinaus ergibt die Analyse der Varianzen folgendes Bild:



Zunächst sollen die Beispiele für die Substitution durch /o/ bzw. /u/ diskutiert werden. Das Beispiel poln. *bursztyn* (ebenso wie die Varianten *borsztyn* und *bursztejn*) geht nicht auf die einzige bei Lexer belegte Vorlageform *brennstein* (späteres *Bernstein*) zurück. Brückner EWB (: 50) vermutet bereits eine niederdt. Form *born-*(3). Eine Vorlageform mit /u/ ist dagegen aus rein theoretischen Überlegungen am wahrscheinlichsten, da *borsztyn* im Polnischen nur vereinzelt und dazu noch relativ spät belegt ist. Zudem wird sich zeigen, daß es relevante Varianzen von mhd. /u/ aus im Polnischen zwischen /u/ und /o/ gibt, während der Substituent von mhd. /o/ nur sehr selten im Polnischen eine /o/-/u/-Varianz aufweist. Eine solche Form <*burnstein*> ist im Preußischen Wörterbuch gebucht und belegt (4). Das preußische Sprachgebiet stellt zudem mehr noch als das mittelniederdeutsche ein ideales Kontaktgebiet für "die Sache" *Bernstein* dar, da die Fundorte und somit wohl auch der Ausgangspunkt für diesbezüglichen Handel v.a. an den Küsten Ostpreußens liegen. Es spricht also im Falle von poln. <*bursztyn*> und <*borsztyn*> alles für eine (preußische) dialektale Vorlageform. Die Beispiele sind somit vom Regelapparat für das standardisierte Mittelhochdeutsch auszuschließen.

 3) Vgl. die Buchung und mehrere Belege bei Schiller-Lübben (I: 398) für mnd. *bornstēn*.

4) Preußisches Wörterbuch (1, 537): "[...] in älterer Sprache meist *bornstein*, *börnstein*, *birnstein*, *burnstein* [...]", sowie ein Beleg für <*burnstein*> aus dem Jahre 1409 (Toeppen, *Ständeact* 1,113) an gleicher Stelle.

Das Beispiel gorować wird im Abschnitt zu mhd. /v/ diskutiert, da für die Argumentation auch der Ausfall des mhd. /v/ im Vorlagewort wichtig ist. Das Ergebnis dieser Diskussion ist der Ausschluß des Beispiels, da mit einiger Sicherheit von einer anderen als der zunächst postulierten Vorlageform mhd. gerwen ausgegangen werden muß und poln. gorować außerdem nur einmal belegt ist.

Für die Alternation /e/ : /o/ liegt im Korpus nur das Beispiel szep (ein Beleg: 1439 KsNWarsz I) vs. szop (drei Belege, alle in: 1481 KsNWarsz I) vor. Dieses isolierte Substitutions- und Varianzverhalten und auch die Tatsache, daß keine sonantische Umgebung vorliegt, die, wie gezeigt werden wird, im Falle von mhd. /e/ bei der Substitution durch ein polnisches Vokalphonem ein variantes Verhalten begünstigt, läßt eine dialektale deutsche Vorlageform für poln. szop vermuten. Eine solche Variante ist bei Lexer (2: 679f) s.v. scheffe als mhd. schoffe in einem Beleg (DFG 515a) aufgeführt.

Die Diskussion der Beispiele hat gezeigt, daß alle Beispiele für eine Substitution durch poln. /o/ oder /u/ als Ausnahmen ausgeschlossen werden können. Aufgrund der Häufigkeit der Substitutionen kann polnisch /e/ als der regelmäßige Substituent für mhd. /e/ angesehen werden. Als Hypothese wird formuliert, daß die noch zu diskutierenden Varianzen mit poln. /i/ und /a/ sekundäre, im Polnischen stattfindende Erscheinungen sind. Der erste Teil dieser Behauptung soll im folgenden anhand von "Datierungsdiagrammen" für die einzelnen Beispiele nachgewiesen werden (5).

szmelc

1393 MMAe XV

1393 MMAe XV

szmalc

1479 MMAe XIII

1480 MMAe XIII

Die Stabilisierung zu /a/ hin findet in diesem Beispiel allerdings

5) Zur optischen Darstellung der Belegsituation eines Lemmas und seiner Varianten wird ein Schema angewandt, das im folgenden mit "Datierungsdiagramm" bezeichnet wird. Angegeben werden in chronologischer Reihenfolge die Belegzeit und die Belegstelle (nach den Angaben des STP).

recht früh statt. Dies ist u.U. einer Analogie zu *smalc* < mhd. *smalz* zuzuschreiben. Im allgemeinen ist der Prozeß /e/ zu /a/ im 15. Jh. noch nicht abgeschlossen. Erst die Belege aus dem 16. Jh. oder gar bei LIN zeigen die erwartete Stabilisierung. So stellt man bei *farbierz* ein Nebeneinander der Formen im 15. Jh. fest:

<i>farbierz</i>	<i>farbirz</i>	<i>ferbirz</i>
	1438 LibIur	
		1443 LibIur
1450 RpKapKr		
		1463 LibIur
		1475 LibIur
		1482 LibIur
		1490 LibIur
c.1500 Erz		
c.1500 Erz		

Dagegen sind im 16. Jh. nur noch die Formen *farbarz* (bei M^hCZ) und v.a. *farbierz* mit *a* jasne belegt. In diesem Beispiel ist eine Analogie zu "farba" nicht auszuschließen. Daher kann es nur als zusätzliches Argument im Zusammenhang mit den übrigen Beispielen gesehen werden.

Ebenfalls Varianzen zeigt *stelmach(er)*, *stalmach*, *starmach(ar)*:

<i>stelmach</i>	<i>stalmach</i>	<i>starmach</i>	<i>stelmacher</i>	<i>starmachar</i>
				1388-1430
1399 AcCas				ArchTerCrac
1416 KsNWarsz I				
1430 MonIur III				
1437 AGZ V				
	1440 Przem I			
	1440 Przem I			
1444 Przem I				
1445 AcPozn I				
	1447 Przem II	1447 Przem II		
	1450 Przem II			
1454 LibIur				
c.1455 JA XIV				
1461 AKH XI				
			1495 WarszPozn I	

1496 WarszPozn

1497 CracArt

Auffällig an diesem Datierungsdiagramm ist die Gruppe von Beispielen zu *stalmach* und *starmach*, die nur in Przem I und Przem II belegt sind. Umgekehrt gibt es in diesen Quellen nur einen Beleg mit dem Substituenten /e/ (als <stelmach>). Bei LIN wird unter "stelmach" auf "stalmach" verwiesen. Unter dem Stichwort "stalmach" gibt es lediglich noch einen Beleg für "stelmach" (Kosz.Lor.138). Es gibt zwar auch für "stalmach" nur zwei Belege, entscheidend ist jedoch, daß alle Ableitungen bei LIN mit /a/ sind.

Ein weiteres Beispiel ist *ratować*, *retować*; *ratunk*, *retunek*: Im 15. Jh. ist auch hier das Bild uneinheitlich: die Verbform ist nur zweimal belegt (1465 AcPozn, c.1500 JA X), beide Male mit /e/. Dagegen gibt es nur einen Beleg für *ratunk* (1466 R XXV), dieser mit /a/. Bei LIN findet man dagegen nur *ratować*, und bei *ratunek* steht ein isolierter Beleg für *retunek* (Dambr.459) einer Vielzahl von Belegen mit /a/ gegenüber.

Für die /e/ : /i/ - Varianz weist das 15. Jh. wiederum eine uneinheitliche Beleglage aus. Eine Stabilisierung - in Richtung auf /e/ - findet erneut erst im 16. Jh. statt. Dazu seien die Beispiele im einzelnen diskutiert:

kiella

killa

1494 WarszPozn I

1495 RocznKrak

1497 RocznKrak

1498 RocznKrak

c.1500 Erz

Im 16. Jh. ist dann weit überwiegend *kiella* (11 Belege gegenüber einem Beleg bei MACZ für *killa*) zu finden. Es handelt sich um eine *jasne*. LIN schließlich hat neben dem einen Beleg aus MACZ ebenfalls nur Belege mit /e/: *kiella* und *kielnia*.

Ganz ähnlich stellt sich die Lage für *mielcuch* : *milcuch* dar: während *mielcuch* ab ca. 1436 durchgängig bis 1500 belegt ist (14 Belege im STP) tritt *milcuch* nur zweimal im 15. Jh. auf (1469 und

1480 jeweils in KsNWarsz I). Im 16. Jh. liegt nur noch mielcuch (8 Belege) vor.

Das dritte Beispiel (stendar : styndar) ist im 15. Jh. nur zweimal belegt: 1471 als stendar (MPKJ V) und 1498 als styndar (ZapRpWysz). Die weitere Entwicklung läßt sich hier nicht sehr gut verfolgen, da die Form sztandar < standarte offenbar einen starken Einfluß ausübt. Bei LIN ist somit der Hinweis "stendar, styndar ob. sztandar" zu finden und neben stendar (Solsk.Arch.) und styndar (Gęb.Hymn.) gibt es zwei Belege für sztandar (Rej.Zw. und Kluk.Rośl.) in der Bedeutung "Gerüstständer". Es wird also eine dritte Form favorisiert, so daß eine Entscheidung zwischen /e/ und /i/ überflüssig wird.

Dagegen zeigen szynk, szynek, szynkarz keine Varianzen, wobei nicht auszuschließen ist, daß es sich bei den nichtvorhandenen Formen um zufällig nicht belegte handelt, oder aber, wie Kaestner (: 10) vermutet, das vorangehende /š/ die Entwicklung zu /i/ schon von vornherein beeinflußt. Dagegen spricht allerdings szena (< mhd. schine).

Die Analyse der Umgebungen ergibt nun folgendes Bild: von den 18 Beispielen, in denen mhd. /e/ durch altpoln. /a/ substituiert wird, zeigen 4 die Stellung nach /r/, 6 Beispiele die Stellung vor /r/, 2 Beispiele stehen vor /l/ und je ein Beispiel vor bzw. nach /n/. Es verbleiben noch 4 Einzelbeispiele, in denen /a/ vor /ft/ (in poln. aftarz und haftarz), bzw. vor /fl/ (poln. szaflik) und schließlich im Beispiel poln. fastować vor /st/ auftritt (6). Auch

 6) Besonders häufig findet eine Substitution durch poln. /a/ also in der Umgebung von /r/ statt. Es handelt sich dabei um eine Assimilation des Vokals an die Liquida, wobei aufgrund der Eigenschaften des /r/ sich das maximal offene und mit maximalem Sättigungsgrad ausgestattete Phonem /a/ als Assimilationsergebnis anbietet. Einen solchen Zusammenhang zwischen dem Öffnungsgrad des Vokals und der Beschaffenheit des Folgekonsonanten stellt auch Szulc (1987: 134) in etwas anderem Zusammenhang fest. Er bezeichnet diese Erscheinung als Vokaldehnung und bemerkt: "Gelegentlich findet in allen dt. Maa. die Dehnung auch in geschlossener Silbe statt. Ihr Auftreten hängt vom Öffnungsgrad des betreffenden Vokals und von der Beschaffenheit des Folgekonsonanten ab. Am häufigsten kommen Dehnungen vor /r l n/ und /h s/ mit folgendem Geräuschlaut vor, meistens in Einsilbern, aber auch in zweisilbigen Formen. Dehnungen vor anderen Konsonanten (vor allem vor Fortis) sind selten. Hier neigen Vokale tiefer Zungenlage mehr zur Dehnung als Vokale hoher Zungenlage". Die Parallelen der von Szulc

die Beispiele für die Substitution durch poln. /i/ weisen ebenfalls die Stellung vor Sonoranten auf: in poln. *killa* und *milcuch* vor /l/, in den Beispielen poln. *szynk*, *szynek*, *szynkarz*, *styndar* vor /n/.

Zusammenfassend läßt sich somit feststellen, daß der regelmäßige Substituent des mhd. /e/ poln. /e/ ist. Varianzen mit poln. /a/ und auch mit poln. /i/ können in der Umgebung von Sonoranten auftreten. Erst etwa im 16. bis 17. Jahrhundert kommt es in den untersuchten Beispielen zu einer Festlegung auf eine der konkurrierenden Varianten. Dabei stabilisiert sich in der Regel die tiefere Variante (also /a/ für die /e/ : /a/ - Varianz und /e/ für die /e/ : /i/ - Varianz).

3.2. Mhd. /ë/

Die wesentlichen Substitutionsphoneme für mhd. /ë/ aus germ. /e/ sind poln. /a/ und poln. /e/. Betrachtet man die Ergebnisse des vorangehenden Abschnittes (mhd. /e/), so erstaunt dies nicht, denn selbst das (im Vergleich zu /ë/ höhere) /e/ aus dem Primärumlaut zeigte in vielen Fällen eine Substitution durch poln. /a/. Im Falle von mhd. /e/ ließ sich eine Reihe von Argumenten dafür finden, daß die Substitution durch /a/ eine sekundäre Varianzerscheinung, also eine innerpolnische Entwicklung ist. Diese Frage soll auch für die Substituenten von mhd. /ë/ gestellt werden. Eine ausführlichere Diskussion der innerpolnischen Entwicklungen von /a/ bzw. /e/ findet sich in den Abschnitten zu mhd. /e/ bzw. mhd. /a/. Sie soll an dieser Stelle daher nicht angeführt werden. Es sollen nur ganz kurz die innerpolnischen Beziehungen zwischen /a/ und /e/ charakterisiert werden und ein Hinweis auf spezielle Varianzen des mhd. /ë/ (im Gegensatz zu mhd. /e/)

genannten zu den hier festgestellten Relevanzumgebungen sind leicht zu sehen. Ein ähnlicher Dehnungsprozeß wird auch von Jakobson (1941: 329) erwähnt. Meinhold (1982: 86f) weist auf einen weiteren wesentlichen Aspekt der Realisierung des deutschen /r/ hin: seine Vokalisierung nach langem Vokal und in bestimmten Präfixen (er-, ver-, zer-) nach kurzem dt. /e/. Dieser durch die Vokalisierung entstehende Laut ist a-ähnlich und gibt einen weiteren Erklärungshinweis für die im Altpolnischen zu beobachtende Substitution von /e/ und /ë/ durch /a/ in der Position vor /r/.

gegeben werden.

Polnisch /e/ kann, falls es sich um ein kurzes /e/ handelt, dem bis ins 18. Jh. reichenden Prozeß des Lowering und der Entpalatalisierung zu /a/ unterliegen.

Als eine weitere Komplikation kommt hinzu, daß es im Ostmd. einen Prozeß /ë/ zu /a/ gibt, auf den Kaestner (: 10f) hinweist und den er als Erklärung für das Auftreten von /a/ < /ë/ in einigen poln. Lehnwörtern postuliert (7). Dieser Prozeß ist aber nicht nur dialektal, sondern überdies auch noch kontextuell determiniert: er tritt vor /g, k, ch/ und /l + Dental/ im Schlesischen nicht ein, wobei es aber noch innerhalb dieses engen Sprachraumes erneut Ausnahmen gibt (Kaestner: 10). Insgesamt wird 36 mal /a/ substituiert, 22 mal /e/, einmal [ɨ] (8) und einmal fällt /ë/ ganz aus (9).

Sieht man sich in den Beispielen für die Substitution durch poln. /e/ oder poln. /a/ die Umgebungen an, so fällt auf, daß in der Umgebung nach /r/ und auch nach /l/ sehr oft poln. /a/ substituiert wird (Varianzen bestehen für einige Formen aus mhd. -rēht sowie für bretnal vs. bratnal, diese werden noch zu diskutieren sein). Dagegen ist stets vor ursprünglich deutschem /l/ die Substitution /e/ zu finden, während die Kombination /ë/ + /r/ am stärksten variiert (Stabilisierung zu /a/ hin findet statt). Palatalisierungen des vorangehenden Konsonanten finden (allerdings nicht immer) bei /g/ und /k/ statt. Wie sind nun aber die Varianzen /e/ : /a/ in ihrer relativen Chronologie verteilt? Das interessanteste

7) "Mhd. ë wurde im Gesamtgebiet der ostmd. Maa., einschließlich des Md. in Ostpreußen, zu a entwickelt. [...] Im allgemeinen kann man also für die angeführten Wörter ostmd. Herkunft annehmen [...]" Vgl. hierzu auch Szulc (1987: 135f), der Beispiele aus dem Thüringischen anführt.

8) Poln. szyl < mhd. schël. Dieses Beispiel ist zudem nur einmal belegt. Lexer führt eine Variante mhd. schiel an. Im Nhd. ist der Vokal (z.B. im Verb nhd. schießen) ein [ɨ]. Eine solche deutsche Vorlageform darf als die wahrscheinlichste Erklärung dieses isolierten Belegs angesehen werden.

9) In mhd. <selmësse> --> poln. <załomsza>. Aufgrund des Bindevokals -o- kann von einer volksetymologischen Bildung zał + o + msza ausgegangen werden. Jedenfalls erfolgte die Substitution des zweiten Stammes des Vorlagewortes nach dem Vorbild von poln. <msza>. Dieses ist wiederum aufgrund seiner nicht germanischen Etymologie von der Untersuchung auszuschließen.

Material hierzu bietet barkracht mit seinen Nebenformen, dargestellt in einem Datierungsdiagramm:

/e/ : /a/	/a/ : /e/	/e/ : /e/	/a/ : /a/
berkracht	bargrecht	bergrecht	bargracht
bergracht		bergreycht	barkracht
1340 KodTyn			
1396 MMAe VIII		1396 MMAe VIII	
			1399 MMAe XVII
	1434 MMAe XVII		
			1464 StPPP II
			1464 StPPP II
			o.J. D \ddot{u} LB II
			o.J. D \ddot{u} LB II
			1490 KatOssolPawl
		c.1500 KatOssolPawl	

Die Varianten zu barkracht zeigen also exakt das erwartete Verhalten: in den beiden ersten Belegen ist in der Position hinter /r/ die Substitution durch /a/ zu finden, während im mhd. Stamm b \ddot{e} rc- im Substitutionsresultat noch variiert wird (zunächst als /e/). Durch die /e/ : /a/ Varianz im ersten Teil des Wortes entsteht ebenfalls eine Varianz im zweiten Stamm. Im Vergleich zu mhd. /e/ stabilisiert sich aber der Übergang zu -ar- bereits recht früh (1. Hälfte des 15. Jh.). Leider stehen keine weiteren Belege oder Buchungen außerhalb des Untersuchungszeitraumes zur Verfügung, da nur im STP eine Buchung vorliegt.

Das Beispiel folwark zeigt neben einer in bezug auf / \ddot{e} / zu /a/ weitgehend konstanten Entwicklung ab 1391 nur ein Beispiel aus dem Jahre 1446 mit /e/: folwerg. Dieses Beispiel ist offenbar isoliert.

Abschließend sollen noch die Datierungsdiagramme für warsztat und warkmistr gegeben werden:

warsztat	werkstat	warkmistr	werkmistr
		1456 ARP I	1456 ARP I
1463 PF V			
1491 RKJ VII			
	1499 AcPozn II		
c.1500 Erz			

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß mhd. /ë/, ebenso wie /e/, durch /a/ oder /e/ substituiert wird, wobei /a/ v.a. in der Umgebung nach Liquiden vorkommt. Eine relative Chronologie läßt sich anhand der vorhandenen Beispiele nicht mit hinreichender Sicherheit annehmen: bretnal (1496) ist deutlich später als bratnal (1394), hingegen scheinen die Belege für barkracht für die primäre Substitution zu sprechen. Auch die heutige (einzige) Form warsztat (und nicht werkstat, wie 1499 noch belegt) sowie heutiges warkmistrz (nicht mehr werkmistr (1456)) sind Hinweise darauf, daß die Substitutionen durch /a/ auch bei mhd. /ë/ sekundäre, innerpolnische Prozesse sind. Eine solche Wertung wird im übrigen durch die besser fundierten Ergebnisse für mhd. /e/ unterstützt.

3.3. Mhd. /ē/

Für mhd. /ē/ ist eine Substitution durch poln. /e/ zu erwarten. Auf die mögliche innerpolnische Entwicklung des altpoln. [ē] über das e-pochylone zu [i] (bzw. je nach dem vorangehenden Konsonanten zu [i̥]) ist schon im Abschnitt über mhd. /e/ hingewiesen worden (vgl. dazu auch GHJP: 85ff). Die nur wenigen Beispiele zu /ē/ sind im SPXVI nicht nach Öffnungsgrad gekennzeichnet, so daß eine Aussage über die Länge im Altpolnischen nicht zu treffen ist.

Für den Bereich des Deutschen sei auf Szulc (1987: 136) verwiesen, der eine Hebung des /ē/ des klassischen Mittelhochdeutschen zu /ī/ im spätmittelalterlichen Hochdeutsch u.a. im Thüringisch-Obersächsischen feststellt.

Für mhd. /ē/ konnten nur vier Beispielformen ermittelt werden: leński, liński, ceter, załomsza.

Das Beispiel załomsza kann von vornherein ausgeschlossen werden, da hier - auch wegen der seltenen Kompositumbildung mit Bindevokal -o- - eine Volksetymologisierung zum poln. zał- in załować als zał + o + msza vorliegt.

Das Beispiel ceter zeigt keine Varianzen. Es ist zudem nur im Altpolnischen belegt.

Für die Beispiele leński und liński soll ein Datierungsdiagramm vorangestellt werden:

leński

1411 ArchTerCzchov

1421 StPPP II

1423 StPPP IX

1428 KodWil I

liński

XV p.pr. StPPP X

1450 KodPol IV

c.1450 OrtCel (4 Belege)

c.1450 OrtLel (2 Belege)

c.1450 OrtZab

(c.1450)1500 OrtMac (2 Belege)

1461 AGZ XI

(c.1450)2.Hälfte XV OrtBr

Im 16. Jh. gibt es nur drei Belege: leński 1596 Volck (2 Belege, davon einer graphemisch <le->, der zweite <lye->), liński Cervus. Im weiteren Verlauf wird nur noch die Form leński gebucht (so CNP, TRO, LIN, SWI). Es erfolgt also eine Stabilisierung zu /e/ hin.

Betrachtet man die Substitutionsergebnisse von mhd. /e/, mhd. /ë/ und mhd. /ē/ zusammen, so läßt sich die unter mhd. /e/ formulierte Hypothese genereller auf alle drei mhd. "e" ausweiten: Falls Varianten bei den Substitutionsergebnissen vorliegen (/i/ : /e/- oder /e/ : /a/- Varianz), so stabilisiert sich diese Varianz in der Regel in Richtung auf das Phonem mit der niedrigeren Zungenlage.

3.4. Mhd. /a/

Als Substituent für mhd. /a/ ist altpoln. /a/ zu erwarten. Dieser Vokal liegt im Altpolnischen als kurzer und langer Vokal vor. Zur Aussprache des langen altpoln. ā bemerkt GHJP (: 91): "ā wymawiano z nieznacznym w stosunku do a podwyższeniem i cofnięciem języka ku tyłowi i z lekkim zaokrągleniem wargowym, przez co zbliżała się ona ku o. Po zaniku różnicy iloczynowej, co się stało przypuszczalnie na przełomie staro- i średniopolskiej doby, ma polszczyzna w miejsce samogłoski krótkiej a i długiej ā samogłoskę jasną a i pochyloną ą. W wymowie zapewne nie bardzo się różniły, czego do-

wodzi obfitość wyrazów rymujących a z ą u Reja" (10).

Dagegen bemerkt Mesgnien 1649 "ze ą wymawia się prawie jak o lub francuskie au " (zitiert nach GHJP (: 92)).

Speziell in Bezug auf das kurze altpoln. a wird auf verschiedene z.T. dialektale Entwicklungen zu /e/ hingewiesen, so in Nord- und Mittelpolen die Entwicklung ra > re (vom 12. bis ins 17. Jh.) (GHJP : 94), ja > je ab dem Anfang des 12. Jh. (11) u.a. auch in Schlesien und schließlich die Entwicklung ar > er in Mazowien und Großpolen im 15. und 16. Jahrhundert (12).

Für das Deutsche führt Szulc (1987: 136) eine Entwicklung in den ostmd. Mundarten (Thüringisch, Sächsisch, Schlesisch) des Phonems /a/ des klassischen Mittelhochdeutsch zu (offenem) /o/ im spätmittelalterlichen Hochdeutsch an.

Das untersuchte Korpus bietet neben einer sehr großen Gruppe von Substitutionen durch poln. /a/ (143 Beispiele) zwei kleinere Gruppen, die /a/ : /o/ - Varianz einerseits (9 Beispiele) und /a/ : /e/ - Varianz andererseits (7 Beispiele) zeigen. Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, daß die Gründe für die Varianzen recht unterschiedlicher Natur sind. Eine dritte ebenfalls kleine Gruppe bilden die Beispiele, die im heutigen Polnisch (und damit i.a. auch in der Rekonstruktion des STP!) einen Nasalvokal haben (6 Beispiele). Diese Fälle werden am Ende dieses Abschnittes kommentiert. Poln. rejnważn liegt nur in einem Beleg vor, und auch die Vorlageform mhd. rollewagen ist nicht ganz eindeutig. Das Beispiel wird somit ausgeschlossen.

Die Beispiele, in denen mhd. /a/ nicht durch poln. /a/ substituiert wird, sollen im folgenden kurz kommentiert werden. Zunächst also die Substitutionen mhd. /a/ --> poln. /o/:

10) Ein sicherer Beweis können diese Reime bei Rej jedoch nicht sein, da eine Beeinflussung durch die Graphemik bei der Auswahl der Reimwörter keineswegs ausgeschlossen ist.

11) Als Beispiele für das 15. Jh. wählt GHJP (: 94) u.a. jermak und jermak.

12) Diese wenigen Anmerkungen zu dialektalen Lautentwicklungen sind nur als Hinweis auf z.T. zu den Varianzen im Substitutionsprozeß parallele innerpolnische Erscheinungen zu verstehen. Sie können keineswegs unmittelbar als eine Erklärung der von der Regel abweichenden Substitutionen verstanden werden.

Das Beispiel *konwisarz* zeigt Analogie zu *konew* < Kanne, das nach Sławski (EWB II: 412) eine westslavische Entlehnung aus dem Althochdeutschen ist (13). Postuliert man eine solche Analogie, so ist die Substitution nicht mehr ein Problem des Untersuchungszeitraumes, und das Beispiel wird ausgeklammert.

Ein zweites Beispiel für die Varianzgruppe /a/ : /o/, *oksza*, wird von Kaestner der gleichen zeitlichen Gruppe wie *konew* zugeordnet (: 1). Trotz des erst relativ späten Erstbelegs (1404, dann aber im STP noch sieben Belege) erscheint aufgrund des noch nicht Vorhandenseins eines Dentalelementes im deutschen Vorlagewort die Annahme eines recht frühen Entlehnungszeitpunktes gerechtfertigt (14), womit auch dieses Beispiel nicht zum untersuchten Zeitraum gehört und ausgeschlossen wird.

Czop schließlich wird von Kaestner zu den Entlehnungen aus dialektalen Formen gerechnet (1939: 3), genauer zu den Entlehnungen aus dem Ostmd. (1939: 74). Sławski (EWB I: 125) hingegen liefert eine sehr überzeugende andere Erklärung:

czop: "Przyjmowaniu pożyczki z śrgniem. *zapfe* (Brückner SE 80, Berneker SEW 143) sprzeciwia się zarówno geografia wyrazów (ogólnosłow.!) jak i pierwotna forma *čep* (*czop* < *czep* wtórnice po *č* [...]). Zapewne psł. wariant **čep* : **ščep* p. *szczep*."

Das Beispiel *koperwoser* ist nicht sicher zu erklären. Zur Übersicht über die Beleglage im Altpolnischen zunächst das

 13) Dabei ist wohl genauer von tschechischer Vermittlung auszugehen (vgl. auch Basaj/Siatkowski (SFPS VII: 27f)). Kaestner (1939: 1f) ordnet *konew* eine Entlehnungszeit ab dem 9., jedoch vor dem 12. bis 14. Jh. zu. An anderer Stelle (: 113) wird sogar gesagt "Die Entlehnungen, die z.T. noch gemeinsl. sind, gehören offensichtlich einer älteren Schicht an, als die Wörter des §276." Im §276 ist als Beginn der Vertretung von mhd. -e durch -a das 9. Jh. angegeben. Zusammen mit der ersten Datierung (: 1f) muß man daraus schließen, daß *konew* nach Kaestner ziemlich genau im 9. Jh. entlehnt ist. Unverständlicherweise führt Kaestner *konwisarz* einmal unter einer Gruppe von Beispielen auf, die nach seiner Meinung auf ostmd. Dialektformen zurückgehen (: 5), an anderer Stelle (: 110) sieht er dagegen eine Beeinflussung durch *konew* (wobei dort aber unklar ist, warum *konwisarz* ein Beispiel für die Substitution von mhd. /h/ darstellt).

14) Vgl. Kluge (1957: 42): "Der Dental ist im 13. Jh. angetreten, wie in *Obst*, *Palast*, *Papst* usw.; die Schreibung mit x setzt Luther im Nhd. durch." Zu den Formen von "Axt" in der frühneuhochdeutschen Lexikographie vgl. Schirokauer (1987: 68f).

Datierungsdiagramm:

koperwaser

koperwoser

1437 Rost

1472 Rost

1478 RachKról

1478 RachKról

Das Datierungsdiagramm zeigt, daß die von der Regel abweichenden zwei Belege mit /o/ aus einer Quelle stammen. Auch in den späteren Wörterbüchern finden sich keine weiteren Belege für /o/. Daher ist koperwoser wohl als Ausnahme anzusehen, die zumindest nicht aufgrund zu verallgemeinernder phonetisch-phonologischer Regelmäßigkeiten entstanden ist (15).

Auch in einer zweiten Entlehnung aus mhd. wazzer liegt /a/ : /o/ - Varianz vor: wasserfurar (nur ein Beleg, 1465), wosafir (ebenfalls ein Beleg, 1500), beides aus mhd. wazzerwüerer. Auch in diesem Fall ist die Form mit /o/ ein Hapax, der in weiteren Wörterbüchern nicht wieder vorkommt und somit ausgeschlossen werden kann.

Das Beispiel szropa geht nicht auf das bei Lexer gebuchte mhd. schrapfe ("Werkzeug zum Kratzen") zurück, sondern auf die bei Grimm gebuchte Form <Schrape> (wohl mit [ā]) (16).

Poln. wolrot (Substitution des mhd. /a/ durch poln. /o/ in der ersten Silbe des Wortes) muß als Ausnahme angesehen werden (17).

Es bleibt also noch die Substitutionsgruppe mit /e/ zu erklären.

15) Vgl. auch den Beleg von 1568 SienHerb aus dem SPXVI für <koperwas>: "Koperwás słowo Niemieckie źle wymowione miasto Kupfferwässer po polsku [...]".

16) Grimm (15: 1647) führt hierzu Belege aus dem Mnd. und dem Schlesischen auf (jeweils in der Bedeutung "Striegel für die Pflege eines Pferdes", also eine genaue Übereinstimmung mit der Bedeutung von poln. szropa). Unter Annahme einer solchen dt. Vorlageform mit /a/ läßt sich poln. /o/ leicht erklären - und zwar wiederum mit Hilfe der Umgebung nach /r/ (vgl. die Beispiele drotować, _grof, wolrot, strofować, krom im folgenden Abschnitt über mhd. ā). Bei Mitzka (1963f, 3: 1247) finden sich sogar Belege für schlesisch Schrope = "Striegel", das ebenfalls als Vorlageform in Frage kommt.

17) Es gibt nur einen Beleg (XV. ex. GlLek 52), und in den späteren zeitgenössischen Wörterbüchern (MACZ, CNP, TRO, LIN) ist diese Form nicht gebucht. Ebenso gibt es keine Belege in der Kartei des SPXVI.

Das Beispiel *czep* wird mit *Sławski* als Nichtlehnwort angesehen (s.o. in diesem Abschnitt die Diskussion von *czop*).

Gewer, *gwer* mit den Nebenformen *gwar*, *gwar* sind mit großer Sicherheit das Resultat verschiedener, variierender Vorlageformen des Mhd.: *gwar* und *gewër*. Die Bedeutung beider dt. Formen liegt eng beieinander, so daß keine sichere Zuordnung einer Form zum poln. Lehnwort möglich ist (18).

Ebenfalls auf eine dt. Vorlageform mit /e/ geht *smelcować* zurück. Komplikationen ergeben sich hier ebenfalls durch die Tatsache, daß es im Deutschen /e/ : /a/ - Varianzen gibt und außerdem (in der völlig anderen Bedeutung "Schmalz") eine von der Phonetik her ähnliche Form mit /a/ in das Polnische entlehnt wurde (als *smalc*, *smalec*).

Im Beispiel *wacek* < mhd. *wātsac* befindet sich mhd. /a/ in einer Nebentonstellung. Es wird durch polnisch /e/ substituiert. Diese Substitution wird möglicherweise begünstigt durch die dadurch entstehende Ähnlichkeit zum polnischen Suffix {-ek}. Ebenso wie bei diesem ist das /e/ beweglich ("nyebodzesz myecz waczkv", BZ Deut 25,13). Die bei LIN gebuchten Derivate *waczkarz*, *waceczek* u.a. weisen auf ein normales Funktionieren wie beim Suffix {-ek} hin.

Für die Form *leńcuch* gibt es im STP nur einen Beleg von 1437. Dagegen liegen 15 Belege seit 1389 für *łańcuch* oder *lańcuch* vor (19). Auch in den späteren zeitgenössischen Wörterbüchern ist dies die reguläre Form. Aus diesen Gründen wird *leńcuch* als Ausnahme angesehen und kann nicht weiter berücksichtigt werden.

Das letzte noch ausstehende Beispiel für eine Substitution von /a/ durch /e/ ist *krella*. Hier liegt der seltene Fall einer Umgebung zwischen zwei Liquiden vor. Eventuell wurde hierdurch ein Raising von /a/ zu /e/ bewirkt. Die Stellung nach /r/ allein reicht hierfür offenbar nicht aus, wie die Beispiele *grabarz*, *tragarz*, *szragi* u.a. zeigen.

18) Man vgl. die Anmerkungen zum Problem der Vorlagewörter und die Bedeutungsangaben im Abschnitt 9.2. s.v. *gwar*.

19) Im SPXVI stehen 302 Belegen für <*łańcuch*> oder <*lańcuch*> nur zwei Belege für <*lencuch*> gegenüber.

Die letzte Gruppe bilden die Beispiele, in denen mhd. /a/ in Kombination in der Regel mit folgendem mhd. Nasal /n/ durch den altpoln. Nasalvokal /ā/ substituiert wird. Eine sichere Aussage über die Länge dieses Nasalvokals läßt sich nur für drei Beispiele (poln. *dzięka*, *stągiew* und *wędrować*) treffen.

Poln. *dzięka* muß wohl bereits im 12. oder 13. Jh. entlehnt worden sein, da es die in diesem Zeitpunkt stattfindende Palatalisierung von d' zu dź mitgemacht hat (20). Aufgrund der durchgeführten Palatalisierung ist sicher, daß es sich um einen vorderen Nasal gehandelt hat. Im Untersuchungszeitraum ist aufgrund der bis heute vorliegenden Form zudem von einem kurzen Nasalvokal auszugehen.

Ebenfalls vor dem Untersuchungszeitraum entlehnt ist poln. *stągiew*. Hier ist vor allem die Substitution des deutschen Femininflektivs {-e} durch poln. {-'ev} ein Hinweis auf das Alter der Entlehnung (21). Nimmt man somit einen Entlehnungszeitpunkt spätestens im 12. Jh. an, so handelte es sich wohl um einen hinteren Nasalvokal (keine Palatalisierung des -t-), der im 13. - 15. Jh. als langer Nasalvokal vorlag.

Das dritte Beispiel, für das sich eine recht eindeutige Aussage über die Länge des Nasalvokals machen läßt, ist *wędrować*. Es dürfte sich aufgrund der späteren Form mit <ę> um einen kurzen Nasalvokal gehandelt haben. Will man der Einschätzung Brückners über den frühen Entlehnungszeitpunkt folgen (22), so wurde *wędrować* (noch vor dem Untersuchungszeitraum) mit einem hinteren Nasalvokal entlehnt.

Unsichere Beispiele sind *kręp*, *pręga*, *pręgierz* und *lęcuch*.

Poln. *kręp* ist nur im STP gebucht und belegt. Alle drei im STP aufgeführten Belege zeigen eine Schreibung mit "a": 1403 Piek VI 168 <krap>, ib. 170 <krap>, 1478 MMAe XIII nr. 2173 <crapi>. Zudem

20) Sławski (EWB I: 204) rechnet *dzięka* zu den westslav. Entlehnungen (etwa als *dęk-). Das Beispiel ist also auszuschließen, da es nicht im Untersuchungszeitraum entlehnt wurde.

21) Vgl. z.B. *łagiew* (Sławski EWB IV: 424f), *konew* (Sławski EWB II: 412)

22) Brückner (1974: 384): "I przy nosówkach należy rozróżnić chronologicznie różne warstwy. W najdawniejszych przechodzi niemieckie an (przez prapolskie ą) w ę, mędel - Mandel, wędrować - wandern, cęgi (obcęgi) - Zange, bękart - Bankert, pręga - Pranger [...]"

läßt sich eine mhd. Vorlageform <krape> finden, so daß die Annahme einer Form mit Nasalvokal für das Polnische nur schwer zu begründen ist. Evtl. hat bei der Rekonstruktion des STP die Ähnlichkeit mit dem z.B. bei SWA gebuchten <krępa> (< dt. Krampe) eine Rolle gespielt. Eine Interpretation der Graphemik der Belege des STP als poln. /a/ erscheint somit als die bessere Lösung.

Das vom STP als <lęcuch> rekonstruierte Beispiel liegt im Untersuchungszeitraum nur in einem Beleg (als <lączvch>, 1465 AGZ XVI 31) vor. Spätere Buchungen und Belege für <lęcuch> gibt es nicht. Dagegen bei SPXVI ein Beleg (1561 InwMieszcz nr 102) für <lącuch>. Trotz der durch die geringe Belegzahl bedingten Unsicherheit bietet sich eine Wertung des STP-Beleges auch als <lącuch> an. Das Beispiel soll jedoch nicht weiter diskutiert werden, da es als Einzelbeleg (gegenüber einer großen Zahl an Belegen für die Kombination "oraler Vokal + Nasalkonsonant" (besonders im SPXVI)) ausgeschlossen werden muß.

Die Beispiele pręga und pręgierz sind ebenfalls unsicher. LIN führt als Varianten poln. prağ und prağa (jedoch als "wenig gebräuchlich" gekennzeichnet) auf. Eine Aussage über die Länge des Nasalvokals im Untersuchungszeitraum ist somit nicht eindeutig möglich, wahrscheinlich ist ein kurzer Vokal, da sich pręga durchsetzt.

3.5. Mhd. /ā/

Das mhd. /ā/ zeigt eine ausgeprägte Varianz mit /ō/, die sich z.T. sogar beim Übergang ins Nhd. durchgesetzt hat (vgl. Mettke (: 47 und 72) sowie Szulc (1987: 136f) in bezug auf die ostmd. Mundarten). Begünstigt wurde der Übergang /ā/ zu /ō/ durch folgende Labiale, Nasale, Dentale und auch /h/ (Mettke : 72). PMS (: 70) stellt darüberhinaus einen geographischen Schwerpunkt fest: "Im Mhd. wird ā landschaftlich weit zu o, und zwar im Obd. [...] und Md." Dies sind bekanntermaßen diejenigen deutschen Sprachgebiete, in denen der größte Teil des deutsch-polnischen Sprachkontaktes im Untersuchungszeitraum stattfand. Daher kann eine Substitution von mhd. /ā/ durch poln. /a/ erwartet werden, verbunden mit einer /a/ : /o/ - Varianz. Eben diese theoretische Annahme wird von den

Beispielen gestützt. Dominierend ist die Substitution durch poln. /a/. Sehr häufig tritt /a/ : /o/ - Varianz innerhalb eines Beispiels auf, so daß mit Hilfe von Datierungsdiagrammen versucht werden soll, aufgrund einer relativen Chronologie die Frage zu klären, ob diese Varianz eher als das Resultat deutscher /a/ : /o/ - Varianz zu sehen ist oder ob ein sekundärer, innerpoln. Prozeß anzunehmen ist.

Eine umgebungsabhängige Erklärung, wie sie für das Deutsche z.B. von Mettke angesetzt wird (vgl. oben in diesem Abschnitt), ist angesichts häufig auftretender Dubletten schwerlich anzuführen.

So werden nur mit /a/ substituiert (15 Beispiele):

hak	stal
łachtr	stynwaga
malować	szala
malarz (23)	trafić
niderlag	tram
ratusz	wacek

Varianzen zeigen 6 Beispiele:

strafować : strofować; kram, kramarz : krom; gryszpan, grunzpan : grunzpon; wapanrok : wopy; jarmark : jormark : jermark, jermak.

In 5 Beispielen liegen bis 1500 keine Belege für eine Substitution durch /a/ vor:

brutfanna	ochtować
drotować	wolrot
grof	

Die Belege im Polnischen aus dem 13. und 14. Jh. zeigen aus-

 23) Dazu die Varianten maler, malar und malerz. Darüberhinaus gibt es im STP noch zwei Belege, die von den Verfassern des STP als fehlerhaft gekennzeichnet sind und daher nicht systematisch berücksichtigt wurden: Ende des 14. Jh. Gn gl. 156b *molars und 1437 MonIur III *mellerz. Molars (mit deutlichem zeitlichen Abstand vor der ersten Form mit /a/ (1437 MonIur III "maler") paßt in den Zusammenhang der folgenden Diskussion. Mellerz hingegen dürfte tatsächlich isoliert stehen, da das einzige andere Beispiel für eine Varianz zu /e/ (jermark, jermak) wohl mit einer innerpolnischen /a/ : /e/- Varianz nach /j/ zu begründen sein dürfte (vgl. GHJP : 94). Dafür, daß es sich um einen sekundären Prozeß handelt, spricht der deutlich spätere Beleg von jermark gegenüber jarmark im Polnischen.

nahmslos die Substitution durch poln. /a/: kram (1257), niderlag (1292), tram (1376), hak (1388), łachtr ((1399)) (24). Im 15. Jh. ändert sich die Situation. Es ist offenbar so, daß bei Wörtern, bei denen es doppelte Formen gibt und die im 15. Jh. erstmals im Polnischen belegt sind, zunächst eine Substitution durch poln. /o/ erfolgt und später die /a/ - Formen hinzukommen. In der folgenden Übersicht ist die Datierung des jeweiligen Erstbelegs angeführt.

jormark (1410) : jarmark (1420) : jermark (1471)
 grunszpon (1437) : grunszpan (1464)
 strofować (c.1450) : strafować (c.1500)
 grof (c.1455) : graf (16. Jh.).

Zeitlich sehr nahe beieinander liegen wopy (1466) und wapanrok (1464). Aus dieser relativen Chronologie ergibt sich, daß es sich bei der /a/ : /o/ - Varianz in deutschen Lehnwörtern des Altpolnischen um einen Prozeß handelt, der im deutschen Sprachgebiet begründet ist (25). Diese im Deutschen vorliegende Varianz, die nur zeitweilig auftrat und nicht zu einer generellen Erscheinung beim Übergang ins Nhd. wurde, bewirkte variante Vorlagewörter, die jeweils regelgerecht aus /ā/ oder /ō/ ins Polnische als /a/ oder /o/ übernommen wurden. Hierfür spricht einerseits die Chronologie (im 13. bis 14. Jh. noch keine /o/ - Formen im Polnischen, Einsetzen der /a/ : /o/ - Varianz im Deutschen im 14. und 15. Jh.). Weitere Unterstützung erhält diese These aber noch durch die Beispiele brutfanna und (das erst im 16. Jh. belegte) drót. /u/ ist bezüglich der Zungenhebung von /a/ maximal entfernt (high vs. low). In fast allen bisherigen Fällen hatte es sich gezeigt, daß Varianzen im vokalischen Bereich in der Regel nur im Bereich einer Höhenstufe auftraten. Der Übergang von /a/ zu /u/ wären aber zwei Höhenstufen (low zu high), also ein unübliches Substitutionsverhalten. Allein die Annahme einer deutschen Vorlagevariante mit /ō/ kann diese theoretische Schwierigkeit vermeiden: für mhd. /ō/ wird regelmäßig poln. /o/ substituiert. Weiterhin könnte man

 24) Die Datierung für łachtr ist in doppelten Klammern angegeben, da es sich um eine Quelle handelt, die auf einer späteren Kopie beruht. In diesen Fällen wurde die auch vom STP benutzte Konvention beibehalten, die Jahreszahl in Klammern zu setzen.

25) Wiktorowicz (1981: 60f) datiert z.B. eine Entwicklung von /a: / über [ɔ:] zu /o: / im Schlesischen und im Krakauer Deutsch im 15. Jh.

annehmen, daß es sich dabei um das lange altpolnische [ō] gehandelt hat. Dieses hat dann später eine Entwicklung über das o-pochylone zu einer u-ähnlichen Aussprache hin durchgemacht ("drót" zeigt an seiner orthographischen Form bereits, daß es sich um ein ursprünglich langes /o/ gehandelt haben müßte). Daneben gibt es im STP (allerdings unter dem Schlagwort "kiella") einen Beleg aus dem Jahre 1495 mit der Form brotfanne (26). Bei diesem Beleg wird aus dem Kontext nicht eindeutig klar, ob es sich um eine deutsche oder eine polnische Form handelt; wahrscheinlich wurde daher von den Verfassern des STP auf eine Aufnahme als Beleg unter "brutfanna" verzichtet. Aber ganz unabhängig davon stützt dieser Beleg unsere Argumentation in jedem Falle, da er entweder zeigt, daß es im Kontaktbereich der Sprachen im Deutschen Varianten gab, die sogar in schriftlicher Überlieferung mit <o> festgehalten wurden (falls der Beleg deutsch ist), oder es liegt ein Beleg mit poln. /o/ vor (falls man den Beleg als polnisch werten will).

Es zeigt sich also, daß die meisten abweichenden Substitutionen als gut zu begründende Ausnahmen angesehen werden können.

Im übrigen zeigt auch der deutsche Sprachkontakt mit anderen slavischen Sprachen die gleiche Konstanz im Entlehnungsverhalten von /a/. So konnte für das Russische in 296 Fällen des Vorkommens von dt. /a/ oder /ā/ eine Substitution durch russ. /a/ festgestellt werden, während einzig muštabel' (< dt. Maßstab) und rejsmus (<dt. Reißmaß) eine andere Substitution zeigen (27).

Alle genannten Argumente sprechen dafür, daß es sich bei der /a/ : /o/ -Varianz um eine Erscheinung handelt, die tatsächlich auf varianten Vorlageformen des Deutschen beruht.

Die Frage jedoch, wieweit aufgrund des Substitutionsverhaltens eine Aussage über eine bestimmte dialektale oder hochsprachliche Vorlageform zu machen ist (so wie es Kaestner (: 25f) postuliert),

 26) "Item 1 caldar, item 1 kyella, item brotfanne" (1495, RocznKraK XVI,62).

27) Die Angaben stammen aus der (unveröffentlichten) Staatsexamensarbeit des Verfassers (Eggers 1981). Ähnliche Untersuchungen, die die numerischen Verhältnisse von unterschiedlichen Substitutionen angeben, liegen nach unserer Kenntnis nicht vor.

ist schwer zu beantworten. Die Tatsache, daß /a/ : /o/ - Varianz sowohl im Md. als auch im Obd. auftrat, macht eine dialektale Unterscheidung bereits unmöglich. Auch die Abgrenzung Dialekt vs. Hochsprache erscheint problematisch, da auch einige hochsprachliche Formen /o/ im Neuhochdeutschen zeigen (vgl. Mettke: 72, PMS : 70). Daher spricht einiges dafür, die Varianz im Deutschen als einen Prozeß anzusehen, der aus Gründen, die die Germanistik zu erforschen hätte, zu einer bestimmten Zeit im Deutschen (sowohl im dialektalen wie auch im hochsprachlichen Bereich) wirksam war (wenn auch vielleicht in unterschiedlichem Maße) und der später wieder zurücktrat. Die Entwicklung des a-pochylone ist möglicherweise eine durchaus vergleichbare Erscheinung. Für die hier untersuchten Lehnwörter bis 1500 ist die Länge und Kürze der Vokale im Polnischen anhand des überlieferten Materials leider nicht mehr in hinreichendem Umfang aus den späteren Belegen rekonstruierbar (28).

3.6. Mhd. /o/

Bei der Entlehnung ins Polnische ist poln. /o/ zu erwarten. Dieses tritt bis ins 15. Jh. als kurzer und langer Vokal auf. Ebenso wie bei altpoln. e : ē gibt es auch für o : ō neben dem quantitativen auch einen qualitativen Unterschied, der sich mit dem Verschwinden des Quantitätsunterschiedes noch verstärkte. Das kurze altpoln. /o/ unterscheidet sich in seiner Lautqualität kaum vom heutigen poln. /o/. GHJP (: 96) weist auf eine mögliche starke Labialisierung hin, die einen h- oder seltener einen w- Vorschlag bewirken kann ("proteza labialna"). Vor den Nasalen findet häufig ein Raising zu ó oder u hin statt (GHJP: 96).

Anders verlief die Entwicklung von altpoln. /ō/. Hier war die Tendenz zum Raising zu /u/ bereits im Altpolnischen vorhanden und

 28) Wie es im 16. und 17. Jh. mit der Unterscheidung in offene und geschlossene Vokale aussah, wäre in einer gesonderten Untersuchung zu klären. Interessant wäre dies v.a. wegen der z.T. dezidierten Hinweise in Grammatiken des 17. Jh. auf die o-ähnliche Aussprache des a-pochylone (vgl. GHJP : 92). Als glücklicher Umstand müßte für den Bearbeiter einer solchen Frage gewertet werden, daß der Prozeß im Deutschen zu dieser Zeit bereits abgeschlossen war.

nahm mit der Aufgabe des Längenunterschiedes weiter zu. Der Zeitpunkt des endgültigen Zusammenfalls mit [u] ist nicht genau zu bestimmen (GHJP: 97), wohl aber zeigt sich, daß er z.B. vor /r/ bereits im Mittelpolnischen weit fortgeschritten gewesen sein muß (Reime bei Kochanowski und Rej, vgl. GHJP: 97f). Dabei fand ein Ausgleich zwischen o und u auf einer mittleren Stufe statt: or, on entwickelte sich ebenso wie ur, un zu ór, ón (GHJP: 98). Bei den genannten Umgebungen handelt es sich wiederum um die bereits bekannten Varianzumgebungen.

Aus diesem Grund ist es zunächst unerwartet, daß die untersuchten Lehnwörter nicht etwa vor /r/ die Varianz /o/ : /u/ bestätigen, sondern vielmehr eine ganz andere Art von Varianz aufweisen. In zahlreichen Beispielen variiert die Liquida /r/ mit /ɹ/ in der Umgebung nach /o/. Zudem kommt im untersuchten Material eine solche Liquidenvarianz nur nach /o/ vor (29).

Insgesamt wird mhd. /o/ in 64 Beispielen durch poln. /o/ substituiert. Hinzu kommen die Beispiele landwójt (Nbf. langwójt, lantfójt, lantwójt), mórg sowie róst, rószt als unsichere Variante zu rost, roszt, für die das STP eine Rekonstruktion mit <ó> angibt. Phonologisch sind sie im Untersuchungszeitraum mit einiger Sicherheit als \bar{o} bzw. im 16. Jh. als o-pochylone zu werten. Da in der vorliegenden Untersuchung auf die Berücksichtigung der poln. Vokallängen und -kürzen verzichtet werden muß, werden sie den Beispielen für eine Substitution durch /o/ zugerechnet.

Erstaunlich ist, daß trotz der Tatsache, daß die Umgebung vor /r/ bereits besonders früh die Varianzen mit /u/ begünstigt haben müßte, keines der untersuchten Lehnwörter in dieser Umgebung eine solche Varianz aufweist. Im Falle von mórg sollte auf die besondere geographische Verteilung des Wortes hingewiesen werden. Urbańczyk (1969: 260) stellt fest, daß mórg im 15. und 16. Jh. streng auf den Norden Polens beschränkt war (30).

 29) Eine Ausnahme ist forwalk (nur ein isolierter Beleg für diese Form aus dem Jahre 1465). Hier tritt die Varianz auch nach /a/ auf. Zu berücksichtigen ist aber, daß es im ersten Stamm wirksame und regelgerechte Liquidenvarianzen gibt und daß dies die Erklärung für die Varianz auch an anderer Stelle des Wortes sein kann (Dissimilation gegenüber dem /r/ der ersten Silbe).

30) Vgl. hierzu auch den Beleg aus GrzepGeom K4 (zitiert nach

Somit bleiben noch die Beispiele oberman (Nbf. heberman, barman, obyrman und borman) und sztokfisz (Nbf. sztrekfus, sztrakfus, sztrakfisz, sztakfisz, dazu alle Formen mit "s" statt "sz" im Anlaut) sowie die nur mit anderen Substituenten als /o/ vorkommenden Beispiele hebel, fertuch, dunder, rejn wajn sowie bagstele und bugstele zu diskutieren.

Zur Darstellung einer relativen Chronologie der varianten Formen zunächst das Datierungsdiagramm zu oberman:

oberman	barman	borman	heberman	obyrman
1389 StPPP VIII				
1398 LebMat				
1403 KsZPozn				
1406 KsZPozn				
				1412 Pozn
1423 Czrs				
1432 Przyb				
			1442 AGZ III	
			1442 AGZ III	
	1443 AGZ XIV			
		1445 AGZ XIV		
1446 AGZ XIV				
				1448 AGZ XI
1456 AGZ V				1456 JusPol
			1463 AGZ XIII	
1467 AGZ XVI				

Das Datierungsdiagramm zeigt, daß das Wort zunächst als oberman (etwas später auch obyrman) entlehnt wurde - also erwartungsgemäß die Substitution durch poln. /o/ zeigt. Die Formen mit Ausfall des /o/ tauchen nur in einer Quelle (AGZ XIV) auf. Sonst sind sie in keinem späterem Wörterbuch belegt oder gebucht (mit Ausnahme des SWA mit dem Deskriptor "altpolnisch"). Ebenso isoliert ist die Form heberman (3 Belege, wiederum alle aus nur einer Quelle: AGZ XIII, keine weiteren Buchungen oder Belege). Es ist daher möglich,

 SPXVI-Eintrag "mórg"): "W Polsce Pręt á w Mázowszu Mórg".

daß es sich bei diesen abweichenden Substitutionen um die Eigenheiten oder "Fehler" bestimmter Schreiber handelte. Eine Verallgemeinerung ist aufgrund der wenigen und auf jeweils eine Quelle beschränkten Belege nicht möglich. Die Beispiele sind daher als Ausnahmen zu werten.

Das zweite Beispiel mit starker Varianz ist sztokfisz. Dazu folgendes Diagramm:

sztokfisz	sztakfisz	sztrakfisz	sztrakfus	sztrefkus
				1389 MMAe XV
			1394 MMAe XV	1394 MMAe XV
			1404 MMAe XV	
			1404 MMAe XV	
			1411 MMAe XV	
	1419 AKH XI			
1472 Rost		1472 Rost		

Diese absolut abweichenden Formen müssen von der Untersuchung ausgeschlossen werden. Sie sind nicht als phonologische Substitutionen zu erklären.

Das Beispiel hebel hat bereits Kaestner (1939: 18) vor einige Probleme gestellt: "Die Erklärung der [...] Wörter bereitet Schwierigkeiten. Einen Übergang von mhd. o > e kennen d. Dialekte nicht. Auch durch innerp. Lautentwicklung ist die Vertretung nicht zu deuten. Man muß daher für einige Wörter d. Formen mit Umlaut voraussetzen, so für [...] hebel. Das letztere kann auch aus der p. Variante hybel (aus ostmd. *hibel, Bielf. 141), eher aber aus nd. Quellen stammen." Hierzu ist aus heutiger Sicht festzustellen, daß die Ableitung aus hybel unwahrscheinlich ist, da hebel bereits 1437 erstmals und dann im 15. und 16. Jh. (dort mit zahlreichen Derivaten) gut belegt ist, während hybel wohl erstmals 1781-1783 in Jak.Art.1,302 (nach LIN) und dann zusammen mit einigen Derivaten bei Korzeniowski (nach SWA) belegt ist. Am wahrscheinlichsten ist dagegen die Annahme einer nd. Form häbel, die unmittelbar als Vorlage für poln. hebel herangezogen werden kann (vgl. dazu Abschnitt 9.2. s.v. hebel).

Fertuch ist ein isolierter Beleg nur in einer Quelle des STP. Im

16. Jh. nur noch fartuch mit zahlreichen Derivaten. Die Form fertuch kann daher ausgeschlossen werden. Die Substitution des mhd. /o/ durch poln. /a/ (wie in fartuch) ist sehr selten (als weiteres Beispiel im Untersuchungszeitraum nur noch bagstele). Eine überzeugende Erklärung hierfür läßt sich nicht finden, so daß das Beispiel fartuch trotz der guten Beleg- und Buchungslage eine Ausnahme bezüglich der hier aufgestellten Regeln bleibt (31).

Das Beispiel rejnwajn sollte von der Diskussion ausgeschlossen werden, da der erste Stamm des Vorlagewortes nicht eindeutig zu bestimmen ist.

Das Beispiel bagstele : bugstele ist eine Ausnahme, deren Varianz evtl. in der bei Lexer als Kompositum nicht belegten mhd. Vorlageform liegt (32).

Die Substitution durch poln. /u/ in dunder schließlich ist vermutlich auf die spezielle Umgebung vor /n/ zurückzuführen. Bereits für das Altpolnische ist hier eine Varianz zwischen /u/ und /o/ zu beobachten (33).

 31) Kaestner (1939: 24) schlägt für fartuch eine jiddische Vorlageform vor. Als weitere in der Literatur angegebene Möglichkeiten führt Sławski EWB (I: 221) den Vorschlag Kleczkowskis einer schlesischen Vorlageform vor-, var-, sowie die These Nehrings und Korbuts einer norddeutschen, z.B. preußischen Vorlageform fartuch an. An dieser Stelle soll es genügen, festzustellen, daß eine dialektale Vorlageform des Deutschen der Grund für die ungewöhnliche Substitution ist. Weitergehende Aussagen sind aufgrund der phonologischen Gegebenheiten nicht möglich.

32) Poln. bagstele und bugstele sind für den Untersuchungszeitraum nur schwach belegt: bugstele (ein Beleg, 1500), bagstele (ein Beleg, 1417). Zudem handelt es sich um ein Beispiel mit rekonstruierter Vorlageform: Mhd. *<bogegestelle> ist bei Lexer nicht gebucht, sondern es wurde als Vorlagewort aus den Bestandteilen <boge> und <gestelle> zusammengesetzt. Eine solche Form wird in der Literatur allgemein angenommen, und sie erscheint auch bis auf die Schwierigkeit mit der Substitution von /o/ durch /u/ bzw. /a/ einsichtig. Die Entwicklung der Sequenz <-gegest-> zu <-gest-> und dies weiter zu <-gst-> ist leicht mit einer Vereinfachung der Aussprache zu erklären. Für das Raising zu /u/ ließe sich kuglarz (mit /u/ aus mhd. /ou/ und ebenfalls Stellung vor /g/) zum Vergleich heranziehen; generalisierbar ist diese Erscheinung jedoch keinesfalls, da sogar der entgegengesetzte Prozeß des Lowering zu /a/ vorliegt.

33) Auch in späteren Zeiträumen bleiben die Wörterbücher bzgl. der Form uneinheitlich. So bucht z.B. LIN donder, SWA dunder und donder, DOR nur dunder. Kaestner (: 18) nimmt dagegen eine dt. dialektale (md.) Vorlageform mit /u/ an.

Für das Mittelhochdeutsche beschreibt Mettke (: 46) einen entgegengesetzten Prozeß des Lowering von /u/ zu /o/ vor Nasalen, weist aber gleichzeitig darauf hin, daß in den Handschriften "oft <o> statt <u> wie auch <u> statt <o> je nach der Mda. geschrieben" wird. Offenbar scheint die Umgebung vor /n/ eine gewisse Neutralisation von /o/ und /u/ zu bewirken, die eine variante Substitution zur Folge hat. Bei mhd. /e/ gab es einige Beispiele (szynk, styndar), die ebenso wie bei doner --> dunder ein Raising vor /n/ zeigten, so daß dieser Prozeß, im Gegensatz zur historischen Entwicklung im Deutschen, als der für die untersuchten Lehnwörter dominante Prozeß angesetzt werden kann.

3.7. Mhd. / \bar{o} /

Die Beispiele des Korpus weisen eine bemerkenswerte Konstanz im Entlehnungsverhalten auf: alle mhd. / \bar{o} / werden durch poln. /o/ substituiert (14 Beispiele) (34). Die besonders varianzträchtigen Umgebungen vor den Liquiden kommen im Korpus nicht vor. Die ebenfalls varianzverdächtige Umgebung vor /n/ ist vertreten, zeigt aber keine Varianzen: lonar, furlon, szonowác (35).

In den meisten Beispielen folgt ein Dental: szlos, los, stos, sztosowác, łozunga, strozak, łot, szrotmistrzow, szrotwas, szrotowác. Dies sind Umgebungen, die im allgemeinen keine Varianzen zeigen und auch hier konstant sind.

3.8. Mhd. /u/

Mettke (: 46) führt für das Deutsche einen Prozeß u > o vor Nasalen beim Übergang vom Mittelhochdeutschen ins Neuhochdeutsche an. Weiter gibt es im Mitteldeutschen auch sonst eine Entwicklung von u > o. Die aufgeführten Beispiele ("scholt, gebort, holde,

34) Vgl. dazu Szulc (1987: 137), der im diachronen Verlauf des Übergangs vom klassischen Mhd. zum spätmittelalterlichen Hochdeutsch ein ebensolches konstantes Verhalten für einige ostmd. Mundarten feststellt.

35) Im 16. Jh. dagegen gibt es einige Belege für forlun. Ebenso gibt das SPXVI eine Ableitung lunarowski zu lonar. Bei CNP ist nur lunar gebucht.

dorfen" (Mettke (: 46)) lassen dabei die Umgebung überwiegend vor r, l als besonders varianzträchtig erscheinen (vgl. auch PMS : 68). Es läßt sich also ein Lowering vor den Liquiden feststellen.

Explizit werden von Szulc (1987: 137) für einige md. Mundarten die Umgebungen vor /r, l, m, n/ für den Übergang von /u/ im klassischen Mhd. zu /o/ im spätmittelalterlichen Hochdeutsch genannt.

Im Altpolnischen liegt /u/ als kurzer und langer Vokal vor. Dabei bestehen jedoch, ähnlich wie bei kurzem und langem -i-, keine Qualitätsunterschiede, so daß beide nach Aufgabe der Längendistinktion um 1450 zu einem einheitlich langen /u/ zusammenfallen. Ähnlich wie im Deutschen findet auch im Altpolnischen unter bestimmten Bedingungen ein Übergang zu /o/ statt: "W położeniu przed n ń m trafia się w dobie staro- i średniopolskiej przygodne przejście u > o [...]; takie wahania są znane także nowszej polszczyźnie [...], por. też pospolitą w gwarach wymowę grónt, fónt, nadto przed r: góra, xmóra." (GHJP : 102).

Die Beispiele für Entlehnungen von dt. /u/ stimmen mit diesen sprachhistorischen und dialektalen Erscheinungen zum Teil überein. Während aber sowohl im Mittelhochdeutschen als auch im Altpolnischen der Varianzschwerpunkt auf der Umgebung vor Nasalen liegt (36), zeigen die untersuchten Lehnwörter (und das wiederum absolut analog zu den Varianzumgebungen bei /i/) einen weiteren Schwerpunkt: die Umgebung vor r, l und nur am Rande die Umgebung vor Nasal (37).

In 32 Fällen wird mhd. /u/ durch poln. /u/ substituiert. 19 Beispiele zeigen poln. /o/, und in den Beispielen szarstuch und

36) So zumindest theoretisch, aber man vgl. die oben genannten Beispiele aus Mettke (: 46), die auffallend die Umgebung vor Liquiden widerspiegeln.

37) Genau diese Erscheinung findet sich übrigens auch im Krakauer Deutsch des Untersuchungszeitraumes. So stellt Wiktorowicz (1981: 15) fest: "[...] występuje również przy /U/ rozszerzony wariant [o] w określonych pozycjach. O występowaniu tego wariantu [o] świadczą liczne zapisy z (o). [...] Zapisy z (o) pojawiają się szczególnie często przed /r/ + spółgłoska, a w mniejszym zakresie przed spółgłoskami nosowymi. [...] Przed /r/: das orteyl R 1400,163; orteylich R 1400,162; [...]". Weiter (: 16): "Trudno jest rozstrzygnąć, czy w pozycji przed /r/ + spółgłoska opozycja między /U/ i /o/ nie była zniesiona, jak to ma miejsce w współczesnych dialektach wschodnio-środkowo-niemieckich."

sołtys liegt eine Substitution durch /a/ vor.

Beispiele für eine Substitution von mhd. /u/ durch poln. /o/ vor /r/ sind:

bormistrz (burmistrz)	ortel, ortyl, hortyl
fordronk	szorc (szarstuch)
fordrować	

Dagegen bleibt /u/ vor /r/ nur in burmistrz, burgmistrz und dur-szlak.

Beispiele für die Substitution von mhd. /u/ durch /o/ vor /l/ und /ł/:

folarz	s(z)ołtys(z), sołtes (sołtys)
folusz	sołdra

Von diesen Beispielen verdient poln. sołtys genauer betrachtet zu werden, da es aufgrund seiner geographischen Verteilung sehr interessant ist. Die ersten 35 Belege (zwischen 1387 und 1430) stammen ohne Ausnahme aus dem großpolnischen Gebiet (aus den Quellen "Pozn", "Kościan", "Kal" und "Pyzdr", die alle zu einer mehrbändigen Sammlung "Wielkopolskie rotty sądowe XIV - XV wieku" gehören, sowie aus "WarschPozn" und "Piek"). Insgesamt liegen für sołtys (und Varianten) 45 Beispiele mit /o/ vor, denen nur ein einziger Beleg mit /a/ gegenübersteht. Dieser isolierte Beleg stammt aus "Piek VI" ("Poprawki do wydania rot wielkopolskich Piekosińskiego") und kann sicher als Einzelfall von der Betrachtung ausgeschlossen werden. Somit ist die Substitution des Vokals des ersten Stammes des deutschen Vorlagewortes recht eindeutig. Diese Einheitlichkeit ist nicht ganz selbstverständlich, wenn man sich die breite Varianz von mhd. schultheiße im Deutschen ansieht. Es gibt bei Lexer und Grimm Buchungen und Belege für fast alle möglichen Kombinationen von /u/ und /o/ im ersten Stamm und /ej/, /e/ und /i/ im zweiten Stamm (38).

 38) Lexer (2: 815): schultheiße, schultheisz, -eisz, -eis, -esz, -es, -e, scholtheisz, -eisz, u.a.; Grimm (15: 1983): als weitere Formen u.a. scholtes, schultisze. Interessant ist der Hinweis Grimms an gleicher Stelle auf nd. scholtheysz, scholteyz, scholtiss (u.a.). Schiller-Lübben (4: 149) bucht dagegen nur schulthete, schultete, schulthe, die nicht als Vorlageform für das Polnische in Frage kommen. Mitzka (1963ff, 3: 1242) hat scholtisei = "Schulzenhof", ansonsten die Kurzform scholz. Der Beleg scholtis bei Mitzka stammt aus einem Wörterbuch der deutschen Mundarten von

Der Einheitlichkeit des polnischen Appellativs in bezug auf Form und geographischer Verbreitung steht eine Vielfalt an Formen und eine unterschiedliche geographische Verteilung beim Namen "Scholtys" im Altpolnischen gegenüber. Die größte Gruppe bilden im Wörterbuch der altpolnischen Personennamen (SSNO) die Belege für Scholtys bzw. Scholtis: insgesamt 19 Belege (9 davon aus Krakau und Umgebung, 4 Lwów (von denen einer der Bürger dieses Namens aus Breslau stammt), 5 Posen (bzw. Kalisz), 1 Warschau). Zur Form Schultis gehören 7 Belege (6 Krakau, 1 Lwów). Scholtes ist einmal belegt (Krosno), Schultes ebenso (Martinstorf in Großpolen). Zwei Belege aus Krakau für die Form Scholteis (bzw. Scoltheis). Im Bereich der Namen findet man also die ganze aus dem Deutschen bekannte Varianz. Als Parallele zu den appellativischen Formen kann man feststellen, daß Scholtys die mit Abstand häufigste Form ist, daß /o/ in 22 von 30 Fällen auftritt und daß sogar in 26 von 30 Belegen /i/ im zweiten Teil des Wortes vorliegt. Die Formen Schultis und Scholteis kommen nur in Krakauer (8 mal) oder Lwower Quellen (einmal) vor. Alle Namen aus dem großpolnischen Gebiet kommen in dieser Form auch als Appellativ vor (d.h. Scholtys und Scholtes) (39). Zusammenfassend läßt sich aus dem Gesagten folgern, daß poln. sołtys aus einer vermutlich geographisch und dialektal festgelegten deutschen Vorlageform mit dt. /o/ entlehnt worden ist. Das Entlehnungsgebiet ist eindeutig Großpolen.

Nach diesem Exkurs zum Beispiel poln. sołtys nun zurück zur Analyse der übrigen Umgebungen. Vor Nasalen ist im Gegensatz zur Umgebung vor /l/ die Zahl der Substitutionen durch /o/ deutlich geringer als die durch /u/. Wormonstwo (mit beidseitig nasaler Umgebung!) steht den Beispielen żump, tumlar, ungielt, buntowanie, unskop, hunckop, kunszt, kunsztarz, grunt, trunkgelt gegenüber.

Außer in den genannten Beispielen tritt eine /o/-Substitution noch auf in den Beispielen: cok, cog, koperwoser, koperwaser, troc und lost. Troc besitzt bei Lexer nur die mhd. Vorlageformen truz und traz (40). Eine mhd. Form *troz ist nicht gebucht. Dennoch hat im

 Wilamowice bei Krakau (1930 - 1936) und ist vermutlich eine Rückentlehnung aus dem Polnischen.

39) Nur Schultes aus 1417 KW I bildet eine Ausnahme.

40) Auch die Schreibung mit <tz> statt <z>.

Übergang zum Neuhochdeutschen ein Prozeß stattgefunden, der nhd. Trotz hervorbrachte (41). Daraus sind zwei Folgerungen möglich: Entweder ist dieser Prozeß zum Zeitpunkt der Entlehnung (Erstbeleg im Poln. 1427) im Deutschen bereits fortgeschritten gewesen (ohne daß Lexer aus welchen Gründen auch immer Belege hierfür hat), oder aber im Entlehnungsprozeß hat eine "Nivellierung" des hohen /u/ und des niedrigen /a/ zu mittlerem /o/ stattgefunden, ein Vorgriff also auf eine Entwicklung, die später auch innerhalb des Deutschen stattgefunden hat. Strukturell ist diese Synthese auf einer mittleren Höhe und speziell durch /o/ sehr dadurch begünstigt, daß /o/ im untersuchten Lehnwortkorpus als Varianzpartner von /u/ und - wenn auch recht selten - von /a/ auftritt. Dabei sind jedoch keine einheitlichen Varianzumgebungen festzustellen.

Die Varianz im Beispiel koperwaser, koperwoser soll im Rahmen dieser Untersuchung nicht ausführlich diskutiert werden (42).

Lost < mhd. lust ist das einzige Beispiel für die Position von mhd. /u/ nach /l/.

Somit läßt sich die Regel formulieren, daß poln. /u/ der regelmäßige Substituent für mhd. /u/ ist, und daß in der Umgebung von Sonoranten (in den Beispielen besonders vor Sonoranten) eine Varianz mit poln. /o/ auftreten kann.

 41) Grimm (22: 1090) bemerkt: "trotz ist die md. form" und weiter (22: 1091): "trotz begegnet im 16. jh. auch in der oberdt. literatur". Daraus läßt sich leicht folgern, daß es im 15. Jh. zumindest im Mitteldeutschen verbreitet gewesen sein muß. Die Formen "traz" und "truz" sind oberdt. Piirainen (1968: 44) bemerkt zur Schreibweise von "Trotz": "Schon im Ahd. ist <u> einmal belegt, es verbreitet sich rasch vom Oberdeutschen nach Norden, so daß trutz und trotz bereits im Frnhd. die gängigen Schreibformen sind".

42) Eindeutig liegt eine Analogie zu koper vor (s.a. späteres kopersztych, koperszlak, wo diese erneut aufgenommen wird). Die deutsche Vorlageform "Kupfer" ist aus lat. cuprum entlehnt und somit nicht germ. Ursprungs. Mhd. kupfer weist eine Varianz mit /o/ auf (Lexer hat die Nebenformen kopfer,kofer). Gegen Kaestner (1939: 21) ist dies also weder ein Problem der "nhd. Schriftsprache" noch ist erwiesen, daß "koper und seine Zusammensetzungen [...] wohl md." sind.

3.9. Mhd. / \bar{u} /

In 20 Beispielen wird für mhd. / \bar{u} / poln. /u/ substituiert, in einem Beispiel /o/ (rostocharz) und im Beispiel abszlag poln. /a/. Das Beispiel lauprynk (mit Substitution von mhd. / \bar{u} / durch poln. /au/) ist mit Sicherheit auf eine bereits diphthongierte deutsche Vorlageform zurückzuführen.

Rostocharz darf als isolierte Ausnahme gesehen werden (nur ein Beleg Ende des XV. Jh. gegenüber 7 Belegen mit /u/ ab 1455).

Das Beispiel abszlag kann von seiner Bedeutung her nur auf mhd. \bar{u} flac zurückgehen, nicht jedoch auf mhd. abslac. Zu vermuten ist eine Vermischung beider Formen unter dem Einfluß des slavischen Präfixes ob- (z.B. auch obcegi, obcas, etc.). Eventuell liegt auch eine dialektale deutsche Form zugrunde (nd. wäre z.B. op- zu erwarten). Warum jedoch abszlag anstelle von *obszlag kann auch hiermit nicht erklärt werden (43).

Es ist aber darauf hinzuweisen, daß die Beispiele mit mhd. / \bar{u} / keine varianzträchtigen Positionen (d.h. v.a. die Umgebungen vor den Liquiden oder auch vor /n/ enthalten) (44).

43) Das Wortpaar "abwaschen"/"aufwaschen" (beides bei Grimm gebucht (1: 148 und 773)) zeigt, daß die Präfixe "ab-" und "auf-" im Deutschen sehr eng beieinander liegen können. Beide Wörter haben die gleiche Bedeutung (etwa "Geschirr reinigen"). Die mnl. Parallelen, die Grimm dazu stellt, unterscheiden sich in ihrer Ausdrucksform: zu "abwaschen" mnl. "afwasschen", zu "abwaschen" mnl. "opwasschen". Inhaltlich bestehen wiederum keine Unterschiede. Ähnliche Formen auch im heutigen Nd. Man vgl. auch Mitzka (1970: 81), der für die niederpreußischen Formen für dt. "auf" sowohl "up-", "op-", aber auch "ob-" feststellt. Letztere Form an einigen Punkten des untersuchten Gebietes sogar in Satz-sandhpositionen vor stimmlosem Dental.

44) Das Beispiel murłat entfällt, da mur- auf eine Form mit nicht germ. Etymologie zurückgeht (mhd. mur < lat. murus) und damit nicht zum Korpus gehört. Analogie zur Einzelentlehnung mur (< mhd. mür) ist anzunehmen.

3.10. Mhd. /i/

Für mhd. /i/ kann eine Substitution durch poln. /i/ erwartet werden. Die Verteilung der phonetischen Realisierungen im Polnischen ist durch den vorangehenden Konsonanten definiert: nach palatalisierten Konsonanten folgt [i], nach nicht palatalisierten [ɨ]. Es handelt sich, wie im heutigen Polnisch, um kombinatorische Varianten des Phonems /i/ im Sinne Trubetzkoy's.

Im Altpolnischen lag /i/ zunächst als langer und kurzer Vokal vor. Um etwa 1450 verschwand der quantitative Unterschied zunehmend, wobei die Vokalqualität des entstandenen /i/ einheitlicher Länge sich nicht dadurch unterschied, ob es aus kurzem oder langem "i" entstanden war. In bestimmten Umgebungen wird das Phonem /i/ phonetisch als [ɨ] realisiert, was zu der heutigen komplementären Verteilung führt.

Unter bestimmten Umgebungsbedingungen weist die poln. Sprachgeschichte intensive Varianzen von /i/ und /e/ auf. Dabei spielt die Umgebung vor den Liquiden und regional eingeschränkt auch vor /n/ eine entscheidende Rolle. So setzt im 12. Jh. eine Entwicklung von ir (< urslav. *r) zu er ein. Im 15. Jh. beginnt ein analoger Vorgang auch für ir < urslav. *ir. Beide Prozesse zeigen im 13. - 16. Jh. noch Varianzen mit zunehmender Stabilisierung zu er (vgl. GHJP : 69f). Dabei ist die Entwicklung zu e-pochylone häufiger, eine Erscheinung, die mit der relativen Chronologie begründet wird: e jasne wird substituiert, falls der Übergang ir > er vor dem Verschwinden der Vokalquantität stattfand, e-pochylone, falls dies danach der Fall war. GHJP (: 69) weist dabei auf die relative phonetische Nähe von kurzem i zu kurzem e, bzw. andererseits von einheitlich langem i zum e-pochylone hin.

Daneben gibt es einen zweiten Prozeß des Wandels von iɨ < urslav. *iɨ zu eɨ, der frühestens Ende des 15. Jh. einsetzte und bis ins Mittelpolnische hineinreichte. Dieser Wandel trat nicht so regelmäßig auf wie der vor /r/ (vgl. GHJP: 71).

Bereits zu Anfang dieses Abschnittes wurde auf die unterschiedliche Distribution von [i] und [ɨ] hingewiesen. Alle auftretenden Varianzen von /i/ und /e/ stehen in der Tat nach Konsonanten, die entweder nur nicht palatalisiert auftreten, oder nach solchen

Konsonanten, die zwar auch palatalisiert vorhanden sind, die aber im betreffenden Lehnwort nicht palatalisiert sind (z.B. /v/). Es ist also auf phonetischer Ebene eine Varianz zwischen [ɨ] und [e] festzustellen, nicht jedoch zwischen [i] und [e]. Aus diesem Grunde ist auch die Entwicklung von [ɨ] interessant. Die folgende Beschreibung aus GHJP (: 74) zeigt dann auch deutliche Parallelen zu den Vorgängen im Entlehnungsprozeß: "Fonetyka historyczna porównawcza pokazuje, że zasadniczy kierunek przemian artykulacyjnych psł. *y polegał na przesuwaniu go ku przodowi, przez co zbliżało się ono w różnym stopniu do i. W polszczyźnie dzisiejszej, a można przypuszczać, że także w jej historycznej przeszłości, należy y ze względu na artykulację pionową do samogłosek wysokich, jako niższe od i, a wyższe od e, ze względu zaś na artykulację poziomą znajduje się na pograniczu środkowych."

Für das Deutsche sei erneut auf die bei Szulc (1987: 137) beschriebene mitteldeutsche Senkung vor den Sonoranten /r,l,m,n/ hingewiesen (45).

In 53 Beispielen wird mhd. /i/ durch poln. /i/ substituiert (davon in 35 Fällen als [ɨ] und in 18 Fällen als [i]). In 14 Beispielen liegt eine Substitution durch poln. /e/ vor. Die beiden Beispiele trawta und trafta < dt. trift dürfen als Ausnahmen gelten; selbst die Entlehnungsrichtung ist hier nicht absolut sicher, da die polnischen Weichselflöße wohl auch als Vorbild für die späteren deutschen Flöße gelten. Zuverlässige Angaben für das Polnische fehlen hierzu jedoch, da Sławski EWB noch nicht in diesem alphabetischen Bereich erschienen ist. Diese Beispiele sollen aus den genannten Gründen nicht weiter diskutiert werden (46).

45) "Ein auffallendes Charakteristikum des Md. ist die sog. Senkung, also der Wandel von kmhd. [u] > [o] und [i] > [e] besonders in der Stellung vor /r l m n/. [...] Im 14./15. Jh. breitet sie sich aus auf das gesamte Md. [...]. Seit dem 15. Jh. werden die Senkungen unter dem Einfluß der obd. Schreibsprachen allmählich aus der md. Graphie verdrängt." (Szulc 1987: 137).

46) Moszyński (1954: 13ff) führt u.a. die verschiedenen Standpunkte zur Frage der Entlehnungsrichtung auf und kommt zu dem Schluß, daß mhd. trift (evtl. auch ostmd. treft) ins Altpolnische entlehnt wurde, um dann (ab 1783 im Deutschen belegt, Anm. d. Verf.) wieder als Traft aus dem Polnischen ins Deutsche zurückentlehnt zu werden. Dazu ist folgendes zu bemerken: eine ostmd. Form treft, sofern sie sich nachweisen ließe, ermöglicht zwar die Substitution durch poln. /a/; auf der anderen Seite ist aber eine

Im folgenden werden die Beispiele für die Substitution durch /e/ nach Umgebungen geordnet aufgeführt (in Klammern eventuelle Varianten).

i) Die Umgebung vor /l/: cel, celstat, celsztat, cwelich (cwylich), del, dele, wielkierz, wielkur

ii) Die Umgebung vor Nasalen: cemrować, szena (szyna)

iii) Sonstige Umgebungen: kregiel, kreptuch (kryptuch), regiel, sztangret, wederkauf, wederkof (wyderkoch, wyderkauf, wyderkof, wyderkow, wyderkaf, wyderkaw, wyderkup, wyderkuf).

In der ersten Gruppe weisen zwei Lemmata recht späte, jeweils nur einmal belegte Nebenformen mit /i/ auf: cwylich (1495), dagegen cwelich achtmal seit 1395 und wilkur (einmal 1497 belegt), gegenüber 16 Belegen für wielkierz seit 1381 sowie einmal wielkur (1446). Vor allem das Beispiel wielkierz ist näher zu diskutieren, da es eine Eigentümlichkeit aufweist. Bei der Entlehnung wird für deutsch /v/ poln. /v'/ substituiert und nicht das zu erwartende /v/ - und dennoch tritt eine Varianz mit /e/ auf. Dieser Widerspruch zum Regelapparat läßt sich u.U. mit einer semantisch motivierten Analogie zu poln. wielki erklären. Selbstverständlich handelt es sich hierbei um den Vorgang eines volksetymologischen Vergleichs der Gesamtbedeutung von wielkierz (als etwas Mächtiges, Großes) und nicht einer Analyse des mhd. Bestandteiles wille-, der für sich genommen keine Motivation für eine Analogie zu wielki geben würde.

In der zweiten Gruppe (vor Nasal) finden sich nur unsichere Belege: cemrować ist nur einmal in einer nicht datierten Quelle belegt, szena gleichfalls nur einmal (1393) gegenüber 8 Belegen für szyna (ab 1391). An dieser Stelle ist es nützlich daran zu erinnern, daß für Entlehnungen aus mhd. /e/ ein gegenläufiger Prozeß von /e/ zu /i/ vor /n/ diskutiert wurde (zuerst belegtes

 Varianz [ɨ] (in poln. tryfta) und [a] (in poln. tratwa) ohne einen poln. Beleg *trefta mit [e] (wohl am wahrscheinlichsten wieder aus der ostmd. Form treft) fast ausgeschlossen. Es müßte also von zwei Vorbildformen (mhd. trift für poln. tryfta und ostmd. treft für poln. tratwa, trafta) ausgegangen werden. Moszyński führt tratwa als Beispiel für einen masowischen Ausdruck an. Denkbar wäre daher ein Einfluß über das Kulmer Recht, dessen Sprache das Ostmitteldeutsche war.

stendar wechselt zu styndar, szynk tritt nur mit [ɨ] auf). Auch dieser Prozeß trat nur nach nicht palatalisierten Konsonanten auf. Daher liegt es nahe, von einer gegenseitigen Beeinflussung beider Entwicklungen auszugehen. Aus der relativen Chronologie der Belege und der Tatsache, daß szynk und Ableitungen nur mit [ɨ] auftreten, läßt sich mit einiger Vorsicht die Hypothese aufstellen, daß der Prozeß /e/ zu /i/ schließlich der dominierende wurde.

Unterstützt wird diese Aussage durch die geographische Verteilung beider Prozesse. Während es sich bei dem Prozeß [e-pochylone] zu [ɨ] nach nicht palatalisierten Konsonanten um eine in fast ganz Polen verbreitete Entwicklung handelt (Großpolen, Schlesien, südliches Kleinpolen, Kujawien und Zentrum (GHJP: 86ff)), so liegt eine Entwicklung [ɨ] zu [e] vor [n] vor allem im südlichen Kleinpolen vor.

In der dritten Gruppe fällt der gemeinsame vorangehende konsonantische Kontext auf: in kregiel, regiel, sztangret und kreptuch befindet sich mhd. /i/ in der Position nach /r/.

Von diesen wird kregiel < Kringel in der Literatur (vgl. Sławski (EWB III: 103f)) mit kregiel < Kegel und auch krąg zusammen gesehen, so daß eine gegenseitige Beeinflussung nicht ausgeschlossen werden kann. Damit ist dieses Beispiel nicht für die Aufstellung von Regeln geeignet.

Regiel ist lediglich zweimal belegt (ab 1457). Es gibt keine Nebenformen mit <y>. Wie eine Reihe von anderen Beispielen (ryna, rys, strych, stryk, fryst, tryfta, tryt u.a. mit normalem Übergang von mhd. /i/ zu poln. [ɨ] beweist, kann auch die Umgebung nach /r/ nicht als alleinige Begründung für die Substitution durch /e/ dienen. Allenfalls eine Unsicherheit im Substitutionsverhalten nach /r/ kann festgestellt werden (47).

 47) Die Beispiele poln. <regiel> und <wederkof> sind u.U. auch mit einer varianten Vorlageform im Mittelhochdeutschen zu erklären. So bucht Grimm (14: 922) die mhd. Variante <riegel>. An gleicher Stelle auch die mnd. Form <regel>, die ebenfalls als Vorlage in Frage kommt. Für poln. <wederkof> bietet sich z.B. eine md. Form <wiederkouff> an (vgl. den Beleg bei Grimm (29: 1063) aus Diefenbach: "wyederkouff"). Auch mnd. wedderkop (ebenfalls bei Grimm (29: 1063) ist möglich. Sowohl die niederdeutschen Formen als auch die Vorlageformen mit /ie/ erklären die Substitution durch poln. /e/ ohne Probleme (vgl. den Abschnitt zu mhd. /ie/, in dem eine starke Varianz zwischen poln. /i/ und /e/ mit einer schnellen Stabilisierung auf /e/ als Substituenten festgestellt

3.11. Mhd. /ī/

Mhd. /ī/ wird in der Regel durch poln. /i/ substituiert (in 4 Beispielen phonetisch als [i], in 14 Beispielen als [ɨ] realisiert). Die einzige hiervon abweichende Substitution ist im Beispiel poln. *lejtuch* zu finden. Hierfür liegt im STP nur ein Beleg aus dem Jahre 1500 vor. Es ist von einer bereits diphthongierten frühnhd. Vorlageform auszugehen und *lejtuch* ist somit kein Beispiel für das mhd. /ī/ (48).

Es treten keine Varianzen auf, so daß mhd. /ī/ ein sehr einheitliches Substitutionsverhalten zeigt.

3.12. Mhd. /ū/

Mhd. /ū/ wird in zwei Fällen durch poln. /i/ substituiert (einmal [i] (*lichtarz*) und einmal [ɨ] (*styr*)). In vier Fällen erfolgt eine Substitution durch poln. /u/ (*luśnia*, *butować*, *butynek*, *kula*). Einmal wird /o/ substituiert: *browarz*. Dieses letzte Beispiel kann aber ausgeschlossen werden, da es sich in der Umgebung vor mhd. <w> um eine im Mittelhochdeutschen begründete Varianz zu /ū/ handelt (vgl. Mettke: 48). Jedoch auch nach dem im Abschnitt über mhd. /ū/ Gesagten ist keineswegs eine direkte Substitution durch /o/ in der vorliegenden Umgebung zu erwarten. Erst wenn man die weitere Entwicklung des /ū/ im Deutschen (zu /ou/ im spätmittelalterlichen Hochdeutsch und weiter zu nhd. /au/, vgl. Szulc 1987: 123 und 158) hinzu nimmt, zeigt sich, daß gerade die Zwischenstufe /ou/ im Zeitraum von 1250 - 1500 (nach Szulc 1987) die Erklärung für poln. /o/ liefert.

Keines der Beispiele weist eine Varianz im Polnischen auf, so daß keine Aussage über den wahrscheinlichen Primärsubstituenten gemacht werden kann. Überhaupt ist die Anzahl der Beispiele so

wird).

48) Zur Datierung der Diphthongierung von mhd. /ī/ vgl. Szulc (1987: 123): "Die Diphthongierung hat bis zum Ende des 13. Jh. Bayern, Ostfranken erfaßt. Im 14. Jh. ergriff sie einen Teil des Mitteltd. [...], wobei sie mit dem Siedlerstrom in die ostmd. Kolonialmaa. getragen wurde. Im 15. Jh. schlossen sich das Obersächs., das Thüringische und das Schwäbische an."

gering, daß die gemachten Beobachtungen nur als ein Hinweis verstanden werden können.

Auch die phonetische Charakterisierung des im spätmittelalterlichen Hochdeutsch einsetzenden Diphthongierungsprozesses bei Szulc (1987: 123) (49) liefert keine Hinweise in bezug auf die Substitution von mhd. / \overline{u} /. Sehr interessant ist dagegen der Hinweis auf die Schreibung <u> für / \overline{u} / im spätmittelalterlichen Hochdeutsch (Szulc 1987: 124).

49) "Phonetisch bestand die Diphthongierung in einer Überdehnung und der darauffolgenden Zweigipfligkeit mit Öffnung/Senkung des ersten Elements."

4. Die Diphthonge

Bei der Entlehnung der mhd. Diphthonge spielt ein entscheidender struktureller Unterschied des Altpolnischen und des Mittelhochdeutschen eine Rolle: im Altpolnischen werden keine Diphthonge angenommen, bzw. diphthongähnliche Verbindungen werden biphonematisch gewertet. Solche diphthongähnlichen Verbindungen treten vereinzelt in der Graphemik auf (boumwol, wederkauf u.ä). Ihre Phonetik rekonstruieren zu wollen erscheint jedoch problematisch. Da es sich nur um Sonderfälle handelt, werden sie im folgenden als Varianzen der regulären Substitutionsergebnisse behandelt. Diese Varianten kommen als Resultat einer nicht angewandten Monophthongierungsregel zustande. Für den Entlehnungsvorgang muß als Regelfall von einer Monophthongierung der dt. Diphthonge ausgegangen werden. Das Beispielmateriale wird zeigen, daß für die Eindeutigkeit des Substitutionsergebnisses das Höhenverhältnis der ersten und der zweiten Komponente des dt. Diphthonges entscheidend ist. Ein auffallend konstantes Entlehnungsverhalten zeigt sich in allen Fällen, in denen das erste Glied im Verhältnis zum zweiten höher liegt (/ie/ high vs. mid, /uo/ high vs. mid, /üe/ high vs. mid), während im umgekehrten Fall Unsicherheit bzw. größere Varianz im Substitutionsverhalten zu erkennen ist (/ou/ und /ej/ mid vs. high). Hinzu kommt, daß bei /ej/ eine relativ große Gruppe einen Diphthongcharakter bewahrt (Substitution als poln. /ej/), während sonst (bis auf isolierte Ausnahmen) durchgehend monophthongiert wird.

4.1. Mhd. Diphthonge, bei denen die Zungenlage der ersten Komponente höher ist als die der zweiten

Zunächst sollen die Fälle untersucht werden, in denen die Zungenlage der ersten Komponente höher ist als die der zweiten. Die Regel, die aufzustellen ist, besteht aus zwei Teilen:

- a) Es findet eine Monophthongierung statt.
- b) Das Substitutionsresultat entspricht dem des deutschen langen Vokals der ersten Komponente des Diphthongs (1).

 1) Man vgl. diese zwei Regeln mit der Charakterisierung der Lautentwicklung der betreffenden Diphthonge in md. Mundarten bei

Die drei hiervon betroffenen mhd. Diphthonge (/ie/, /uo/ und /üe/) sind u.U. im Mittelhochdeutschen des Untersuchungszeitraums bereits monophthongisch zu werten, und zwar - exakt gemäß der Hypothese, die hier für die Entlehnung angenommen wurde - als langer Vokal der ersten Komponente des Diphthongs. Hierzu PMS (: 4): "Merkmale, die für die Unterscheidung des Mhd. vom Nhd. wichtig werden, beginnen sich schon im 11. Jh. abzuzeichnen, so die mitteldeutsche Monophthongierung von ie, uo, üe > ī, ū, ū" (2).

4.1.1. Mhd. /ie/

Bei der Substitution von mhd. /ie/ ist von poln. /i/ als Substituent auszugehen. Hierfür gibt es 20 Beispiele (von denen 9 phonetisch als [i] und 11 phonetisch als [i̯] realisiert werden). In zwei Beispielen ist die Rekonstruktion nicht klar: firl̥ag vs. fyrl̥ag und wyr̥tel vs. wirtel (3). Dagegen zeigen alle Beispiele mit einer Umgebung vor /r/ starke Varianzen: firdunk : wierdunk (wierduk, wierdonk) : wiardunek (wiardun), firl̥ag (fyrl̥ag) : fierl̥ag (ferl̥ag) : forl̥ag, wirtel (wyr̥tel) : wiertel. Um einen Überblick über die Beleglage zu erhalten, sollen die Datierungsdiagramme dieser Beispiele aufgeführt werden.

 Szulc (1987: 133): "Phonetisch bestand die Monophthongierung in der Dehnung des ersten Bestandteils mit gleichzeitiger Reduktion des zweiten Elements: /ie/ > [i:ə] > [i: i] > [ī]".

2) Genauer wird dies bei Szulc (1987: 133) ausgeführt: "Die Monophthongierung hat bis Ende des 13. Jh. das gesamte Ostmd. erfaßt. Die alten Diphthonge haben sich nur im Obd. erhalten [...]. In die Schreibsprache wurde die Monophthongierung im 14. - 16. Jh. über das Obersächs.-Thür. aufgenommen."

3) Wirtel bzw. wyr̥tel stammt aus der Kartei des STP. Das Material ist noch nicht redaktionell bearbeitet. Die Belege zeigen die Schreibweise <wirtel>, wobei dies aber keine Informationen über die phonetische Realisierung liefert. Die Annahme eines Lautes [i̯], oder genauer eines palatalen [v'], ist wahrscheinlich, da auch in der Form mit [e] ein palatales [v'] angesetzt wird (<wier-tel>).

firdunk	wierdun(e)k	wiardun(e)k
	1391 Leksz I	
	1393 Pozn	.
1398 Leksz II		
	1406 HubeZb	
	1407 HubeZb	
	1407 Kal	
	.	1427 Kal
	.	1435 Pyzdr
	.	1441 Stppp II
	.	.
	[19 weitere Belege bis zum Ende des 15. Jh.]	[3 weitere Belege bis zum Ende des 15. Jh.]

Das Datierungsdiagramm zu firląg, fierlæg usw.

firląg (fyrląg)	fierlæg (ferlæg)	forlæg
1412 KsMaz I		
1423 KsMaz I		
1414 KsMaz I		
	1424 KsMaz II	
		TymProc (undatiert)

Und schließlich zu wiertel vs. wirtel, wyrtel:

wirtel (wyrtel)	wiertel
	(1350) MMAe III
(1358) ca.1524 MMAe X	(1399) 1426 KodWp III
	1396 DokMp I
1471 MPKJ V	
(o.J.) GórsArtRp	
	[durchgängig gut belegt bis Ende des 15. Jh.]

Die Datierungsdiagramme zeigen im Falle von firląg die ersten drei

Belege im Polnischen mit Substitution durch /i/, danach in chronologischer Reihenfolge je einen Beleg mit /e/ und (leider in undatierter Quelle) einen Beleg für /o/. In den beiden anderen Beispielen ist die Situation nicht so eindeutig, dennoch muß auch in diesen Fällen von einer primären Substitution durch poln. /i/ ausgegangen werden. Sowohl im Beispiel *wirtel* : *wiertel* als auch für *firdunk* : *wierdunk* : *wiardunk* sind die Formen mit /i/ stets auf den Anfang des Belegzeitraums konzentriert. Die zeitlichen Differenzen zum Erstbeleg (auf /e/) sind aber gering, so daß das Argument der Häufung der /i/-Belege am Anfang des Belegzeitraums als wichtiger anzusehen ist als der absolute Erstbeleg auf /e/.

Die Formen mit /i/ < mhd. /ie/ zeigen nun, und das in viel stärkerem Maße als bei /i/ < mhd. /i/, in der bekannten Varianzumgebung vor /r/ eine Varianz /i/ : /e/. Zudem etabliert sich /e/ ungewöhnlich schnell und verdrängt die /i/-Formen völlig. Dies Verhalten mag darin begründet sein, daß in mhd. /ie/ eine /e/-Komponente vorlag (im Gegensatz zu mhd. /i/ und /ī/). Diese ungewöhnlich schnelle Stabilisierung auf /e/ führt weiter dazu, daß poln. /ie/ am Varianzprozeß /e/ : /a/ ebenso teilnimmt wie /e/ < mhd. /e/, /ē/, /ë/ (wiederum in der Umgebung vor /r/) (4). Hierfür bietet v.a. das Datierungsdiagramm für *wiardunek* Argumente. Der Beleg *firdun(e)k* stammt von 1398 (nur ein Beleg, d.h. schnelle Stabilisierung auf /e/), die Belege für /e/ haben ihren Schwerpunkt bis etwa 1430 - 1440, und genau zu diesem Zeitpunkt setzen Belege für /a/ ein (<*wiardunek*>), die im weiteren vorherrschen. Die Substitution von mhd. /ie/ verläuft also ausgesprochen logisch und regelmäßig. Widersprochen werden muß daher auch Kaestner (1939: 46), der für *wiertel* zwangsläufig tschech. Vermittlung und eine Entlehnung aus dem Oberdeutschen annimmt. Vielmehr ist eine Substitution primär durch /i/ für jedes mhd. /ie/ anzusetzen und die weitere Entwicklung zu /e/ ist innerpolnisch und umgebungsbedingt.

 4) Das Beispiel poln. *forłag* (nur in einem Beleg) mit der Substitution durch poln. /o/ ist dagegen als isolierter Einzelfall auszuschließen.

4.1.2. Mhd. /uo/

Mhd. /uo/ bietet von allen Diphthongen das einheitlichste Entlehnungsverhalten. In 23 von 24 Fällen wird dafür poln. /u/ substituiert, einmal /o/ (fora). Die Beleglage im Polnischen spricht zunächst nicht dafür, fora als eine sekundäre Erscheinung zu sehen, wie dies nach den Überlegungen aus dem Abschnitt zu mhd. /ie/ zu erwarten wäre. Die ersten Belege substituieren durch poln. /o/: 1441 Stppp II, 1447 AGZ XVI und 1476 AGZ XV zeigen fora, erst 1491 ein Beleg für fura (MMAe XIII). Betrachtet man dagegen andere Entlehnungen mit dem gleichen Stamm, so stellt man fest, daß sie deutlich früher belegt sind: furman ab 1370 ScabCrac (7 Belege bis 1497), furlon ab 1413 WierzbWarsz (6 Belege bis 1500). Diese Beispiele sind nur mit /u/ belegt. In diesem Sinne können auch die Belege für fora als sekundär in bezug auf furman oder furlon gesehen werden. Die sekundäre Varianz /u/ : /o/ in der Varianzumgebung vor /r/ ist dann mit burmistrz vs. bormistrz für poln. /u/ < mhd. /u/ zu vergleichen. Auch hier stellt die Varianz mit /o/ eher einen Sonderfall dar, wenn man von der Häufigkeit der Belege ausgeht.

4.1.3. Mhd. /üe/

Das Korpus bietet hierfür nur wenige Beispiele mit zum Teil mehreren Nebenformen: rug, ruga < mhd. rüege, grunzpan, grunzpon, gryspan < mhd. grüenspān, furarz < mhd. vüerer und wosafir, wasserfurar < mhd. wazzervüerer.

Die Beispiele furarz und evtl. auch wasserfurar können durch das Lehnwort fura beeinflusst sein (5), die Formen wosafir und wasserfurar sind zudem jeweils nur einmal belegt und somit unsicher. Im folgenden sollen daher nur die Beispiele rug und grunzpan (mit ihren Varianten) näher untersucht werden. Das Datierungsdiagramm zu grunzpan liefert folgendes Bild:

5) Vgl auch Abschnitt 9.2. s.v. brukarz und furarz. Poln. furarz zählt zu den Beispielen, in denen aufgrund der Bedeutung im Altpolnischen und Mittelhochdeutschen sogar eine innerpolnische Ableitung mit dem Suffix -arz möglich ist.

grunszpon

1437 Rost

1472 Rost

grunzspan

1464 Rost

gryszpan

1478 Rost

1500 JA IV

Da die Belege im 15. Jh. nicht sehr zahlreich sind, soll die weitere Entwicklung im 16. Jh. in die Betrachtungen einbezogen werden. Hier ist 48 mal grynszpan belegt, 4 mal gryszpan. Nach dem Untersuchungszeitraum also eine gut belegte und konstante Substitution durch poln. /i/ (phonetisch [i̯]). Obwohl das Datierungsdiagramm zunächst eine primäre Substitution durch poln. /u/ und eine sekundäre Entwicklung zur Varianz mit /i/ vermuten läßt, zeigt eine genauere Analyse, daß die Varianz in den polnischen Formen ihre Ursache bereits in einer varianten Vorlageform im Deutschen haben kann (6).

Das Beispiel rug, ruga ist ebenfalls durch eine deutsche nicht umgelautete Form zu erklären (7). Das Beispiel scheidet für eine Substitutionsregel des mhd. /üe/ aus.

6) Zusammengefaßt: Nur die frühesten Belege des 15. Jh. substituieren durch /u/, alle folgenden im 15. und 16. Jh. durch /i/. Zudem stammen alle Belege mit /u/ aus nur einer Quelle (Rost). Es gibt bei Rost aber auch einen Beleg mit /i/. Zudem treten im Deutschen starke Varianzen auf. Laut Grimm (9: 960) wird der als viride Hispanum eingeführte Farbstoff aus künstlich hergestelltem essigsauerm Kupferoxyd seit dem 15. Jh. in spangrün, spanesgrün und mit bewahrter Wortstellung in grünspan übersetzt. Grimm liefert an gleicher Stelle eine Reihe von Belegen für nicht umgelautete Formen auf <u>: grunspan (voc. Theut. 1482), grunspat (vocab. aus den ersten jahren des 15. jhs.) usw. Es ist also durchaus möglich, daß die Varianz in den polnischen Formen ihre Ursache bereits im Deutschen hatte.

7) Im Polnischen bezeichnen rug und ruga zunächst eine besondere Art von Gerichtssitzung (2 Belege für rug, beide aus 1439 AGZ XII, ein Beleg für ruga aus der gleichen Quelle). Die Form ruga ist etwas später (1443 AGZ XVI) in der Bedeutung "eine vom Gericht verhängte Strafe" nochmals belegt. Genau für die Bedeutungen "Gericht, Gerichtstermin" weist Grimm (14: 1410) auf eine im älteren Nhd. vorkommende Nebenform Rug oder Ruge hin. Rug taucht sogar in einigen Belegen (wie Grimm bemerkt "wohl aus missverständnis") als Maskulinum auf. Auch in der Bedeutung "Geldbuße" liefert Grimm einen Beleg für Rug. Damit ist in diesem Fall ziemlich eindeutig von einer nicht umgelauteten, monophthongen deutschen Vorlageform Rug oder Ruge auszugehen.

Zusammenfassend ergibt sich, daß die wenigen Beispiele für mhd. /üe/ aufgrund der möglichen Analogiebeeinflussungen (furarz) oder aufgrund von im Deutschen im Untersuchungszeitraum belegten Varianten (grunspan, ruga) nicht zu nutzen sind. Die Aufstellung einer Regel für mhd. /üe/ ist also nicht möglich.

4.2. Mhd. Diphthonge, bei denen die Zungenlage der ersten Komponente niedriger ist als die der zweiten

4.2.1. Mhd. /ej/

Zu diesem Diphthong ist eine Vorbemerkung nötig. Dazu ein Zitat aus PMS (: 20): "Die Aussprache der mhd. Laute ist nicht immer zu sichern; wir kennen die zeitlichen, landschaftlichen, soziologischen Unterschiede bei der Schreibung der Hss. zu wenig. Normalisiertes ei wurde im Alem. [ei,ɛi] gesprochen, im Bair. dagegen [ai]." Jedoch (PMS : 73): "Die Hss. schreiben ei, ai, seit Ende des 13. Jhs. auch ey. ai gilt landschaftlich schon seit dem 12. Jh." Die Annahme, daß die erste Komponente des Diphthongs durch /e/ besser repräsentiert wird als durch /a/, ist also eine bloße Konvention, die jedoch etwas durch die Substitutionsergebnisse gestützt wird (mehrfach poln. /e/, /ej/, aber niemals /a/, /aj/).

Schließlich sei noch der Hinweis auf die Monophthongierung des mhd. /ej/ in den md. Mundarten des spätmittelalterlichen Hochdeutsch zu /e/ (vgl. Szulc 1987: 132) gegeben.

Mhd. /ej/ zeigt eine ungewöhnlich uneinheitliche Substitution bei der Entlehnung ins Polnische. Im einzelnen finden folgende Ersetzungen statt:

- mhd. /ej/ --> poln. /i/ (10 Beispiele) (davon in 7 Beispielen eine Realisierung als [ɨ] und in 3 Beispielen als [i])
- > poln. /e/ (9 Beispiele)
- > poln. /ej/ (5 Beispiele)

In den Beispielen lejč und lec fällt ein Teil des zweiten Stammes des mhd. Vorlagewortes leitseil aus.

Eine genaue Analyse dieser Beispiele ist unbedingt erforderlich, da sie zudem noch starke Varianzen aufweisen. Zunächst sollen daher Datierungsdiagramme gegeben werden.

Gut belegt ist ortyl : ortel : hortyl, das ebenfalls in der Position nach [t] die Variante [ɨ] in Varianz mit [e] aufweist:

ortel

ortyl

hortyl

(1358)1463 Stppp II

[= AGZ III <orteyl>!]

(1392) XVw. MMAe XVII

XV in. JA XXVII

(1412)XVIw. MMAe VIII

(1412)XVIw. MMAe VIII

1416 Przem I

1420 Stppp IX

ca.1428 PF I

OrtCel

OrtZab

1438 MonIur III

1438 MonIur III

1438 Przem I

1442 Stppp II

1444 AGZ V

1450 MonIur III

1452 KsNWarsz I

OrtMac

OrtBrRp

Es folgen noch zahlreiche weitere Belege, sowohl zu ortyl als auch zu ortel in den Magdeburger Urteilen, auf deren einzelne Auf-führung aber verzichtet werden kann. Die Formen mit [e] und [ɨ] sind also ab etwa 1420 relativ gleich verteilt. Die noch älteren Belege weisen dagegen nur [e] auf. Bei allen diesen handelt es sich jedoch um wesentlich spätere Abschriften, so daß sie nur sehr eingeschränkten Wert haben.

Ein Beispiel für eine /ej/ : /i/ - Varianz nach nicht palatalisierten Konsonanten ist bursztyn : borsztyn : burstejn : burnstejn. Auch hierzu ein Datierungsdiagramm:

bur(n)stejn

bursztyn

borsztyn

(1323)ca.1512 KodPol II
[<burnsteyn>]

XV med. R XXIII

XV med. AKPr I

1460 Rost

ca.1465 Rost

1472 Rost [<burstejn>]

1491 Rost

1497 AcLeop II

XV p.post. PF V

ca. 1500 Erz

Leider kann dieses Beispiel nicht sehr viel zur Diskussion beitragen, da zum einen der Erstbeleg erst in einer Abschrift des 16. Jhs. vorliegt und zum anderen der Beleg von 1472 für burstejn ausgerechnet von Rostafiński stammt und daher mehr als in anderen Quellen die Vermutung naheliegt, daß burstejn als naturwissenschaftlicher Terminus gebraucht wird, von Fachleuten, die durch Kenntnis der deutschen Vorlage in ihrem Substitutionsverhalten beeinflusst waren.

Poln. rydwan in ebenfalls beidseitig nicht palataler Umgebung zeigt keine Varianz.

Eine zweite Gruppe bilden die Beispiele, in denen der Substituent von mhd. /ej/ im Polnischen nach einem palatalisierten Konsonanten steht. Hierzu zählen bigwanty, glejt und lejc (gmin zeigt keine Varianzen).

Datierungsdiagramm zu glet, gleit:

glet glejt

1400 Leksz II

ca. 1428 PF I

1437 Wisł

Sul (undatiert)

ca. 1450 OrtZab

ca. 1455 JA XIV

ca. 1500 Erz

Datierungsdiagramm zu bigwanty:

bejngwanty	bengwanty	bigwanty	wingwanty
1393 MMAe XV	1393 MMAe XV		
1394 MMAe XV		1394 MMAe XV	
[=<bejngewanty>]		1394 MMAe XV	
		1394 MMAe XV	
		1422 Stppp II	
			1428 Stppp II
		1431 Stppp II	
		XV p.post. GórsJaz	
		[=<bykwanth>]	

Datierungsdiagramm zu lejc, lec:

lec	lejc
1471 AGZ XVII	
	1477 RachKról

Der Ausfall eines Teils des zweiten Stammes des dt. Vorlagewortes leitseil bei der Entlehnung ist wohl nur durch eine Uminterpretation des poln. Hörers zu erklären. Er perzipiert zunächst [el] am Ende des Wortes und interpretiert diese Lautsequenz als eine Diminutivendung des Deutschen. Dann wird das Wort "entdiminutiviert", d.h. das vermeintliche Suffix wird bei der Entlehnung nicht übernommen und auch nicht durch ein anderes, etwa slavisches Diminutivsuffix ersetzt.

Anhand der mit Datierungsdiagrammen im einzelnen vorgestellten Beispiele zu mhd. /ej/ soll eine weitergehende Erklärung versucht werden, die auch die Betonungsverhältnisse im Deutschen einbezieht. Zunächst liegt die Überlegung nahe, daß der Hörer des Polnischen bereits aus strukturellen Gründen auf Schwierigkeiten stoßen wird, wenn es darum geht, einen deutschen Diphthong "einzuordnen". Die deutschen Diphthonge sind monophonematisch zu werten (vgl. den Abschnitt "Die mittelhochdeutschen Diphthonge ..."). Für das Polnische gibt es keine eigentlichen Diphthonge, sondern lediglich Phonemsequenzen aus Vokal + /j/ (/ej/, /aj/) oder Vokal + /u/ (/ou/, /au/, /eu/). Daraus ergibt sich für den

Sprecher des Polnischen in jedem Fall der Zwang zu einer "falschen" Wertung: Er kann das Gehörte monophonematisch werten (und hat dann nach den Bestandteilen der deutschen Vorlage die Auswahl zwischen poln. /e/ (nach der ersten Komponente des dt. Diphthongs unter Verzicht auf die zweite Komponente) oder poln. /i/ (als einem Durchschnitt aus beiden Komponenten des dt. Diphthongs)), oder er kann eine Phonemsequenz (etwa /ej/) annehmen. Genau diese Substitutionen treten auch im wesentlichen in den untersuchten Lehnwörtern auf. Führt man die Überlegung weiter, so ist unmittelbar einsichtig, daß die Dauer und die Intensität des dt. Vorlagephonems um so größer ist, je mehr es betont ist. Beide Komponenten der dt. Vorlage sind also stärker ausgeprägt, wenn es in der Hauptbetonung des Wortes vorkommt, sie sind weniger klar in Nebenbetonungen. Als Hypothese ergibt sich daraus, daß der Sprecher des Polnischen in den Fällen, in denen eine Hauptbetonung vorliegt, eher zu der Lösung einer Phonemsequenz poln. /ej/ als Substituent greifen wird als in den Beispielen mit einer Nebenbetonung. Diese theoretischen Überlegungen werden durch die Beispiele gestützt: Dt. <urteil> (/ej/ in nebetoniger Position) zeigt in einer Vielzahl von Belegen die Substituion als <ortel> oder <ortyl> (einmal <hortyl>), dagegen nur in einem einzigen Beleg die graphemische Wiedergabe als <orteyl>, also die Phonemsequenz /ej/ als Substituent. Ebenso eindeutig ist das Übergewicht an Belegen mit monophonematischer Substitution im Falle von poln. <bursztyn>. Im Beispiel <glet> : <glejt> überwiegen dagegen die Formen mit /ej/. Auch <lec> und <lejc> unterstützen die These. Während im ersten Stamm (mit der Hauptbetonung im Deutschen) poln. /e/ und /ej/ etwa gleichberechtigt nebeneinander stehen, so ist unter der Nebenbetonung von einer monophonematischen Wertung als /e/ auszugehen - nur so läßt sich die oben formulierte Hypothese für den Ausfall dieses Teils des Wortes aufgrund der Interpretation als Diminutiv aufstellen. Die Formen mit /ej/ haben sich für <lejc> und <glejt> durchgesetzt. Beispiele wie <gmin> ohne Belege für /ej/ zeigen jedoch, daß das Kriterium der Haupt- und Nebenbetonung sich nicht zur Aufstellung ausnahmslos gültiger Regeln eignet. In demselben Sinne sind die (allerdings zahlenmäßig sehr geringen) Belege für poln. /ej/ als Substituent für dt. nebetoniges /ej/ zu verstehen.

4.2.2. Mhd. /ou/

Für das mhd. /ou/ (8) weist das Korpus folgende Substitutionen auf:

/o/: wederkof, wyderkow, wyderkof, wyderkoch,
rom, szopa, kilof, kilow

/u/: wyderkup, litkup, wyderkuf, kuglarz, kuglerz,
kuglować

/ou/: boumwol, wyderkowff (?)

/a/: wyderkaf, knafel

/au/: wederkauf, wyderkauf

/e/: forleba

Kontraktion in: hetman, etman (9)

Unter diesen Beispielen stehen die jeweils nur einmal belegten forleba, boumwol und wyderkowff isoliert und werden als Ausnahmen aufgefaßt. Boumwol ist möglicherweise eine rein graphemische Übernahme des ersten Stammes aus dem Deutschen. Wederkof mit seinen Nebenformen ist sehr gut belegt und wird daher mit Hilfe eines Datierungsdiagrammes untersucht. Die Formen auf -kup (litkup, wyderkup) stellen eine Analogbildung zum vor dem Untersuchungszeitraum entlehnten poln. kup dar.

8) Die Annahme eines Diphthongs /ou/ statt /au/ ist ebenso wie im Falle von /ej/ statt /aj/ hypothetisch und konventionell, denn (PMS : 73): "Der Wandel mhd. ou > au geht schon im Mhd. vor sich, räumlich und zeitlich wie bei mhd. ~~ei~~ > ai". Mit anderen Worten: beide Veränderungen sind ziemlich unsicher (man vgl. auch die entsprechenden Zitate aus PMS (: 20 und : 73) am Anfang des Abschnittes zu mhd. /ej/). Wie im Falle von mhd. /ej/ scheinen auch hier die Substitutionsergebnisse etwas mehr auf mhd. /ou/ hinzuweisen.

9) Diese Beispiele werden im folgenden jedoch ausgeschlossen, da für die im Polnischen belegte Variante <hejtman> tschechische Vermittlung angenommen wird. Die Mechanismen, wie tschechisch [ej] von Sprechern des Polnischen vor 1500 perzipiert wurde, sind völlig unklar, so daß evtl. auch poln. <hetman> (<etman>) tschechisch vermittelt sein könnte.

Substituent

/o/	/u/	/ou/	/au/	/a/
wyderkof [<wyderkow>] [<wederkof>] [<wedirkof>]	wyderkuf [<wyderkup>]	wyderkowff	wyderkawff	wyderkaf [<wyderkaw>]
1426 KodWP V
1426 KodWP V
1427 KodWP V
1429 KodWP V
(1436) BenLub
1447 KsNWarsz I.
.	1448 StPPP II	.	.	.
.	1448 StPPP II	.	.	.
.	.	.	1449 KsRstWarsz I	.
.	.	.	1452 MonIur III	.
.	.	.	1452 MonIur III	.
.	.	.	.	1453 MonIur
III				
1455 MMAe XIII
1456 AGZ II
1456 KsNWarsz I.
1457 Matr I
.	.	1460 BenLub.	.	.
1466 StPPP II
1466 StPPP II
1467 StPPP II
1469 AGZ XVIII	1469 AGZ XVIII	.	.	.
1469 MMAe XIII
.	.	.	.	1470 AGZ XVIII
1471 StPPP II
.	1472 Univ III	.	1472 AGZ XVIII	.
1473 Univ III	.	.	.	1473 Univ III
1475 MMAe XVI	.	.	.	1475 MMAe XVI
.	.	.	1477 MMAe V	1477 MMAe II
.	.	.	.	1477 AGZ XVIII

1478 Univ III	1478 AGZ XVIII	.	.
1479 AGZ XV	.	.	.
1479 AGZ VI	.	.	.
1480 AGZ XVIII	.	.	.
1480 AGZ XVIII	.	.	.
1486 MMAe XVI	.	.	.
1486 AcLeop I	.	.	.
.	1490 Univ III	.	.
1491 MMAe XVI	.	.	1491 StPPP II
1492 StPPP II	.	.	.
1496 AGZ XIX	.	.	.
1496 AGZ XIX	.	.	.
1497 StPPP II	.	.	1497 AKH X
1497 AGZ XVI	.	.	.

Es findet also in 34 Belegen eine Substitution durch /o/, in 6 Belegen durch /u/, einmal durch /ou/, in 5 Belegen durch /au/ und schließlich in 8 Belegen durch /a/ statt (10).

4.3. Mhd. Diphthonge mit gleichem Hebeograd beider Komponenten

4.3.1. Mhd. /öu/

Zu diesem mhd. Diphthong bietet das Korpus keine verwertbaren Beispiele. Das altpoln. knafel, knefel geht auf eine Vorlage zurück, deren mhd. standardisierte Form knoufel oder knöufel ist. Für mhd. /öu/ wäre aber nach den bisher festgestellten Regularitäten eine Substitution durch poln. /o/ oder allenfalls noch durch /u/ zu erwarten, nicht aber durch /a/ oder /e/. Dieser Vokalismus ist aber ein direktes Abbild md. Dialektalformen, auf die bereits Sławski (EWB II: 283f) hinweist: "Z śrgniem. knoufel, knöufel 'guz, guzik, spinka', średnioniem. knäfel, knefel (zdrob. od knouf, niem. Knauf 'guzik, gałka, głowica')".

 10) Die Belege für /a/ und /au/ als Substituenten könnten ein Hinweis auf eine deutsche Vorlageform bereits mit /au/ sein. Angesichts der Unsicherheiten in diesem Bereich im Deutschen soll dies nur als Hypothese formuliert, aber keine weiteren Schlüsse daraus gezogen werden.

Hinzu kommt, daß die Umgebung vor /f/ für jegliche innerpoln. Varianzen nach den bisherigen Erkenntnissen über varianzträchtige Umgebungen denkbar ungeeignet ist. Schließlich ist noch das völlige Fehlen von Formen mit /o/ festzuhalten. Alle diese Tatsachen zusammen betrachtet zeigen, daß es sich hier um einen der wenigen Fälle handelt, in denen mit großer Sicherheit von einer dialektalen deutschen Vorlageform ausgegangen werden muß.

Kaestner (: 43) zählt auch *hetman*, *etman* zu den Beispielen für mhd. /öu/. In der vorliegenden Untersuchung sind diese Beispiele unter mhd. /ou/ behandelt worden. Dort mußten sie jedoch wegen möglicher tschechischer Vermittlung ausgeschlossen werden.

4.4. Schlußfolgerungen zur Entlehnung der Diphthonge

Die Diskussion der Diphthongsubstitutionen hat gezeigt, daß es zwei Arten von Diphthongen gibt - solche, die ähnlich wie die Monophthonge nach relativ festen Regeln substituiert werden (/uo/, /ie/) und solche, für die es erhebliche Varianzen im Substitutionsverhalten gibt (/ou/, /ej/). Für die erste Gruppe sind Varianzen mit Hilfe von Datierungsdiagrammen als sekundäre Prozesse zu beschreiben. In der zweiten Gruppe geben v.a. die Beispiele *bigwanty*, *ortyl* und *bursztyn* Hinweise darauf, daß Substitutionen mit [e] bzw. [ej] zunächst erfolgen und später eine Entwicklung zu [i] bzw. [i̇] hin stattfindet. Charakteristisch ist, daß es mehr Varianzen in bezug auf monophthonge vs. diphthonge Substituenten gibt als in der ersten Gruppe und daß hierfür keine relative Chronologie erkennbar ist. Die Varianz mit [i], [i̇] scheint ein innerpolnischer Prozeß zu sein, der begünstigt wird durch die zweite Komponente des mhd. Diphthongs, da es im Vergleich zu poln. /e/ < mhd. /e/, /ë/ oder /ē/ hier zu deutlich ausgeprägteren Varianzen kommt.

Eine wesentliche Erschwerung der Analyse ergibt sich daraus, daß im Untersuchungszeitraum im Deutschen Veränderungen stattfanden, die eine exakte Bestimmung des Vorlagephonems verhindern.

Ein klarer Zusammenhang zwischen artikulatorischen Eigenschaften und diesen Gruppenbildungen ergibt sich, wenn man sich das Verhältnis der Zungenhebung der ersten und zweiten Komponente des

Diphthongs ansieht. Schematisch läßt sich das folgendermaßen darstellen:

	2. Komp.			
		high	mid	low
1. Komp				
	high		/uo/, /ie/	
	mid	/ej/ /ou/		
	low	([au]) ([aj])		

Die relativ konstanten Substitutionen betreffen also die Diphthonge mit dem Höhenverhältnis high : mid, die stark variierenden die Diphthonge mit mid : high oder, wenn man den Übergang ins Nhd. hinzunehmen will (/ou/ > /au/, /ej/ > /aj/), sogar low : high.

Falls die erste Komponente des Diphthongs höher ist als die zweite, so wird monophthongiert, und als Substituent im Polnischen tritt das Phonem auf, das auch die erste Komponente des Diphthongs (als langer Monophthong) substituiert hätte:

/uo/ --> /u/ ebenso wie /ū/ --> /u/

/ie/ --> /i/ ebenso wie /ī/ --> /i/.

Sekundäre Varianzen im Polnischen treten dabei in gleicher Weise auf wie bei /u/ < /u/, /ū/ und /i/ < /i/ oder /ī/.

Ist dagegen die Zungenlage der ersten Komponente niedriger als die der zweiten, so ist sogar eine diphthongähnliche Substitution

nicht ausgeschlossen:

/ou/ --> /o/ oder /u/, selten /ou/ oder /au/.

/ej/ --> /e/ oder /i/ oder /ej/

Anhand von mhd. /ej/ konnte eine Hypothese über den Einfluß der Betonung auf die dreifache Varianz des polnischen Substituenten aufgestellt werden (vgl. den Abschnitt "Mhd. /ej/"). Im Falle von mhd. /ou/ liegen für eine Substitution als Phonemsequenz nur ganz wenige Beispiele vor, für die übrigen Diphthonge fehlen sie ganz, so daß die für mhd. /ej/ angenommenen Grundsätze nicht unbedingt auf die übrigen Diphthonge zu übertragen sind.

5. Die Konsonanten

5.1. Nasale

5.1.1. Mhd. /m/

Mhd. /m/ wurde überwiegend durch altpoln. /m/ (68 Beispiele) oder /m'/ (6 Beispiele) substituiert (1). Lediglich in einem Falle fand eine Dissimilation der Phonemfolge /mm/ zu /mn/ statt: mhd. wambe, wampe, wamme wird entlehnt als poln. wanne. Der umgekehrte Prozeß der Assimilation von /nm/ bzw. /mn/ oder auch /mb/ zu /mm/ ist für das Mhd. bekannt (Mettke: 85). Wanne ist ein isoliertes Beispiel (nur ein Beleg 1434), so daß auf eine weitere Diskussion verzichtet werden kann. In Verbindung mit einem vorangehenden Vokal /e/ ist als Resultat der Entlehnung die Rekonstruktion als Nasalvokal /ã/ möglich. So wird im STP sowohl stempel, sztempel als auch stępel, sztępel rekonstruiert. Geht man von einer Wertung als Nasalvokal aus, so ergibt sich aus den späteren Belegen (z.B. bei LIN) mit <ę>, daß dieser kurz war. Die Frage, ob ein Nasalvokal oder eine Kombination aus oralem Vokal und Nasalkonsonant vorlag, kann jedoch aufgrund des Weiterbestehens beider Formen (z.B. bei LIN) nicht eindeutig entschieden werden.

5.1.2. Mhd. /n/

Mhd. /n/ wird im allgemeinen durch altpoln. /n/ (107 Beispiele) oder /n'/ (7 Beispiele) substituiert. Zusätzlich sind zwei Gruppen von abweichenden Beispielen zu diskutieren: der - unterschiedlich zu begründende - Ausfall des /n/ und die Substitution der dt. Verbindung Vokal mit folgendem Nasalkonsonanten als poln. Nasalvokal.

 1) Auf die Kriterien für die Entscheidung, ob der palatale oder der nichtpalatale Konsonant als Substituent fungiert, wird im Abschnitt "Zur Frage der Palatalität" näher eingegangen. Für /m'/ noch 11 weitere Beispiele, in denen /m'/ im Bestandteil <-mistrz> vorkommt. Dieses ist wohl über das Tschechische vermittelt und stellte schon im Altpolnischen eine Art Pattern für dt. -meister in Entlehnungen aus deutschen Komposita dar. Diese Beispiele tragen also nichts zum Regelapparat bei.

Im Beispiel *zamtuz* (aus mhd. *schanthūs*) findet eine Substitution durch poln. /m/ statt. Dieses Beispiel ist nur einmal belegt und wird ausgeschlossen.

Der Konsonant /n/ fällt in 11 Beispielen aus. Zwei dieser Beispiele sind aufgrund einer morphologischen Uminterpretation zu erklären, zwei durch eine abweichende deutsche Vorlageform und die übrigen aufgrund spezieller Lautumgebungen (sofern man sie nicht als isolierte Ausnahmen werten muß).

Eine morphologische Uminterpretation erfahren die Beispiele *mörg* und *wopy*. In *mörg* entfällt die Auslautphonemfolge /-en/ und das Ergebnis ist ein Wort, das im Genus mit seiner Vorlageform übereinstimmt. Im Falle von poln. *wopy* bietet sich als Erklärung eine morphologische Fehlinterpretation der deutschen Auslautphoneme -en als Pluralzeichen an. Eine solche Interpretation führt dann zu einer Substitution durch die poln. Pluralendung -y. Dabei gibt es im Polnischen unter den semantisch vergleichbaren Konkurrenzwörtern keine Pluraliatantum (*herb, godło*), so daß eine Beeinflussung hierdurch ausgeschlossen werden kann.

In den Beispielen poln. *łatnal* (aus mhd. *latennagel*) und *rormistr* (aus mhd. *rørenmeister*) ist eine mhd. Vorlageform ohne -en- möglich.

Somit bleibt noch die letzte Gruppe zu diskutieren: der Ausfall von /n/ in Positionen des Wortes außer der Auslautphonemfolge /-en/. Hierher gehören die Beispiele *kregiel* (< mhd. *kringel*), *huckop*, *walczysz*, *kiertuch*, *bigwanty*, *gryszpan*, *kleszmyt*, *bursztyń* (*borsztyń*, *bursztejn*). *Kregiel* ist im Altpolnischen in zwei Bedeutungen belegt: erstmals in PF V (XV p.post.) , dann dreimal ca. 1500 *Erz* (jeweils in der Bedeutung "Kegelspiel" (mhd. *kegel* wird hierfür als Vorlage angenommen)). Bei *Erz* (ca. 1500) findet man dann auch den einzigen Beleg des 15. Jhs. für *kregiel* (< *kringel* ("Gebäcksorte")). Später tritt *kregiel* in beiden Bedeutungen mit <ę> auf: *kręgiel*. Sławski (EWB III: 103) führt diesen Nasalvokal und auch den Einschub des /r/ in *kregiel* < *kegel* auf eine Analogie zu poln. Wörtern wie *krąg*, *krągły*, *kręzel* zurück (2).

2) Möglicherweise läßt sich sogar eine noch weitergehende Hypothese als die Sławskis aufstellen: *kregiel* < *kegel* wird

Diese äußerst komplizierten gegenseitigen Beeinflussungen machen die Beispiele kregiel (in beiden Bedeutungen) und auch kregielc jedoch für das Aufstellen einer Entlehnungsphonologie an dieser Stelle wertlos, da sie z.T. innerpoln. Analogieverhalten zeigen, nicht aber ein unbeeinflusstes Substitutionsverhalten.

Poln. bigwanty (neben den Formen bejngewanty, bejngwanty und bengwanty mit /n/ im Polnischen) ist evtl. das Resultat einer totalen Dissimilation gegenüber dem /n/ im zweiten Teil des Wortes. Weitere Beispiele für eine so begründete Dissimilation in bezug auf das Substitutionsresultat von mhd. /n/ liefert das Korpus jedoch nicht (3).

Die verbleibenden Beispiele dieser Gruppe haben gemeinsam, daß im Mittelhochdeutschen das /n/ vor einem Dental steht. Weder in den Grammatiken zum Altpolnischen noch zum Mittelhochdeutschen wird auf einen Ausfall des /n/ speziell in dieser Umgebung hingewiesen. Daher sollen zunächst diejenigen Beispiele auf ihre relative Chronologie hin untersucht werden, die sowohl Belege mit /n/ als auch solche ohne /n/ haben. So ist z.B. huckop ein Beispiel für einen relativ späten und innerpoln. zu begründenden Ausfall des /n/. Die Formen hunckop (belegt 1394, 1434), unskop (1414, 1431) und hunskop (1422) sind bereits früher belegt (Erstbeleg für huckop 1434, dann nochmals XV. med). Sławski führt dieses Beispiel unter dem Buchstaben "H" nicht auf. Später entlehntes huncfot weist kei-

zunächst entlehnt (r-Einschub durch krag usw.). Das /e/ wird jedoch noch beibehalten. Kurz darauf wird kregiel < kringel entlehnt, das zunächst zu kregiel < Kegel in Beziehung gesetzt wird. Danach sorgt sowohl das Vorhandensein einer nasalen Komponente in mhd. kringel als auch die Analogie zu den nasalisierten polnischen Formen für die Entwicklung zu kręgiel.

3) Das Datierungsdiagramm für bigwanty (im Abschnitt zu mhd. /ej/) zeigt, daß die frühesten Belege nach dem Vorbild der deutschen Vorlage noch ein /n/ substituieren: 1393 bejngwanty, 1393 bengwanty, 1394 bejngewanty, dann ab 1394 bis zum Ende des 15. Jh. nur noch Belege für bigwanty (dazwischen allerdings ein Beleg 1428 für den Hapax wingwanty). Der Ausfall des /n/ scheint also erst im Polnischen eingetreten zu sein. Dazu paßt auch die Varianz des Diphthongs (zunächst als poln. /ej/, dann /e/ und Stabilisierung auf /i/). Gegenüber dem ursprünglichen Betonungsschwerpunkt im Deutschen auf dem ersten Stamm (vgl. den Abschnitt zu mhd. /ej/, wo die Hypothese aufgestellt wurde, daß in besonders betonten Positionen bevorzugt /ej/ als poln. /ej/ substituiert wird) verlagert sich dieser auf den zweiten Teil des Wortes, wodurch auch die Dissimilation des /n/ begünstigt wird.

nen Ausfall des /n/ auf (vgl. Sławski EWB).

Weitere Beispiele sind walczysz und gryszpan. In den ersten Belegen (1408 walczynsz, 1413 walczynsz, 1420 waczynsz, 1428 walczynsz) liegen Formen mit /n/ vor. Belege ohne /n/ gibt es ab 1432 (walczysz: 1432, 1445, 1472). Also zeigen wiederum relativ späte Belege den Ausfall. Ebenfalls erst spät belegt ist gryszpan (1478 und 1500), davor grunszpon (1437 und 1472) und grunszpan (1464).

Für bursztyn (ab der Hälfte des 15. Jh. ohne /n/) gibt es einen Beleg aus (1323) 1512 KodPol II für burnstejn mit /n/. Betrachtet man das Dokument von 1512 als authentische Wiedergabe des Originals von 1323, so wäre dies ein weiteres Beispiel für die These, daß der Ausfall des /n/ ein Vorgang ist, der im Polnischen stattfindet.

Weitere Beispiele für den Ausfall von /n/ vor einem Dental sind kiertuch und kleszmyt.

Eine Gruppe von 30 Beispielen bilden die Verben, die im Deutschen auf -en enden. Sie werden im Polnischen in der Regel mit dem Suffix -ować substituiert (einzige Ausnahme: poln. trafić).

Zur Gruppe der Beispiele, in denen die Substitution der Phonemfolge mhd. /a/ + /n/ oder /i/ + /n/ durch einen Nasalvokal im Polnischen stattfindet, zählen firląg (mit Varianten), stągiew, dzięki, wędrować, pręga und pręgierz.

Poln. firląg ist ein recht unsicheres Beispiel, da es nur im STP gebucht ist und die Rekonstruktion unklar ist. Es ist z.B. nicht feststellbar, ob /f/ oder /f'/ vorliegt, ebenso unklar ist auch der Status des Nasalvokals, da spätere Belege fehlen. Das Beispiel trägt nichts zur Diskussion bei.

Die übrigen Beispiele wurden ausführlich im Abschnitt zu mhd. /a/ diskutiert (4).

4) Ergänzend sei noch vermerkt, daß eine ganze Reihe von Beispielen die mhd. Phonemsequenz /an/ oder /in/ im Polnischen als eine Kombination aus oralem Vokal und Nasalkonsonant substituieren: z.B. mhd. /in/: dyngus; mhd. /an/: ganek, landwójt.

5.2. Labiale und Labiodentale

5.2.1. Mhd. /b/

Mhd. /b/ wird in 85 Beispielen durch poln. /b/ und in 8 Fällen durch polnisch /b'/ substituiert. Dabei ist die Substitution durch /b'/ regelmäßig, falls im Deutschen /i/ oder /ie/ folgte. Das Beispiel *kobiel* < *kober, kobel* stellt eine Ausnahme dar, normalerweise wäre /b/ zu erwarten: vgl. *beserunek, oberman, heberman*. Möglicherweise ist *kobiel* (gegen *Sławski EWB II: 297f*) gar keine Entlehnung aus *kobel* oder *kober*, sondern eine slav. Ableitung mit Suffix -'el' aus *kob*, u.U. angeregt durch die Kenntnis der deutschen suffigierten Formen *kober, kobel* (5).

Im Beispiel *bengwanty, bigwanty, bejngwanty* ist die Entscheidung darüber, ob /b/ oder /b'/ substituiert wird, davon abhängig, welches Phonem oder welche Phonemfolge dt. /ej/ substituiert. Im Abschnitt über den Diphthong mhd. /ej/ konnte gezeigt werden, daß es in diesem Fall drei etwa gleich häufig vorkommende Substitutionen gibt: /i/, /e/ und /ej/. Nur falls /i/ für mhd. /ej/ substituiert wird, tritt poln. /b'/ für mhd. /b/ auf.

Aufgrund einer neuen Umgebung liegt im Nom. Sg. von *kob* < mhd. *kobe* phonetisch ein [p] vor, in den obliquen Kasus mit einer anderen als der Nullendung dagegen weiterhin [b]. Es handelt sich um die Anwendung einer innerpolnischen Regel, die bzgl. Stimmhaftigkeit paarige Konsonanten im Wortauslaut stimmlos werden läßt. Es ist also keine primäre Substitutionserscheinung.

Durch poln. /p/ wird mhd. /b/ in 7 Fällen substituiert, einmal durch /p'/. Die Gründe hierfür sind unterschiedlich: In den Beispielen *obszar, abszar, habszar* gerät der Labiallaut durch den Ausfall von /er/ in die Umgebung vor stl. /š/ und wird dadurch

5) Gegen eine Entlehnung von *kobiel* spricht neben den phonologischen Gründen, daß bei *Lexer* nur für *kober* mit /r/ eine zum Poln. passende Bedeutung nachgewiesen werden kann (die Vorlageform *kobel* stammt aus *Sławski EWB*) und daß eine Veränderung von /r/ zu /l/ in Auslautposition (zumal ohne weitere Liquida im Wort und ohne daß in den ersten Belegen noch /r/ auftauchen würde) recht unwahrscheinlich erscheint (vgl. dazu auch den Abschnitt über die Liquiden).

nach innerpolnischen Regeln ebenfalls stimmlos. Diese phonetische Tatsache zeigt sogar eine Reihe von Belegen in ihrer graphemischen Form: 1469 opszari, 1472 opscharem, 1475 opscharem, 1475 opszaru, usw.

Nicht innerpolnisch zu erklären sind dagegen die Beispiele luprować, lupr, lauprynk, luprunk, luprynk sowie pintowanie. Luprować ist morphologisch gesehen zwar eine Ableitung von lupr, die Erstbelege deuten jedoch darauf hin, daß zunächst das Verb entlehnt wurde (luprować ab 1425, lupr erstmals 1467; zudem ist im Mhd. kein Substantiv zu lutbaren zu finden). Dieses Beispiel ist aufgrund von Assimilationsprozessen zu erklären: Der Ausfall eines silbenschließenden /t/ vor /b/ oder /p/ ist auch in anderen Lehnwörtern im Altpoln. zu finden: bruspłat, brusblach. Mettke (: 124) beschreibt genau den für luprować < lutbaren auftretenden Prozeß als einen regulären mhd. Assimilierungsvorgang: /tb/ > /tp/ > /pp/ > /p/ (z.B. Liutbolt > Liutpolt > Liuppolt > Liupolt (heute Leopold)).

Pintowanie (< Binde, binden) zeigt dagegen zwei klare Merkmale obd.-bair. Herkunft: /p'/ statt /b'/ und /t/ statt /d/. Im Alttschechischen ist zwar keine entsprechende Form gebucht (erst am Ende des 19. Jh. pinta), aber auch im Polnischen handelt es sich um einen Einzelfall: es liegt nur ein einziger Beleg im STP vor, später tritt keine weitere Entlehnung aus Binde mit /p/ wieder auf. Damit kann dieses Lemma wohl auf jeden Fall ausgeschlossen werden, sei es als sichere dialektale Form des obd.-bair. oder/und aufgrund tschechischer Vermittlung.

Das Beispiel pusz < mhd. busch wird von Kaestner (: 90) mit der Annahme der (im Schlesischen belegten) Form pusch erklärt. Diese wiederum beruht, so Kaestner, auf einer hessischen Form. Diese Erklärung erscheint auch aus heutiger Sicht am einleuchtendsten, da in der vorliegenden Umgebung keine Assimilationen zu erwarten sind und eine tschechische Vermittlung (mit regulärem /p/ < mhd. /b/) aufgrund des Nichtvorhandenseins einer entsprechenden alttschechischen Form entfällt.

Schließlich ist noch die Substitution durch /v'/ in wingwanty zu erklären. Hier liegt eine Assimilation aufgrund des /v/ der zweiten Silbe vor. Für die Tatsache, daß die phonetischen Vor-

aussetzungen für eine Varianz /b/ : /v/ günstig sind, spricht, daß z.B. im Deutschen sowohl /b/ < /v/ entstanden sein kann (nhd. Farbe < mhd. varwe) als auch umgekehrt sich /b/ zu /v/ entwickeln kann: vgl. Mettke (: 88): " b > Reibelaut, bes. im Bair. seit der Mitte des 13. Jhs., z.b. gibe > giwe".

5.2.2. Mhd. /p/

Mhd. /p/ wird in 25 Fällen durch poln. /p/ substituiert; in drei Beispielen liegt eine Substitution durch /p'/ vor: rupie, szpigliarski, szpilman. Bei rupie handelt es sich um ein Pluraletantum, die Palatalität des /p'/ ist also durch morphologische, innerpolnische Regeln determiniert und nicht Gegenstand einer Lehnphonologie.

Szpioglarski und szpilman zeigen erneut, daß vor ursprünglichem mhd. /i/ bzw. /ie/ der palatalisierte polnische Konsonant, also hier /p'/ gewählt wird.

Im Beispiel karb liegt phonetisch im Nom. Sg. ein [p] vor, in den obliquen nicht endungslosen Kasus dagegen [b]. Es handelt sich wieder um die bekannte polnische Auslautregel und berührt die Substitutionsregeln nicht. Dagegen kann das unterliegende poln. /b/ einen Hinweis auf die deutsche Vorlageform liefern: es ist eher mhd. kërbe anzusetzen als etwa kërþ.

5.2.3. Mhd. /pf/

Mhd. /pf/ wird in 17 Fällen durch poln. /p/ substituiert. Nur das Beispiel brutfanna zeigt ein /f/. Kaestner (: 95) erklärt das /f/ in der von ihm aufgeführten Form brytfanna als junge ostmd. oder schriftdt. Entlehnung (6). In der Tat ist brutfanna erst 1500

6) Vgl. auch Szulc (1987: 138) in bezug auf den Konsonantismus der md. Schreibdialekte: "In ostmd. Dialekten wird anlautendes /pf-/ > /f-/ vereinfacht [...]. Diese Verschiebung, die aus einer Kontamination von nd. /p/ und hd. /pf/ entstanden sein könnte [...], wird nur selten in den Schreibsprachen sichtbar [...]". Weiter stellt Szulc (1987: 142) zur Kursächsischen Kanzleisprache fest: "Hinsichtlich der II. LV zeigt die Kursächs. KS die Verschiebung /p-,pp/ > /pf/, obwohl die umliegenden Dialekte in der Geminatation noch /-pp-/ zeigen."

erstmalig belegt. Dennoch ist das Argument der Unterscheidung in junge f-Entlehnungen und alte p-Entlehnungen problematisch, da z.B. szropa < schrapfe (Erstbeleg 1500), zump < sumpf, sztempel < stempel (7) (1494) ähnlich spät belegt sind (8). Auch im Anlaut wird /pf/ durch /p/ substituiert. Das einzige Beispiel mit dieser Charakteristik ist pankuch < phankuoche (Erstbeleg bereits 1455).

5.2.4. Mhd. /f/

Mhd. /f/ wird in 80 Fällen durch poln. /f/ substituiert, in vier Fällen durch /f'/: firdunk, sztokfisz, wosafir und trafić. In den Beispielen wyderkup und litkup liegt eine Analogie zu poln. kup ("Kauf") vor. Sie sind also für die Substitution von mhd. /f/ nicht zu berücksichtigen.

Die Beispiele wyderkoch, krochmal und łachtr zeigen die Substitution durch /x/. Kaestner (: 99) behandelt davon nur das Beispiel krochmal, für das er ostmd. dialektale Herkunft annimmt (dort gilt die Regel "f --> ch vor t"). In der Tat zeigen łachtr und krochmal genau diese Umgebung. Im Falle von łachtr liefert Lexer explizit die md. belegte Vorlageform lächter, die sich als Vorlage unmittelbar anbietet. Auch zu mhd. kraft findet sich die Nebenform kracht (nd. und md.) bei Lexer (9).

Die Substitution durch /x/ in hochmistr (ochmaister, ochmistrz) beruht auf Beeinflussung durch dt. Hochmeister (statt der mhd. belegten Form hovemeister); so auch Kaestner (: 99). Die Form wyderkoch (ein Beleg, 1497) darf dagegen als isolierte Variante ausgeschlossen werden.

Somit bleibt noch abszlag zu diskutieren. Allgemein wird als Vor-

7) So jedenfalls bei Lexer; nhd. (und evtl. auch schon zum Entlehnungszeitpunkt) dagegen stempel.

8) Im Beispiel zump deutet die Substitution des mhd. /z/ im Anlaut durch poln. /ż/ auf einen deutlich vor dem Erstbeleg des STP liegenden Entlehnungszeitpunkt hin (vgl. PMS: 117f, der die "sch-ähnliche Aussprache" des mhd. s-Lautes bis etwa zur Mitte des 13. Jh. annimmt).

9) Schiller-Lübben (s.v. kracht) bucht für das Mnd. nur die Form mit /x/. Die Variante poln. kroftmal dagegen findet bei Mitzka (1963f, 2: 717) im Schlesischen ein genaues Vorbild: schles. kroftmahl. Unter Berücksichtigung der Variante ist also wohl eher von einer md. Vorlageform auszugehen.

lageform dt. Abschlag (mhd. abeslac) angenommen (so z.B. Brückner EWB (: 2), Moszyński (: 52)). Dabei wird jedoch übersehen, daß dies von der Bedeutung, die Lexer für mhd. abeslac angibt, nicht möglich ist ("das aufhören, der abzug; erniedrigung der forderung; abschlagszahlung; das fallen des preises; dürres holz" (Kleiner Lexer: 1). Im Altpoln. heißt abszlag aber "Zierumrandung auf der Kleidung", und dies ist nur mit der mhd. Form ūfslac (nhd. Aufschlag) in Verbindung zu bringen (10).

Mit Analogiebildung ist lancgrabia zu erklären. Die Substitution des mhd. /f/ durch poln. /b'/ erfolgt analog zu grabia, dieses wiederum wird als Entlehnung aus althochdeutscher Zeit - und somit vor dem Untersuchungszeitraum - angesehen (vgl. z.B. Sławski EWB I: 430). Damit trägt dieses Beispiel nichts zum Regelapparat bei.

Das Beispiel drybus wird bei Kaestner (: 97) gleichfalls der ahd. Zeit (etwa vom 8./9. Jh. bis ins 13. Jh.) zugeordnet. Neben der Substitution von /f/ durch /b/, die auf die Aussprache als stimmhafte Lenis im entsprechenden Zeitraum im Deutschen zurückgeführt wird, wird der Substituent [±] als Zeichen für noch nicht erfolgte Diphthongierung von /ī/ im Deutschen als ein weiteres Argument für den frühen Entlehnungszeitpunkt aufgeführt (Kaestner : 97). Damit bleibt festzuhalten, daß die Substitution von /f/ durch /b/ oder /b'/ ein recht zuverlässiges Kriterium zu sein scheint, mit Hilfe dessen eine Entlehnung vor ca. 1250 begründet werden kann.

Eine kleine Gruppe bilden landwójt (mit Nebenformen), szrotwas, wołdrować (mit Nebenformen), wolwark (dazu jedoch folwark als Nebenform), wormonstwo und wirtel (bzw. wirtel). In den Vorlageformen zu diesen Wörtern wird das mhd. /f/ stets graphemisch durch <v> repräsentiert und am Anfang des Wortes bzw. des zweiten Stammes durch poln. /v/ bzw. /v'/ substituiert (11).

Bei landwójt (mit Nebenformen) liegt eine Analogiebildung zu wójt vor, und dieses wird von Kaestner (: 98) zusammen mit wiertel und wierdunek (Nbf. wiardunek) auf das 12. bis zur ersten Hälfte des

10) Vgl. die Diskussion dieses Beispiels und die Erklärungsvorschläge im Abschnitt zu mhd. /ū/.

11) Die Frage, ob der palatalisierte oder der nicht palatalisierte Konsonant gewählt wird, hängt wiederum vom folgenden mhd. Vokal ab.

13. Jhs. datiert und zudem auf tschech. Vermittlung zurückgeführt. Das Argument für die Datierung überzeugt: es wird mit einer Entwicklung im Deutschen begründet, die ausgeht von einem Laut, der die Substitution durch /b/ nahelegt. Weiter verläuft sie über einen noch stimmhaften Laut, der /v/ liefert und der schließlich ab etwa 1250 seine Stimmhaftigkeit verliert und z.B. im Polnischen als /f/ substituiert wird.

Die tschechische Vermittlung wird von Basaj/Siatkowski für *wiertel* (SFPS XVII: 34) und *wierdunek* (Nbf. *wiardunek*) (SFPS XVII: 34) bestätigt, dagegen für *wójt* (SFPS XVII: 48) abgelehnt.

Unklar ist im Untersuchungszeitraum die phonetische Wertung der graphemischen Sequenz <tw>. Progressiv assimiliert - wie im heutigen Polnisch - ergibt sich [tf], die Alternative dazu ist, wie in einigen polnischen Dialekten, [tv] (12). Das Beispiel *lantfójt* könnte ein Hinweis darauf sein, daß die progressive Assimilation bereits wirksam war. Dagegen spricht die graphemische Form <szrotwas> (13) - und mehr noch das Zahlenverhältnis unter den Varianten von *lantwójt*: 19 Belege für <tw>, 3 Belege mit <dw>, 5 Belege mit <gw> (die letzteren allerdings alle aus einer Quelle: KsNWarsz I). Diesen insgesamt 27 Belegen, die auf eine phonetische Realisierung als [v] hinweisen, stehen nur 2 Belege (beide aus einer Quelle: Przem I nr. 2621 und nr. 2651) für <tf> entgegen. Das untersuchte Lehnwortkorpus liefert also keinen eindeutigen Beitrag zur Datierung der progressiven Assimilation von [v] --> [f]. Es sollte aber auch berücksichtigt werden, daß das Beispiel *lantwójt* denkbar ungeeignet ist für diese Frage, da mit Sicherheit von einer Beeinflussung durch *wójt* ausgegangen werden muß, die sich auch in der Graphemik niederschlägt. Unter diesem Aspekt erhalten die wenigen Belege für <tf> bereits mehr Gewicht, da sie sich einer Analogie entgegenstellen.

Die Beispiele *wołdrować* (mit Nbf.) und *wormonstwo* werden in der Literatur nicht behandelt (weder bei Sławski EWB noch bei Kaestner oder Basaj/Siatkowski). Sie sind im STP erst relativ spät (etwa ab

12) Laut GHJP (: 136) sind dies Dialekte in Kujawien, Großpolen, Pommern. Ebenso tritt die Erscheinung bei Sprechern des Polnischen auf, die aus weißrussischen Gebieten stammen.

13) Eventuell handelt es sich dabei aber gerade um eine hyperkorrekte Schreibung.

der zweiten Hälfte des 15. Jh.) erstmals belegt. Die Nebenform *fordrować* hat dagegen einen Erstbeleg von 1388. *Wormonstwo* ist isoliert (ein Beleg, 1458). Kaestner (: 98) stellt frühere Varianten mit /f/ statt /v/ auch in anderen Beispielen fest und schließt eine innerpolnische Entwicklung /f/ --> /v/ nicht aus.

Um eine sehr verbreitete Erscheinung kann es sich dabei aber nicht handeln. GHJP (: 136) gibt lediglich (für Masowien und Kleinpolen) das Beispielpaar <*walić*> : <*falić*> (jedoch mit unterschiedlicher Bedeutung), in der sich aus der zugrundeliegenden Folge "chw" einmal /f/ und einmal /v/ entwickelt hat.

Mhd. *vorwërc* wird ins Polnische als *wolwark* (17 Belege ab 1391) übernommen. Die Varianten *folwark*, *folwerk*, *forwak*, *forwalk* und *forwark* zeigen dagegen die erwartete Substitution durch [f]. Die Form *wolwark* dürfte mit der Assimilation an das [v] des zweiten Stammes zu erklären sein. Dafür, daß über eine so relativ große Entfernung solche Anpassungen stattfinden, ist der Dissimilationsprozeß von [...r...r...] --> [...l...r...] im gleichen Beispiel der beste Beweis. Als Hypothese soll weiter formuliert werden, daß Dissimilationen, Assimilationen oder Vertauschungen von Liquiden in einem Kompositum weitere solche Prozesse auch bei anderen Konsonanten des gleichen Wortes begünstigen. Als Beispiel sei *lucbrach* < mhd. *brustblëch* genannt: Vertauschung der Liquiden [...r...l...] --> [...l...r...]; totale Dissimilation des [b]: [b...b...] --> [∅...b...]; Umstellung [st] --> [ts].

Für poln. *wirtel* läßt sich keine systematische Erklärung finden. So bleibt hier nur die Annahme Kaestners, daß eine oberdt. Form mit *sth.* [v] zugrundeliegt.

5.2.5. Mhd. /v/

Der labiodentale Reibelaut /v/ existiert in dieser phonetischen Charakterisierung seit dem 13. Jh. im Mittelhochdeutschen. Er wird in 62 Fällen durch altpolnisch /v/ substituiert. In 4 Beispielen liegt Substitution durch /v'/ vor (*gwicht*, *wielkierz*, *wilkur*, *wielkur*).

Mhd. /v/ in <*kīlhouwe*> wird sowohl durch poln. /v/ als auch durch poln. /f/ substituiert. Im Nominativ und Akkusativ Singular ist

eine Entscheidung nicht zu treffen, da hier ein Archiphonem /F/ vorliegt. Es gibt jedoch in den obliquen Kasus sowohl Belege für /v/ (z.B. D \ddot{u} LB III 355: <kylyowi>) als auch für /f/ (z.B. 1483 AcLeop I nr 311: <kylophem>). Eine mögliche Erklärung für diese Varianz ist, daß der Substituent von mhd. /v/ im Polnischen im Nominativ Singular in Auslautposition gerät (und somit nach den Regeln des Polnischen phonetisch stimmlos realisiert wird). Wird das Wort jedoch andererseits in einem der nicht endungslosen obliquen Kasus gebraucht, so ist es für den Sprecher des Polnischen leicht, die Stimmhaftigkeit des deutschen Vorbildes beizubehalten. Dabei können beide Arten der Übernahmen Auswirkungen auf das gesamte Paradigma haben. Formen wie <kylophem> zeigen unmittelbar, daß /f/ substituiert wurde. Dagegen läßt sich unterliegendes /v/ im Nominativ Singular nur noch aufgrund graphemischer Spuren vermuten (z.B. 1403 RachNkorcz 432: <kylow>).

Das Beispiel poln. trafić < mhd. trāwen (14) zeigt als Substituenten poln. /f'/. Die Palatalität ist aus den phonotaktischen Gegebenheiten des Polnischen zu erklären, da die Sequenz *-fyć zumindest am Wortende im Polnischen nicht vorkommt (vgl. DOR-IAT und LIN-IAT).

Eine zweite Gruppe von Beispielen ist zu diskutieren: farbierz, ferbierz, ferbirz, farba, farbirz, garbarz. Alle diese Beispiele zeigen eine Substitution durch poln. /b/ bzw. /b'/. Es handelt sich hierbei um den bekannten mhd. Entwicklungsprozeß /v/ zu /b/, der nach Mettke (: 79) im Spätmhd. (1260 - 1350) stattfand. Alle in Frage kommenden dt. Vorlagewörter zeigen in der Tat eine solche Entwicklung im Deutschen: mhd. verwer zu nhd. Färber, mhd. gerwer zu nhd. Gerber, mhd. varwe zu nhd. Farbe. Somit muß davon ausgegangen werden, daß im Deutschen zum Entlehnungszeitpunkt der Prozeß /v/ zu /b/ bereits abgeschlossen gewesen ist. Dazu passen im übrigen auch die poln. Erstbelege: garbarz 1435, farbirz 1438, alle übrigen Nebenformen später (15).

Bleibt noch das Beispiel gorować (< gerwen). Die zu erwartende

14) Zur Etymologie der Vorlageform und zur Bedeutung im Polnischen vgl. man die Bemerkungen zu poln. trafić in Abschnitt 9.2.

15) Man vgl. dazu das wesentlich frühere, jedoch durch das Tschechische vermittelte barwa, das noch /v/ zeigt.

Verbform garbować (eine normale Ableitung zu dem Stamm, zu dem auch zuerst belegtes garbarz gehört) ist erst ungewöhnlich spät belegt: im übertragenen Sinn ein Beleg 1549, dann 1562 ein Beleg (beides bei Rej). Gorować ist 1466 nur einmal belegt. Es geht vermutlich auf eine dialektale Vorlageform zurück, wobei eine Reihe von Argumenten für niederdt. "gären" spricht (16).

Eine andere (nicht dialektale) Erklärung liefert folgende Bemerkung bei Grimm (4: 1339): "der abfall des -w geht hd. bis in die zwischenzeit von ahd. und mhd. zurück. im praet. und part. praet. [...] mhd. aber ganz gewöhnlich garte, gegart". Auch hochdt. Formen sind also in der Lage, den Konsonantenausfall zu erklären. Für die Substitution durch /o/ muß eine weitere Überlegung vorangestellt werden: in der nhd. Aussprache bewirkt die Stellung vor /r/ eine Art Dehnung des /a/ (mit gleichzeitiger sehr starker Reduktion des /r/) (17). Nähme man ein kurzes dt. [a] an, dann wäre die Substitution durch poln. /o/ wiederum schwierig, das lange [ā], zu dem man auf diesem Wege kommt, variiert jedoch zwischen den Substituenten /a/ und /o/.

Welche der beiden vorgestellten Erklärungen vorzuziehen ist, kann nicht mit letzter Sicherheit entschieden werden. Die Geographie der Belege im Polnischen und die Tatsache, daß der Ausfall des /v/ im ganzen Paradigma vorliegt, scheinen mehr für die Annahme von mnd. gären als für die zweite Lösung zu sprechen. Relativ sicher ist, daß die ungewöhnliche Substitution des /e/ durch /o/ und der Ausfall des /v/ ihre Erklärung noch im Bereich des Deutschen haben und somit in Bezug auf die Lehnwortphonologie als Ausnahmen unberücksichtigt bleiben müssen.

 16) Zunächst die Beleglage. Neben dem Erstbeleg von 1466 aus den "Akta Radzieckie Poznańskie" gibt es 1502-1506 noch zwei weitere Belege daraus. Hinzu kommt ein undatierter Beleg aus den "Akta Grodzkie" (SWA). Für Posen ist, zumindest auf der Ebene der Handwerkersprache, ein niederdt. Einfluß nicht unwahrscheinlich. Eine "passende" Vorlageform ist das oben erwähnte mnd. gären, das in der Bedeutung "bereiten, gerben" bei Lasch-Borchling (Bd. 1, Teil 2, 6. Lieferung, S. 19) gebucht ist. Die mnd. Form (ohne /v/!) bereitet in bezug auf den Konsonantismus keinerlei Probleme. Hinzu kommt, daß für dt. /ā/ poln. /o/ (zumal vor /r/) ein recht häufiger Substituent ist.

17) Zur Dehnung in dt. Mundarten des Untersuchungszeitraums vgl. Szulc (1987: 134).

5.3. Dentale

5.3.1. Mhd. /d/

Für mhd. /d/ ist eine Substitution durch poln. /d/ zu erwarten. Insbesondere ist die Frage zu klären, welche Substitutionen von mhd. /d/ in palatalen Umgebungen (also vor mhd. /i/, /ī/ und /ie/) stattfinden. Im Phonemsystem des Polnischen gibt es im untersuchten Zeitraum kein Phonem /d'/, sondern dieses hatte sich im Laufe des 12. Jh. zu /z'/ entwickelt. Das einzige Beispiel, das im untersuchten Korpus /z'/ aufweist, ist *dzięka* < danc. Dieses Beispiel ist erst 1414 belegt, dennoch muß der Entlehnungsvorgang bereits deutlich früher, nämlich vor der Entwicklung von /d'/ zu /z'/ erfolgt sein. Sławski spricht daher auch mit Recht von einer westslav. Form *dęk-, die aus mhd. danc entlehnt ist (Sławski EWB I: 204). Als westslav. Entlehnung ist daher *dzięka* nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung.

44 Beispiele zeigen die erwartete Substitution durch poln. /d/, und zwar unabhängig von palataler oder nicht palataler Umgebung im Deutschen. Die größere phonetische Nähe des mhd. /d/ zu poln. /d/ als zu poln. /z'/ hat also Vorrang gegenüber der Regel, daß vor der palatalen Vokalgruppe des Deutschen die palatalisierte Form des polnischen Konsonanten stehen muß. Der substituierende Vokal des Polnischen wird im Gegenteil so gewählt, daß er nach nicht palatalisiertem /d/ stehen kann und die Verteilungsregeln des Polnischen auf diese Weise wieder eingehalten werden (also [e] oder [ɛ] statt [i]). Nur falls der Entlehnungsvorgang vor der Konsonantenveränderung stattfand, machen ihn auch die Lehnwörter mit (*dzięka*, vgl. auch *rzemień* vs. späteres *rymar*).

Neben der regulären Substitution durch /d/ sind zwei Gruppen von Ausnahmen zu diskutieren.

In den Beispielen *pintowanie* und *wołtrować* liegt eine Substitution durch polnisch /t/ vor. *Pintowanie* wurde bereits im Abschnitt über mhd. /b/ als obd.-bair. Form mit möglicher tschech. Vermittlung erklärt. *Wołtrować* hingegen ist ein isoliertes Beispiel (nur ein Beleg 1441). Ihm stehen 53 Belege gegenüber, in denen das Phonem /d/ in mhd. vordern als poln. /d/ substituiert wurde. Daher ist

dieses Beispiel als Ausnahme anzusehen.

Nicht zum untersuchten Korpus dagegen gehört *stągiew*. Dieses Beispiel ist erst 1394 erstmals im STP belegt. Dennoch muß es bereits vor dem 13. Jh. entlehnt worden sein (18). Die Substitution von mhd. /d/ durch poln. /g/ (statt des regelmäßigen /d/) könnte ein Hinweis auf eine md. Vorlageform sein (vgl. Mettke (: 90) zur Entwicklung /nd/ zu /ng/ im Mitteldeutschen und Alemannischen). Damit ist aufgrund des Entlehnungszeitpunktes und der möglicherweise dialektalen Vorlageform gezeigt, daß das Beispiel auszuschließen ist.

Bleibt noch das poln. *hunckop* (*huckop*, *hunskop* und *unskop*) zu diskutieren. Mhd. *hundeskopf* wird zunächst phonetisch vereinfacht durch den Ausfall des unbetonten *-e-*. Damit gerät das in der Vollform noch stimmhafte /d/ in eine Position, in der es stimmlos wird und mehr noch, mit dem folgenden [s] eine Affrikate [ts] bildet. Der regelmäßige Substituent dieser Affrikate im Polnischen ist [c] (11 Beispiele für [ts] in der graphemischen Repräsentation <tz>). Speziellen Bedingungen unterliegt der hier gegebene Kontext nach [n]. Auch im Deutschen bereits ist eine fakultative phonetische Realisierung der Sequenz /nts/ als [nts] oder [ns] (also unter Ausfall des Dentals [t] bzw., wenn man die Affrikate im Deutschen monophonematisch werten möchte, unter Verzicht auf die Verschlußbildung) möglich. Exakt diese Gegebenheit spiegelt das Substitutionsergebnis im Polnischen wider: die Form *hunckop* weist auf die deutsche Realisierung als [nts] hin, dagegen *hunskop* und *unskop* auf die vereinfachte Form [ns]. Die polnische Variante *huckop* ist nur einmal 1434 belegt. Auch sie zeigt, daß die Realisierung als [nts] bzw. im Polnischen als [nc] Schwierigkeiten bereitet, und es findet eine Vereinfachung durch den Ausfall des Nasalkonsonanten statt (19).

18) Vgl. den Abschnitt zu mhd. /a/, wo *stągiew* in bezug auf seine Datierung diskutiert wird.

19) Auf die Isoliertheit des Beispielles sei jedoch verwiesen. Denkbar ist auch ein bloßer Fehler des Schreibers.

5.3.2. Mhd. /t/

Mhd. /t/ wird in der Regel durch poln. /t/ substituiert, und zwar mit der gleichen Argumentation wie im vorigen Abschnitt zu mhd. /d/ unabhängig von der Palatalität oder Nichtpalatalität der vokalischen Umgebung im Deutschen. Es gibt hierfür 212 Beispiele.

Im Beispiel *fałd* liegt im Nom. Sg. ebenfalls eine Substitution durch [t] vor, in den obliquen Kasus dagegen [d] (20). Dieses unterliegende /d/ ist auf *valde* (mhd. Nebenform zu *valt*) zurückzuführen. Die phonetische Realisierung als [t] im Auslaut ist das Resultat einer innerpoln. Regel.

Aufgrund innerpolnischer Assimilationsvorgänge wird mhd. [t] im Beispiel *kwitbryf* durch poln. [d] ersetzt.

Unklar sind die Assimilationsverhältnisse für die Phonemfolge /tv/. Dieses Problem tritt in den polnischen Lehnwörtern *lantfójt*, *lantwójt*, *landwójt*, *langwójt*, *szrotwas* und *rydwan* auf.

Poln. *landwójt* (21) ist sogar aus zwei Gründen problematisch in bezug auf die phonologische Auswertung der Substitutionsverhältnisse. Zum einen ist der Bestandteil *-wójt* den Schreibern bereits als eigenständiges Wort bekannt und seine Schreibung mit "w" hat sich bereits etabliert. Die Komposita sind mit großer Wahrscheinlichkeit davon beeinflusst. Zudem stammen die beiden einzigen Belege für [tf] aus einer einzigen Quelle, die ansonsten keine Formen für *landwójt* hat. Eine sprecher- oder besser schreiberspezifische Aussprache und Schreibung ist also nicht ausgeschlossen. Die Frage, wieweit dies tatsächlich zutrifft, ist nicht zu entscheiden, da leider eine Aufarbeitung der Quellen des STP in bezug auf orthographische Konventionen nicht vorliegt. Interessant wäre eine solche Information auch für die Quelle *KsNWarsz I*, da hier ausschließlich Formen mit *-ngw-* vorkommen (ein Indiz für eine dialektale mitteldeutsche Vorlage?, vgl. Mettke : 90).

 20) Im STP nur ein Beleg für *fałd* (ca. 1500 Erz.). In diesem Beleg kommt *fałd* im Nominativ Singular vor. Im SPXVI dagegen weitere Belege auch in den obliquen Kasus sowie Derivate, die zeigen, daß von einem unterliegenden /d/ ausgegangen werden muß.

21) Vgl. auch die Diskussion des Beispiels im Abschnitt zu mhd. /f/.

Die beiden anderen Beispiele rydwan und szrotwas sind unsicher: geht rydwan tatsächlich auf dt. Reitwagen zurück, oder ist es ein (bei Lexer nicht gebuchtes) rennwagen (poln. Nebenform rynwan)? Zudem liegen alle drei Belege in einer Quelle vor (Erz., ca. 1500). Noch ungünstiger ist die Beleglage bei szrotwas, das nur einmal (1494 Podol 6) belegt ist.

Immerhin geben Formen wie rydwan, landwójt und auch sth. /g/ in langwójt Hinweise darauf, daß zumindest noch nicht generell die heutige progressive Assimilation bestand. Lantfójt kann ein Signal für das Einsetzen eines solchen Prozesses im Untersuchungszeitraum sein, ebensogut kann es aber auch nur die bloße Wiedergabe des deutschen Vorbildes sein, das schließlich auch die Aussprache [-tf-] aufweist.

Ein ganz anderes Problem stellt sich im Falle von dragarz : tragarz. Hier liegt offenbar ein Fall von zweifacher Entlehnung zu verschiedenen Zeiten des Entlehnungszeitraums vor (22).

 22) Dragarz ist im STP nur einmal belegt ((1363) MMAe X) und hat die Bedeutung "Arbeiter im Salzbergwerk (Träger)". Dagegen ist die Bedeutung von tragarz allgemeiner: "Lastenträger" ("ten, kto się trudni noszeniem ciężarów"). Aus der Bedeutung von tragarne ("opłata na rzecz miasta przez tragarzy roznoszących beczki") geht sogar hervor, daß es sich um ganz andere Arbeiten als die im Salzbergwerk handeln kann. Tragarz ist einmal Anfang des 15. Jh. belegt (R XXIV, 52), danach jedoch erst wieder Ende des 15. Jhs. mit mehreren Belegen ab 1483. Desgleichen sind die Ableitungen tragarne, tragarski, tragarzowe und auch tragi erst im letzten Viertel des 15. Jhs. belegt. Der Beleg in R XXIV aus dem Anfang des 15. Jhs. enthält als Bedeutung nur die lat. Formen "gerulus, gestator", so daß er genauso gut zur ersten Bedeutung "Bergwerksarbeiter" passen würde. Daher werden die folgenden Entlehnungsvorgänge postuliert, die zugleich die Substitution als /d/ in dragarz klären: Zunächst wird dragarz im 14. Jh. entlehnt und erhält im Polnischen seine Spezialbedeutung "Arbeiter im Salzbergwerk". Dabei erklärt sich das /d/ aus einer älteren, mhd. Form drager, die später regelgerecht im Deutschen zu trager wurde (vgl. Mettke: 90f). Dieser Prozeß muß gegen Anfang des 15. Jhs. bereits eingesetzt haben. Somit stellt tragarz in der neuen allgemeinen Bedeutung "Träger" am Ende des 15. Jhs. eine Neuentlehnung dar, die zu einem Zeitpunkt stattfand, als die mhd. Entwicklung /dr/ zu /tr/ bereits abgeschlossen war. Nicht unerwähnt bleiben soll auch die Tatsache, daß mnd. drager = "Träger" (z.B. bei Schiller-Lübben (1: 570)) gebucht ist. Ebenso nd. drager bei Krause (1879: 122) sogar im Zusammenhang mit der Salzgewinnung. Gegen eine nd. Vorlage spricht jedoch die Geographie des Beleges im Polnischen: es handelt sich um das Salzbergwerk in Wieliczka bei Krakau, dessen Geschichte aufgrund seiner früheren wirtschaftlichen Bedeutung aus historischen Quellen bekannt ist. Die dorthin zugewanderten

Wiederum eine andere Begründung findet die Substitution als /d/ in den Beispielen gierada, gierda und groda. Hier ist Sławski EWB (I: 341f) zu folgen, der md. gerāde als Vorlage annimmt.

Als letztes Beispiel, in dem mhd. /t/ durch /d/ substituiert wird, liegt ein Beleg budel (XV. ex. PF V) vor. Früher belegt sind butyr (ca. 1450) und butel (1477). Denkbar ist eine Angleichung an lat. bedellus, das den Schreibern bekannt gewesen sein dürfte. In der Quelle PF V kommt es sogar neben der poln. Form vor. Eine andere, systematische Erklärung ist nicht zu erkennen.

Die Formen blucbrach und lucbrach (< mhd. brustblēch) sind ein Beispiel für eine zunächst erfolgte Umstellung [st] --> [ts] mit einer anschließenden Substitution durch poln. [c] (23). Diese Umstellung ist u.U. auf den Einfluß der Liquidenumstellung im gleichen Wort zurückzuführen.

Ebenfalls regelmäßig verläuft die Substitution von /tš/ durch poln. /č/. Ein solches Ergebnis war aufgrund der Substitution von /ts/ durch /c/ zu erwarten. Das Korpus bietet nur ein Beispiel hierfür: orczyk < ortschīt. Dieses Lemma zeigt auch eine Substitution des auslautenden /t/ durch poln. /k/. Diese Varianz ist aus der Literatur über Sprachlern- und Aphasieprozesse bekannt (24). Das Korpus bietet hierfür ein weiteres Beispiel: miksztat < mietestat.

Damit bleiben nur noch die Ausfälle des /t/ in jarmark (jemark, jormark, jermak, frymark) und czach (oder czacha) zu erklären. Czach/czacha ist eine absolut isolierte Form, die nur in einem Beleg im STP vorkommt (ca. 1500 JA IV). Auch Wypych (1976) führt

Arbeiter kamen demnach eindeutig aus Schlesien. So jedenfalls z.B. Józef Piotrowicz in dem 1984 erschienenen Bildband mit einem geschichtlichen Abriss des Salzbergwerks und der Stadt Wieliczka, "Wieliczka Solny skarb" (Hrsg.: Krajowa Agencja Wydawnicza Kraków), S. 7. Er führt dort über Wieliczka im 13. und 14. Jh. an: "Jej ludność składała się z przedlokacyjnych mieszkańców tego terenu i z napływowych osadników, przede wszystkim ze Śląska. Byli wśród nich [...] fachowi górnicy z kopalń dolnośląskich."

23) Im Abschnitt zu mhd. /ts/ wird gezeigt, daß poln. /c/ dessen regelmäßiger Substituent ist.

24) So z.B. Jakobson (1941: 363) der bemerkt, daß k und t als kombinatorische Varianten in der ersten Phase des Sprachlernprozesses auftreten, wobei t nur intervokalisches und k nur am Wortanfang und -ende vorkommt.

nur das im Altpolnischen gut belegte *szachta* (25) auf, gibt aber nicht *czach(a)*. Da zudem /č/ für mhd. /š/ substituiert wurde (ebenfalls völlig isoliert), muß dieses Beispiel als Ausnahme betrachtet werden.

Der Ausfall des /t/ in den Zusammensetzungen mit *-market* muß wohl mit Kaestner (: 72) als Resultat eines t-Schwundes im Ostmd. oder auch Niederdt. erklärt werden. Ursache dieses Schwundes könnte ein ähnlicher Prozeß sein, wie ihn Jakobson (1941: 363) mit der kombinatorischen t/k-Verteilung im Spracherwerb beschreibt (vgl. dazu auch die Diskussion von *orczyk* oben in diesem Abschnitt).

5.3.3. Mhd. /ts/

Die mhd. dentale Affrikate /ts/ wird im Deutschen monophonematisch gewertet. Sie wird in 47 Fällen durch poln. /c/ substituiert. In *walczynsz* findet man /č/ als Substitutionsresultat. Dies ist mit großer Sicherheit eine Analogie zu vorher entlehntem *czynsz*. In den Formen *waltczynsz* und *watczynsz* wird sogar graphemisches <t> bewahrt, phonetisch dürfte es mit der folgenden Affrikate zusammenfallen.

Das Beispiel *szarstuch* zeigt eine Vereinfachung der Sequenz [rts] zu [rs], also einen Ausfall des Dentals [t], der mit dem Ausfall in der Sequenz [nts] zu [ns] (Beispiel: *hunskop*, *unskop*; siehe den Abschnitt zu mhd. /d/) vergleichbar ist. Diese Erscheinung läßt sich als (optionale) Regel wie folgt verallgemeinern: Eine Sequenz /Cts/ kann durch Ausfall des Dentals [t] zu /Cs/ vereinfacht werden ("C" steht für "Konsonant"). Es scheint, als ob die Anwendung dieser Regel dadurch begünstigt wird, wenn /C/ und /ts/ nicht zu zwei unterschiedlichen Stämmen (eines Kompositums) zählen (z.B. *łańcuch*, aber nie **łańsuch*). Die vereinzelte Form *lanszaft* (nicht im Untersuchungszeitraum!) zeigt allerdings, daß auch ursprüngliche Morphemgrenzen im Deutschen unberücksichtigt bleiben können.

Die Beispiele *wacek*, *lejc* und *lec* zeigen, daß Morphemgrenzen des

 25) Basaj/Siatkowski (SFPS XV: 28) liefert einige Argumente für eine tschechische Vermittlung. *Szachta* wird daher in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt.

Deutschen bei der Entlehnung ins Polnische ignoriert werden, und die Sequenz /tz/ zu /ts/ assimiliert wird, um dann ebenfalls durch polnisch /c/ substituiert zu werden.

Czep und czop sind mit Sławski (EWB I: 125) nicht aus mhd. zapfe entlehnt, sondern slavisch (vgl. auch den Abschnitt zu mhd. /a/).

5.3.4. Mhd. /s/

Im Abschnitt "Das mittelhochdeutsche Konsonantensystem" wurde auf die Entwicklung von zunächst unterschiedlichen s-Lauten mit graphemischer Repräsentation als <ʒ> einerseits und als <s> andererseits hingewiesen. Diese Unterscheidung wurde im 13. Jh. durch den Zusammenfall beider Laute aufgegeben. Es wird daher auch nur ein Phonem /s/ mit einer phonetischen Realisierung als stimmloser, dentaler Reibelaut für das mhd. Phonemsystem des Untersuchungszeitraums angenommen. Aufgrund der bei der Aufstellung des Konsonantensystems diskutierten Probleme soll dennoch eine differenzierte Analyse des Substitutionsverhaltens vorgenommen werden, die sowohl die Unterscheidung in mhd. <s> und <ʒ> (26) berücksichtigt als auch - für <s> - die Position im Wort.

Graphemisch als <ʒ> oder <ʒʒ> repräsentiertes [s] wird in 24 Fällen durch poln. /s/ substituiert (27).

Graphemisch durch <s> repräsentiertes /s/ wird im Auslaut in 4 Beispielen durch /š/ substituiert (oksza, ratusz, wychusz, wykusz); in den Beispielen smatruz, zamtuz, zantuz und zez liegt phonemisch /z/ vor, das jedoch durch die Auslautposition im Nominativ Singular als [s] realisiert wird. Polnisch /s/ ist der Substituent im Beispiel dyngus. In den Beispielen mielcuch und milcuch wird durch /x/ substituiert.

Der polnische Substituent /š/ ist wohl mit der möglichen "sch-ähnlichen Aussprache" des mhd. /s/ zu erklären. Auch für die

26) Die Grapheme sollen nur als verkürzte Notation für "/s/ aus germ. s" und "/s/ aus t durch die 2. Lautverschiebung" verstanden werden.

27) Im Falle von poln. sołtys (< mhd. schultheiʒe) erlaubt die Graphematik der Quellen keine eindeutige Entscheidung zwischen /s/ und /š/ als Substituenten. Das Beispiel kann also für die Frage nach dem Substituenten von mhd. <ʒ> nicht herangezogen werden.

Substitution durch poln. /x/ kann ein Einfluß der [š]-Variante angenommen werden. Es handelt sich dann nur um eine geringe Verschiebung des Artikulationsortes aus dem palato-alveolaren Bereich in den velaren Bereich (28).

Die Substitution durch stimmhaftes /z/ im Polnischen dürfte auf die stimmhafte Realisierung im Deutschen in allen Deklinationsformen außer denen mit einer Nullendung zurückzuführen sein.

Somit bleibt noch die Position /s/ vor Konsonant zu analysieren. Hier wird die Position im Morphem anlaut von den übrigen Positionen unterschieden. Nicht im Morphem anlaut vor Konsonant steht /s/ in den Vorlagewörtern zu kunszt, kunsztarz, łaszt, maszt mit Substitution durch poln. /š/, für bagstele, bugstele, kstałt, fastować, bruspłat mit Substitution durch /s/ und schließlich die Beispiele mit unklarer Rekonstruktion: fryst vs. fryszt und rost, róst vs. roszt, rószt. In den Beispielen blusbrach, brusblach, bruzblach und rusblach wird poln. /z/ substituiert. Dies ist allerdings innerpolnisch durch die Position vor dem stimmhaften /b/ zu erklären. Schließlich in den Beispielen blucbrach und lucbrach eine Substitution durch poln. /c/, die im Zusammenhang mit dem Dental [t] im Vorlagewort gesehen werden muß. Die Sequenz [st] wird mit [ts] identifiziert und ebenso wie die entsprechende mhd. Affrikate entlehnt.

Die deutsche Struktur /s/ + Morphemgrenze + Konsonant zeigen die Vorlagewörter zu hunskop (unskop) und rostucharz (rostuszar, rostocharz, roztrucharz). Hier ist also eine Substitution durch /s/ festzustellen. Die Substitution durch poln. /c/ in den Nebenformen zu hunskop (hunckop und huckop) erfolgt erneut analog zur mhd. Affrikate [ts].

Größte Unsicherheiten in bezug auf die Rekonstruktion der /s/-Substituenten zeigt das STP bei den Beispielen, die /s/ + Konsonant am Morphem anfang haben.

So bilden die 28 Beispiele, in denen nicht entschieden werden kann, ob der Substituent poln. /s/ oder /š/ ist, die größte

 28) Man vgl. die Substitution von mhd. /f/ durch poln. /x/ in den Beispielen krochmal und łachtr (wobei hier aber eine dialektale Erscheinung im Deutschen auch als Erklärung herangezogen werden kann).

Gruppe. Es folgen 21 Beispiele für die Substitution durch /š/ und schließlich 15 für die Substitution durch /s/. In zwei Beispielen wird nur /ś/ substituiert: ślosarz, ślosar. Zweimal liegt eine Varianz /ś/ mit /š/ vor: szlak vs. ślak, śpioglarski vs. szpioglarski.

Wie die numerische Auswertung der Beispiele in den verschiedenen Positionen zeigt, sind die starken Schwankungen v.a. zwischen /s/ und /š/ ziemlich unabhängig von der Position des mhd. Lautes. Auch die Entlehnungszeit gibt keine Anhaltspunkte für unterschiedliche Entlehnungsschichten im Untersuchungszeitraum (z.B. die Erstbelegjahre für wykusz 1353 : ratusz 1462 : mielcuch 1469 : dyngus 1410; szmelc 1393 : smalc albo szmalc 1472; stągiew (evtl. schon vor dem 13. Jh., vgl. Abschnitt zu mhd. /a/) : stos, styr beide 1500 : stal 1420 : warsztat 1463 : łaszt 1294 usw.).

Betrachtet man die Substitutionen des mhd. /s/ (graphemisch <s>) unabhängig von ihrer Position im Wort, so ergibt sich folgendes Bild:

[s]	---->	/s/ oder /š/	30 Beispiele
[s]	---->	/š/	29 Beispiele
[s]	---->	/s/	24 Beispiele
[s]	---->	/z/	8 Beispiele
[s]	---->	/c/	4 Beispiele
[s]	---->	/x/	2 Beispiele
[s]	---->	/ś/	2 Beispiele
[s]	---->	/š/ oder /ś/	2 Beispiele

5.3.5. Mhd. /z/

In 14 Beispielen repräsentiert mhd. <s> das stimmhafte dentale Phonem /z/. Dabei wird in 8 Fällen poln. /z/ substituiert: zachcyk, zez, zac, strozak (sztrozak), zankiel, zeger, łozunga, zecholc. In drei Fällen erfolgt eine Substitution durch /z/: żałomsza (vgl. Erklärung als volksetymol. Bildung im Abschnitt zu mhd. /ë/), żump und żeglarz. Die Beispiele wacek < wātsac und lejc, lec < leitseil zeigen zwar /c/, dieses ist aber Resultat einer Assimilation, die wie auch in anderen Fällen die deutschen Morphemgrenzen nicht berücksichtigt und somit dt. [t] + Morphem-

grenze + [z] als [t] + [z] analysiert und damit nach der Regel für die Affrikate [ts] substituiert.

Unsicher erscheint die phonetische Realisierung als [s] oder [z] in den deutschen Vorlagewörtern zu lušnia (mhd. liuhse) und dyszel, dyszla (mhd. dīhsel). Der stimmlose polnische Substituent scheint auf eine stimmlose Realisierung im Deutschen hinzuweisen. Da es sich nur um zwei Beispiele handelt, können sie angesichts der relativ großen Zahl an eindeutigen Beispielen von der Untersuchung ausgeschlossen werden (29).

5.3.6. Zusammenfassung zu mhd. /s/ und /z/

Es fällt auf, daß alle hier untersuchten Beispiele die richtige Wiedergabe des Merkmals stimmhaft/stimmlos im Polnischen zeigen. Kaestner (1939: 77, : 79, : 80) beschreibt auch Entlehnungen, die im Anlaut vor Vokal poln. /s/ aufweisen oder im Auslaut noch graphemische Spuren von Stimmhaftigkeit zeigen (Schreibung mit <z> oder <ż>). Er zählt diese Formen zu einer älteren, aus dem Ahd. entlehnten Schicht. Für das in der vorliegenden Untersuchung benutzte Wortmaterial kann mit großer Sicherheit von einem Entlehnungszeitraum zwischen 1250 und 1500 ausgegangen werden, wobei für jedes Beispiel mit hoher Wahrscheinlichkeit die erste schriftliche Fixierung in Quellen bekannt ist. Darüberhinaus haben einige Substitutionsformen auf dt. Vorlagewörter hingewiesen, die eher aus einer spätmhd. oder sogar frühnhd. Zeit stammen als aus dem 12. Jh. (z.B. lejtuch, farbierz). Weiter ist die in den Substitutionsergebnissen auftretende Trennung von stimmhaften und stimmlosen Substituenten ein Hinweis hierauf (30). Gleichzeitig liegt in der Konzentration der Entlehnungen auf das Spätmhd. eine

 29) Zu poln. dyszel, dyszla sei noch angemerkt, daß die mnd. Wörterbücher Formen wie mnd. disel, dissel, disle (Schiller-Lübben (1: 526)) und dīssel, dīsle, dīsel (Lasch-Borchling (1: 434)) buchen. Diese mnd. Formen sind von ihrer phonologischen Gestalt her als Vorlageformen sehr geeignet. Eine Durchsicht des Aufsatzes von Cammin 1921 (über Bezeichnungen für Wagen- und Wagenteile im Niederdeutschen) ergab allerdings, daß keines der dort aufgeführten Wörter ein wahrscheinliches Vorlagewort für eine der zahlreich ins Polnische entlehnten Wagen- oder Wagenteilebezeichnungen ist.

30) Mettke (: 35) setzt die saubere Unterscheidung dieser Merkmale im Mhd. ab dem 13. Jh. an.

Erklärung für die uneinheitliche Substitution von mhd. /s/ (als poln. /s/ oder /š/). Kaestner (: 83) gibt das 14./15. Jh. als Zeitpunkt für den Übergang von anlautendem [st] zu [št] im Md. und Obd. an, also genau im hauptsächlichen Entlehnungszeitraum und Entlehnungsgebiet (31). Daneben sorgt die im Mhd. weiter hinten stattfindende Artikulation für eine etwa gleiche relative Nähe zu poln. [s] und [š], so daß auch aus diesem Grund theoretisch eine zweifache Substitution zu erwarten ist. Auf die Probleme der Rekonstruktion und Interpretation von altpoln. Schreibweisen ist bereits hingewiesen worden.

Somit bleibt zusammenfassend festzustellen: Mhd. /s/ wird durch poln. /s/ oder /š/ substituiert, mhd. /z/ dagegen durch /z/ oder /ž/. Eine Entscheidung darüber, welcher Substituent gewählt wird, ist im Untersuchungszeitraum aufgrund theoretischer Erwägungen nicht möglich. Abschließend zu dieser Diskussion ein Zitat aus Kucała (1985)(32):

"Przedstawione w niniejszym artykule staropolskie przykłady oraz rozważania prowadzą do postawienia hipotezy, że postaci zapożyczeń niemieckich w języku polskim z grupami spółgłoskowymi st i szt nie muszą odpowiadać pod tym względem postaciom niemieckim i że należy być ostrożnym przy określaniu na podstawie tej cechy fonetycznej chronologii i geografii zapożyczeń. Niemieckie st Polacy przejmowali oczywiście bez zmiany, natomiast obce im št zmieniali na st, wyjątkowo również na szcz /por. proboszcz, moszcz/. W okresie późniejszym w wielu wyrazach o wyraźnych nawiązaniach do niemieckiego

31) Vgl. dazu auch die Datierungen bei Szulc (1987: 130). Er setzt den Beginn des Übergangs /st/ --> /št/ in allen Stellungen im Alemannischen und Teilen des Bairischen schon im 13. Jh. an. Dagegen setzt er in den md. Mundarten (zumeist nur im Anlaut) erst im 14. Jh. ein, wird aber in den Schreibsprachen nicht besonders bezeichnet.

32) Prof. Kucała, langjähriger leitender Mitarbeiter des Altpolnischen Wörterbuches, darf als einer der besten Kenner altpoln. Quellen und ihrer Orthographie angesehen werden. Der genannte Aufsatz entstand als Beitrag zu einer linguistischen Fachkonferenz über dt.-poln. Sprachkontakte in Göttingen 1984. Er bietet wichtige Hinweise auf Fragestellungen im Zusammenhang mit der Interpretation altpoln. Schreibweisen und macht gleichzeitig deutlich, daß zu diesem Thema eine Gesamtdarstellung, die u.a. für Arbeiten zur historischen Phonologie und besonders auch für Fragen einer deutsch-polnischen Lehnwortphonologie sehr wertvoll wäre, leider noch aussteht.

lub czeskiego restytuowano szt. Tak mogło być - choć w zakresie o wiele mniejszym - również z innymi podobnymi grupami spółgłoskowymi."

5.3.7. Mhd. /š/

Mhd. /š/ wird in den meisten Fällen durch poln. /š/ substituiert (42 Beispiele). In den Beispielen smatruz (< mhd. schēterhūs), strakfus, strekfus (< mhd. stocfisch) findet eine Substitution durch /s/ statt. Als Erklärung bietet sich nach den Ergebnissen des Abschnittes über mhd. /s/ eine hyperkorrekte Substitution aufgrund der relativen Nähe zu der sch-ähnlichen Variante des mhd. [s] an. Poln. zamtuz, zantuz (< mhd. schanthūs) gehören mit der Substitution durch poln. /z/ zu der gleichen Gruppe: hier wurden sogar die Verteilungsbedingungen des mhd. /s/ bzgl. der Stimmbeteiligung (stimmhaft im Anlaut vor Vokal) berücksichtigt (33).

Dagegen ist die Substitution durch /ż/ in tyźbir die Folge einer innerpolnischen Assimilation an das folgende /b'/ bzgl. der Stimmhaftigkeit. Durch die Kombination mit dem Dental [t] ist die Substitution durch /č/ in orczyk (< mhd. ortschīt) zu erklären. Die weiteren Beispiele wanczos (neben wanszos) sowie czach, czacha müssen als Ausnahmen gewertet werden. Ebenso die Substitution durch /x/ in rostocharz, rostrucharz, rostucharz (neben einem Beleg für rostuszar).

5.4. Die Hintergaumenlaute

 33) Grundsätzlich stellt sich auch bei der Entscheidung, ob /s/ oder /š/ substituiert wird, das Problem der Interpretation der altpolnischen Graphemik, das bereits im Abschnitt zu mhd. /s/ diskutiert wurde. Dennoch trifft die Redaktion des STP hier in allen Beispielen eine eindeutige Entscheidung, so daß keine Beispiele mit unbestimmbarem Substituenten auftreten.

5.4.1. Mhd. /g/

Mhd. /g/ wird in der Regel durch poln. /g/ substituiert (57 Beispiele). In vier Beispielen gerät das dt. inlautende /g/ bei der Entlehnung in eine Auslautposition und wird dort nach den innerpolnischen Regeln phonetisch als [k] realisiert: folg, mórg, niderlag, rug. In den nicht endungslosen obliquen Kasus jedoch bleibt [g]. In 11 Beispielen wird [g'] substituiert: gierada, gierda (<mhd. geräte), kregiel (<mhd. kegel), kregiel (<mhd. kringel), kregielc (<mhd. kegel ?), prægierz (<mhd. pranger), regiel (<mhd. rigel), szragi (<mhd. schrage), tragi (<mhd. trage), ungielt (<mhd. ungält), wargielt (<mhd. wörgält). Im Falle von szragi und tragi erklärt sich die Substitution durch [g'] mit der Pluralendung /i/ (*[gɨ] ist nicht möglich). Die deutsche Sequenz -gel- scheint ebenso eine Palatalisierung des poln. Substituenten zu bewirken (dagegen jedoch trunkgelt (mit nur einem Beleg 1499)). Gierada und gierda (mit Nebenformen grat und groda) sowie prægierz (mit Nebenform pręga) zeigen, daß eine solche Aussage für die Sequenz -ger- nicht so allgemein zu formulieren ist, sondern daß auch andere Substitutionen vorkommen. Kstałt ist Resultat einer Assimilation bzgl. der Stimmlosigkeit (/g/ --> /k/ vor /s/).

Dagegen wird das Suffix <-unge> stets mit /k/ substituiert (auch in den obliquen Kasus): als -unk, -unek, -ynek, -onk (einmal belegt jedoch: ładun !). Als Beispiele sind zu nennen: beserunk, butynek, fordronk, rachunek, ratunk, warunek.

Unklar ist die Substitution durch /k/ in den Beispielen kuglarz, kuglerz und kuglować.

So bleibt noch eine Reihe von Beispielen zu erklären, in denen /g/ ausfällt: in 11 Fällen (bratnal, bretnal, fornal, łatnal, rejn-wajn, rydwan, szynal, ufnal, wanczos, wanszos, wantuch) geschieht dies aufgrund einer kontrahierten dt. Vorlageform: mhd. -wagen --> mhd. wān --> poln. -wan und mhd. nagel --> mhd. -nāl --> poln. -nal. Solche kontrahierten mhd. Formen sind sogar bei Lexer gebucht und das Substitutionsverhalten ist unter der Prämisse der Kontraktion im Deutschen absolut regelmäßig.

Das Beispiel lantwójt (mit den Nebenformen langwójt, landwójt, lantfójt) ist dagegen sicher in Analogie zu wójt entstanden. Dies wiederum - als nicht germanisches Wort hier eigentlich nicht zu untersuchen - geht auf eine variante deutsche Vorlage zurück. Dazu PMS (: 76): "Verbreitet ist voit 'vogt' aus lat. vocatus über ahd. vogāt, mhd. voget." Auch im Kleinen Lexen finden sich die Formen voget, vogt, voit und vout (34).

Für burmistrz und bormistrz, die gegenüber burgmistrz einen Ausfall des /g/ zeigen, bietet sich zunächst eine analoge Argumentation mit einer dt. Vorlageform bürmeister an. Naheliegender wäre z.B. eine Form wie mnd. bürmester (Schiller-Lübben (1: 456)) mit der sich die poln. Form burmistrz gut erklären ließe. Dennoch sprechen zwei Argumente gegen diese Annahme: zum ersten ist bürmeister eine Form mit langem /ū/, während burgemeister ein kurzes /u/ hat. In den Abschnitten zu mhd. /u/ und /ū/ konnte jedoch gezeigt werden, daß eine /o/ : /u/ - Varianz im Polnischen ungleich häufiger für den Substituenten des kurzen deutschen /u/ als für den des langen /ū/ vorliegt. Zweitens bietet das Datierungsdiagramm folgendes Bild:

burgmistrz	burmistrz	bormistrz
1399 Leksz I		
1405 Piek VI		
Sul		
OrtBr VII	OrtMac	
	1463 R XXII	
		1471 MPKJ V
	XV p.post. R XXV	
		ca.1500 Erz

 34) Im dialektalen Bereich findet man bei Schiller-Lübben (s.v. voget) die Nbf. mnd. voit (jedoch ohne Belege), bei Lasch-Borchling (1: 762) mnd. voyt (mit anderen Schreibweisen als voit oder voyet) und schließlich sogar bei Müller-Fraureuth (2: 624) eine obersächs.-erzgebirgische Form voit. Mitzka (1963-1965) bucht dagegen für das Schlesische nur vogt. Damit ist gezeigt, daß eine eindeutige Zuordnung zu einer dt. Mundart nicht aufgrund der Form möglich ist. Für poln. voit liegt also eine ähnliche Situation vor wie in einigen anderen Beispielen des Wortfelds "Amtsbezeichnungen" (z.B. poln. burmistrz, szóltys, evtl. auch szep). Auch hier sind nd. Vorlageformen zwar möglich, lassen sich aber andererseits nicht mit völliger Sicherheit nachweisen.

Das Diagramm zeigt die kontinuierliche Entwicklung von burgmistrz zu burmistrz mit noch späterer Weiterentwicklung zu bormistrz. Das Vorlagewort ist also eine dt. Form mit /g/ und kurzem /u/. Als Erklärung für den Ausfall des /g/ bietet sich eine Beeinflussung durch burgrabia an (erster Beleg hierfür 1423 - 26, dann ab etwa 1450 kontinuierlich belegt). Burgrabia mußte von einem Sprecher des Polnischen, der grabia kannte, zwangsläufig als bur + grabia analysiert werden - und hierzu dann die (hyperkorrekte) Analyse als bur + mistrz ("hyperkorrekt" in dem Sinne, daß eine Analyse burg + mistrz übertragen auf burgrabia die als falsch bekannte Analyse *burg + rabia impliziert). Hinweise für einen durch die Umgebung bedingten Schwund des /g/ sind nicht zu entdecken - im untersuchten Korpus fehlt dazu jede Parallele.

Im Falle von geschicke > poln. szyk muß wohl eine dt. Form schic als Vorlage angenommen werden. Diese ist bei Lexer (Kleiner Lexer: 182) gebucht, hat aber nicht die (im Polnischen auftretende) Bedeutung "Aufstellung zum Kampf" (so aber geschicke (Kleiner Lexer: 65)), sondern heißt nur "Platz, Ort, wohin etwas gestellt wird". Andererseits fällt in keinem anderen Beispiel des Korpus das Präfix ge- aus, ohne Spuren zu hinterlassen. Daher ist die Annahme einer Vorlageform mit einer Bedeutungseinengung (vielleicht unter dem Einfluß von geschicke) im Polnischen vorzuziehen.

Bei kula liegt eine md. kontrahierte Form k̄ule (Kleiner Lexer: 117) zugrunde (so auch Sławski EWB III: 339). Damit verhält sich kula völlig regelgerecht, wohingegen die Annahme eines Sekundärprozesses im Polnischen zum Ausfall des /g/ nicht zu begründen wäre.

Schließlich bleibt noch konwisarz zu diskutieren. Bereits früher wurde konew entlehnt, pl. konwi. Daher ist eine Analogie anzunehmen, etwa der Art, daß ein *konwigisarz zugrunde liegt. Dieses wird dann aufgrund der vokalischen Identität der Silben -wi-gi- total dissimiliert zu -wi-.

Der Ausfall eines /g/ in bugstele, bagstele (< mhd. bogegestelle) läßt sich mit einer Vereinfachung der schwierigen Sequenz -gege- erklären. Zudem sind beide -e- unbetont, sie fallen auch in vergleichbaren anderen Beispielen bei der Entlehnung aus: z.B.

burgemeister --> burgmistrz oder gebiet --> gbit. Geht man von einem solchen Substitutionsverhalten für die unbetonten -e- auch hier aus, so ergibt sich *bog-g-stelle, daß sehr einfach bugstele und bagstele liefert (zum Vokalismus vgl. den Abschnitt über mhd. /o/).

5.4.2. Mhd. /k/

Mhd. /k/ tritt in drei verschiedenen graphemischen Formen auf: als einfacher Konsonant in der Schreibung <c> im Auslaut, <k> sonst und in der Geminatation <ck>. Im Obd. tritt ein Wechsel von <ck> mit <gg> auf, der sich in einigen Wörtern des Hochdt., unter Einfluß des Niederdt. erhalten hat (Mettke: 95).

In der Regel (107 Beispiele) wird nicht geminiertes /k/ (sowohl in der graphemischen Form <c> als auch <k>) durch polnisch /k/ substituiert. 7 Beispiele zeigen [k'] als Substituenten (kiella, killa, kiertuch, kilof, kilow, wielkierz, zankiel). Ähnlich wie bei mhd. /g/ ist es auch hier die Sequenz -kel-, die eine Palatalisierung des polnischen Substituenten bewirkt. Ebenso bei folgendem mhd. /ī/ (kilof, kilow); vermutlich auch bei folgendem mhd. /i/ (keine Beispiele). Die Auslautfolge -ker wird dagegen überwiegend durch -karz substituiert. Wielkierz evtl. aus der volketymologischen Verbindung zu wielki (vgl. den Abschnitt zu mhd. /i/) heraus mit der Substitution -kierz.

Eine Gruppe von 14 Beispielen (abszlag, bargracht, bargrecht, bergmagister, bergracht, bergrecht, borg, brog, dyngus, ferlag, firlag, forlag, kryg sowie graca) weist /g/ als Substituenten auf. Bis auf graca haben alle Vorlagewörter das Kennzeichen, daß im Deutschen in den Kasus mit einer Nichtnullendung [k] mit [g] alterniert (im Falle der Komposita gilt diese Bemerkung für den betroffenen Stamm: z.B. bei bërcreht für bërç).

Lediglich graca < kratze ist eine Ausnahme. Da dieses Beispiel im Vergleich zu den zahlreichen /k/-Substitutionen isoliert ist, kein entsprechender Prozeß im Polnischen vorliegt und zudem graca nur mit /g/ entlehnt wurde, ist in diesem Fall der Annahme Sławskis (EWB I: 335) und Kaestners (1939: 104) zuzustimmen, die eine deutsche regionale Form (Kaestner "ostmd.") ansetzen.

Somit bleiben nur noch die geminierten Formen zu diskutieren: in 12 Fällen erfolgt eine Substitution durch poln. /k/, nur im Beispiel koga < mhd. kocke liegt /g/ vor. Dies ist aber mit großer Sicherheit auf niederdt. Einfluß zurückzuführen (auch der Gegenstand selbst spricht für eine solche Geographie) (35). Eine andere Erklärungsmöglichkeit wäre das Vorhandensein einer Form kogge in der Hochsprache des Entlehnungszeitpunktes (nhd. ebenfalls Kogge). Der Erstbeleg stammt allerdings bereits von 1414.

5.4.3. Mhd. /x/

Mhd. /x/ wird in 55 Fällen durch poln. /x/ substituiert. Ein regelmäßig anderes Substitutionsverhalten liegt in den 5 Beispielen vor, die die Umgebung vor mhd. /s/ aufweisen: durszlak, dyszla, dyszel, zez, luśnia. Hier ist jeweils ein Ausfall des /x/ eingetreten. Ebenfalls ein Ausfall von /x/ tritt auf, wenn /x/ in Zusammensetzungen am Ende eines Stammes vor einem mit /t/ beginnenden Stamm steht: lejtuch < līchtuoch. Die Phonemfolge /xt/ in einem Stamm wird dagegen in der Regel als /xt/ substituiert: z.B. barkracht. Dagegen jedoch lancnat (< mhd. landknēcht) mit Ausfall des /x/ vor /t/.

Ein unregelmäßiges Substitutionsverhalten zeigt auch faflik mit dem Substituenten /f/. Beim Wechsel von /x/ und /f/ handelt es sich um eine innerpoln. Entwicklung. Außerhalb des untersuchten Korpus findet man das parallele Beispiel kafel, jedoch altpoln. kachel, dialektal kafla, kachla, kachła (vgl. Sławski EWB II: 20). Sławski verweist dort auch auf Parallelen in anderen slav. Sprachen. Kaestner (1939: 109) nimmt für kafel auch eine innerpoln. Veränderung an.

Im STP ist faflik nur einmal (1450 Przem II) gebucht, fachlik dagegen viermal (1435 AcPozn, weiter 1483, 1489, 1492 jeweils in

 35) Dies jedoch gegen Sławski, der eine md. Etymologie postuliert. Grimm (11: 1565) gibt <kogge> als niederdt. Form, ebenso md. <kogge>. Das entscheidende Argument für das Niederdeutsche als Vorlagesprache ist das Genus: Im Niederdeutschen, wie auch im Polnischen, ist es das Femininum, im Mitteldeutschen jedoch das Maskulinum.

RoczniK Krak XVI). Auffällig und in beiden Beispielen übereinstimmend ist, daß jeweils in der nächsten Umgebung die Liquida /l/ folgt. Auch im Vokalbereich zählte diese Umgebung zu den varianzträchtigen.

5.4.4. Mhd. /h/

Bei mhd. /h/ handelt es sich um einen Hauchlaut im Silbenanlaut und vor Vokal. Es müssen drei Positionen unterschieden werden: intervokalisch, am Wortanfang, in Zusammensetzungen am Anfang des zweiten Stammes.

Intervokalisch kommt /h/ nur im Beispiel *leński* < mhd. *lēhen* vor. *Lēhen* ist bereits mhd. kontrahiert zu *lēn* vorhanden (Kleiner Lexer: 123), und diese Form liegt der Entlehnung zugrunde. Wie die sekundäre poln. Form *liński* zeigt, liegt es nahe, eine Entlehnung des wegen der Kontraktion besonders langen [ē] als e-pochylone anzunehmen, das dann wiederum Varianzen mit [i] (bzw. in nicht palataler Umgebung mit [i̯]) erlaubt.

Am Wortanfang wird in der Regel poln. /x/ (graphemisch <h>) substituiert (21 Beispiele). In 7 Beispielen, v.a. vor den hinteren Vokalen, fällt das /x/ aus. Dies ist genau der umgekehrte Vorgang zum Hinzufügen von /x/ bei im Deutschen vokalisch anlautenden Lehnwörtern (z.B. *habszar*, *hachtel*). Eine Überprüfung der Beispiele, die mhd. /h/ im Anlaut aufweisen, ergibt, daß sich keine Regel für das Polnische darüber aufstellen läßt, ob zunächst eine Form mit /x/ entlehnt wurde (*hunckop*, *heftarz*, *hałderstwo*, *hetman*, *haftka*) oder der Erstbeleg kein /x/ zeigt (*ochmagister*, *ochmistrz*, *uf*, *ufnal*). Übrigens ist die Frage, ob zunächst h-Vorschlag auftritt oder nicht, auch für die Beispiele mit vokalischem Anlaut im Deutschen nicht nach einer Regel vorhersagbar: zunächst kein /x/ zeigen die Beispiele *obszar* und *alkierz* (36), wogegen in *hachtel* beim Erstbeleg h-Vorschlag vorliegt. Auch die Frage, ob in bestimmten Quellen stets h-Vorschlag vorliegt und

 36) In diesem Abschnitt sind zur besseren Illustration auch Beispiele mit nicht germanischer Etymologie zum Vergleich herangezogen worden, weil das germanische Material zu begrenzt gewesen wäre, um überhaupt eine Aussage treffen zu können.

in anderen niemals vorkommt, läßt sich aufgrund des geringen Materialbestandes nicht zufriedenstellend beantworten. Immerhin weisen die folgenden Quellen für Vorlagewörter mit dt. /h/ stets /x/-Substitution auf: AcPozn I, AGZ XI, CracArt, LibIur, MMAe XV, OrtCel, SKJ V. Dagegen kommen in R XXII, R XXV, Wisł und ZsigBud stets nur Formen ohne /x/ vor. In den zur ersten Gruppe zählenden Quellen AGZ XI und MMAe XV werden auch dt. Vorlagewörter ohne /h/ mit poln. h-Vorschlag substituiert.

Zusammenfassend läßt sich zu dieser Frage feststellen, daß weder anhand einer absoluten noch anhand einer relativen (auf ein Lemma bezogenen) Chronologie der Belege und auch nicht in bezug auf bestimmte Quellen die Frage des Auftretens eines poln. /x/ im Anlaut entschieden werden kann. Sicher ist nur, daß ein h-Vorschlag in Wörtern, die direkt aus dem Deutschen entlehnt worden sind, im Altpolnischen nur vor Vokalen der hinteren Reihe auftritt (/a/, /o/, /u/). Herb ist dagegen sicher tschech. vermittelt (vgl. auch die Bedeutung im Dt., Tschech. und Poln., die hierauf eindeutige Hinweise gibt). Zum Beispiel etman : hetman ist festzustellen, daß zum einen eine erhebliche Umstrukturierung des deutschen Vorlagewortes stattgefunden hat und zum anderen, wie die Form hejtnan zeigt, eine tschech. Beeinflussung wahrscheinlich ist. Der Entlehnungsweg von hetman und seinen Nbff. ist letztendlich unklar.

Für den dritten Fall (/h/ am Anfang des zweiten Stammes in Zusammensetzungen) ist das Substitutionsverhalten umgekehrt: dieses mhd. /h/ fällt in 14 Fällen aus. Beispiele hierfür sind ratusz, mielcuch, lonar, sołtys, kilof, u.a. Nur vier (jeweils nur einmal belegte!) Komposita mit dem Stamm -holz weisen im Polnischen ein /h/ auf: klapholc, stucholc, szynholc, zecholc. Dagegen wiederum stapolc ohne /h/ (ebenfalls nur einmal belegt).

Durch den Ausfall des /h/ ändert sich automatisch die Silbenstruktur rāt + hūs --> ra + tusz usw. Phonetisch ist der Ausfall des /h/ durch seinen Hauchlautstatus zu erklären, der es im Vergleich zu den übrigen Konsonanten schwächer erscheinen läßt. So erhält das /h/ im absoluten Wortanlaut für den Sprecher-Hörer des Polnischen den gleichen Stellenwert wie ein h-Vorschlag in slav. Wörtern oder in solchen Entlehnungen, die in ihrer Vor-

lageform kein /h/ hatten. Hierdurch ist die Unregelmäßigkeit des Auftretens zu erklären. Inlautend wird im Polnischen dagegen in slav. Wörtern kein h-Vorschlag vor Vokalen eingefügt. Da nun aber eine Reihe von Beispielen in den vorigen Abschnitten belegt, daß bei der Entlehnung das Grenzsignal zwischen zwei Stämmen des Vorlagewortes i.a. nicht beachtet wird, so bekommt dt. /h/ als Stammanlautmorphem den Status eines Vorschlags-h im Inlaut des poln. Wortes - und genau dieses gibt es im System des Polnischen nicht. Die Folge davon ist ein überwiegender Ausfall bei Lehnwortsubstitutionen. Die wenigen Beispiele, die die deutsche Struktur adäquater wiedergeben, könnten ein Hinweis auf die Kenntnis des Sprechers (bzw. des Schreibers) von der deutschen Sprache sein. Die geringe Beleganzahl macht aber generellere Aussagen nicht möglich.

5.5. Die Liquiden

5.5.1. Mhd. /r/

Läßt man die mhd. Endungen -er und -ære außer acht (37), so ergibt sich ein einheitliches Bild. In 289 Fällen wird mhd. /r/ durch poln. /r/ substituiert. Selbst vor Vokalen der vorderen Reihe des Polnischen erfolgt in der Regel keine Palatalisierung mit Entwicklung zu <rz>. Es wird vielmehr /r/ substituiert und für den Vokal diejenige kombinatorische Variante ausgewählt, die in einer Umgebung nach nicht palatalisierten Konsonanten stehen kann: rymarz, strych, retować usw. Nur in zwei Beispielen erfolgt eine Substitution durch <rz>: karzeł < karle, karl und wielkierz < wilkür.

Für wielkierz ist der Einfluß einer volksetymologischen Uminterpretierung als Erklärung anzunehmen. In Abschnitt zu mhd. /i/ ist bereits auf die Analogie zu wielki hingewiesen worden, die die abweichende Vokalsubstitution erklärt. Resultat dieser

 37) Hierbei handelt es sich um Pattern, die z.T. bereits zu einer früheren Zeit aus ahd. -ari entstanden sind und somit die Aussagen zu einer synchronen Beschreibung der Entlehnungsverhältnisse zwischen 1250 und 1500 nur verfälschen. Vgl. dazu auch den Abschnitt über die Suffixe {-unk} und {-er}.

Analogie ist eine Substitution des zweiten deutschen Stammes durch das äußerst produktive slav. Suffix *-ierz* < ahd. *-ari*. Mhd. *wilkür* wird also uminterpretiert in *wilk* + *ur* mit einer Analogiebildung zu *wielki* + Suffix = *wielkierz*. Später belegtes *wilkur* zeigt eine Nachbesserung der poln. Form durch einen Schreiber des Polnischen, der (vermutlich durch Kenntnis des Deutschen) diese Uminterpretation nicht vornimmt und regelgerecht phonologisch substituiert.

Eine Vertauschung von /r/ und /l/ findet man in den Beispielen *lucbrach*, *blucbrach*, *blusbrach*, die im Abschnitt zu mhd. /l/ diskutiert werden.

Dagegen wird in den Beispielen *forwalk*, *folwark*, *folwerk*, *wolwark* sowie *frołdrować*, *wołdrować*, *wołtrować*, *fołdrować* die Reihenfolge /r/ - /r/ dissimiliert zu /r/ - /l/ bzw. /l/ - /r/ oder auch /ł/ - /r/. Beide zeigen im Mhd. die Struktur Vokal + /r/ (Ende der ersten Silbe) und in der zweiten Silbe Vokal + /r/ + Konsonant (Ende der zweiten Silbe). Diese Struktur weisen im gesamten untersuchten Korpus auch nur die genannten Beispiele auf. Damit scheint die genannte Sequenz für das Auftreten von dissimilativen Prozessen prädestiniert zu sein. Diese Prozesse verändern stets nur ein /r/ zu /l/ oder /ł/. Einen Überblick über die Beleglage sollen die folgenden Datierungsdiagramme liefern:

<i>fordrować</i>	<i>wołtrować</i>	<i>wordrować</i>	<i>fołdrować</i>
		1400 Leksz II	
1433 StPPP II			
	1441 StPPP II		
1444 AGZ XI (2x)			
			1450 StPPP

Es folgen weitere Belege zumeist in den Magdeburger Urteilen (v.a. für *fordrować* und *fołdrować*)

Im Falle von *fordrować* zeigen die ältesten Belege r-r: *wordrować* (1400), *fordrować* (1433). Hier bestehen allerdings im 15. Jh. die Formen *fordrować* (r-r) und *fołdrować* (ł-r) nebeneinander.

130

wolwark	forwark	folwark	forwak	folwerg	forwalk
1391 Leksz I					
	1394 AkPr X				
1397 Leksz I					
1399 Leksz I	1399 Leksz I				
		1400 Piek VI			
		1403 Piek VI			
1406 Piek VI					
1407 Piek VI					
1408 Piek VI					
1412 Przyb					
			1423 Tpaw VII		
1425 MonIur V					
1423-32 RocznHist XV		1423-32 RocznHist XV			
				1446 MonIur III	
			2.H. XV. Sul 111		
			1462 R XXV		
					1465 TymProc
1469 AGZ XVIII					
		1470 AGZ XVI			
1471 MPKJ V					
1478 ZapWarsz					
		1486 ZapWarsz			
c.1500 Erz (3x)		c.1500 Rozm			

Das Datierungsdiagramm für folwark ergibt also, daß die r-r-Formen (in beiden Silben /r/: forwark) nur in den frühesten Belegen auftauchen, im 15. Jh. aber bereits ganz verschwunden sind.

Aus den aufgeführten Beispielen, zu denen man noch blucbrach und starmach hinzufügen kann, folgt, daß die Dissimilation in den untersuchten Lehnwörtern ein sekundärer Prozeß im Polnischen ist. Dieser Prozeß wird offenbar durch bestimmte, hier beschriebene strukturelle Bedingungen gefördert, er kann - muß aber nicht - auch unter anderen Bedingungen (vgl. auch den Abschnitt über mhd. /l/!) auftreten.

Schließlich sind noch einige Ausfälle von mhd. /r/ im Entlehnungsprozeß zu diskutieren. Zwei isolierte Beispiele sind forwak (nur ein Beleg von 1423) und jermak (ein Beleg 1490). Beide

Ausfälle finden in der Umgebung nach /a/ und vor /k/ statt. Ebenfalls nach /a/ fällt das /r/ in masztalerz aus. Hier gibt es jedoch keine Nebenformen mit /r/. Erklären läßt sich der Ausfall in diesen Beispielen evtl. mit einer Aussprachevariante, die /r/ nach Vokal (und zwar speziell nach /a/) und vor Konsonant praktisch nicht konsonantisch realisiert, sondern ein stark reduziertes vokalisches Element artikuliert, das mit dem vorangehenden Vokal mehr oder weniger zusammenfällt.

Von ganz anderer Art ist dagegen der /r/-Ausfall in obszar (abszar, habszar, aber auch aberszar, obyrszar, oberszar). Auch hierzu ein Datierungsdiagramm (38):

oberszar	obszar	obyrszar	abszar	habszar	aberszar
(1258)1528					
	(1358)1524				
	1390				
		1402			
		1406			
	1407				
	(1410)1413				
		1411			
		1412			
	1413				
			1417		
		1419			
	67 Belege		1425		
	bis Ende	1432			
	des 15.Jh.			1448	
				(1487)XVI p.pr.

Das Datierungsdiagramm zeigt ein deutliches Übergewicht der Belege für die Form <obszar>. Der einzige Beleg für <oberszar> liegt nur

 38) Die 67 weiteren Belege für obszar nach 1413, die lediglich eine kontinuierliche weitere Beleglage dokumentieren, sind im einzelnen nicht wichtig und werden daher auch nicht explizit mit Jahreszahl aufgeführt. Aus Gründen des Druckformates wurde statt der expliziten Angabe der Quellen nur die Jahreszahl des Beleges angeführt.

in einer Abschrift aus dem 16. Jh. vor. Aufgrund der übrigen Belege ist die Annahme, daß diese Form bereits in der Urquelle 1258 in dieser Weise vorlag, unwahrscheinlich. Der Beleg kann also vernachlässigt werden. Die zweite größere Gruppe von Belegen liegt für die Form <obyrszar> vor. Erst später und nicht sehr häufig belegt sind Formen mit <a>: abszar, habszar, aberszar.

Der zunächst ungewöhnliche Ausfall der Sequenz -er- bei der Entlehnung läßt sich möglicherweise durch einen "Analysefehler" des polnischen Hörers erklären. So wird z.B. von Brückner EWB (: 681) darauf hingewiesen, daß <obszar> trotz gewisser Ähnlichkeiten nichts mit <obszerny> zu tun habe. Dieser Hinweis in einem etymologischen Wörterbuch deutet jedoch darauf hin, daß nach Brückners Einschätzung diese Verbindung von Sprechern des Polnischen hergestellt wird. Analysiert man morphologisch <obszerny>, so ergibt sich ein Stamm -szer- (szer-oki, vgl. wys-oki etc.) und ein Präfix ob-. Das Suffix und die Endung sind hier unwesentlich. Geht man weiter davon aus, daß eine /e/ : /a/ - Varianz (insbesondere vor /r/) nicht ungewöhnlich ist (vgl. die Abschnitte zu mhd. /e/, /ë/ und die Beispiele jemark, jermak vs. jarmark zu mhd. /ā/ sowie gwar vs. gwer zu mhd. /a/), so ist eine Identifikation der Stämme -szar-/-szer- leicht einzusehen. Das /e/ im ersten Stamm des deutschen Vorlagewortes steht in einer völlig unbetonten Position (aus diesem Grunde wohl auch die Substitution durch -yr-, falls es nicht ganz ausfällt). Für das Präfix ergibt sich somit beim Sprecher/Hörer des Polnischen die Gleichsetzung der Präfix-Einheiten ob-, ab-, ober- und aber-. Aus diesem Grund ist eine Beeinflussung des Substitutionsverhaltens durch <obszerny> keineswegs ausgeschlossen, obwohl es, wie Brückner zu Recht feststellt, keine etymologischen Zusammenhänge gibt.

Auf die Substitutionen des mhd. Suffixes -er soll hier nur mit einem kurzen Hinweis auf die Beispiele eingegangen werden, die nicht eine der Standardsubstitutionen zeigen (vgl. hierzu den Abschnitt über die Suffixe {-unk} und {-er}). Ein Ausfall des gesamten Suffixes findet sich in den Beispielen stelmach (mit den Nebenformen sztelmach, stalmach, sztalmach) sowie in sztangret (bzw. stangret). Durch ein völlig anderes, slavisches Suffix wird in folusz (< mhd. vuller) substituiert. Im Falle der isolierten Form kobil bzw. kobiela (nur ein Beleg von 1497) ist bereits das

gewählte mhd. Vorlagewort *kober* nicht ganz sicher. Es muß daher ausgeschlossen werden.

5.5.2. Mhd. /l/

Mhd. /l/ wird ins Altpolnische als /l/ in 158 Fällen und als /ɫ/ in 25 Fällen entlehnt (39). Im Altpolnischen ist die phonetische Charakterisierung von /l/ und /ɫ/ noch eine andere als in späteren Zeitstufen. Das aus dem urslav. *l entstandene altpoln. ɫ ist ein vorderer sonorer Dentallaut, der Übergang zur heutigen Aussprache als [w] erfolgt erst ab dem Ende des 16. Jhs. (GHJP: 150f). Das aus dem urslav. *l' entwickelte /l/ ist bis ins 16. Jh. noch in jeder Umgebung palatal. Diese phonetische Palatalität bewahrte es später nur vor [i], in allen übrigen Positionen wurde es zu einem mittleren [l] ohne besondere Palatalität oder Nichtpalatalität (vgl. GHJP: 151). Im Altpolnischen ist in der Position vor allen Vokalen sowohl /l/ als auch /ɫ/ möglich (auf der phonetischen Ebene allerdings die komplementäre Verteilung von [i] nach /l/ und [ɛ] nach /ɫ/). Im untersuchten Korpus stehen sich daher in gleicher vokalischer Umgebung /l/ und /ɫ/ als Substituenten gegenüber: *klamra*, *lantwójt*, *los* vs. *łatnal*, *brusplát*, *łot*; ebenso *celbrat*, *walkmil* vs. *wąłkarz*, *helfar* und im Auslaut: *boumwol* vs. *karzeł*.

Wie bereits aus der zahlenmäßigen Auswertung hervorgeht, ist die Substitution durch poln. /l/ die weit überwiegende. In der bisherigen Forschung wird die Meinung vertreten, daß unterschiedliche Entlehnungszeitpunkte die Ursache für die unterschiedlichen Substitutionen seien: /ɫ/ in älteren Entlehnungen, dagegen /l/ in jüngeren. So z.B. Kaestner (1939: 53f) - jedoch ohne daß diese Zeitabschnitte explizit gemacht sind, und mit der Einschränkung,

 39) Die Phoneme /l/ und /ɫ/ werden in den Quellen des Untersuchungszeitraumes graphemisch nicht unterschieden, sondern gemeinsam in der Regel durch das Graphem <l> dargestellt. Der Versuch einer phonologischen Unterscheidung im Rahmen dieser Untersuchung kann also nur auf der impliziten Kenntnis späterer Belege (ab dem 16. Jh.) beruhen, wie sie auch in die Rekonstruktion der STP-Eintragsform eingehen. Fehlen solche späteren Nachweise, so ist eine Entscheidung für /l/ oder /ɫ/ kaum möglich.

daß /l/ auch in älteren Entlehnungen vorkommen kann. Diese Aussagen werden also zu überprüfen sein. Daher teilen wir die betreffenden Lehnwörter in drei Gruppen nach der Umgebung von /l/ oder /ł/ und geben jeweils den Zeitpunkt des Erstbeleges an:

Gruppe 1: Position vor hinterem Vokal im Polnischen: In dieser Position gibt es nur verhältnismäßig früh belegte Beispiele, die /ł/ aufweisen: *łaszt* 1294, *szłapa*, *szlapa* 1362, *łot* 1388, *bruspłat* 1394, *łata* 1403, *ładun* 1440.

Alle später belegten Formen mit /ł/ sind Analogiebildungen: *murlat*, *łatnal* zu *łata*, *załomsza* zu *zał*.

Macht man nun aber die Gegenprobe und untersucht, ab wann Formen mit /l/ in dieser Position auftauchen, so stellt man fest, daß auch dies bereits recht früh der Fall war. Die ältesten Beispiele sind: *lantwójt* 1266, *niderlag* 1292, *landwójt* 1342, *los* 1370, *kuglować* 1386, *flak* (< ë) 1389, *brusblach* (< ë) 1394, *klamra* 1394, *tumlar* (< e) 1399, *loden* 1413, *furlon* 1413. Alle weiteren Beispiele liegen später, zahlreich auch im ausgehenden 15. Jh. Damit kann aus dem Beispielmateriale für die Position vor hinterem Vokal zumindest geschlossen werden, daß im 15. Jh. nicht mehr /ł/ für mhd. /l/ substituiert wird. Im ausgehenden 14. Jh. dagegen war eine solche Substitution noch möglich, jedoch, wie die Beispiele *landwójt* und *los* zeigen, nicht mehr obligatorisch. Eine Sonderstellung nehmen die Entlehnungen mit /a/ aus mhd. /ë/ ein. Vor einem solchen /a/ steht unabhängig vom Entlehnungszeitpunkt und in allen Fällen /l/ als Substituent (vgl. auch Kaestner 1939: 54).

Gruppe 2: Position vor Konsonant im Polnischen. Hier ist die zeitliche Abfolge weniger deutlich. Für die Substitution durch /ł/ gibt es die älteren Belege *sołtys*, *szołtys* 1387, *małdr* 1402, *szołtys* 1403, *sołtes* 1420 und *szołdra* 1420 (40).

Andererseits stehen ihnen späte Belege auch mit /ł/ gegenüber: *kstałt* 1448, *wałkarz* 1471, *fałd* 1500 (41).

40) Letzteres mit lateinischer Flexion schon 1389 und 1390 belegt.

41) Diese Beispiele werden unten in diesem Abschnitt näher diskutiert. Es wird sich zeigen, daß es Argumente dafür gibt, den tatsächlichen Entlehnungszeitpunkt früher anzusetzen oder (im Falle von "fałd") sogar möglicherweise tschechische Vermittlung

Auch gibt es eine ganze Reihe von recht frühen Belegen mit /l/: wielkierz 1381, szmelc 1393, stelmach 1399, walczynsz 1413, celstat 1419, szpilman 1420. Bei der Gegenüberstellung der Beispiele fällt auf, daß die notwendige Bedingung für die Substitution als /ł/ in der Position vor Konsonant offenbar die Stellung nach einem Vokal der hinteren Reihe ist. Dagegen gilt für alle frühen Beispiele bis 1420, in denen /l/ substituiert wird (mit Ausnahme von walczynsz), daß das /l/ nach einem Vokal der vorderen Reihe steht. Zu späteren Entlehnungszeiten steht den drei Beispielen kstałt, wałkarz und fałd mit /ł/-Substitution eine Vielzahl von Beispielen gegenüber, in denen auch nach Vokal der hinteren Reihe durch /l/ substituiert wird (stalmach, folg, folga, walkmil, balk, balka, wolrot, smalc, strycholc).

Gruppe 3: Auslautposition im Polnischen. Hier steht 25 Beispielen für eine Substitution durch /l/ nur das Beispiel karzeł (Erstbeleg 1450) gegenüber. Dieses ist als Appellativum zwar erst 1450 belegt, liegt jedoch als Name bereits ab 1415 in der Form karzeł und seit 1398 als karzełk und karzełkowa vor (vgl. SSNO). Die ersten Beispiele für die Substitution durch /l/ sind del oder dele 1399, ortel 1410, ortyl 1416, rudel 1425, hebel 1437 - also wiederum in allen frühen Belegen die Stellung nach vorderem Vokal. Für karzeł trifft dies im Polnischen zwar auch zu, nicht aber für die deutsche Ausgangsform karl, karle.

Zusammenfassend läßt sich also die folgende Regel aufstellen: Bis gegen Anfang des 15. Jhs. wurde mhd. /l/ bei der Entlehnung ins Altpolnische durch poln. /ł/ substituiert, sofern es nicht vor oder hinter einem Vokal der vorderen Reihe des Deutschen oder des Polnischen stand (in diesem Fall Substitution durch /l/). Danach erfolgt unabhängig von der Umgebung die Substitution nur noch durch /l/.

Der so formulierten Regel widersprechen auf den ersten Blick noch drei Beispiele: kstałt 1448, wałkarz 1471 und fałd 1500. Ihr Erstbeleg im STP liegt in der zweiten Hälfte des 15. Jhs., und dennoch erfolgt eine Substitution durch /ł/. Aus unterschiedlichen Gründen, die im folgenden vorgestellt werden, sind aber auch sie

anzunehmen.

regelgerecht oder aber aufgrund von Unsicherheiten in bezug auf eine Vermittlung durch das Tschechische von der Untersuchung auszuschließen.

Zu kstałt bemerkt Sławski (EWB III: 281): "Grupa -st- w stpol. kstałt wskazuje chyba na pożyczkę sprzed XIV. w.". Folgt man dieser Ansicht, so ist der Entlehnungszeitpunkt zumindest vor 1400 anzusetzen, und kstałt verhält sich völlig regelmäßig.

Wałkarz ist als Stamm u.U. auch bereits deutlich früher entlehnt. Sowohl für wałkować als auch für wałkowanie liegen Belege aus BenLub ((1385)) vor, allerdings in der unsicheren orthographischen Form "phalkowacz".

Für fałd schließlich ist tschech. Vermittlung nicht ganz auszuschließen (tschech. fald). Dabei erscheint tschech. /l/ im Polnischen als /ł/ (vgl. Kaestner 1939: 54).

Neben den bisher diskutierten regelmäßigen Substitutionen durch /l/ und /ł/ gibt es eine Reihe von Beispielen, die Nebenformen mit /r/ statt /l/ aufweisen: butyr, blusbrach, blucbrach, lucbrach, starmach, starmachar. Diesen Formen stehen in jedem Fall Formen gegenüber, die die erwartete l-Substitution zeigen. Daher sollen Datierungsdiagramme Hinweise darauf geben, ob es sich um einen sekundären, innerpoln. Prozeß handelt.

Im Falle von butyr ist die Beleglage sehr gering. Zunächst ist butyr belegt (ca. 1450 OrtZab). 1477 gibt es den einzigen Beleg für butel und schließlich am Ende des 15. Jhs. einen Beleg für bu-del (das /d/ ist möglicherweise eine Folge von Beeinflussung durch lat. bedellus oder aber durch niederdt. Formen).

Für brusblach mit seinen Nbff. ergibt sich die folgende Verteilung:

brusblach	blucbrach	blusbrach	*brostblach	lucbrach
1394			1424	
	1434			
1437		1437 (2x)		
1447				1451
1463				1471
XV p.post.				
<rusblachy>				
XV p.pr.				

Für stelmach mit den Nbff. findet man folgende Beleglage:

stelmach	stalmach	starmach	stelmacher	starmachar
1399				
1416				1388-1430(!)
1430				
1437				
	1440 (2x)			
1444				
1445				
	1447	1447		
	1450			
	1451			
			1453 "stelmaszka"	
1454				
c.1455				
1461				
1464				
			1495	
1496				
1497				

In den Beispielen butyr, starmach, starmachar liegen isolierte Fälle von Nbff. vor. Bei starmach fällt weiterhin auf, daß Formen, die mhd. /e/ als poln. /a/ substituieren, nur in einer Quelle vor-

kommen und daß sich dort auch der einzige Beleg für /r/ statt /l/ findet. In allen drei Beispielen geht der Wechsel von /l/ zu /r/ mit einer Veränderung des vorangehenden Vokals im Vergleich zu der erwarteten Substitution einher: [ɨ] statt [e] in butyr vs. butel, /a/ statt /e/ in starmach vs. stelmach bzw. starmachar vs. stelmacher. Im Falle von starmach vs. stelmach scheint die Beleglage auf eine sekundäre Erscheinung im Polnischen (u.U. auch auf eine quellenspezifische) hinzuweisen, für starmachar und butyr reicht die Beleglage für eine solche Aussage nicht aus. Wiederum etwas anders ist die Lage bei blusbrach vs. brusblach. Hier weist die Beleglage ebenfalls auf eine sekundäre Erscheinung im Polnischen hin, die aber besser zu begründen ist. Es handelt sich um die Vertauschung der Liquiden oder, genauer gesagt, sogar zweier ähnlicher Lautsequenzen: [br] und [bl]. Sowohl für die Form brusblach als auch für die vertauschte Form blucbrach gibt es - wiederum spätere - sekundäre Formen rusblach und lucblach. Diese Formen zeigen einen wohl als Dissimilation zu bezeichnenden Ausfall des [b], behalten aber die r-l und l-r Reihenfolge bei (42). Die Beispiele lejc und lec aus mhd. leitseil sind im Abschnitt zu mhd. /ej/ ausführlich diskutiert worden.

Die Form waczynsz liegt nur in einem einzigen Beleg 1420 vor. Sie wird als Ausnahme gewertet (43).

5.6. Einige Anmerkungen zur Vereinfachung von Konsonantenfolgen

In den einzelnen Abschnitten zu den mhd. Konsonanten hat es sich in einigen Fällen gezeigt, daß bei der Entlehnung Konsonanten ausfallen. Zum Teil war dies auf vom standardisierten Mittelhochdeutschen Lexers abweichende deutsche Vorlageformen zurückzuführen, oder im Polnischen wurden bestimmte deutsche Morpheme einheitlich als Pattern (aus einer ursprünglich kontrahierten

42) In den "vertauschten" Formen blucbrach und lucbrach hat auch eine Vertauschung der Phoneme /st/ zu /ts/ (mit Substitutionsergebnis poln. /c/) stattgefunden.

43) Zu den Nebenformen von waczynsz, die alle ein /l/ enthalten, in denen jedoch mehrfach das /t/ ausfällt, vgl. den Abschnitt zu mhd. /t/.

deutschen Vorlageform) entlehnt (Beispiele sind mhd. -nagel ---> dialektal kontrahiert -nāl ---> polnisch -nal; mhd. -wagen ---> dialektal kontrahiert -wān ---> polnisch -wan u.a.). Als Regelmäßigkeit ist der Ausfall des mhd. Hauchlautes [h] im Wortinneren am Anfang eines deutschen Morphems zu werten. Weiterhin wurden auch Beispiele isolierter Konsonantenausfälle diskutiert (nicht zu verallgemeinernde Ausnahmen).

Ziel dieses Abschnittes ist es, einen Überblick über gehäuft vorkommende Ausfälle von Konsonanten in bestimmten Sequenzen zu geben. Dies ist jedoch keinesfalls als eine obligatorische Regel zu verstehen, sondern als eine mögliche Substitution neben der (häufigeren) Substitution ohne Konsonantenausfall.

Eine Umgebung, in der in mehreren Fällen ein Konsonantenausfall zu beobachten ist, bilden die Dentalen. Hier die Beispiele dazu:

	mhd.	--->	altpolnisch
[n] ---> ∅ vor [s] :	waltzins	--->	walczysz
	kleinsmit	--->	kleszmyt
	grüenspan	--->	gryszpan
	brennstein	--->	borsztyn, bursztyn, bursztejn
[k] ---> ∅ vor [s] :	wërcstat	--->	warsztat
[h] ---> ∅ vor [s] :	sëhs	--->	zez
	dīhsel	--->	dyszal, dyszla (44)

 44) Unter Umständen handelt es sich bei diesen Beispielen auch um Substitutionen von mhd. [x] ---> ∅ oder gar [k] ---> ∅. So bemerkt PMS (: 112), daß die Verbindungen <ht> und <hs> (Beispiele sind <naht> (nhd. Nacht) und <vuhs> (nhd. Fuchs)) im Mhd. in <cht> und <chs> übergehen, wobei die Entwicklung im Neuhochdeutschen zu einer Aussprache der Sequenz <chs> als [ks] führt (Beispiel wiederum [fuks]). In welchem Stadium sich diese Entwicklung zum Zeitpunkt der Entlehnung und bei den in Sprachkontakt stehenden Sprechern gerade befand, kann aus verständlichen Gründen nicht exakt bestimmt werden. Eine andere Erklärungsmöglichkeit bieten deutsche Dialekte, auf die PMS (: 113) hinweist: so liegt im Mittelfränkischen, Hessischen und z.T. im Alemannischen eine regelmäßige Assimilation von <hs> zu <ss> (phonetisch wohl [s]) vor. PMS führt sogar mhd. ses (statt mhd. sëhs) als Beispiel an. Kaestner (1983: 689) postuliert mnd. dīssel als Vorlagewort für poln. dyszel. Auch im heutigen Niederdeutsch tritt diese

liuhse ----> luśnia

[x] ----> ∅ vor [s] : durchslac ----> durszlak

[r] ----> ∅ vor [s] : marstaller ----> masztalerz

[x] ----> ∅ vor [t] : lantknächt ----> lancnat

līchtuoch ----> lejtuch

[l] ----> ∅ vor [t] : waltzins ----> waczynsz

[n] ----> ∅ vor [t] : kērtuoch ----> kiertuch

hundeskopf ----> huckopf

Die Dentalen (besonders [t]) ihrerseits fallen häufig vor [b] und [p] aus.

[t] ----> ∅ vor [b] : brustblēch ----> bruzblach,
rusblach

lütbären ----> luprynk, luprować
lauprynk, luprunk,
lupr

[t] ----> ∅ vor [p] : brustplate ----> brusplāt

Erscheinung noch auf.

6. Übersicht über die quantitativen Verhältnisse der Substitutionen

Um dem Leser eine schnelle Übersicht über die Häufigkeit von Substitutionen eines bestimmten mhd. Phonems zu ermöglichen, werden diese im folgenden in einem kurzen tabellarischen Überblick zusammengestellt. Die Beispiele für die regelmäßige Substitution (d.h. die häufigste Ersetzung) werden nicht aufgeführt; dagegen werden für die weniger häufigen Substitutionen diejenigen Lemmata, die im entsprechenden Textabschnitt diskutiert wurden, aufgelistet (1).

6.1. ... der Vokale

Mhd.	---	Poln.	<Anz.>	<Beispiele>
/e/	---	/e/	<26>	
	---	/a/	<18>	<aftarz, drabarz, farbierz, farbirz, fastować, garbarz, gwar, haftarz, maca, rachować się, rachunek, ratunk, stalmach, starmach, starmachar, szaflik, szmalc, zankiel>
	---	[ɛ]	<4>	<styndar, szynek, szynk, szynkarz>
	---	/o/	<3>	<borsztyn, gorować, szop>
	---	[i]	<2>	<killa, milcuch>
	---	/u/	<2>	<bursztejn, bursztyn>
/ë/	---	/a/	<36>	
	---	/e/	<22>	<bretnal, berkracht, bergracht, bargrecht, folwerg, werkmistr, werkstat, ...>

 1) Es erfolgt also nicht in jedem Fall eine vollständige Aufzählung aller weniger häufigen Substituenten. In der Regel sind aber mindestens diejenigen Formen aufgeführt, die im entsprechenden Abschnitt des Hauptteils als Ausnahmen diskutiert wurden. Es werden z.T. auch eindeutige Ausnahmen hier nochmals angeführt. Ihr Stellenwert wird in der Diskussion im Hauptteil bestimmt und wird hier nicht erneut diskutiert. Wenn nicht alle Beispiele für abweichende Substitutionen hier aufgeführt werden, so wird dies durch "..." am Ende der Beispielaufzählung deutlich gemacht.

	---->	[ɨ]	<1>	<szyl>
/ē/	---->	/e/	<2>	
	---->	[i]	<1>	<liński>
/a/	---->	/a/	<143>	
	---->	/o/	<9>	<konwisarz, oksza, czop, koperwoser, wosafir, szropa, wolrot, ...>
	---->	/e/	<6>	<czep, gewer oder gwer, smelcować, wacek, leńcuch oder lęcuch, krella>
	---->	<ā>	<6>	<křep, dzieka, přęga, přęgierz, wędrować, stągiew> (2)
/ā/	---->	/a/	<15>	
	---->	/o/	<9>	<drotować, grof, grunszpon, jormark, krom, ochtować, strofować, wolrot, wopy>
	---->	/e/	<2>	<jermark, jermak>
	---->	/u/	<1>	<brutfanna>
/o/	---->	/o/	<70>	
	---->	/a/	<5>	<sztrakfus, sztrakfisz, sztakfisz (3), bagstele>
	---->	/e/	<4>	<hebel, heberman, fertuch, sztrekfus>
	---->	/u/	<2>	<bugstele, dunder>
	---->	/ej/	<1>	<rejnwajn(?)>
	---->	∅	<2>	<barman, borman>
/ō/	---->	/o/	<15>	

2) Die Frage, ob ein kurzer oder langer altpolnischer Nasalvokal vorlag, wird für die Beispiele im Abschnitt zu mhd. /a/ diskutiert. Diese Entscheidung kann nur auf der Basis späterer Belege getroffen werden.

3) Aufgrund der wenigen von der Regel abweichenden Beispiele soll hier nochmals angemerkt werden, daß das Beispiel sztrakfus mit seinen Varianten aufgrund einer Vielzahl von Abweichungen als nicht weiter zu erklärende Ausnahme angesehen wird. Läßt man diese Beispiele in der numerischen Auswertung unberücksichtigt, dann ergibt sich die folgende Anzahl von Beispielen: /e/ (3), /u/, ∅ (je 2) und /a/ (1).

/u/	---	/u/	<32>	
	---	/o/	<19>	<ortel, ortyl, hortyl, bormistrz, fordronk, fordrować, folarz, szorc, folusz, szołdra, koperwaser, koperwoser, cok, cog, troc, lost, wormonstwo, ...>
/ū/	---	/u/	<20>	
	---	/o/	<1>	<rostocharz>
	---	/a/	<1>	<abszlag>
/i/	---	/i/	<53>	
			([ɨ] <35>; [i] <18>)	
	---	/e/	<14>	<cel, celstat oder celsztat, cwelich, del oder dele, wielkierz, wielkur, cemrować, szena, kregiel, kreptuch, regiel, sztangret, wederkauf, wederkof>
	---	/u/	<2>	<sztrekfus, sztrakfus>
	---	/a/	<2>	<trawta, trafta>
/ī/	---	/i/	<18>	
			([ɨ] <14>; [i] <4>)	
	---	/ej/	<1>	<lejtuch>
/ū/	---	/u/	<4>	<butować, butynek, kula, luśnia>
	---	[ɨ]	<1>	<styr>
	---	[i]	<1>	<lichtarz>
	---	[o]	<1>	<browarz>

6.2. ... der Diphthonge

/ie/	---	/i/	<20>	
			([ɨ] <11>; [i] <9>)	
	---	/e/	<5>	<wierdunk, wierduk, wierdonk, fierląg, wiertel>
	---	/a/	<1>	<wiardunek>

/uo/	---->	/u/	<23>	
	---->	/o/	<1>	<fora>
/ūe/	---->	/u/	<6>	<rug,ruga,grunszpan,grunszpon, furarz,waserfurar>
	---->	[i]	<1>	<wosafir>
	---->	[ɨ]	<1>	<gryszpan>
/ej/	---->	/i/	<10>	
			([ɨ] <7>; [i] <3>)	
	---->	/e/	<9>	<ortel,bengwanty,glet,lec,...>
	---->	/ej>	<5>	<burstejn,burnstejn,glejt,lejc, bejngwanty>
	---->	∅	<2>	<lejc,lec>
/ou/	---->	/o/	<8>	<wederkof,wyderkow,wyderkof,wyderkoch, rom,szopa,kilof,kilow> (4)
	---->	/u/	<6>	<wyderkup,wyderkuf,litkup,kuglarz, kuglerz,kuglować>
	---->	/ou/	<2>	<boumwol,wyderkowff(?)>
	---->	/a/	<2>	<wyderkaf,knafel>
	---->	/au/	<2>	<wederkauf,wyderkauf>
	---->	/e/	<1>	<forleba>
	---->	∅	<2>	<hetman,etman> (5)

 4) Die Beispiele sind hier ausnahmsweise auch für die häufigste Form genannt, da das Beispiel <wyderkof> mit seinen zahlreichen Nebenformen (ebenso auch zahlreiche Varianten in den übrigen Beispielen) die Entscheidung zwischen /o/ und /u/ als häufigster Form erschwert. Zählt man jeden entlehnten Stamm nur einmal, so käme man für mhd. /ou/ --> /o/ auf 4 Beispiele (wyderkof, rom, szopa, kilof), für mhd. /ou/ --> /u/ auf 3 Beispiele (wyderkup, litkup, kuglarz). Beide Substituenten stehen etwa gleichberechtigt nebeneinander.

5) Es handelt sich wohl genauer um eine Kontraktion und nicht um einen Ausfall. Zudem ist tschechische Vermittlung wahrscheinlich.

6.3. ... der Konsonanten

In diesem Abschnitt werden die Häufigkeiten wie in den vorangegangenen Abschnitten aufgeführt. Im Falle der bezüglich der Palatalität paarigen Konsonanten wird auf eine explizite Angabe der Beispiele zum in der Regel selteneren palatalisierten Konsonanten verzichtet. Ebenso werden Beispiele nicht aufgeführt, die aufgrund allgemein bekannter innerpoln. Assimilationsregeln bezüglich ihres Stimmtyps oder der Palatalität an den folgenden Konsonanten angeglichen werden. Diese Beispiele haben keine besondere Relevanz für die Frage der Phonemsubstitutionen. Die Frage der Substitution durch einen palatalen oder nicht palatalen Konsonanten wird im Abschnitt "Zur Frage der Palatalität" ausführlich diskutiert. Ergebnis dieser Diskussion ist vereinfacht gesagt, daß die Spezifizierung der Palatalität bei den in bezug auf dieses Merkmal paarigen Konsonanten in Abhängigkeit vom folgenden (Vokal-)Substituenten erfolgt. Ist dagegen der Konsonant in synchroner Sicht nicht mehr paarig in bezug auf die Palatalität, so erfolgt eine Substitution in der Regel durch den (historisch-vergleichend gesehen) nicht palatalen Konsonanten, der den Lautwert des deutschen Vorbildes am besten wiedergibt. Aus diesem Grund sind Paare wie /p/ : /p'/, /b/ : /b'/, /f/ : /f'/ und /v/ : /v'/ zunächst zusammen zu sehen. Die Entscheidung für den palatalen oder nicht palatalen Konsonanten wird durch den Substituenten des folgenden Vokals getroffen. Folgt dagegen ein Konsonant, so wird in der Regel phonetisch bzgl. der Palatalität assimiliert.

Nicht berücksichtigt sind in der Aufstellung die Fälle, in denen das STP einen Nasalvokal rekonstruiert (das betrifft einige wenige Verbindungen von /a/, /e/, /i/ + /n/ sowie /e/ + /m/; vgl. dazu die Abschnitte zu mhd. /a/, mhd. /n/ und mhd. /m/), und die Fälle, in denen z.B. eine Kontraktion im Deutschen eine "unregelmäßige" Substitution bewirkt (Beispiel: mhd. <hundeskopf> wird kontrahiert zu [huntskopf], und dies wiederum wird - nun regulär - zu poln. <hunckop>). Die Beschreibung solcher etwas komplexerer Sachverhalte soll den entsprechenden Abschnitten im Hauptteil vorbehalten bleiben, um die Übersicht der Tabellen nicht durch - dann notwendigen - Formalismus zu gefährden.

Mhd.	---	Poln.	<Anz.>	<Beispiele>
/m/	---	/m/	<68>	
	---	/m' /	<6>	<gmin, mielcarz, mielcuch, miksztat, milcuch, walkmil>
	---	/n/	<1>	<wamne>
/n/	---	/n/	<107>	
	---	/n' /	<7>	<kraniec, niderlag, sznicar, luśnia, ...>
	---	∅	<9>	<mórg, stynwaga, wopy, kregiel, huckop, walczysz, kiertuch, bigwanty, gryszpan>
/b/	---	/b/	<81>	
	---	/b' /	<8>	
	---	/p/	<11>	<luprować, lupr, lauprynk, luprunk, ...>
	---	/p' /	<1>	<pintowanie>
	---	/v' /	<1>	<wingwanty>
/p/	---	/p/	<25>	
	---	/p' /	<3>	
/pf/	---	/p/	<17>	
	---	/f/	<1>	<brutfanna>
/f/	---	/f/	<80>	
	---	/f' /	<4>	<firdunk, sztokfisz, wosafir, trafić> (6)
	---	/v/	<5>	<landwójt (+ Nbff.), szrotwas, wołdrować (+ Nbff.), wolwark, wormonstwo>
	---	/v' /	<3>	<wiertel, wirtel, wiardunek>
	---	/x/	<3>	<wyderkoch, krochmal, łachtr>
	---	/b/	<1>	<drybus>
	---	/b' /	<1>	<lancgrabia>
	---	[p]	<1>	<abszlag> (7)

 6) Unsichere Rekonstrukte wie <firląg> vs. <fyrląg> wurden in diesem Fall nicht aufgeführt.

7) Hier wird vom oben genannten Prinzip der Nichtaufnahme von

/v/	---	/v/	<62>	
	---	/v' /	<4>	
	---	/b/	<2>	<farba, garbarz>
	---	/b' /	<1>	<farbierz (+ Nbff.)>
	---	/f/	<1>	<kilof>
	---	/f' /	<1>	<trafić>
	---	∅	<1>	<gorować>
/d/	---	/d/	<44>	
	---	/t/	<2>	<pintowanie, wołtrować>
	---	/ʒ/	<1>	<dzięka>
	---	/g/	<1>	<stągiew>
/t/	---	/t/	<212>	
	---	/d/	<5>	<dragarz, gierada, gierda, groda, budel>
	---	/k/	<2>	<mikstat, orczyk>
	---	/g/	<1>	<langwójt>
	---	∅	<5>	<jarmark (mit Nbff.), frymark, czach>
/ts/	---	/c/	<48>	
	---	/c/	<3>	<walczynsz, walczynysz, walczysz>
	---	∅	<3>	<hunskop, unskop, szarstuch>

/s/ (8):

 assimilatorisch bedingten Substituenten abgewichen (phonetisch [p] ist Resultat der Assimilation an das folgende stimmlose [š]). Interessant ist an diesem Beispiel die Substitution durch einen Spiranten statt durch einen Plosiv. Die Entscheidung stimmhaft/stimmlos dagegen ist sekundär.

8) Abweichend von der Praxis für die übrigen Phoneme soll in der Übersicht zu mhd. /s/ eine Angabe der Substitutionsergebnisse unter Berücksichtigung der Position des Phonems im deutschen Vorlagewort erfolgen. Es zeigt sich, daß in den verschiedenen Umgebungen z.T. recht unterschiedliche Substituenten auftreten. Dies hat mit der komplizierten Struktur der mhd. "s-Laute" zu tun, auf die im Abschnitt "Das mittelhochdeutsche Konsonantensystem" ausführlich eingegangen wurde. Schließlich wird in dieser Übersicht noch unterschieden in mhd. /s/ aus germ. /s/ ("~~") und dem aus t durch die 2. Lautverschiebung entstandenen /s/ (""). Letzteres weist eine sehr einheitliche Substitution auf, während für <s> erhebliche Varianzen und Unsicherheiten festzustellen sind. Die mhd. Grapheme können auch unter Verdoppelung als <ss> oder <zʒ>~~

/s/(<ʒ>)	---	/s/	<24>	
/s/(<s>) im Auslaut:	---	/š/	<4>	<oksza, ratusz, wychusz, wykusz>
	---	/z/	<4>	<smatrucz, zamtuz, zantuz, zez> (9)
	---	/x/	<2>	<mielcuch, milcuch>
	---	/s/	<1>	<dyngus>
/s/(<s>) vor Konson.:				
i) nicht Morphem anlaut	---	/s/	<4>	<bagstele, bugstele, fastować, bruspłat>
	---	/š/	<4>	<kunst, kunsttarz, łaszt, maszt>
	---	/s/ oder /š/	<2>	<frysz vs. fryst, rost vs. roszt (oder róst vs. róst)>
ii) [s] + Morphemgrenze + Konsonant	---	/s/	<4>	<rostucharz (mit Nbff.)>
iii) [s] + Konsonant im Morphem anlaut	---	/s/ oder /š/	<28>	
	---	/š/	<21>	
	---	/s/	<15>	
	---	/ś/	<2>	<ślosarz, ślosarz>
	---	/ś/ oder /š/	<2>	<ślak vs. szlak, śpiglarski vs. szpiglarski>
/z/(<s>)	---	/z/	<8>	<zachcyk, zez, zecholc, strozak, zankiel, zac, zeger, łozunga>
	---	/z/	<3>	<załomsza, żump, żeglarz>
/š/	---	/š/	<42>	
	---	/c/	<3>	<orczyk, wanczos, czach>
	---	/s/	<3>	<smatrucz, strakfus, strekfus>
	---	/x/	<3>	<rostocharz, rostrucharz, rostucharz>
	---	/z/	<2>	<zamtuz, zantuz>

auftreten.

9) Jedoch nur phonemisch auf einer unterliegenden Ebene. Die phonetische Realisierung ist im Nominativ Singular dieser Beispiele [s].

/g/	---	/g/	<68>	
				([g] = <57>; [g'] = <11>)
	---	/k/	<4>	<kuglarz, kuglerz, kuglować, kształt>
	---	∅	<22>	<bratnal, bretnal, fornal, łatnal, rejnwajn, rydwan, szynal, ufnal, wanczos, wanszos, wantuch, lantwójt (mit Nbff.), burmistrz, bormistrz, szyk, kula, konwisarz, bugstele, bagstele>
/k/	---	/k/	<126>	
				([k] = <119>; [k'] = <7>)
	---	/g/	<8>	<bargracht, bargrecht, bergmagister, bergracht, bergrecht, dyngus, graca, koga> (10)
/x/	---	/x/	<55>	
	---	∅	<7>	<durszlak, dyszla, dyszel, zez, luśnia, lejtuch, lancnat>
	---	/f/	<1>	<faflik>
/h/				
i) innervokal.	---	∅	<2>	<leński, liński>
ii) Wortanfang	---	/x/	<21>	
	---	∅	<7>	<ochmaister, ochmistrz, uf, ufnal, abszar, unskop, etman, aftarz>
iii) am Anfang des 2. Stammes in Komposita	---	∅	<14>	<ratusz, mielcuch, lonar, ...>
	---	/x/	<4>	<klapholc, stucholc, szynholc, zecholc>

10) Dazu kommt noch eine Reihe von Formen, die im Polnischen wie im Deutschen unterliegendes /g/ hat, jedoch im Nom.Sg. durch die Nullendung phonetisch die Stimmhaftigkeit verliert (abszlag, borg, brog, ferlag (mit Nbff.), kryg).

150

/r/	--->	/r/	<289>	(11)
	--->	/l/	<11>	<forwalk, folwark, folwerk, wolwark, frołdrować (mit Nbff.), blusbrach, lucbrach, blucbrach>
	--->	∅	<6>	<forwak, jermak, masztalerz, obszar (mit Nebenformen)>
/l/	--->	/l/	<158>	
	--->	/ł/	<25>	
	--->	/r/	<6>	<butyr, blusbrach, blucbrach, lucbrach, starmach, starmachar>
	--->	∅	<3>	<lejc, lec, waczynsz>

Die übrigen mhd. Phoneme sind so wenig belegt, daß eine Auswertung nicht vorgenommen werden konnte.

 11) Die Substitutionen für das dt. Suffix -er sind hierbei nicht berücksichtigt.

7. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die quantitative Auswertung der Substitutionen und die ausführliche Diskussion und Gruppierung "abweichender" Beispiele zeigen eine Reihe charakteristischer Merkmale, die im folgenden für die Vokale, für die Diphthonge und für die Konsonanten getrennt zusammengefaßt werden sollen.

7.1. ... für die Vokale

Die tabellarische Übersicht über die Vokalsubstitutionen zeigt eine ausgeprägte Varianz im Substitutionsverhalten fast aller Phoneme. Es muß dabei jedoch der quantitative Aspekt berücksichtigt werden. Substitutionen, die im Vergleich zur Häufigkeit der am meisten auftretenden Ersetzung (die dadurch als Regelsubstitution interpretiert wird) zahlenmäßig sehr gering sind, werden für die folgenden Überlegungen nicht berücksichtigt (1). Die in diesem Sinne relevanten Substitutionen sind die folgenden:

/e/	--->	/e/	<26>	/ū/	--->	/u/	<4>
	--->	/a/	<18>		--->	/i/	<2>
/ë/	--->	/a/	<36>	/i/	--->	/i/	<53>
	--->	/e/	<22>		--->	/e/	<14>
/a/	--->	/a/	<143>	/ī/	--->	/i/	<18>
/ā/	--->	/a/	<15>	/u/	--->	/u/	<32>
	--->	/o/	<9>		--->	/o/	<19>
/o/	--->	/o/	<70>	/ū/	--->	/u/	<20>
/ō/	--->	/o/	<15>				

 1) Durch dieses Verfahren werden die häufigsten Substitutionen deutlich hervorgehoben. Zudem hat die Diskussion in den Kapiteln 3, 4 und 5 gezeigt, daß es sich bei den seltenen Substitutionen in der Regel um auszuschließende Einzelausnahmen handelt.

Dieser Überblick zeigt, daß sechs der mhd. Vokale relevante Varianten zeigen, während fünf andere keine solchen Varianten haben, also konstant substituiert werden.

Eine weitere, ganz wesentliche Aussage ist, daß in den Fällen, in denen Varianz auftritt, es nur höchstens zwei relevante Varianten gibt (2). Mit diesen Prämissen ergibt sich unmittelbar, daß eine zweidimensionale Darstellung der Varianten möglich ist. Dies soll unter Verwendung eines abstrakten Zwischensystems erfolgen, das das Auftreten von Varianten als Verschiebung des Ausgangsvokals (aus der Sicht des Sprechers) und als Verschiebung des Zielvokals (aus der Sicht des Hörers) im Vokaldreieck interpretiert. Der Grad der Verschiebung könnte durch die Berücksichtigung des quantitativen Verhältnisses von Regelsubstituent zu Variante erfolgen (3).

7.1.1. Ein abstraktes "Zwischensystem" für die Vokale

Das vokalische Zwischensystem wird durch seine konstanten und varianten Übergänge determiniert. Zunächst sollen diese Übergänge in der bekannten Regelschreibweise formuliert werden. Dabei steht das Zeichen im System des Mhd. für das Ausgangsphonem. Die abstrakten Einheiten des Zwischensystems sind durch indizierte Großbuchstaben dargestellt. Sei nun "V" das Zeichen für einen

 2) Darstellungen wie bei Kaestner (1939), die die Quantitäten von Substitutionen außer acht lassen und zudem verschiedene Entlehnungszeiträume gleichzeitig betrachten, sind nicht in der Lage, diesen wichtigen Aspekt deutlich zu machen. In diesem Sinne müssen die kritischen Anmerkungen (z.B. bei Hentschel (1986: 103-107)) zur Verwertbarkeit von Lehnwortuntersuchungen sicher relativiert werden. Die Substitutionen im Lehnwortbereich sind in der Tat nicht so unsystematisch, wie es dort nahegelegt wird - es sind vielmehr Unzulänglichkeiten in der Methode (z.B. Kaestners), die Regelmäßigkeiten nicht sichtbar machen, sondern eher verwischen.

3) Zumindest kann so eine Tendenz angegeben werden. Wenn z.B. mhd. /ë/ durch /a/ und /e/ im Verhältnis "36 vs. 22 Beispiele" substituiert wird und mhd. /i/ durch /i/ und /e/ (jedoch "53 vs. 14"), so ist anzunehmen, daß der Zwischenvokal im ersten Fall zwischen /a/ und /e/ lag, näher an /a/ als an /e/, jedoch relativ weit zur Mitte hin. Dagegen ist das Verhältnis im zweiten Fall wesentlich unausgeglichener, und es ist anzunehmen, daß der Zwischenvokal weiter zu /i/ hin liegt. Es sollte aber klar sein, daß hiermit allenfalls eine Tendenz festgestellt werden kann. Auf die Angaben von Prozentwerten soll daher auch verzichtet werden. Sie würde eine Genauigkeit vortäuschen, die ein solches Verfahren nicht bieten kann.

beliebigen Vokal dieses Systems. Dann ist "V1" das Symbol für eine konstante Substitution, d.h. es gibt mindestens ein mhd. Vokalphonem, das ohne relevante Varianzen ein durch "V" charakterisiertes polnisches Vokalphonem liefert. "V1" besitzt keine Parameter. Dagegen sind "Vi" (mit $i = 2, n$ (wobei $n = 3$ für dieses System gilt)) Symbole für variante Substitutionen. Das Parametertupel für "Vi" gibt die Zielphoneme in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit an. Für ein denkbare dreidimensionales Zwischensystem (d.h. es gibt für mindestens ein Phonem drei relevante Substitutionen) wäre lediglich das Parametertupel durch ein Tripel oder noch allgemeiner durch ein n -Tupel für n -dimensionale Zwischensysteme zu ersetzen. Auf diese Weise kann das Modell leicht für komplexere Fälle erweitert werden. Doch zurück zum hier vorliegenden zweidimensionalen Fall. Per definitionem liegen dann im Falle einer Varianz maximal zwei Zielphoneme als mögliche Substituenten im Polnischen vor. Der häufigere ist zunächst angegeben, dann folgt in Klammern der weniger häufigere (4). Damit ergibt sich folgendes Diagramm (5):

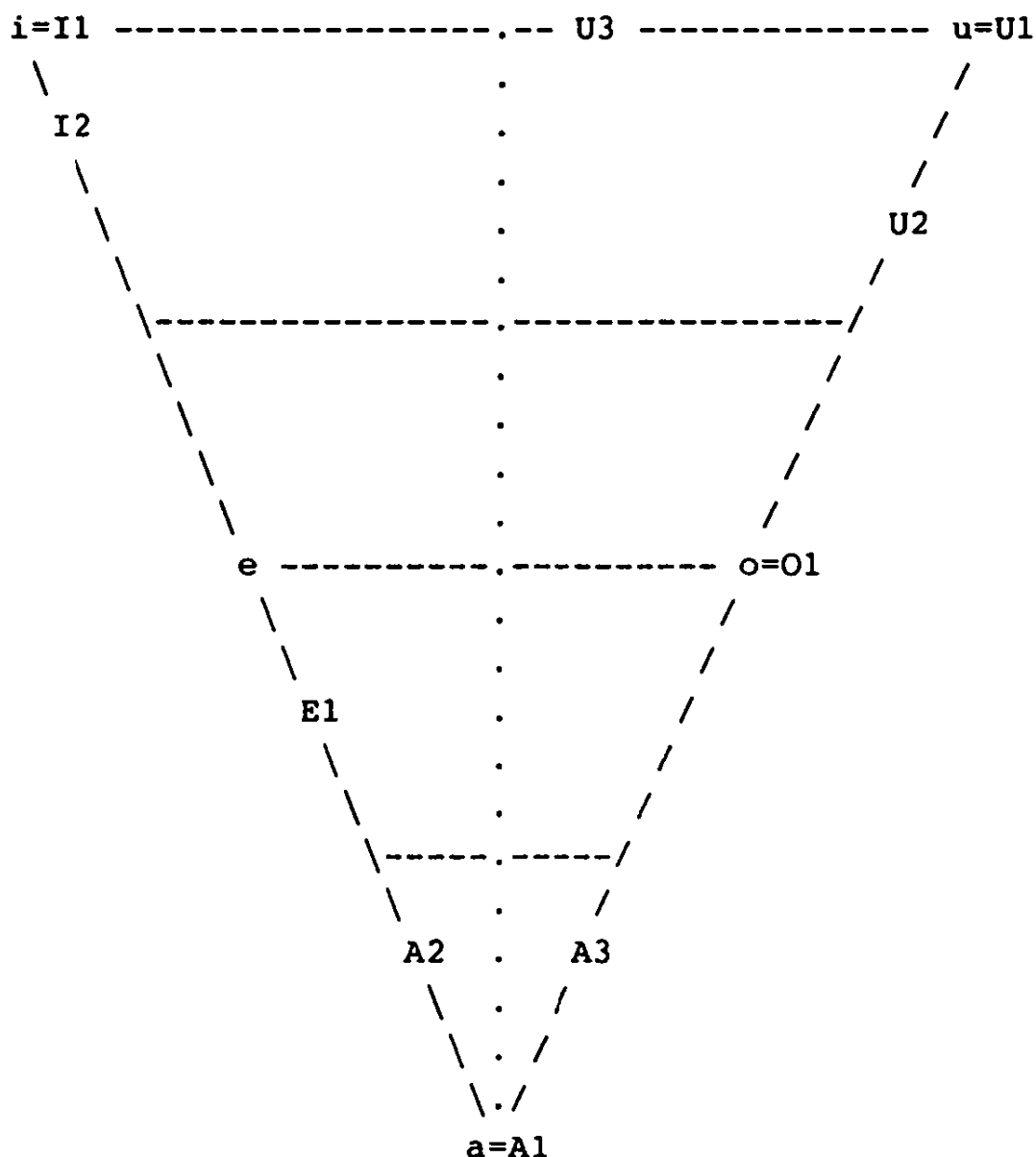
Mhd. System		Zwischen- system		Altpoln. System
e	---->	E2(e,a)	---->	e (a)
a	---->	A1	---->	a
ë	---->	A2(a,e)	---->	a (e)
ā	---->	A3(a,o)	---->	a (o)
o	---->	O1	---->	o
ō	---->	O1	---->	o
ū	---->	U1	---->	u
u	---->	U2(u,o)	---->	u (o)
ū	---->	U3(u,i)	---->	u (i)

4) Im n -dimensionalen Fall würde in Klammern eine absteigend nach Häufigkeit geordnete Liste mit $n-1$ Varianzphonemen stehen.

5) Auf die Phonemklammern wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet.

ī	---->	II	---->	i
i	---->	I2(i,e)	---->	i (e)

Diese Charakterisierung liefert wiederum ein Vokaldreieck für das Zwischensystem, wobei als Orientierungshilfe ein allgemeines Vokaldreieck mit den Punkten (i,u,e,o,a) zugrunde gelegt wird.



Die so gefundene Darstellung des Zwischensystems zeigt (zusammen mit der Regeldarstellung darüber) eine Hypothese für die Lage des zu substituierenden Phonems. Dazu sind für die "Vi" nur wieder die mhd. Phoneme einzusetzen, die das entsprechende "Vi" konstituiert haben. Als Beispiel die Aussage für A2: Es wird von mhd. /ë/ konstituiert. Damit ist zu anzunehmen, daß das mhd. /ë/ so artikuliert und perzipiert wurde, daß es zwischen /e/ und /a/ lag, jedoch näher an /a/. Für einige der Vokale liefert dies bemerkens-

werte Aussagen: so werden z.B. die langen hohen Vokale mhd. /ī/ und /ū/ durch konstante Substitutionen I1 und U1 zu poln. /i/ und /u/ ersetzt, die jeweiligen kurzen Vokale mhd. /i/ und /u/ unterliegen einer varianten Substitution über I2 und U2 und werden zu poln. /i/ (/e/) bzw. /u/ (/o/). Dies entspricht der bei Hentschel (1986: 85) aufgeführten Formantendarstellung, aus der hervorgeht, daß die kurzen Vokale /i/ und /u/ tatsächlich tiefer (und somit näher an /e/ bzw. /o/) liegen als ihre langen Gegenstücke /ī/ und /ū/. Eine weitere Parallele zu diesem Diagramm deutet sich bei mhd. /e/ bzw. /ë/ und dem langen /ē/ an. Während /e/ und /ë/ (wiederum unterschiedlich stark) in ihrem Substitutionsverhalten eine Varianz zwischen /e/ und /a/ zeigen, liefert die Varianz <leński vs. liński> einen Hinweis darauf, daß das lange /ē/ stärker mit /i/ variiert. Leider liefert das Korpus nur sehr wenige Beispiele für langes /ē/, so daß keine fundierteren Aussagen hierzu gemacht werden können. Nimmt man nun noch mhd. /a/ mit konstanter Substitution durch /a/ und dagegen langes /ā/ mit A3 zu poln. /a/ und /o/ hinzu, so läßt sich sogar noch eine allgemeinere Regel aufstellen:

Die langen Vokale des Deutschen zeigen eine Tendenz zum Raising, während die kurzen Vokale bei der Entlehnung eher einem Lowering unterliegen.

Für /ī/ und /ū/ ist kein Raising mehr möglich, jedoch zeigen die konstanten Substitutionen, daß wiederum der maximal hohe Vokal des Polnischen als Substituent auftritt. Für /ē/ konnte zumindest als Hypothese eine solche Tendenz ausgemacht werden, für /ā/ ist sie eindeutig vorhanden. Für die kurzen Vokale /e/, /ë/, /i/ und /u/ ist das Lowering wiederum durch die Beispiele abgesichert, für /a/ ist kein weiteres Lowering möglich, erwartungsgemäß daher wieder eine konstante Substitution durch poln. /a/.

Eine merkwürdige Sonderrolle spielen in diesem Zusammenhang mhd. /o/ und /ō/. /ō/ zeigt ohne Ausnahme die Substitution durch /o/ (6). Das kurze /o/ zeigt in einigen wenigen Beispielen Substitution durch /a/ (bagstele, sztrakfus (mit Nbff.)), gleichzeitig aber auch Belege für /u/ (bugstele (!), dunder). Diese sind

6) Im 16. Jh. vereinzelt [u] vor [n]: <lunar> statt <lonar>.

im Vergleich zu den 70 Beispielen für /o/ aber nicht als relevant anzusehen - und zudem sind sie in bezug auf die Frage Raising oder Lowering widersprüchlich. Diese Frage muß für den Untersuchungszeitraum offen bleiben. In bezug auf das abstrakte Zwischensystem heißt dies, daß offenbar /o/ und / \bar{o} / gleichermaßen mit einem Vokal verbunden (O1) und somit einheitlich substituiert wurden. O1 ist der einzige Vokal des Zwischensystems, der auf zwei Arten konstituiert wurde (durch /o/ und / \bar{o} /).

7.2. ... für die Diphthonge

In der Zusammenfassung zu den Diphthongen wurde bereits auf die Abhängigkeit der Konstanz oder Varianz der Substitutionen vom Verhältnis des Zungenhebungsgrades der ersten und der zweiten Komponente des Diphthongs hingewiesen. Es ist eine recht konstante Substitution, und zwar durch einen Monophthong, zu erwarten bei den Diphthongen, deren erste Komponente eine höhere Zungenstellung aufweist als die zweite (/ie/, /uo/), dagegen eine stark variante Substitution im umgekehrten Fall (/ej/, /ou/). Bemerkenswert ist, daß im Bereich eben dieser Diphthonge sogar relevante dreifache Varianzen auftreten (7). Als relevante Substitutionen gelten also:

Mhd. ---> Poln.

/ie/	---	/i/	<20>	/uo/	---	/u/	<23>
	---	/e/	<5>				

/ej/	---	/i/	<10>	/ou/	---	/o/	<8>
	---	/e/	<9>		---	/u/	<6>
	---	/ej/	<5>				

Damit ergeben sich folgende Regeln für ein abstraktes Zwischensy-

 7) Im Falle von /ou/ könnte man evtl. sogar noch die Substitutionen durch poln. /a/, /au/, /ou/ als relevant hinzunehmen, man hätte dann eine sechsfache Varianz. Da es sich aber um insgesamt nur wenige Beispiele handelt, ist es möglich, im Sinne einer übersichtlicheren Darstellung hier nur die beiden häufigsten Substitutionen als relevant anzusehen.

stem:

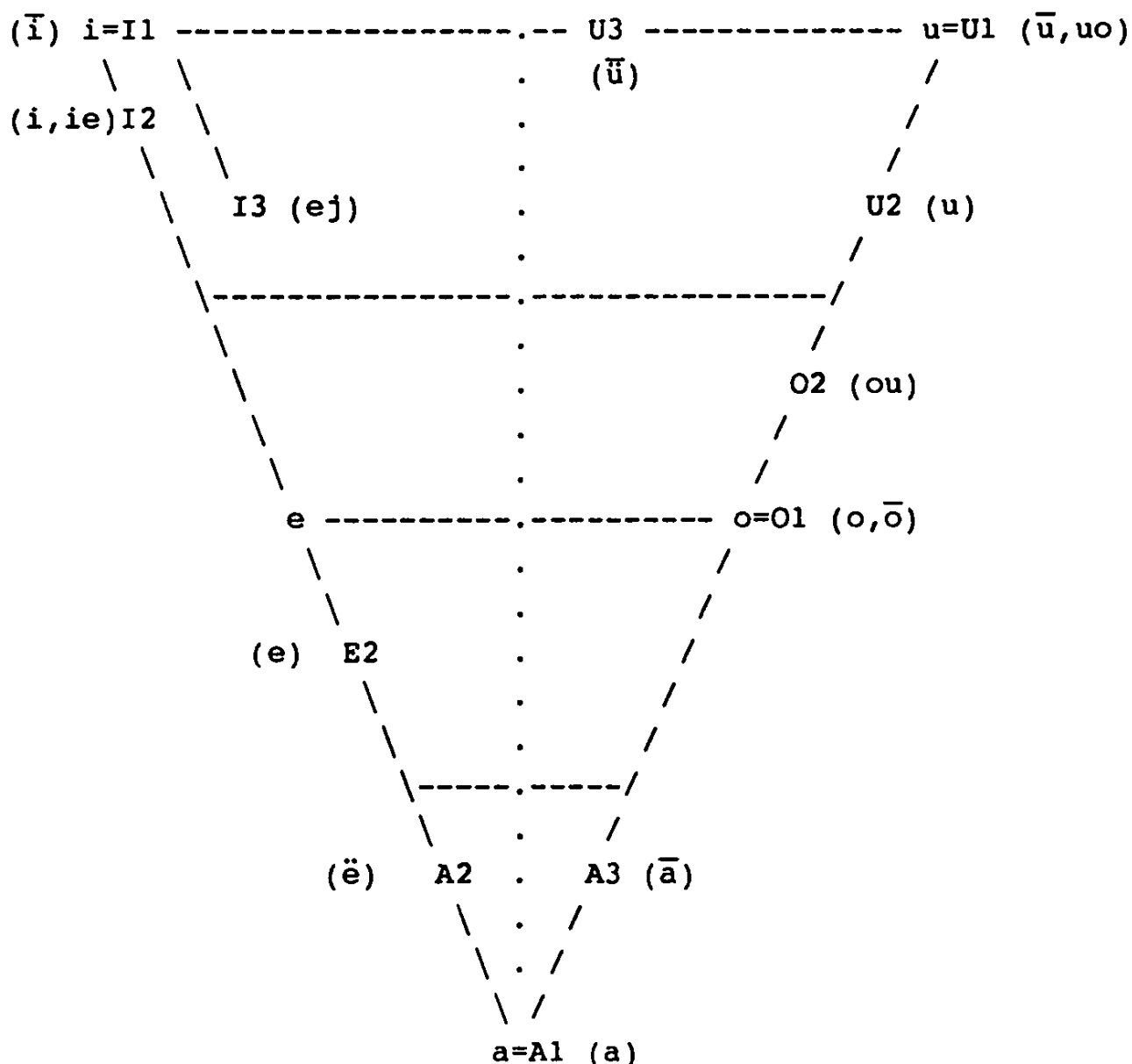
ie	---->	I2(i,e)	---->	i(e)
ej	---->	I3(i,e,ej)	---->	i(e,ej)
uo	---->	U2(u,o)	---->	u(o)
ou	---->	O2(o,u)	---->	o(u)

Beim Vergleich der Diphthonge und der monophthongen Vokale des vorigen Abschnittes fällt auf, daß für /ou/ eine Zwischenstufe O2(o,u) vorhanden ist, die für das kurze mhd. /o/ vermißt wurde. Im Bereich der vorderen Vokale zeigt /ie/ ebenso eine Zwischenstufe I2(i,e), wie es für das kurze dt. /i/ der Fall war. Die Erklärung hierfür dürfte aber nicht im isolierten Lautwert der ersten Komponente zu suchen sein, sondern in der Beeinflussung durch die zweite Komponente des Diphthongs. Der Diphthong /üe/ zeigt die gleiche Zwischenstufe wie /ü/. Dies ist durchaus zu erwarten gewesen, wenn man die lautliche Entwicklung im Deutschen berücksichtigt. Mhd. /ej/ schließlich weist als einziger Vokal eine eindeutig dreifache Varianz auf, wobei /i/ und /e/ - Substitutionen in bezug auf ihre Häufigkeit relativ nahe beieinander liegen. Überdies ist es der Diphthong, bei dem am deutlichsten die sonst übliche Monophthongierung nicht durchgeführt wurde.

7.2.1. Ein abstraktes "Zwischensystem" für Vokale und Diphthonge

Mit diesen Bemerkungen das ergänzte Zwischenstufen-Vokaldreieck aus dem vorigen Abschnitt. In Klammern sind die mhd. Ausgangsvokale und Diphthonge angeführt, die zu dem entsprechenden Zwischenvokal führen (8).

8) Mhd. /ej/ liefert einen dreidimensionalen Zwischenvokal. Dies ist durch eine dritte Achse angedeutet worden.



7.3. ... für die Konsonanten

Im Bereich der Konsonanten liegt eine große Konstanz im Substitutionsverhalten vor. Substituiert wird in der Regel durch den Konsonanten, dessen artikulatorische Merkmale dem zu substituierenden Ausgangskonsonanten am nächsten sind.

Die Spezifizierung der Palatalität ist (soweit [+palatal] das einzige artikulatorisch unterscheidende Merkmal beider Konsonantenphoneme ist) abhängig von der folgenden vokalischen Umgebung, wobei zu berücksichtigen ist, daß diese wiederum mittelbar von der Substitutionsregel für den folgenden Vokal und somit wiederum indirekt vom folgenden mittelhochdeutschen Vokal abhängt.

Die Spezifizierung der Palatalität ist somit eine "Sekundärregel" (9). Ebenfalls zu den Sekundärregeln gehören die Assimilationen bzgl. des Merkmals [+stimmhaft] sowie die Neutralisierungsregel für den Wortauslaut. Sekundärregeln sind einzelsprachliche Regeln der Zielsprache und somit für die Entlehnungsphonologie bereits uninteressant.

Berücksichtigt man die sehr hohen Häufigkeitswerte für den Regelsubstituenten im konsonantischen Bereich und zudem die Tatsache, daß die meisten Beispiele der kleinen Restgruppen das Resultat solcher Sekundärregeln sind, so wird schnell klar, daß die Annahme eines Zwischensystems keinen Sinn macht. Es bestünde lediglich aus konstanten Substitutionen (10). Die wenigen Beispiele, die nicht der Regelsubstitution entsprechen und auch nicht durch Sekundärregeln erklärt werden können, stellen entweder isolierte Ausnahmen dar, oder sie beruhen auf einer Vorlageform, die nicht der standardisierten Form Lexers entspricht (v.a. aufgrund von Kontraktionen und/oder (recht selten) aufgrund eindeutig dialektaler Kennzeichen im Mittelhochdeutschen). Die Konsonanten dürfen somit als die konstanteste der drei Gruppen angesehen werden.

7.4. Zur Frage der Palatalität

Auf die zahlreichen phonologischen Veränderungen im konsonantischen System des Alt- und Mittelpolnischen zwischen dem 13. und dem 16. Jh. wurde im Abschnitt "Das altpolnische Konsonantensystem" bereits ausführlich eingegangen. Ergänzt wurden diese Bemerkungen zur Diachronie bei Bedarf in den Abschnitten zu den einzelnen Konsonanten.

In bezug auf die Qualitätsveränderungen durch die Palatalisierungen und die Herausbildung einer eigenen palatalen Reihe (/ś/, /ź/, /ć/, /ź/) sowie die lautliche Entwicklung des ursprünglich palatalen /r'/ von [r'] bis zum phonetischen Zusammenfall mit [ř]

9) Dieser Begriff soll im folgenden als abkürzende Bezeichnung zur Charakterisierung von Regeln benutzt werden, deren Ausführung von Umgebungen in der Zielsprache abhängig ist.

10) ... mit Ausnahme von mhd. /s/, das aber im entsprechenden Abschnitt bereits zur Genüge diskutiert wurde.

lange nach dem Untersuchungszeitraum ließ sich anhand der Substitutionsresultate feststellen, daß die Lehnwörter aus der altpolnischen Zeit von diesen Entwicklungen nicht mehr betroffen sind. Es werden vielmehr, unabhängig von der folgenden Umgebung im Mittelhochdeutschen, nur die nicht palatalen /t/, /d/, /s/, /z/ sowie /r/ als Substituenten gewählt. Der Grund hierfür dürfte sein, daß sich die palatale Reihe artikulatorisch zu weit von ihren nicht palatalen Gegenstücken entfernt hat - und somit offenbar auch von den entsprechenden deutschen Phonemen, die es zu substituieren gilt.

Die Frage der Substitution als /l/ oder /ɫ/ wurde bereits im Abschnitt zu mhd. /l/ ausführlich anhand der Häufigkeiten und der Entlehnungszeitpunkte diskutiert. Dabei ergab sich für die Substitution von /l/ vor den vorderen Vokalen in der Regel poln. /l/, während vor den übrigen Vokalen bis etwa gegen Anfang des 15. Jhs. /ɫ/ und danach ebenfalls /l/ substituiert wurde.

Im Bereich der velaren Plosiva stellt sich die Frage nach der Palatalität nicht auf der Ebene der Phonologie, sondern allenfalls in bezug auf die phonetische Realisierung. Dabei ist die Verteilung für alle folgenden Vokalphoneme bis auf /e/ eindeutig: palatales [k'] vor [i], [k] vor sonstigen (wobei [ɨ] ausgeschlossen ist). Für folgendes mhd. /e/ wird der polnische Substituent von mhd. /k/ bemerkenswert häufig palatalisiert, falls auf das /e/ ein /l/ folgt. Die gleiche Anmerkung gilt im übrigen auch für /g/. Also: mhd. /kel/ ---> poln. /kel/ mit der phonet. Realisierung [k'el]. Analog auch mit /g/ statt /k/. Ein Überblick über die phonetische Entwicklung von /k/ und /g/ im Untersuchungszeitraum findet sich im Abschnitt über "Das altpolnische Konsonantensystem", eine Aufzählung der Beispiele für die palatalen Substituenten [k'] und [g'] in den Abschnitten zu mhd. /k/ und /g/.

Somit bleibt die Frage der Palatalität noch für die Labiale /p/, /p'/, /b/, /b'/, /f/, /f'/, /v/, /v'/ und für die Nasale /m/, /m'/, /n/, /n'/ zu diskutieren. Beide Gruppen können gemeinsam behandelt werden.

Die Frage nach der Palatalität stellt sich in allen Fällen nur dann, falls im Polnischen entweder /i/ oder /e/ folgt. Vor allen

übrigen Vokalen treten im untersuchten Korpus ausschließlich die nicht palatalen Konsonanten auf. Daher sollen zunächst die Beispiele für palatale und für nicht palatale Substitutionen in der Stellung vor /i/ oder /e/ gegeben werden. Anschließend kann die Frage gestellt werden, ob es eine Abhängigkeit vom deutschen Vorlagevokal gibt.

Substituent		Beispiel pl	Beispiel dt	dt Vokal
/p' /	:	pintowanie	binde	/i/
		spir	spir	/i/
		szpiqlarski	spiegeläre	/ie/
		szpilman	spilman	/i/
/b' /	:	bigwanty	beingewant	/ej/
		bik	bicke	/i/
		bindał	binde	/i/
		fasbir	vazbier	/ie/
		gbit	gebiet	/ie/
		kobiel	kober	/e/
		tyzbir	tischbier	/ie/
/f' /	:	firdunk	vierdunc	/ie/
		sztokfisz	stocvisch	/i/
		wosafir	wazzerwüerer	/üe/
/v' /	:	gwicht	gewiht	/i/
		kwitbryf	quitbrief	/i/
		wielkierz	wilkür	/i/
		wilkur	wilkür	/i/
		wingwanty	beingewant	/ej/
/m' /	:	gmin	gemein	/ej/
		mielcarz	melzer	/e/
		mielcuch	melzhūs	/e/
		mikstat	mietestat	/ie/
		milcuch	melzhūs	/e/
		walkmil	walkmül	/ü/

/n'/	:	niderlag	niderlage	/i/
		sznicar	snitzære	/i/

Dagegen die nicht palatale Substitution vor /i/ oder /e/ in den Beispielen:

/p/	:	koperwaser	kupferwazzer	/e/
		krapel	krapfe	/e/
		sztempel	stempfel	/e/

/b/	:	obyрман	oberman	/e/
		heberman	oberman	/e/
		oberman	oberman	/e/
		obyrszar	überschar	/e/
		aberszar	überschar	/e/
		bejngwanty	beingewant	/ej/
		bengwanty	beingewant	/ej/
		berkracht	bërcreht	/ë/
		berkmajster	bërcmeister	/ë/
		beserunk	bezzerunge	/e/
		hebel	hobel	/e/

/f/	:	ferbierz	verwer	/e/
		fertuch	vortuch	/o/
		knafel	knoufel	/e/

/v/	:	cwylich	zwilich	/i/
		cwelich	zwilich	/i/
		wykusz	wīchūs	/ī/
		wyderkaf	widerkouf	/i/
		wederkof	widerkouf	/i/
		folwerk	vorwërc	/ö/
		gewer, gwer	gewart, gewer, gewër	/a/, /e/, /ë/
		gwet	gewette	/e/
		werkmistrz	wërcmeister	/ë/
		werksztat	wërcstat	/ë/
		wet	wet	/e/

/m/	:	kleszmyt	kleinsmit	/i/
		hamerszlak	hamerslac	/e/
		rymer	riemer	/e/
		smelcować	smalzen	/a/
		szmelc	smelz	/e/

/n/	:	knefel	knöufel	/öu/
		nerka	niere	/ie/

Dazu noch eine kleine Anzahl von Beispielen, deren Rekonstruktion unklar ist: firląg (fyrląg, ferląg, fierląg); wirtel (wyrtel).

Damit ergibt sich, daß die palatalen Konsonanten vor mhd. /i/, /ie/, /e/, /ej/, /ü/, /üe/ auftreten, die nicht palatalen Konsonanten vor mhd. /i/, /ī/, /e/, /ej/, /ë/, /ie/, /a/, /öu/. Im Falle von /ü/ und /üe/ kann also stets von einem palatalen Konsonanten ausgegangen werden, dagegen kommt vor /ë/ und /a/ nur ein nicht palataler vor. Für die übrigen Konsonanten ist eine solche Aussage nicht so eindeutig zu treffen (11). Dennoch fällt eine verschiedene Verteilung der Häufigkeiten auf: für mhd. /i/, /ie/ überwiegen die Substitutionen mit vorangehendem palatalen Konsonanten in dieser Gruppe, dagegen für /e/ die mit einem nicht palatalen Konsonanten. Sofern eine /e/ : /i/-Varianz im Polnischen vorliegt, entsprechen sich in der Regel die Palatalitätsspezifikationen der Varianten (mielcuch : milcuch, wielkierz : wilkur, obyrman : oberman, cwylich : cwelich, wyderkaf : wederkof). Keines der Beispiele für die Substitution durch einen palatalen Konsonanten zeigt eine /e/ : /a/-Varianz im Polnischen, dagegen liegt diese für eine Reihe von Beispielen für nicht palatale Substituenten vor: berkracht : barkracht, berkmaister : barkmistrz, werksztat : warsztat, folwerk : folwark, gewer, gwer : gwar, fertuch : fartuch, beserunk : basarunek (noch nicht im Untersuchungszeitraum), knefel : knafel.

Somit läßt sich zusammenfassend zu dieser Gruppe von Konsonanten feststellen, daß es bestimmte mhd. Lautumgebungen (genauer Gruppen

11) Mhd. /öu/ nur in einem unsicheren Beispiel, wobei die Vorlageform mit großer Wahrscheinlichkeit sogar dialektal ist.

von folgenden Vokalen) gibt, für die eine bestimmte Substitution des Konsonanten im Hinblick auf seine Palatalitätsspezifikation erwartet werden kann. Für die häufigen Vokale /i/, /e/ und die Diphthonge /ej/ und /ie/ ist eine solche Vorhersage nur nach der Häufigkeit der Beispiele möglich, die bestimmte Substitutionen wahrscheinlicher macht als andere.

Wesentlich ist auch der Zusammenhang mit den auftretenden Varianten, der ein zusätzliches Kriterium für die Rekonstruktion fraglicher Orthographien sein kann, sofern eine sichere Variante vorliegt.

Als Konsequenz für die Gesamtheit der Konsonanten kann festgestellt werden, daß ihre Palatalitätsspezifikation anhand der hier vorgestellten Argumente und Kriterien weitgehend regelgerecht erfolgt.

7.5. Eine Auswertung der Substitutionen im Hinblick auf Prozesse der Natürlichen Phonologie

Im folgenden sind die häufigsten Vokalsubstitutionen zunächst ohne Berücksichtigung von Umgebungen zusammengestellt. Dabei ist zu beachten, daß poln. /i/ als Substituent im Sinne von Lovins (1974: 243) als unterliegende Repräsentation auf der phonemischen Ebene verstanden werden muß. Hier gilt die Ansicht Stampes, daß diese Ebene nur so tief sein muß, daß man die (kontextuell bedingte) allophonische Verteilung damit beschreiben kann (vgl. Fußnote 9 in Lovins 1974: 249). Die Entpalatalisierung von [i] zu [ɨ] in bestimmten Kontexten im Polnischen ist eine solche kontextuell bedingte Erscheinung.

Prozeß	tritt auf für
Entpalatalisierung	/ū/ ---> /u/
	/ë/ ---> /a/
Entlabialisierung	/ū/ ---> /i/
Lowering	/u/ ---> /o/
	/i/ ---> /e/

Raising /ë/ ---> /e/

Raising +
Labialisierung /ā/ ---> /o/

Lowering +
Entpalatalisierung /e/ ---> /a/

Substitutionen ohne
Anwendung von bes.
Prozessen

/i/ ---> /i/

/ī/ ---> /i/

/u/ ---> /u/

/ū/ ---> /u/

/e/ ---> /e/

/o/ ---> /o/

/ō/ ---> /o/

/a/ ---> /a/

/ā/ ---> /a/

Für fast alle diese Prozesse findet Lovins (1974: 241f) gleichfalls Beispiele, obwohl sie englische Lehnwörter im heutigen Japanisch untersucht. So führt sie Entpalatalisierung, Entlabialisierung, Lowering, Raising auf. Weiter gibt es bei Lovins (: 242) ein Beispiel für Labialisierung + Raising und außerdem für Entlabialisierung + Entpalatalisierung + Lowering (demgegenüber hier nur Entpalatalisierung + Lowering).

Diese Übereinstimmungen legen nahe, daß es sich bei den beobachteten Substitutionen um ganz allgemeine Erscheinungen handelt, die zwischen völlig anderen Sprachen und zu völlig anderen Entlehnungszeiten auch auftreten. Lovins hat in ihrem kurzen Aufsatz aus verständlichen Gründen nicht Varianzen im Substitutionsverhalten der einzelnen Beispiele aufgeführt und sich deshalb auch nicht die Frage nach einer relativen Chronologie bzw. die daraus resultierende Frage gestellt, ob ein solcher Prozeß eine primäre Erscheinung (des Entlehnungsvorgangs) ist oder aber sekundär (innerhalb der Zielsprache) einsetzt. Die vorliegende Untersuchung

liefert einige Argumente für die zweite These. Inwieweit diese Feststellung nur für den speziellen Sprachkontakt zwischen dem Mittelhochdeutschen und dem Altpolnischen bis 1500 gilt oder sie generellere Gültigkeit hat, kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht entschieden werden. Hier wirkt sich aus, daß es bislang keine größeren Arbeiten gibt, die Entlehnungsvorgänge im Rahmen der Natürlichen Phonologie analysiert haben (12).

Eine eingehendere Analyse vom Standpunkt der Natürlichen Phonologie ist nicht das Ziel dieser Untersuchung. Eine solche Analyse sollte dann vorgenommen werden, wenn auch die übrigen Zeiträume des deutsch-polnischen Sprachkontaktes im Bereich der Lehnwörter bis in die Gegenwart in ähnlicher Weise, wie es hier versucht wurde, beschrieben sind. Dann dürfte unter Berücksichtigung der diachronen Prozesse innerhalb des Deutschen und des Polnischen genügend Material zur Verfügung stehen, um eine solche Untersuchung durchführen zu können.

Ein anderer Aspekt, der sich bereits aus diesem sehr kurzen Vergleich mit der Natürlichen Phonologie ergibt, soll im folgenden angedeutet werden:

Geht man davon aus, daß die [+tense]/[-tense]-Unterscheidung im Polnischen phonologisch nicht relevant ist, und faßt man daher die Substitutionen eines einmal [+tense] und einmal [-tense] spezifizierten Vokals zu wiederum einem ansonsten im Polnischen gleich spezifizierten Vokal als eine Identitätssubstitution (ID-Substitution) auf, so stellt man leicht fest, daß zur Gruppe der ID-Substitutionen die meisten Beispiele vorliegen.

Wenn man Prozesse, die eine Änderung der Spezifizierung von Palatalität oder Labialität bewirken, als "Veränderung der Färbung" und Raising und Lowering als "Veränderung der Höhe" bezeichnet, so erhält man damit eine einfachere Definition dieser ID-Substitutionen: es sind solche Substitutionen, die weder eine Veränderung der Färbung noch der Höhe bewirken.

 12) Man findet zwar auch in älteren Arbeiten, wie z.B. bei Kaestner, in bezug auf spezielle Substitutionen vereinzelt Hinweise darauf, daß es sich um innerpolnische Entwicklungen handeln könnte bzw. dialektale Vorlageformen des Deutschen vorliegen. Es hat sich aber gezeigt, daß diese Aussagen schwer zu verifizieren sind, da nicht vorher alle Regularitäten des Entlehnungsvorganges beschrieben worden sind.

An zweiter Stelle der Häufigkeit stehen Substitutionen, in denen entweder eine Veränderung der Färbung oder aber eine Veränderung der Höhe auftritt. Dieses "oder" ist im ausschließenden Sinn zu verstehen.

Nur die Substitutionen [\bar{a}] --> [o] und [e] --> [a] weisen sowohl eine Veränderung der Färbung als auch der Höhe auf.

Definiert man weiter jede Veränderung der Palatalität, der Labialität oder die Veränderung um eine Stufe in der Höhe als eine Stufe der Veränderung (die ID-Substitution hat damit die Stufe 0), so zeigt die Tabelle der auftretenden Prozesse, daß mit den Stufen 0 und 1 beinahe alle Substitutionen abgedeckt werden können. Nur [e] --> [a] und [ä] --> [o] weisen die Stufe 2 auf. Unter den regelmäßigen Substitutionen gibt es keine mit einer Stufe größer 2.

Daraus ergibt sich, daß nicht nur - wie in der "Zusammenfassung der Ergebnisse" gezeigt wird - die maximale Anzahl relevanter Varianzen für einen bestimmten Vokal mit zwei recht niedrig ist, sondern daß auch die interne phonologische Ähnlichkeit des Ausgangsvokals mit dem Zielvokal recht groß ist. Angesichts der zunächst unübersichtlichen Situation (13) ist diese Aussage vielleicht nicht ganz so selbstverständlich, wie sie auf den ersten Blick erscheint. Dies gilt umso mehr, da in der vorliegenden Untersuchung die Vorlagevokale nicht durch die Heranziehung einer dialektalen Variante im Deutschen "passend" gemacht wurden.

13) Man denke an die bis zu neun verschiedenen Substitutionsmöglichkeiten für einige Vokale bei Kaestner (1939).

8. Schlußbemerkung

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, daß es deutlich sichtbare Regularitäten bei der Substitution mittelhochdeutscher Phoneme ins Altpolnische gibt. Im Gegensatz zu vorangegangenen Arbeiten wurde dabei von einem zeitlich homogenen Korpus von direkt aus dem Deutschen ins Polnische entlehnten Wörtern ausgegangen. Andere Herkunftssprachen als das Deutsche wurden durch den Ausschluß von Wörtern mit nicht germanischer Etymologie sicher vermieden. Dialektale Besonderheiten im Deutschen werden im Ansatz, d.h. bei der Ermittlung der Vorlageform eines Lehnwortes, explizit nicht berücksichtigt. Standard ist die Buchung bei Lexer. Während in früheren Arbeiten leicht der Eindruck entstehen konnte, daß im Bereich phonetisch-phonologischer Substitutionen eigentlich "alles" möglich ist, ergibt sich hier eine klare Trennung in relevante Substitutionen und Ausnahmen.

Somit läßt sich aus diesem Vergleich als wesentliches Postulat für die Aufstellung von Lehnwortphonologien folgern, daß die exakte Definition eines geeigneten Wortkorpus - auf der Grundlage eines sprachlichen Systems und nicht auf der Basis einer Hochsprache, die durch eine große Anzahl "passender" Dialekte ergänzt wird - eine notwendige Bedingung für ein solches Vorhaben ist. Erst anhand festgestellter Regeln lassen sich die Ausnahmen sinnvoll diskutieren (1). Ein so streng definiertes Korpus schließt die Möglichkeit ein, daß es für eine Reihe von in der Ausgangssprache statistisch gesehen relativ selten vorkommenden Phonemen zu wenige Beispiele gibt, um Aussagen über ihr Substitutionsverhalten machen zu können. Dies ist eine Konsequenz aus der diachronen Abgeschlossenheit des Wortschatzes (zumal in der schriftlich fixierten und überlieferten Form von historischen Quellen) und muß in Kauf genommen werden.

Als Desiderat ergibt sich die Untersuchung weiterer wohldefinierter Zeiträume vom 16. Jh. bis in die Gegenwart hinsichtlich der

 1) Zu einer solchen Diskussion können dann neben rein phonetisch-phonologischen Erwägungen (wie z.B. die Berücksichtigung bestimmter Umgebungen) auch durchaus der Hinweis auf eine eventuelle dialektale Vorlageform oder eine Revidierung der ursprünglichen Annahme für den Entlehnungszeitpunkt gehören.

Regularitäten phonetisch-phonologischer Substitutionen im deutsch-polnischen Sprachkontakt in bezug auf Lehnwörter. Auf der Basis einer Reihe solcher Untersuchungen, die aufgrund quantifizierbarer Ergebnisse untereinander vergleichbar sein sollten, ließe sich dann die Frage nach dem Grad der Unterschiedlichkeit von Entlehnungsmechanismen für verschiedene Punkte in der Diachronie beantworten, und es wäre im günstigsten Falle möglich, eventuell auf einer höheren Abstraktionsebene, vielleicht mit Hilfe der Natürlichen Phonologie, eine "universelle" Charakterisierung von deutsch-polnischen Lehnwortsubstitutionen zu formulieren.

9. Anhang

9.1. Abkürzungsverzeichnis

9.1.1. Allgemeine Abkürzungen

Anz.	Anzahl	s.a.	siehe auch
Bsp.	Beispiel	s.o.	siehe oben
bzgl.	bezüglich	s.v.	sub voce
bzw.	beziehungsweise	sth.	stimmhaft
ca.	circa	stl.	stimmlos
d.h.	das heißt	u.	und
evtl.	eventuell	u.a.	und anderes
ggf.	gegebenenfalls	u.U.	unter Umständen
i.a.	im allgemeinen	u.ä.	und ähnliches
incl.	inclusive	usw.	und so weiter
innerpoln.	innerpolnisch	v.a.	vor allem
Jh.	Jahrhundert	vgl.	vergleiche
Nbf.	Nebenform	vs.	versus
o.ä.	oder ähnliches	z.B.	zum Beispiel
plur.	Plural	z.T.	zum Teil

9.1.2. Verwendete Symbole und Klammerungen

[]	phonetische Klammern
/ /	phonemische Klammern
{ }	mophonemische Klammern
< >	graphemische Klammern
[+-]	Merkmalklammern
-->	wird substituiert durch
>	wird zu
<	entstand aus, wurde entlehnt aus
∅	Nullelement
*	rekonstruierte Form

9.1.3. Abkürzungen der Sprachen

ahd.	althochdeutsch	nd.	niederdeutsch
altpoln.	altpolnisch	ndt.	niederdeutsch
bair.	bairisch	nhd.	neuhochdeutsch
dt.	deutsch	niederdt.	niederdeutsch
frühahd.	frühalthochdeutsch	nordpoln.	nordpolnisch
frühnhd.	frühneuhochdeutsch	obd.	oberdeutsch
gemeinsl.	gemeinslavisch	oberdt.	oberdeutsch
gemeinwestslav.	gemeinwestslavisch	ostfr.	ostfränkisch
germ.	germanisch	ostmd.	ostmitteldeutsch
hochdt.	hochdeutsch	poln.	polnisch
ital.	italienisch	slav.	slavisch
jidd.	jiddisch	spätahd.	spätalthochdeutsch
lat.	lateinisch	spätgerm.	spätgermanisch
md.	mitteldeutsch	spätmhd.	spätmittelhoch-
mhd.	mittelhochdeutsch		deutsch
mittelpoln.	mittelpolnisch	tschech.	tschechisch
mnd.	mittelniederdeutsch	urslav.	urslavisch
mnl.	mittelniederländisch	westslav.	westslavisch

9.2. Übersicht über die polnischen Beispiele und ihre mittelhochdeutschen Vorlageformen, Index

Im folgenden soll das dieser Untersuchung zugrundeliegende Wortmaterial vorgestellt werden. Ordnungskriterium ist die alphabetische Reihenfolge der polnischen Form. Sofern es zu einem Lehnwort mehrere Varianten gibt, werden das deutsche Vorlagewort und die Bedeutung im Polnischen und Deutschen nur bei einer polnischen Form angeführt. Von den übrigen Varianten sind Verweise der Form "X --> Y" auf diese Form gegeben. In wenigen Fällen, in denen für eine Variante eine andere mhd. Vorlageform als für das Hauptlemma angesetzt wird, steht diese mhd. Form in Klammern hinter dem Verweis auf das Hauptlemma. Das Hauptlemma, also die Form bei der die Angaben zu Vorlagewort und Bedeutungen stehen, ist in der Regel die im heutigen Polnisch übliche Variante des Lehnworts, sofern diese bereits im Altpolnischen belegt war. Ist dies nicht

der Fall, wurde eine der belegten Varianten ausgewählt (1). Ergänzt werden die mhd. Bedeutungen (nach Lexer) durch gelegentliche Hinweise auf andere, ausführlichere Wörterbücher wie z.B. Grimm. Dies spielt eine besonders große Rolle in den Fällen, in denen ein Kompositum bei Lexer nicht gebucht ist. In diesem Fall wird zunächst die Rekonstruktion des Vorlagewortes angegeben, dann (in Klammern) die Angabe der beiden Stämme, aus denen sich das Kompositum zusammensetzt und die Angabe der Einzelbedeutungen. Die Gesamtbedeutung des Kompositums wird dann zumeist mit Hilfe von Grimm erschlossen. Hinweise auf möglicherweise dialektale Einflüsse und Querverweise zwischen einzelnen Lemmata (z.B. bei ähnlichen oder völlig gleichen Bedeutungen) ergänzen die Übersicht. Schließlich sind in eckigen Klammern die Seiten, auf denen das Lemma in der vorliegenden Arbeit explizit behandelt wird, aufgeführt. Die Seiten, auf denen ein Datierungsdiagramm zum betreffenden Wort zu finden ist, sind im Index durch ein nachgestelltes "D" gekennzeichnet.

Einige weitere bemerkenswerte Aspekte des Wortmaterials, so z.B. die Frage, ob das deutsche Lehnwort im Polnischen in andere Sprachen weitervermittelt wurde, können hier nicht im Einzelnen ausgeführt werden, weil dies den Umfang und den Zweck dieses Überblickes sprengen würde. Dennoch soll nicht unerwähnt bleiben, daß gerade die altpolnischen Lehnwörter recht häufig in andere slavische Sprachen (Ukrainisch (2), Weißrussisch und Russisch (3)) und auch ins Litauische weiterentlehnt wurden. Alle 205 Hauptlemmata des Buchstabenbereiches "A" - "Ł" (also der vorliegende Bereich von Sławski EWB) wurden darauf untersucht, ob und für welche Sprachen Sławski EWB von einer Weiterentlehnung des Wortes ausgeht. Von den 205 Wörtern in dieser Untersuchung sind 104 bei Sławski EWB gebucht. Davon sind nach Sławski 65 (!) in das Ukrainische weitervermittelt worden (43 in die Hochsprache, 21 in eine dialektale Form, 10 gelten heute als veraltet (4)). Die Werte

 1) Z.B. poln. bugstele. Die heute übliche Variante "buzztele" ist im Altpolnischen nicht belegt. Daher wurde die belegte Form "bugstele" als Hauptlemma ausgewählt.

2) Vgl. auch Richhardt (1957).

3) Vgl. Bieder (1978).

4) Die Summe aus 43, 21 und 10 ist 74, also mehr als 65. Dies erklärt sich daraus, daß unter den Beispielen solche mit

für das Weissrussische lauten: insgesamt 39, davon 36 Hochsprache und 5 dialektal. Ins Russische wurden insgesamt 35 Wörter weitervermittelt. Hier überwiegen die dialektalen Formen mit 21 Beispielen gegenüber 15 für die Hochsprache. 7 Beispiele sind veraltet. Auch das Litauische nahm eine recht hohe Zahl von ehemaligen deutschen Lehnwörtern über das Polnische an: insgesamt 23 Beispiele (14 Hochsprache, 2 dialektal und 8 veraltete Formen).

Ein anderer Aspekt, die Einteilung der Lehnwörter nach Wortfeldern, kann hier ebenfalls nicht vorgenommen werden. An dieser Stelle sei nur auf die sehr lesenswerte Zusammenstellung Brückners (1974: 377 - 382) verwiesen, der auf diesen Seiten einen Abriß des gesamten städtischen Lebens in den vergangenen Jahrhunderten (etwa seit den Städtegründungen nach deutschem Recht) fast nur aus deutschen Lehnwörtern bestehend abgefaßt hat. Diese Darstellung gibt einen viel lebendigeren Eindruck von der Rolle und dem Umfang der deutschen Lehnwörter im Polnischen als es eine streng wissenschaftliche Wortfeldanalyse je könnte (5).

aberszar --> obszar [131 D,132,162]

abszar --> obszar [100,101,131 D,132,149]

abszlag: "Zierumrandung" < mhd. ūfslac: "Teppich mit eingewirkten Figuren" [72,103,104,124,143,146,149]

achtel: "kleines Faß, der achte Teil eines Faßes" < mhd. ahtel (aht = "acht" + teil = "Teil") "Achtel, der achte Teil von etwas"

aftarz --> haftarz [42,47,141,149]

bagstele --> bugstele [41,64,66,116,123,148,149,155]

balk, balka: "Balken" < mhd. balke: "Balken" [135]

bant: 1. "Primitives Türscharnier", 2. "Balken, der Dachsparren verbindet" < mhd. bant: 1. "Band, Reif um ein Faß", 2. "Querbalken"

bantować: "verurteilen" < mhd. bannen: "unter Strafandrohung

mehrfachen Angaben sind, z.B. sowohl Entlehnung in die Hochsprache als auch in einen speziellen Dialekt.

5) Brückner (1974: 377) weist dabei sehr zu Recht dem Deutschen in bezug auf das städtische Leben die Rolle zu, die dem Tschechischen als Vorlagesprache für die christliche Terminologie des Polnischen zukommt.

gebieten oder verbieten, in den Bann tun"

bargracht --> barkracht [50 D,124,149]

bargrecht --> barkracht [50 D,124,141,149]

barkmistrz: "Leiter eines Salzbergwerkes" < mhd. bērcmeister:
"Vorgesetzter eines Bergwerkes" (6) [11,163]

barkracht: "Steuereinnahme aus Salzbergwerken" < mhd. bērcrēht:
"Abgabe" (7) [50 D,51,125,163]

barman --> oberman [64 D,142]

bart: "Axt, Beil" , mhd. barte: "Beil, Streitaxt"

barta --> bart

bejngewanty --> bigwanty [88 D,98]

bejngwanty --> bigwanty [88 D,98,100,144,162]

bengwanty --> bigwanty [88 D,98,100,144,162]

bergmagister: "Leiter eines Salzbergwerkes" < mhd. bērcmeister:
"Vorgesetzter eines Bergwerkes" (8) [124,149]

bergracht --> barkracht [50 D,124,141,149]

bergrecht --> barkracht [50 D,124,149]

berkmajster, bergmaister --> barkmistrz [162,163]

berkracht --> barkracht [50 D,141,162,163]

baserunk: "Verbesserung, Berichtigung" < mhd. beẏzerunge:
"Besserung", bes. im Sinne von "Entschädigung" (9)
[13,41,100,121,162,163]

bigwanty: "Teil der Rüstung (Beinschutz)" < mhd. beingewant:
"Beinbekleidung" [87,88 D,93,97,98,100,146,161]

bik: "Gerät zum Einschlagen von Mauern" < mhd. bicke:
Spitzhacke, Meißel" [161]

bika --> bik

bindał: 1."Binde, Band", 2."Verband" < mhd. binde: 1."Binde,
Band", 2."Verband" [161]

blach: "Harnisch" < mhd. blēch: "Plattenpanzer" (nur plur.)

blacha: "Blech" < mhd. blēch: "Metallblättchen"

blech, blecha: "Platz an dem Leinwand gebleicht wird" < mhd.

6) Zu den Aufgaben eines Bergmeisters im Salzbergwerk vgl. Krause (1879: 114f) s.v. Barmester.

7) Bei Lexer nur in bezug auf Weinberge, vgl. jedoch Grimm (1: 1516) in allgemeinerer Verwendung.

8) Mit latinisierter Form des zweiten Stammes. Vgl. barkmistrz und die Varianten berkmajster und bergmaister.

9) Vgl. aber das Verb beẏzern = "verbessern" bei Lexer (1: 261)

bleiche: "Bleichplatz"

blucbrach --> bruzblach [113,116,129,136,137 D,138,150]

blusbrach --> bruzblach [116,129,136,137 D,138,150]

borg: (nur in der Verwendung "na borg" = "auf Kredit") < mhd.

borc: "Entliehenes, Geborgtes" ("auf borc" = "auf Kredit")
[124,149]

borman --> oberman [64 D,142]

bormistrz --> burmistrz [69,83,122 D,123,143,149]

borsztyn --> bursztyn [42,43,86,87 D,97,139,141]

boumwol: "Baumwolle" < mhd. boumwolle: "Baumwolle"
[79,90,133,144]

braczarz --> brakarz

brak: "Auswahl" (10)

brakarz: 1."Geldwechsler", 2."Warensortierer" (11)

brakować: 1."auswählen", 2."(Wein) lesen" < mhd. bracken:
"als untauglich aussondern" (12)

brama: 1."Kleidersaum", 2."Zierrat" < mhd. brēm: "Verbrämung,
Rand, Einfassung"

brant: "Gold- oder Silberprobe" < mhd. brant: "Reinigung des
Silbers, Brand"

bratnal: "Nagel" < mhd. brētnagel (brēt = "Brett" + nagel =
"Nagel") "eine Art Nagel" [49,51,121,149]

bretnal --> bratnal [49,51,121,141,149]

brog --> borg [124,149]

brotfas: "Brotbehälter" < mhd. brōtvaz (brōt = "Brot" + vaz =
"Faß") "eine Art Brotbehälter"

browarz: "Brauer" < mhd. briuwer: "Brauer" [77,143]

10) Als Substantiv ist das deutsche Vorlagewort erst bei Grimm belegt: Brack = "Ausschuß; das was als untauglich aussortiert wird"

11) Erst bei Grimm ist dt. Bracker = "jmd. der Waren oder Vieh aussortiert" belegt.

12) Das Fehlen einer bei Lexer gebuchten Vorlageform für poln. brak bzw. brakarz und die Chronologie der Belege deuten darauf hin, daß nur das mhd. Verb bracken entlehnt wurde und brak bzw. brakarz Rückbildungen bzw. Derivate im Polnischen sind. Auffällig in diesem Zusammenhang auch die Variante poln. braczarz, die eine Art Palatalisierung des Stamms zeigt. Auch dies ein Argument für eine innerpolnische Bildung. In diesem Fall sind brak, brakarz und braczarz aus dem Korpus zu streichen. Man vgl. auch die Fußnote zu poln. brukarz in diesem Abschnitt. Dort sind eine Reihe von ähnlichen Fällen aufgelistet.

- bruk: "Pflaster" < mhd. brucke: "Brücke" (13)
- brukarz: "Pflasterer" < mhd. brucker (14) [10,14,83]
- bruspl̄at: "Brustharnisch" < mhd. brustplate: "Brustharnisch"
[116,133,134,140,148]
- brutfanna: "Bratpfanne" < mhd. brātphanne: "Bratpfanne"
[59,60,61,102,142,146]
- brutka: "Braut" < mhd. brūt: "Braut"
- bruzblach, brusblach: "Brustharnisch" < mhd. brustblēch:
"Brustharnisch" [116,134,137 D,138,140]
- buda: 1."Hütte", 2."Krämerladen" < mhd. buode: "Hütte, Bude"
- budel --> butel [113,136,147]
- bugstele: (nur plur.) "Stützvorrichtung aus Holz beim Mauern von
Gewölben" < mhd. bogegestelle (boge + gestelle) "Art
Gestell" (15) [41,64,66,116,123,124,142,148,149,155]
- buntowanie: "Auflauf der Volksmenge" < mhd. bunt: "Bündnis, die
Verbündeten" [70]
- burgmistrz --> burmistrz [69,122 D,123,124]
- burmistrz: "Ratsherr, der im städtischen Rat den Vorsitz
führt" < mhd. burgemeister: "Vorsteher einer
Stadtgemeinde" [69,83,122 D,123,149]
- bursztejn --> bursztyn [42,43,86,87 D,97,139,141,144]
- bursztyn: "Bernstein" < mhd. brennstein: "Bernstein"

13) Mnd. bruggen = "mit Steinen pflastern" und mnd. brugger = "Pflasterer" (Schiller-Lübben (1: 435f)) zeigen genau die im Polnischen vorkommende und im Hochdeutschen nicht nachweisbare Bedeutung. Es ist im Fall von poln. bruk und brukarz somit wohl von einer mnd. Vorlageform auszugehen.

14) Lexer kennt nur die Bedeutung "Einnehmer des Brückengeldes", die nicht zur Bedeutung im Polnischen paßt. Es ist von einer mnd. Vorlage brugger = "Pflasterer" (vgl. die vorige Fußnote) auszugehen. Möglich ist auch die Annahme eines im Polnischen von poln. bruk gebildeten Derivates. Einige weitere Beispiele (poln. brakarz, braczarz, furarz, hutarz, ładarz) deuten darauf hin, daß eine solche Derivation mit dem Suffix -arz schon im Untersuchungszeitraum produktiv gewesen sein kann.

15) Sowohl mhd. boge als auch mhd. gestelle sind bei Lexer nur in Bedeutungen belegt, die nicht als Vorlagebedeutungen in Frage kommen (mhd. boge z.B. = "Bogen (Waffe)" und gestelle = "Gestell" (in bezug auf Schiffe, Wagen oder auch einen Schild)). Dagegen bei Grimm (2: 219) dt. Boge = "Wölbung einer Mauer" und Komposita wie dt. Bogengerüst (ohne Bedeutungsangabe) und dt. Bogengewölbe (in Bezug auf eine Birkenallee, die gewölbeartig überhängenden Zweige der Bäume) (jeweils Grimm (2: 220)), die ebenso wie die Bedeutung von nhd. Gestell eine solche Rekonstruktion einer mhd. Vorlageform "bogegestelle" plausibel machen.

[42,43,86,87 D,89,93,97,99,139,141]

butel: "Büttel" < mhd. bütel: "Büttel" [113,136,138]

butować: "rauben, erbeuten" < mhd. biuten: "Beute machen, erbeuten, rauben" [77,143]

butynek: "Beute, Raub" < mhd. biutunge: "Erbeutung, Beute" [13,77,121,143]

butyr --> butel [113,136,137,138,150]

cech: "Zunft" < mhd. zëch: "Zunft"

cecha: "Zunft" < mhd. zëche: "Zunft"

cehmistrz: 1. "Zunftältester", 2. "Ältester über das Gesinde im Rathaus" < mhd. zëchmeister: "Vorstand oder Verwalter einer Zeche"

cel: "Ziel (beim Schießen)" < mhd. zil: "Ziel (beim Schießen)" [75,143]

celbrat: "Zählbrett" < mhd. zelbrët: "Brett mit Randleisten zum Geldzählen, Zahltisch" [41,133]

celstat, celsztat: "Schießplatz" < mhd. zilstat: "Zielstätte, Ziel" [75,135,143]

cemrować: "zimmern" < mhd. zimmern: "zimmern, mit der Zimmeraxt behauen" [11,75,143]

ceter: "(Hilferuf)" < mhd. zēter: "(Hilferuf)" [51]

cog; cok: "Aufschub" < mhd. zug, zuc: "Aufschub, Verzug, Frist" [70,143]

cwelich: "zweifach gewebte Leinwand" < mhd. zwilich: "zweifädiges Gewebe" (16) [75,143,162,163]

cwylich --> cwelich [75,162,163]

cyc: "Brustwarze" < mhd. zitze: "Brustwarze"

cyp: "Zierquaste, Franse am Hut" < mhd. zipf: "spitzes Ende, Zipfel"

czach, czacha: "Bergwerksschacht" < mhd. schacht: "Bergwerksschacht" [113,114,120,147,148]

czep --> czop 1.,3. [54,56,115,142]

czop: 1. "Pflock zum Verschließen eines Faßes", 2. "Teil einer Mühle", 3. "Zapfen, Angel" (nur: czep) < mhd. zapfe: "Zapfen (v.a. zum Ablassen einer Flüssigkeit wie Wein oder Bier)" [54,115,142]

16) Lexer liefert einen Beleg für eine Variante zwelich.

- dach: "Dach" < mhd. dach: "Dach"
- deka: 1. "Bettdecke", 2. "Turnierdecke für Pferde" < mhd. decke: "Decke", (u.a. auch) "Pferdedecke" [41]
- del, dele: "Diele, festes Brett" < mhd. dil: "Brett, Diele" (17) [75,135,143]
- drabarz: "Pferd, großes Pferd mit besonderer Gangart" < mhd. dreber: "Reitpferd" [42,141]
- dragarz: "Träger (im Salzbergwerk)" < mhd. trager: "Träger" [112,147]
- drotować: "inkrustieren (mit Draht)" < mhd. drāt: "Draht" (18) [55,59,142]
- drybus: "dreibeiniges Faß" < mhd. drīvuoꝝ: "Dreifuß" [104,146]
- dryja: "drei Augen beim Würfeln" < mhd. drīe: "drei Augen beim Würfelspiel"
- dunder: "Teufel" < mhd. doner: "Donner" (19) [64,66,67,142,155]
- durszlak: "Schöpfkelle mit Löchern, Durchschlag" < mhd. durchslac: "Küchengerät zum Durchsehen" [69,125,140,149]
- dynar: "Dreibein (Kochgestell)" < mhd. dienære: "Diener"
- dyngus: "Osterbrauch in verschiedenen Formen: z.B. das Begießen mit Wasser" < mhd. dincnus: "Bedingung, Zahlung einer Brandschatzung im Krieg" [99,115,117,124,148,149]
- dyszal: "Deichsel" < mhd. dīhsel: "Deichsel" [118,125,139,149]
- dyszla --> dyszel [118,125,139,149]
- dzięka: 1. "Dank", 2. "Lobeshymne" < mhd. danc: "Dank" [20,57,99,109,142,147]
- echtować: "jmd. für vogelfrei erklären" < mhd. æhten: verfolgen, ächten"
- etman --> hetman [90,93,127,144,149]
- fachlik --> faflik [125]

 17) Ein Beleg für die Variante dēl bei Lexer. Evtl. auch nd. dēle. Vgl. Damköhler (1889) zur phonetischen Unterscheidung der zwei Bedeutungen (1. "Brett", 2. "Flur") von "Diele" im Niederdeutschen.

18) Das polnische Verb könnte ein Derivat des im STP noch nicht belegten Substantivs poln. drót zu sein. Hierfür spricht zumindest das Fehlen eines entsprechenden Verbs im Deutschen.

19) Mehrfach in Belegen bei Lexer auch personifiziert, z.B.: "du bist genant des dunres sun" Pass. 227,57, "mit donres blicken" Wartb. 18,16. Eine Bedeutungsverschiebung zu "Teufel" erscheint über eine solche Personifizierung durchaus möglich. Vgl. auch die Personifizierungen in den Beispielen poln. fornal und mikstat.

- faflik: "Damenoberbekleidung (eine Art Tuch oder Schleier)" <
 mhd. vach: "Falte eines Schleiers oder Hemdes" [125,149]
- fałd: "Falte" < mhd. valt: "Falte" [111,134,135,136]
- farba: "Farbe" < mhd. varwe: "Farbe" [107,147]
- farbierz: "Handwerker, der Tuch walkt und färbt" < mhd. verwer:
 "Färber" [14,41,42,45 D,107,118,141,147]
- farbirz --> farbierz [14,41,42,45 D,107,141]
- fasa: 1."Faß", 2."Brotbehälter"(20) < mhd. vaz: "Faß, Gefäß"
- fasbir: "Bierart" < mhd. vazbier (vaz = "Faß" + bier = "Bier")
 "Bierart" [161]
- fasowanie: "Ausfütterung eines Helmes" < mhd. vazzen: "einfassen,
 rüsten, kleiden, schmücken"
- fastować: "festlegen, bestimmen" < mhd. vesten: "festsetzen,
 bekräftigen, bestätigen" [42,47,116,141,148]
- ferbierz --> farbierz [14,41,42,107,162]
- ferbirz --> farbierz [14,41,42,45 D,107]
- ferląg, fierląg --> firląg, fyrląg [80,81 D,82,99,124,143,149,
 163]
- fertuch --> fartuch [64,65,66,142,162,163]
- firdunk, firdunek: "der vierte Teil einer Geldbuße" < mhd.
 vierdunc "der vierte Teil von etwas"
 [13,80,81 D,82,103,146,161]
- firląg, fyrląg: "Münzeinheit (1/4 Denar)" < mhd. vierlinc:
 "1/4 eines Geldmaßes" [20,21,80,81 D,82,99,124,
 146,163]
- firmistr: "Zunftmeister" < mhd. vürmeister (vür = "vor" +
 meister = "Meister") "Vormeister, erster Meister"
- flak: 1."Darm", 2."Magen, Kutteln" < mhd. vlęc: "Stück eines
 zerschnittenen Darmes"; (nur plur.:) "Kaldaunen" [134]
- foglar: "Art Kanone" < mhd. vogelære: "kleine Kanone"
- folarz: "Handwerker, der Tuch walkt und färbt" < mhd. vuller:
 "Walker" (21) [14,69,143]
- folg: "Einverständnis, Zustimmung" < mhd. volge: "Gehorsam"
 [121,135]

20) Vgl. poln. brotfas.

21) Vgl. poln. farbierz. Die im Deutschen getrennten Berufsbezeichnungen des Färbers und des Walkers werden beide ins Polnische entlehnt und dort synonym, beide Arbeitsbereiche umfassend, gebraucht.

folga --> folg [135]

folusz: "Walkmühle, Vorrichtung zum Walken von Stoffen" < mhd.

vuller: "Walker" (22) [69,132,143]

folwark: "größere Landwirtschaft, Gutshof" < mhd. vorwërc:

"vor der Stadt gelegene Gehöfte, Landgut"

[50,104,106,129,130 D,150,163]

folwerk, folwerg --> folwark [50,106,129,130 D,141,150,162,163]

fołdrować: "anklagen" < mhd. vordern: "vor Gericht bringen"

[129 D]

fora --> fura 2.,3. [83,144]

fordronk: "Beistand (spez. Rechtsbeistand)" < mhd. vurderunge:

"Unterstützung, Förderung, Beihilfe" (23)

[13,69,121,143]

fordrować 1. --> fołdrować [106, 129 D]

fordrować 2. "beistehen (Rechtsbeistand gewähren)" < mhd.

vurdern: "helfend tätig sein für jmd., fördern" (24)

[69,143]

forłag --> firłag, fyrlag [80,81 D,82,99,124,163]

forleba: "Veranda, Terrasse" < mhd. vorloube: "Vorhalle" [90,144]

fornal: "Pferdeknecht" < mhd. vornagel (vor = "vor" + nagel =

"Nagel") "eine Art Nagel" (25) [121,149]

 22) Evtl. eine innerpolnische Ableitung vom Stamm "fol-". In diesem Fall wäre davon auszugehen, daß zunächst poln. folarz entlehnt wurde. Wie weitere (in der Fußnote zu "brukarz" aufgeführte) Beispiele zeigen, kann diese Entlehnung im Altpolnischen bereits segmentiert werden, so daß für den Sprecher des Altpolnischen der Stamm "fol-" erkennbar ist und ohne weiteres suffigiert werden kann. Die Auswahl des Suffixes ist - als Hypothese formuliert - evtl. dadurch motiviert, daß eine Analogie zu einer bei Lexer nicht gebuchten Form "vul-hus" gebildet wurde. Der Bestandteil mhd. hus = "Haus" in einem Kompositum wird in der Regel als "-usz" bzw. "-uz" entlehnt: vgl. ratusz, smatruz, wychusz, zamtuz. Auch eine mhd. Form "vul-hus" (obwohl nicht bei Lexer vorhanden) ist als direkte Vorlage nicht auszuschließen.

23) Bei Lexer auch ein Beleg für eine Variante "vorderung". Die eigentliche Bedeutung von mhd. vorderung ist jedoch das genaue Gegenteil von mhd. vurderunge, nämlich "Klage" bzw. "rechtliche Forderung". Die gleiche Problematik ergibt sich auch bei den Beispielen poln. fordrować und fołdrować.

24) Bei Lexer ein Beleg für eine Variante "vordern". Vgl. hierzu die vorangehende Fußnote.

25) Genauer bei Grimm (26: 1343) s.v. Vornagel: "der eiserne Nagel, daran man die hintere Waage legt, heißt der Wagennagel; der vördere Nagel aber, der mit einer eisernen Kette eingefasset ist, und daran man die vördere oder Riemwaage leget, heißt der

- forwak --> folwark [106,130 D,150]
 forwalk --> folwark [63,106,129,130 D,150]
 forwark --> folwark [106,130 D]
 frołdrować --> fołdrować [129 D,150]
 frymark: 1."Markt, der frei von Zunftbeschränkungen abgehalten wurde", 2."Tausch, Tauschhandel" < mhd. vr̄imarket: "Freimarkt, Freimarktskauf" [113,114,147]
 fryst, fryszt: "Aufschub eines Gerichtstermins, auch die schon verstrichene Zeit" < mhd. vrist: "Aufschub, beginnender, wählender und abgelaufener Zeitraum" [76,116,148]
 fuder: "Wagenladung, Fuder" < mhd. vuoder: "Fuder, Fuhre"
 fura: 1."Wagen" (nur: fura), 2."Wagenladung" (nur: fora), 3."eine Fuhre" (nur: fora) < mhd. vuore: "Fuhre, Fuhrbenutzung"
 furarz: "Fuhrmann" < mhd. vüerer: "Führer (Anführer)" (26) [83,144]
 furlon: "Fuhrlohn", auch "Wegezoll" < mhd. vuorlōn: "Fuhrlohn" [67,83,134]
 furman: "Fuhrmann" < mhd. vuorman: "Fuhrmann" [83]
 fus, fuz: "Rückstände der Wabe bei der Wachsgewinnung" < mhd. vuoꝝ: "Fuß"
 futertuch: "Stoff für das Unterfutter von Mänteln oder als Innenfutter von Schuhen" < mhd. vuotertuoch: "Stoff für das Innenfutter"
 futro: "Pelz" < mhd. vuoter: "(Kleider-)Futter"
 ganek: 1."flaches Dach, Terrasse auf dem Haus oder vor dem Haus", 2."überdachter Eingang, Vorlaube" < mhd. ganc: "Gang, Weg" (27) [99]
 garbarz: "Gerber" < mhd. gerwer: "Gerber" [42,107,108,141,147]
 gaska: "Gasse" < mhd. gazze: "Gasse"
 gbit: "Gebiet" < mhd. gebiet: "Gebiet" [40,124,161]
 gewer --> gwar 1. [56,142,162,163]

 Vornagel". Zur Personifizierung vgl. das Beispiel poln. mikstat.
 26) Vgl. die Fußnote unter "brukarz" und die Form poln. furman in der gleichen Bedeutung.
 27) Vgl. poln. forleba < mhd. vorloube in etwa gleicher Bedeutung.

- gierada: "Mitgift" < mhd. geräte: "Ausrüstung, Vorrat" (28)
[113,121,147]
- gierda --> gierada [113,121,147]
- glejt: 1."Freibrief, Geleitbrief", 2."Bündnis, Waffenstillstand"
< mhd. geleit: "Geleitbrief, Schutz" [87 D,89,144]
- glet: 1. --> glejt [87 D,89]
- glet: 2."Verschmutzungen, die beim Schmelzen von Gold oder
Silber anfallen" < mhd. glete: "glasartige, glänzende
Bleischlacke, die sich fettig anfühlt" [41,144]
- glót: "Kugel, Schrot" < mhd. gelöte: "Ladung Blei, Schuß"
- gmach: "Haus, Gebäude" < mhd. gemach: "Zimmer, Wohnung" [40]
- gmin: 1."Einwohnerschaft eines Ortes", 2."Menge von Leuten" <
mhd. gemein: "Mitbürger, versammelte Menge" [40,87,89,146,
161]
- gorować: "gerben" < mhd. gerwen: "gerben" (29)
[42,44,107,108,141,147]
- grabarz: "Totengräber" < mhd. grabære: "Totengräber" [56]
- graca: "Art Hacke" < mhd. kratze: "Werkzeug zum Kratzen oder
Scharren" [124,149]
- grat --> gierada [121]
- groda --> gierada [113,121,147]
- grof: "vermögender, mächtiger Feudalherr" < mhd. grāve:
"Graf" [55,59,60,142]
- gruba: "Grube, Bergwerk" < mhd. gruobe: "Grube, Bergwerk"
- grunszpan: "Grünspan" < mhd. grüenspān: "Grünspan"
[59,60,83,84 D,85,99,144]
- grunszpon --> grunszpan [59,60,83,84 D,99,142,144]
- grunt: 1."Acker, Erde", 2."Grundlage, Basis" < mhd. grunt:
1."Grund und Boden, Erde", 2."Ursprung, Ursache" [70]
- gryszpan --> grunszpan [59,83,84 D,97,99,139,144,146]

28) Lexer gibt für das Md. die Bedeutung "Hausrat, Gerätschaft", die besser zur Bedeutung im Polnischen paßt. Zudem bei Lexer die md. Varianten geräte und gerede, von denen die letztere aufgrund des /d/ als Vorlageform sehr geeignet erscheint. Somit sprechen in diesem Beispiel sowohl Ausdrucksform als auch Bedeutung für die Annahme einer dialektalen, md. Vorlageform.

29) Vgl. poln. garbarz = "Gerber". Eine ausführlichere Diskussion des Beispiels gorować findet sich im Abschnitt zu mhd. /v/. Dort wird gezeigt, daß mit großer Wahrscheinlichkeit mnd. gāren die deutsche Vorlageform ist.

- gwar: 1. "Haftung, Versicherung, Kaution", auch "die durch den Kläger vor Gericht abgegebene Versicherung, daß er den Umfang der Anklage nicht abändern wird und keine neuen Beweise gegen den Angeklagten vorbringen wird" (zu 1. die Varianten: gwar, gewer, gwer) [56,132,163].
2. "Besitz (Gewahrsam)" (zu 2. nur gwar) [42,141,163].
- Es sind mehrere mhd. Vorlageformen möglich. Zur ersten polnischen Bedeutung passen mhd. gewër: "Gewähr, Sicherstellung, Bürgschaft" oder mhd. gewar: "zugesichertes, verbürgtes Recht". Zur zweiten Bedeutung im Polnischen sind mhd. gewer: "rechtskräftig gesicherter Besitz" oder mhd. gewar: "Gewahrsam" möglich.
- gwer --> gwar 1. [56,132,142,162,163]
- gwet: "Geldstrafe" < mhd. gewette: "Geldbuße" [41]
- gwicht: "Gewichtstück" < mhd. gewiht: "Gewicht" [106,161]
- habszar --> obszar [100,101,126,131 D,132]
- hachtel --> achtel [126]
- haft, haftá: "Naht einer Wunde" < mhd. haft: "Naht einer Wunde"
- haftarz: "Handwerker, der sich mit Näherei oder Stickerei beschäftigt" < mhd. hefter (30) [41,42,47,141]
- hak: 1. "Werkzeug mit gebogenem Ende, Haken" < mhd. hāke: "jedes an der Spitze krumm gebogene Ding, Haken" [59,60]
- hak: 2. "Hacke" < mhd. hacke: "Axt, Hacke"
- hamerszlak: "Eisenspäne, die sich beim Schlagen mit dem Hammer lösen" < mhd. hamerslac: "Abfall von durch einen Hammer bearbeitetem Metall" [163]
- hamować: "(vor Gericht) nicht zulassen, sich gegen etwas stellen" < mhd. hamen: "aufhalten, hindern, hemmen"
- hamry: "Schmiede" < mhd. hamer: "Hammerwerk, Hammer"

30) Bei Lexer nur in der Bedeutung "Henker", die als Vorlage nicht in Frage kommt. Dennoch ist eine mhd. Form hefter auch in der Bedeutung "Näher" nach den Regeln der deutschen Wortbildung naheliegend (man vgl. das Verb heften = "nähen" bei Grimm (10: 769). Eine innerpolnische Derivation (wie in den Beispielen in der Fußnote zu "brukarz") erscheint hier weniger wahrscheinlich, da zum einen die Bedeutung von poln. haft = "Naht einer Wunde" zu speziell ist, um einen Handwerker zu bezeichnen, der näht und Stickereien ausführt (und nicht etwa einen Arzt!). Auch gibt es vor dem ersten Beleg von poln. haft schon sieben frühere Belege für haftarz (und dessen Varianten).

- hebel: "Hobel" < mhd. hobel: "Hobel" (31) [64,65,135,142,162]
- heberman --> oberman [64 D,100,142,162]
- heftarz --> haftarz [41,42,126]
- hefterz --> haftarz [41]
- heftlik: "Spange, Klammer, Klemme, Heftel" < mhd. heftel:
Spange zum Zusammenhalten eines Kleides" [42]
- helfar: "Handwerkergehilfe" < mhd. hēlfære: "Helfer, Gehilfe"
[133]
- her: "(Alarmruf)" < mhd. hēr: "her, hierher"
- hetman: "Truppenführer, Hauptmann" < mhd. houbetman: "Anführer
im Krieg" [90,93,126,127,144]
- hochmistr --> ochmistrz [103]
- hortyl --> ortyl [69,86 D,89,143]
- huckop --> hunckop [97,98,110,116,140,146]
- hunckop: "Helm mit einem Visier in der Form einer Hundeschnauze
oder auch nur dieses Visier" < mhd. hundeskopf (32)
[70,98,110,116,126,145,147]
- hunskop --> hunckop [98,110,114,116]
- huta: "Eisen- oder Glashütte" < mhd. hütte: "Gebäude zum
Schmelzen von Erzen"
- hutarz: "Besitzer einer Glashütte oder Arbeiter in einer
Glashütte" < mhd. hütter (33)
- hutman: "Aufseher, Wächter in einer Eisen- oder Glashütte" <
mhd. huotman: "Hüter, Wächter" (md. hütman)
- jarmark: 1."regelmäßig einmal im Jahr zu einer bestimmten Zeit
stattfindender Handel", 2."Mitbringsel vom Jahrmarkt"
(nur die Variante: jormark) < mhd. jārmarket:
"Jahrmarkt" [59,60,113,114,132,147]
- jermak --> jarmark 1. [59,113,114,130,132,142,150]
- jermark --> jarmark 1. [59,60,113,114,132,142]

31) Möglicherweise ist eine nd. Form ("häbel") hier die Vorlage. So bemerkt Chemnitz (1875: 75f): "Häbel ist unsere plattdeutsche Form gegenüber dem schriftgemäßen Hobel. Es hat sich indessen in den Städten auch die Form höbel als plattdeutsch eingebürgert, und diese wird fast ausnahmslos in 'Hubel' verhochdeutsch."

32) Bei Lexer ohne Bedeutungsangabe gebucht. Grimm in der Bedeutung "Kopf, der die Form eines Hundekopfes hat".

33) Bei Lexer nicht gebucht. Evtl. eine innerpolnische Ableitung, vgl. die Fußnote zu poln. brukarz.

- jormark --> jarmark [59,60,113,114,142]
- karb: 1."Kerbe an einem Baum", 2."Kerben an einem Holzstock zum Zählen, Kerbstock" (dazu: na karb = "auf Rechnung, auf Kredit") < mhd. kērp: 1."Einschnitt, Kerbe", 2. "Kerbholz" [102]
- karzeł: "Zwerg, sehr kleiner Mensch" < mhd. karle: "Mann" (34) [11,37,128,133,135]
- kiella: "Schöpfkelle oder Maurerkelle" < mhd. kelle: "Kelle, Schöpflöffel, Maurerkelle" [42,46 D,61,124]
- kiertuch: "dicker Stoff" < mhd. kērtuoch: "Tuch von sehr guter Qualität" [97,99,124,140,146]
- killa --> kiella [42,46 D,48,124,141]
- kilof, kilow: "bestimmte Art Hammer, auch als Waffe gebraucht, Art Pickel" < mhd. kīlhouwe: "eiserne, keilförmig zugespitzte Hacke zum Loshauen des mürben Gesteins" (35) [90,106,107,124,127,144,147]
- klamra: "Eisen, um etwas zu klammern oder zu heften" < mhd. klamer: "Klammer (auch aus Eisen)" [133,134]
- klapholc: "kleine, behauene Eichenbretter, die zur Herstellung von Faßdauben verwendet werden" < mhd. klapholz (36) [127,149]
- kleszmyt: "Handwerker, der kleine Gegenstände aus Metall herstellt, Schlosser" < mhd. kleinsmit (klein = "fein, zierlich, klein" + smit = "Schmied") "Handwerker, der kleine Dinge aus Metall herstellt" (37) [97,99,139,163]
- klinka: "Holzpflock, Zapfen" < mhd. klinke: "Türklinke, Riegel"

 34) Zum Teil mit pejorativer Nebenbedeutung, etwa wie nhd. "Kerl".

35) Vgl. poln. hak.

36) Grimm (11: 979) bucht dt. Klappholz in der Bedeutung: "kleinere Stücke gespaltenen Eichenholzes, wie sie vom Küfer zu Faßdauben gemacht werden". Unter dem Stichwort "Wagenschosz" (Grimm 27: 469ff) finden sich bereits frühe Belege für "Klappholz": erstmals 1390 als "clapholt" (dieses wohl eine nd. Form), 1451 ein Beleg "clapholtcz" aus Danzig. Ebenso wie poln. wanczos (s.d.) dürfte auch poln. klapholc eine preußische Vorlageform haben. Beide Gegenstände treten zumeist in den Quellen nebeneinander auf (sowohl im Deutschen als auch im Polnischen), da sie offenbar von den gleichen Kaufleuten gehandelt wurden. Zentrum dieses deutsch-polnischen Handels muß nach dem Schwerpunkt der Quellen der Danziger Raum gewesen sein.

37) Vgl. auch Bildungen wie "Goldschmied". Mit ähnlicher Bedeutung: poln. ślosarz.

(nach Lexer md.)

kloc: "abgeschlagener, behauener Stamm" < mhd. kloz: "Holzklotz"

knafel: "Knopf, Klemme, Klammer, Nadel, evtl. auch Halskette"

< mhd. knoufel: "Knopf" (md.: knöfel) (38)

[90,92,93,144,162,163]

knap: "Weber, Tuchmacher" < mhd. knappe: "Tuchmachergeselle"

knefel --> knafel [92,93,163]

knot: 1. "Docht einer Kerze oder Lampe", 2. (knot ranny) = "Band

oder Knäuel aus Fäden von altem Stoff, die als Drän oder

Verband einer Wunde dienen" < mhd. knote: "Knoten" (md.)

kob: "Schweinestall" < mhd. kobe: "Schweinestall" [100]

kobiel, kobiela: "Weidenkorb, Korb mit Deckel, Kober" < mhd.

kober: "Korb, Tasche" [100,132,161]

koc: "Pelze, die einem Richter als Strafe für eine unrichtige,

vom höchsten Gericht nicht bestätigte Anfechtung seines

Urteilsspruches gegeben werden (mit der Möglichkeit, diese

Strafe in eine Geldbuße umzuwandeln)" < mhd. kotze:

"grob, zottiges Wollzeug; Decke oder Kleid daraus"

koga: "Schiff" < mhd. kocke: "breitgebautes Schiff" (Variante

bei Lexer: kogge) [125,149]

konwisarz: "Handwerker, der aus Metall Gefäße, seltener Glocken

und Waffen gießt" < mhd. kannengiezer: "Zinngießer"

[54,123,142,149]

koperwaser: "schwefelsaures Kupfer" < mhd. kupferwazzer:

"Kupferwasser, Vitriol" [55 D,70,71,143,162]

koperwoser --> koperwaser [54,55 D,70,71,142,143]

kram: "Laden, kleines Geschäft" < mhd. krām: "Krambude, Laden,

Geschäft" (39) [59,60]

kramarz: "Kaufmann, Händler" < mhd. krāmære: "Händler, der

seine Waren in einer Krame anbietet" [59]

kranc: "Verschiedene Art von Verzierung auf sehr verschiedenen

Gegenständen, z.B. auf einem Haus, Schrank, Helm, usw."

< mhd. kranz: "Kranz"

kraniec: "Art Frauenhaube, Haarband" < mhd. kranz:

"Jungfernkranz" [146]

krap, kręp: "Art hakenförmiger Vorrichtung am Gürtel zur

38) Vgl. den Hinweis auf md. Formen bei Sławski (EWB II: 283f).

39) Vgl. poln. smatrucz und poln. buda in ähnlicher Bedeutung.

Befestigung einer Armbrust"(?) < mhd. krape: "Haken,
Klammer" [20,24,57,58,142]

krapel --> krepel [162]

kregiel: 1."Kegelfigur" < mhd. kegel: "Kegel im Kegelspiel"
[41,97,98,121]

kregiel: 2."Gebäck (evtl. Bretzel)" < mhd. kringel: "Bretzel"
[75,76,97,98,121,143,146]

kregielc: "Kegelfigur" < mhd. kegel: "Kegel im Kegelspiel" (40)
[41,121]

krella: "Gabel (wohl eine Art Spieß und Waffe)" < mhd. kralle:
"Gabel als Waffe" (41) [56,142]

kreptuch: "Leinensack zum Füttern von Zugtieren" < mhd.
krippetuoch (krippe = "Krippe" + tuoch = "Tuch")
"Art Futterbehälter aus Stoff" (42) [75,76,143]

krochmal: "feines Weizenmehl" < mhd. kraftmël (kraft = "Kraft" +
mël = "Mehl") "eine Art Mehl" (43) [103,116,146]

kroftmal --> krochmal [103]

krom --> kram [55,59,142]

krukwa: "langer Stab, der mit einer waagerechten Querlatte
abschließt; Krücke für einen Lahmen; T-förmiges
Kreuz" < mhd. krucke: "Krücke; Kreuz"

kryg: "Vorrichtung zum Spannen der Armbrust" < mhd. krieck:
"großes Hebegerät, Winde" [124]

kryk --> kryg

kryptuch --> kreptuch [75]

kstałt: "Gestalt, Form" < mhd. gestalt: "Gestalt, Aussehen"

40) Vgl. in gleicher Bedeutung poln. kregiel (1.). Möglicher-
weise ist die Vorlageform für poln. kregielc eine (bei Lexer nicht
gebuchte) Form "kegel-holz".

41) Diese Bedeutung ergibt sich zusammen mit dem Eintrag "grel,
grelle" bei Lexer.

42) Bei Grimm (11: 2323) wird "Krippe" besonders als
Futterbehälter für Pferde herausgestellt. "Krippe" ist
ursprünglich auch die Bezeichnung für einen korbähnlichen
Gegenstand aus Flechtwerk (im Gegensatz zur heutigen Bedeutung ei-
nes eher massiven, aus Latten aufgebauten Futtertroges). Das
deutsche Lehnwort im Polnischen, kreptuch, deutet also evtl. auf
eine noch etwas andere Form eines Futterbehälters hin: ein
sackartiger Behälter aus festem Stoff, der den Zugtieren vermut-
lich umgehängt wurde.

43) Nach Grimm (11: 1952): "das feinste Weizenmehl (das die
Kraft des Weizens enthält)".

[40,116,121,134,135,136,149]

kuglarz: "Wanderschauspieler und Zauberkünstler" < mhd.
gougelære: "Zauberer, Gaukler, Taschenspieler"
[14,90,121,144,149]

kuglerz --> kuglarz [14,90,121,144,149]

kuglować: "betrügen, erschwindeln" < mhd. gougeln: "Zauberei,
Gaukelpossen oder Taschenspielerei betreiben"
[90,121,134,144,149]

kula: 1. "kugelförmiges Geschoß aus Metall oder Stein" < mhd.
kugel: "Kugel" (md. die kontrahierte Variante: k̄ule)
[123,149]

kula: 2. "Stock, der am Ende gebogen ist oder mit einer
Verzweigung endet" < mhd. kiule: "Stock, Stange, Keule"
(md. die kontrahierte Variante: k̄ule) (44) [77,143]

kunzt: "Scherz, Ulk, Spaß" < mhd. kunst: "Wissen, Kenntnis",
auch negativ: "Ränke, Zauberei (schwarze Kunst)"
[70,116,148]

kunstarz: "Schalk, Spaßvogel, Spötter, Schwindler, Betrüger"
< mhd. kunster: "der Einsicht, Verständnis, Geschick
besitzt, Künstler" (45) [70,116,148]

kwitbryf: "Quittung, Brief mit dem der Erhalt einer Sache bestä-
tigt wird" < mhd. quitbrief: "Quittung" [111,161]

lancgrabia: "Landgraf (Adelstitel in Deutschland)" < mhd.
lantgrāve: "königlicher Richter und Verwalter eines
Landes, Landgraf" [104,146]

lancnat: "Söldner" < mhd. lantknēht: "Gerichtsdienner" (46)

44) Beide Bedeutungen von poln. kula dürften auf die im Mitteldeutschen homonyme Form ("k̄ula") zurückgehen.

45) Man vgl. die Parallele im Bedeutungsspektrum im Polnischen in diesem Beispiel mit dem Paar poln. kuglarz - kuglować. Gerade im Bereich der deutschen Lehnwörter ist auffällig, daß Wörter, die Personen bezeichnen, sehr schnell einen negativen Beigeschmack bekommen: aus dem Tun des Wanderschauspielers wird ein "Betrügen und Erschwindeln" und auch der poln. kunstarz scheint seine Künste nicht nur im positiven Sinne anzuwenden, sondern wird zum "Schwindler und Betrüger". Diese Beispiele lassen sich z.B. über die Bedeutungsentwicklung von poln. handlarz bis in die neuere Zeit (z.B. poln. gezefciarz!) weiter fortsetzen und stellen sicher einen lohnenden Gegenstand für eine genauere wissenschaftliche Untersuchung dar.

46) Jedoch Grimm (12: 137) unter "Landsknecht": "Söldner zu Fuß in den Kriegstruppen seit dem letzten Viertel des 15. bis zum 17. Jahrhundert." Diese Datierung stimmt mit dem Erstbeleg im Pol-

[125,140,149]

- landwójt: 1. "Vertreter des Landesherren, der an großen Gerichtstagen dem Gericht nach deutschem Recht vorsitzt", 2. "Vorsitzender der Geschworenen" < mhd. lantvoget: "Landvogt, Statthalter eines Landes" [63,99,104,105,111,112,122,134,146]
- langwójt --> landwójt [63,104,105,111,112,122,147]
- lantfójt --> landwójt [63,104,105,111,112,122]
- lantwójt --> landwójt [63,104,105,111,122,133,134,149]
- lauprynk --> luprunk [72,101,140,146]
- lec --> lejc [85,88 D,89,114,117,138,144,150]
- lejc: "Riemen, mit der Fuhrmann das Pferd leitet" <mhd. leitseil: "Seil, woran der Leithund geführt wird" (47) [85,87,88 D,89,114,117,138,144,150]
- lejtuch: "Leichentuch, Bahrtuch" < mhd. līchtuoch: "Bahrtuch" [22,77,118,125,140,143,149]
- leńcuch, łęcuch --> łañcuch [20,56,57,58,142]
- leński: "das Lehen betreffend" < mhd. lēhen: "Lehen" (md. kontrahiert: lēn) (48) [51,52 D,126,149,155]
- lichtarz: "Kerzenhalter, Leuchter" < mhd. liuhtare: "Leuchter" [75,143]
- lina: "Leine, Schnur" < mhd. līne: "Seil, Leine"
- liński --> leński [51,52 D,126,142,149,155]
- litkup: 1. "Trunk zur Bekräftigung eines Geschäftsabschlusses", 2. "Vorauszahlung" < mhd. līt kouf: "Gelöbnistrunk beim Abschluß eines Handels, Leikauf" [90,103,144]
- loch: "Steuerbare Öffnung in einem Damm zur Regulierung des Wasserstands in einem See" < mhd. loch: "Loch, Öffnung"
- loden: "Art zottiger Wollstoff" < mhd. lode: "grobes Wollzeug, Loden" [134]
- lon: "Eisenzapfen, der das Rad vor dem Abspringen von der Felge sichert" < mhd. lon: "Achsnagel, Lünse" (49)

nischen überein: 1500 ZsigBud 22.

47) Bei Grimm (12: 739) auch in bezug auf ein (Pferde-?) Gespann.

48) Als "leńskie prawo" die Bezeichnung für das oberste Gericht nach deutschem Recht, dem Schultheisse und Vögte angehörten (vgl. sołtys und (land-)wójt), sowie dessen Rechtssprechung.

49) Vgl. poln. lusnia.

- lonar: "städtischer Beamter, der die Aufsicht über Bauwerke, Befestigungsanlagen und Brücken führt" < mhd.
 lōnhërre: "Lohnherr, Handwerksmeister" (50)
 [67,127,149,155]
- los: 1."Los (Gegenstand einer Verlosung)", 2."Verlosung" < mhd.
 lōz: 1."Los", 2."Verlosung" [67,133,134]
- lost: "Freude, Fröhlichkeit" < mhd. lust: "Freude, Vergnügen"
 [70,71,143]
- lucbrach --> bruzblach [106,113,116,129,136,137 D,138,150]
- lupr: "das Vortragen der Anklage vor einem Gericht nach
 deutschem Recht" < mhd. lūtbæren (51) [101,140,146]
- luprować: "vortragen der Anklage vor einem Gericht nach
 deutschem Recht" < mhd. lūtbæren: "bekannt machen"
 [101,140,146]
- luprunk --> luprynk [101,140,146]
- luprynk: "das Vortragen der Anklage vor einem Gericht nach
 deutschem Recht" < mhd. lūtbæren (52) [101,140,146]
- luśnia: "Stange, die auf der Achse des Rades aufliegt und die
 Wagenleiter hält" < mhd. liuhse: "Stemmaleiste,
 Lahnstange" (53) [77,118,125,140,143,146,149]
- łacha, lacha: "Flußarm" < mhd. lache: "Lache, Pfütze" (54)
- łachtr: "Längenmaß im Bergbau (ca. 2 m)" < mhd. lāfter:
 "Längenmaß, Klafter bei Bergleuten" (md.: lāchter)
 [59,60,103,116,146]

 50) Jedoch Grimm (12: 1141) auch: "Ehemals in manchen Städten ein Mitglied der Obrigkeit, das die Aufsicht über die Wege, Straßen, öffentliche Gebäude usw. führte und die städtischen Lohnarbeiter unter sich hatte."

51) Die Substantive poln. lupr und poln. luprynk (mit seinen Varianten) sind mit einiger Sicherheit Rückbildungen aus poln. luprować. So gibt es zahlreiche Belege für luprować seit 1424, dagegen stammt der Erstbeleg für lupr aus dem Jahr 1467, und luprunk ist erstmals 1461 belegt. Zudem - und das ist das wichtigere Argument - fehlen sowohl bei Lexer als auch bei Grimm substantivische Vorlagewörter (etwa "Lautbare" oder "Lautbarung").

52) Vgl. die vorige Fußnote!

53) Vgl. poln. lon (< mhd. lon, nach Grimm (12: 188) heute als "Lannagel") sowie die Einträge "Lanne" (= "Deichsel") (Grimm 12: 188) und "Leuchse" bei Grimm (12: 826f).

54) Vgl. Grimm (12: 13) zu "Lache": "ein stehendes kleineres Gewässer, Pfuhl, mundartlich mit mancherlei Nebenbedeutungen, in Nieder- und Mitteldeutschland [...] auch das stehende Wasser in einem alten oder durch Austreten erbreiterten Flußbett".

- ładarz: "Ladearbeiter" < mhd. lader (55)
- ładun: "Vorrat" < mhd. ladunge: "das Aufgeladene, Last"
[13,121,134]
- łańcuch; lańcuch: "Kette aus Metallgliedern" < mhd.
lannezuc (lanne = "Kette" + zuc = "Vorrichtung
zum Ziehen") "Art Kette" [20,56,114]
- łaszt: "Raummaß (ca. 3800 l)" < mhd. last: "Raum- oder
Gewichtsmaß" (56) [116,117,134,148]
- łata: "waagerechter Balken im Dachgerippe" < mhd. late: "Latte"
[134]
- łatnal: "Nagel zum Befestigen von Dachlatten" < mhd. latennagel:
"Lattennagel" [97,121,133,134,149]
- łot: "Gewichtseinheit (1/32 Pfund)" < mhd. lōt: "aus Blei
gegossenes Gewicht" [67,132,134]
- łozunga: "städtische Vermögensabgabe" < mhd. lösunge:
"Geldeinnahme durch Steuererhebung, bürgerliche Abgabe
von Vermögen" [12,67,117,148]
- maca: "Raummaß (ca. 1/2 Scheffel)", hier: "Bezahlung in Form
von Getreide für das Mahlen" < mhd. mezze: "kleineres
Trockenmaß (z.B. für Getreide)" [42,141]
- malar --> malarz [14,59]
- malarz: "Maler" < mhd. māler: "Maler" [14,59]
- maler --> malarz [14,59]
- malerz --> malarz [14,59]
- malować: "malen" < mhd. mālen: "malen" [59]
- małdr: "Raummaß (ca. 3 Scheffel; u.a. für Getreide)" < mhd.
malder: "Getreidemaß" [134]
- man: "Lehensmann, Vasall" < mhd. man: "Lehensmann, Vasall"
- maszt: "Schiffsmast" (in einem Beleg: "evtl. Kirchenfahne") <
mhd. mast: "Mastbaum, Schiffsmast", auch: "Fahnenstange"
[116,148]
- masztalerz: "Stallknecht, Pferdeknecht" < mhd. marstaller:
"Pferdeknecht" [14,131,140,150]
- mielcarz: "Mälzer" < mhd. melzer: "Mälzer" [41,146,161]

55) Bei Lexer nur in der Bedeutung: "der zum Tanzen einlädt".
Dagegen bei Grimm (12: 50f) die passende Bedeutung "der Güter auf-
und abladet". Evtl. aber auch ein innerpolnisches Derivat, vgl.
Sławski (EWB IV: 417) sowie die Fußnote zu poln. brukarz.

56) Z.B. im Salzbergbau als Salzmaß. Vgl. Krause (1879: 135).

- mielcuch: "Malzdarre" < mhd. melzhūs: "Malzdarre"
 [41,42,46,47,115,117,127,146,148,149,161,163]
- mikstat, miksztat: "Lastenträger, Packer" < mhd. mietestat:
 "Platz, wo Tagelöhner gedungen werden" (57)
 [113,146,147,161]
- milcuch --> mielcuch [41,42,46,47,48,115,141,146,148,161,163]
- mórg: "Flächenmaß (von unterschiedlicher Größe, meist 56 ar;
 ein Gebiet dieser Größe mußte ein Bauer für den Feudal-
 herren bestellen; auch die Verpflichtung zum Bestellen
 selbst)" < mhd. morgen: "Ackermaß" [63,64,97,121,146]
- murlat: "Balken auf der Mauer, auf dem die Deckenbalken und das
 Dachgespärre aufliegen" < mhd. murlatte: "Sparren zu
 einem Fachwerk" [72,134]
- nerka: "Niere" < mhd. niere: "Niere" [163]
- niderlag: "Lager- oder Umschlagplatz für Waren, evtl. auch
 Handelsplatz" < mhd. niderlāge: "Lagerhaus,
 Warenlager" [59,60,121,134,146,162]
- oberman: 1."oberster Schiedsrichter", 2."Beamter, der die von
 den Einnehmern gesammelten Steuern in Empfang nimmt"
 < mhd. oberman: "Schiedsrichter" [64 D,100,162,163]
- obszar: "abgelegener Teil einer Landwirtschaft außerhalb des
 vermessenen Gebietes; Nachbargebiet, das zusätzlich
 zu einer Landwirtschaft gehört" < mhd. überschar:
 "Zwischenwand zwischen zwei Bergwerksgruben" (58)
 [100,101,126,131 D,132,150]
- obyрман --> oberman [64 D,162,163]
- obyrszar --> obszar [131 D,132,162]
- ochmaister --> ochmistrz [103,149]
- ochmistrz: "Hofbeamter, der die Dienstboten beaufsichtigt und
 auf die Etikette am Hof achtet, Hofmarschall" < mhd.
 hovemeister: "Aufseher über die Hofdienerschaft,
 über den Hofhalt eines Fürsten" [103,126,149]

 57) Vgl. poln. fornal, wo ebenfalls durch das Wort für den
 Gegenstand die Person bezeichnet wird, die mit dem Gegenstand zu
 tun hat. Entlehnte Synonyme sind poln. tragarz, evtl. dragarz.

58) Allgemeiner bei Grimm (23: 489) zu "Überschar": "als
 Terminus der Agrimensur: was beim Vermessen übrig bleibt". Auch
 bei Grimm nur Belege im Zusammenhang mit Bergbau. Grimm (13: 1101)
 bucht die dt. Variante "Oberschar", die aufgrund des Vokalismus
 eher als Vorlage für die poln. Formen in Frage kommt.

- ochtować --> echtować (< mhd. āhten) [59,142]
- oksa: "Axt, Beil" < mhd. ackes: "Axt" [54,115,142,148]
- orczyk: "waagerecht am Wagen angebrachte Stange, die zum Befestigen der Zugstränge dient" < mhd. ortschīt: "Wagscheit, Stange an einem Wagen, woran die Zugstränge befestigt werden" (59) [113,114,120,147,148]
- ornaf: "Gebäck, Art Hörnchen" < mhd. hornaffe: "Gebäck"
- ortel --> ortyl [69,86 D,89,135,143,144]
- ortyl: "Rechtsentscheidung, Gerichtsentscheid, besonders die Rechtsunterweisung durch das oberste Gericht nach deutschem Recht, auch der Vorschlag eines Urteilspruchs" < mhd. urteil: "richterliche Entscheidung, Urteil" (60) [69,86 D,89,93,135,143]
- pankuch: "Kuchen" < mhd. phankuoche: "Pfannkuchen" [103]
- pintowanie: "Besatz eines Kleides mit einem Stoffband oder einer Schleife" < mhd. binde: "Binde, Band" (61) [101,109,146,147,161]
- pręga: "Pranger" < mhd. pranger: "Pranger" [20,57,58,99,121,142]
- pręgierz: "Pranger" < mhd. pranger: "Pranger" [14,20,57,58,99,121,142]
- pusz: "Federbusch" < mhd. busch: "Büschel" (62) [101]
- rachować się: "die Höhe der Bezahlung vereinbaren" < mhd. rechen: "zählen, rechnen" [42,141]
- rachunek: "Rechnung, Berechnung, Zählung" < mhd. rechnunge: "Rechnung, Berechnung" [13,42,121,141]
- ram, rama: "Rahmen aus Holz oder Metall" < mhd. ram: "Rahmen zum Sticken, Weben, Bortenwirken"
- ratunk: "Hilfe bei Gefahr" < mhd. rettunge: "Rettung, Hilfe" [13,42,46,121,141]
- ratusz: "Rathaus" < mhd. rāthūs: "Rathaus" [59,115,117,127,148,149]
- reglel: 1."Riegel", 2."Art Holzbalken, der eine Konstruktion zusammenhält" < mhd. rigel: "Riegel, Querholz, Querstange" (md. auch: riegel, regel) [75,76,121,143]

59) Vgl. poln. stynwaga in ähnlicher Bedeutung.

60) Als Varianten bei Lexer die Formen: urtel, ortel, ordel, urtl.

61) Vgl. poln. bindał.

62) Vgl. auch die spätere Lehnübersetzung "pioropusz".

- rejnwajn: "leichter, geschlossener Wagen" < mhd. rollewagen:
"Art Wagen" (63) [53,64,66,121,142,149]
- retować: "zu Hilfe kommen, vor Gefahr schützen" < mhd. retten:
"retten, einem Übel entreißen, befreien" [41,42,46,128]
- rom --> rum [90,144]
- rormistr: "Aufseher, Wächter über Wasserleitungen" < mhd.
rörenmeister: "Röhrenmeister, Brunnenmeister" [97]
- rost, róst: "Rost" < mhd. rost: "Rost" [63,116,148]
- rostocharz --> rostucharz [72,116,120,143,148]
- rostrucharz --> rostucharz [116,120,148]
- rostucharz: "Pferdehändler" < mhd. rostūscher: "Pferdehändler"
[116,120,148]
- rostuszar --> rostucharz [14,116,120]
- roszt, rószt --> rost, róst [63,116,148]
- rudel: "Ruder" < mhd. ruodel: "Ruder" (md. u.a.: rüdel) [135]
- rug: "besondere Gerichtssitzung, bei der alle Anwesenden
verpflichtet waren, öffentlich alle ihnen bekannten
Vergehen zu nennen und Anklage zu führen" < mhd. rüege:
"Anklage, gerichtliche Anzeige, Tadel, Gerichtsbarkeit"
[83,84,121]
- ruga: 1. --> rug, 2. "Art Strafe oder Gerichtsgebühr" < mhd.
rüege: "Anklage, Tadel" (64) [83,84,85]
- rum: "Baumaterial (z.B. Steine, Sand, u.ä.)" < mhd. rüm:
"Schutt" (65)
- rumować: "leeren, entleeren, frei machen" < mhd. rümen:
"freien Raum schaffen, räumen"
- rupie: "Larve der Drosselfliege, die im Körper von Tieren als
Parasit lebt" < mhd. rüpe: "Raupe" [102]
- rusblach --> bruzblach [116,138,140]
- rydwan: "leichter, geschlossener Wagen" < mhd. reitwagen:
"Art Wagen" (66) [87,111,112,121,149]

63) Der erste Teil des ausgewählten deutschen Vorlagewortes bleibt unsicher, da die Bedeutung im Altpolnischen aus den Belegen nicht genau genug hervorgeht. Man vgl. die Einträge rydwan, wozu STP als Variante rynwan stellt. Letzteres könnte ebensogut zu poln. rejnawjn gestellt werden.

64) Vgl. die ausführliche Diskussion des Beispiels im Abschnitt zu mhd. /üe/

65) Nhd. "Abraum".

66) Vgl. poln. rejnawjn.

- rym: "Gürtel, Riemen" < mhd. rieme: "Gürtel, Riemen" (md. auch rīme) [37]
- rymar --> rymarz [14,37,109]
- rymarz: 1. "Handwerker, der aus Leder Teile des Pferdegeschirrs fertigt", 2. "Gerber" < mhd. riemer: "Gerber" (67) [128]
- rymer --> rymarz [14,163]
- ryna --> rynna [76]
- rynna: "Wasserleitungsrinne, (offene) Wasserleitung" < mhd. rinne: "Wasserleitung, Wasserrinne" (68)
- rynsztok: "Wasserleitungsrinne, (offene) Wasserleitung" < mhd. rinnestoc (rinne = "Wasserleitung, Rinne" + stoc = "Röhre") "Art Wasserleitung" (69)
- rys: "Ritze, Riß (an einem Gebäude)" < mhd. riz: "Riß" oder mhd. riz: "Riß, Ritze" [76]
- smak: 1. "Geschmack einer Speise", 2. "Geschmack" (im Sinne von: "einen guten Geschmack haben") < mhd. smac: "Geschmack"
- smaka --> smak
- smalc, szmalc: "Fett, Schmalz" < mhd. smalz: "ausgelassenes Fett, Schmalz" (70) [45,56,117,135]
- smalcować: "schmelzen, umschmelzen" < mhd. smalzen: "schmelzen"
- smar: "geschmolzenes Tierfett, Talg" < mhd. smër: "Fett" (71)
- smatrucz: "Marktbude, Marktstand" < mhd. schēterhūs (schēter = "feine Leinwand" + hūs = "Haus, Gebäude") "Gebäude, in dem Tuche verkauft werden" [115,120,148]
- smelcować --> smalcować (< mhd. smelzen) 56,142,163]
- sołtes --> sołtys [69,70,134]
- sołtys, s(z)ołtys(z): "Schultheiß (in erster Linie der erbliche Eigentümer eines Gutes, das er vom Feudalherren im Austausch für die Lokation des Dorfes nach deutschem Recht erhalten hat; Vorsitzender der dörflichen Gerichtsbarkeit und Regierender des Dorfes im Auftrag des

67) Vgl. poln. garbarz.

68) Vgl. poln. rynsztok.

69) Zur Bedeutung von mhd. stoc als "Röhre" vgl. bei Lexer (3: 1206f) die Bedeutung "Brunnenstock" und weiter, s.v. stocbrunn, die Bedeutung "Rohrbrunnen". Mit der gleichen Bedeutung wie rynsztok auch poln. rynna.

70) Vgl. poln. smar.

71) Vgl. poln. smalc.

- Feudalherren" < mhd. schultheiße: "Richter, Schultheiß" [69,70,115,122,127,134]
- spir: "Mast" < mhd. spir: "Spitze (eines Halmes)" (72) [161]
- sprys: "Stange zum Antreiben eines Floßes" < mhd. sprieze: "das Hervorgesprossene" (73)
- stal: "Stahl" < mhd. stāl: "Stahl" [59,117]
- stalmach, sztalmach --> stelmach [41,42,45f D,132,135,141]
- stangret, sztangret: "Fuhrknecht, Wagenlenker" < mhd. stangeritter (stange = "Stange" + ritter = "Reiter") "Fuhrknecht" (74) [75,76,132,143]
- stapolc, sztapolc: "Holzklotz zum Floßbau" < mhd. stapholz (stap = "Stab" + holz = "Holz") "Art (wohl stabförmig bearbeitetes) Holz" [127]
- starmach, sztarmach --> stelmach [42,45f D,136,137 D,138,141,150]
- starmachar, sztarmachar --> stelmach [42,45f D,136,137 D,138,141,150]
- stągiew: "großer Behälter für Flüssigkeiten, Faß" < mhd. stande: "Stellfaß, Kufe" (ein Beleg für: stange) [20,57,99,110,117,142,147]
- stelmach, sztelmach: "Handwerker, der die hölzernen Bestandteile eines Wagens fertigt, Stellmacher" < mhd. stellemacher: "Stellmacher" [41,42,45f D,132,135,137 D,138]
- stelmacher, sztelmacher --> stelmach [45f D,137 D]
- s(z)tempel, s(z)tępel: "Metallstab, mit dem Pulver in ein Gewehr gestopft wurde" < mhd. stempfel: "Stößel" [20,41,96,103,162]
- stendar, sztendar: "Holzstubben, der als Stütze oder Unterlage dient" < mhd. stender (75) [41,42,47,76]
- stos: "Haufen, Menge" < mhd. stōz: "aufgeschichteter Haufen" [67,117]
- strafować --> strofować [59,60]

72) Grimm (16: 2433) s.v. Spiere: "Mast- oder Segelstange"

73) Grimm (17: 73) gibt unter "Sprieße" die Bedeutung "Stütze" und bemerkt: "in Ostpreußen eine Stange, welche den Sack oder Wenter unter Wasser befestigt".

74) So jedenfalls Grimm (17: 818) für "Stangenreiter". Dort auch weitere detaillierte Angaben zur Bedeutung.

75) Bei Lexer ohne Bedeutungsangabe. Grimm (17: 741) s.v. Ständer: "Art Stützbalken".

- strofować: "anklagen, die Rechtmäßigkeit eines Gerichtsurteils in Frage stellen" < mhd. strāfen: "ein Urteil durch Berufung anfechten" [55,59,60,142]
- strozak, sztrozak: "Strohsack (als Nachtlager)" < mhd. strōsac: "Strohsack" [67,117]
- strucel: "Gebäck aus Weizenmehl" < mhd. strutzel: "längliches Gebäck aus feinem Weizenmehl"
- strucla --> strucel
- strych, sztrych: 1."Streifen im Wappen", 2."Futterstoff (auch Besatzstreifen, Saum)" < mhd. strich: "Linie, Strich" (76) [76,128]
- strych: "hölzerne Rolle zum Glattstreichen von Schüttmaterial in einem Meßgerät" < mhd. strīche: "Streichholz des Kornmessers" (77)
- strycharz, sztrycharz: 1."Ziegelstreicher, jmd. der Ziegel und Dachziegel herstellt", 2."Getreidemaß" < mhd. strīcher: "Kornmesser" (78)
- strycholc, sztrycholc: "Streichholz" < mhd. strīchholz: "Streichholz des Kornmessers" (79) [135]
- strycholec, sztrycholec --> strycholc
- stryk: "Seil, Strick" < mhd. stric: "Band, Strick" [76]
- stucholc, sztucholc: "Balken" < mhd. stützeholz (stütze = "Stütze" + holz = "Holz") "Holz, das zum Abstützen von etwas dient" [127,149]

-
- 76) Genauer bei Grimm s.v. Strich: 1."Streifen in der Heraldik" (Grimm 19: 1522) und 2."Streifen, Borte, Besatz" (Grimm 19: 1523).
- 77) In gleicher Bedeutung poln. strycholc. Poln. strych = "unbewohnbarer, oberster Spitzboden" gehört dagegen nicht zum untersuchten Korpus, da es aus dt. Estrich (und dieses nicht germanischen Ursprungs) entlehnt wurde.
- 78) Mhd. strīcher hat bei Lexer nur die Bedeutung "Kornmesser". Dagegen Grimm (19: 1227) s.v. Streicher auch: "Gerät, um die überschüssige Menge Getreide vom Hohlmaß zu streichen". Ebenso die aus Lexer bekannte Bedeutung: "Beamter, der Getreide mißt" (Grimm 19: 1226). Diese Bedeutungen sind als Vorlage für die zweite Bedeutung im Polnischen anzusetzen. Dagegen fehlt die Bedeutung "Ziegelstreicher" bei Lexer völlig, obwohl sie im polnischen Lehnwort gut belegt ist. Grimm (19: 1227) liefert aber: Streicher = "Ziegelstreicher". Einer der Belege (Muspratt chemie (1888) 8,628) aus Grimm erklärt zugleich die Etymologie der Berufsbezeichnung: "der streicher drückt den thon mit den händen fest und streicht das überstehende gleichfalls mit den händen ab".
- 79) Vgl. poln. strych in gleicher Bedeutung.

- styndar, sztyndar --> stendar [41,42,47,48,67,76,141]
- stynwaga, sztynwaga: "Teil des Wagens, woran der Schwengel angebracht ist" < mhd. (stange-)wāge (80) [59,146]
- styr: "Vorrichtung zum Steuern eines Schiffes oder eines Floßes" < mhd. stiur: "Steuerruder" [77,117,143]
- szaflik: "Hölzernes Gefäß, eine Art Kübel oder Zuber, Waschschüssel" < mhd. scheffel (Diminutiv zu: schaf = "Gefäß für Flüssigkeiten") [42,46,141]
- szala: 1. "Schale", 2. "Waagschale" (nur plur.)" < mhd. schāle: 1. "Schale", 2. "Waagschale" [59]
- szal̄tys --> soł̄tys [69,134]
- szarstuch: 1. "Tuch aus feinem Stoff", 2. "Wischlappen" < mhd. schurztuoch: "Tuch, das um die Schultern getragen wird, eine Art Schürze" [68,69,114,147]
- szarwark: "Fronarbeit" < mhd. scharwērc: "Fronarbeit"
- szena --> szyna [47,75,143]
- szep: "Schöffe" < mhd. schepfe: "Schöffe" [41,42,44,122]
- szlak, ślak: 1. "Spur, Weg", 2. "Verzierung in Form eines Gürtels auf etwas aufgesetzt und aus anderem Material als die Unterlage gefertigt" < mhd. slac: 1. "Spur, Weg, Fährte", 2. "Schlag mit einem Werkzeug, Gepräge" [117,148]
- szlos: "Art Stützvorrichtung, vielleicht eine Einbuchtung oder Einkerbung im Mauerwerk, worin Stützbalken hineingelegt werden" < mhd. slōz oder mhd. sloz: "Schloß, Riegel; Schlußstein eines Gewölbes" [67]
- szłapa, szłapa: "Schutzbedeckung für den Kopf, eine Art Helm" < mhd. slappe: "Kopfbedeckung" [134]
- szłapać, szłapać: 1. "gehen" (allgemein und speziell auf Pferde

 80) Eindeutig ist nur der zweite Stamm des deutschen Vorlagewortes: mhd. wāge, wozu Grimm (27: 365f, s.v. Wage) die folgende Bedeutung angibt: "das an der Deichsel angebrachte Holz, an dessen Enden die Ortscheide zur Anspannung der Zugtiere angebracht sind". Der erste Teil des poln. Wortes läßt zunächst an dt. Stein denken. Ein Kompositum dt. Steinwage ist jedoch weder bei Lexer noch bei Grimm gebucht. Einzig dt. Stangenwage = "Vorhängewage zum Vierspännigfahren" (Grimm 17: 820) kommt als (gebuchte) Vorlageform in Betracht. Da die Rekonstruktion in diesem Fall recht unsicher ist, wird der erste Stamm des dt. Vorlagewortes nicht für die Regelaufstellung herangezogen.

bezogen), 2. "unsicher sein, im Dunkeln tappen"
 < mhd. slappen: "nachschieben" (81)

szmalc --> szmelc [41,44 D,141]

szmelc: "Art Emaille für Metall" < mhd. smelz (82)
 [41,44 D,116,135,163]

sznicar: "Bildhauer, Holzschnitzer" < mhd. snitzer: "Schnitzer"
 [146,161]

sznicer --> sznicar

sznur: "Schnur" (genauer: 1. "Zimmermannsschnur zum Ziehen
 gerader Linien", 2. "Perlenschnur", 3. "eine Art Tresse
 (z.B. aus Seide zur Verzierung von Kleidung)") < mhd.
 snuor: "Schnur" (auch die spezielleren Bedeutungen:
 "Rötelschnur des Zimmermanns" und "Schnur an Kleidungs-
 stücken") (md. snūr)

szok: "Mengenmaß (60 Stück)" < mhd. schoc: "Anzahl von 60
 Stück"

szołdra: "Schinken" < mhd. schulder: "geräucherter Vorder-
 schinken vom Schwein" [69,134,143]

szonować: "schützen, schonen" < mhd. schōnen: "schonen,
 Rücksicht nehmen auf" [67]

szop --> szep [41,42,44,141]

szopa: "provisorisches Wirtschaftsgebäude, dessen Dach auf
 Pfählen ruht; Gasthaus, Herberge" (83) < mhd. schopfe:
 "Gebäude ohne Vorderwand (z.B. als Scheune genutzt)"

szopa: "Packel" < mhd. schoup: "Strohpackel" [90,144]

szorc: "Teil der Rüstung, der Bauch und Kreuz bedeckt" < mhd.
 schurz: "Panzerschurz, Teil der Rüstung, der den
 Unterleib der geharnischten Ritter deckte" [69,143]

szpiqlarski, śpiqlarski: (in einem Krakauer Straßennamen zum
 im STP nicht belegten Substantiv poln.
 szpiqlarz: "Handwerker, der Leuchten
 und andere Gegenstände aus Glas

 81) Grimm (15: 487) s.v. schlappen: "nachlässig gehen,
 watscheln"

82) Bei Lexer nur in mhd. goltsmelz = "ein dem Bernstein an
 Farbe ähnliches künstliches Metall, bestehend aus Gold mit einem
 Fünftel Silber vermischt".

83) Evtl. eine ähnliche Bedeutungserweiterung wie in lateinisch
 stabulum = "Stall", das auch die Bedeutung "Gasthaus" (nämlich der
 Ort, an dem die Pferde ausgespannt werden) trägt.

fertigt") < mhd. spiegeler: "Spiegel-
macher" (ein Beleg: sp̄igler)
[102,117,148,161]

szpilman: "Gaukler, Spaßmacher" < mhd. spilman: "Spielmann,
fahrender Sänger, Gaukler" (84) [102,135,161]

szragi, sragi: "Art aufrecht stehender Kleiderständer in Form
eines hölzernen Rahmens mit Haken daran" < mhd.
schrage: "kreuzweise stehende Holzfüsse als
Untergestell eines Tisches" [56,121]

szram: "Narbe, Schramme" < mhd. schram: "Schramme, Schwertwunde"

szropa: "Werkzeug aus Eisen zum Kämmen und Säubern der Pferde"
< mhd. schrapfe: "Werkzeug zum Kratzen" [55,103,142]

szrotmistrzow: (Adj. zu im STP nicht belegtem szrotmistrz:)
"Münzpräger" < mhd. schr̄otmeister: "Münzmeister"
[67]

szrotować: "durchsieben, etwas durch das Sieben reinigen"
< mhd. schr̄oten: "hauen, schneiden" (85) [67]

szrotwas: "Bierfaß" < mhd. schr̄otvaꝝ: "Eimer zum Wasserschöpfen,
Weinkrug" [67,104,105,111,112,146]

sztakfisz, stakfisz --> sztokfisz [64,65 D,103,146,161]

sztokfisz, stokfisz: "getrockneter Fisch" < mhd. stocvisch:
"getrockneter Dorsch oder Kabeljau"
[64,65 D,103,146,161]

sztosować, stosować: "durch Hämmern für die weitere Verarbeitung
vorbereiten" < mhd. stōzen: "zerstampfen"
[67]

sztrakfisz, strakfisz --> sztokfisz [64,65 D,142]

sztrakfus, strakfus --> sztokfisz [64,65 D,120,142,143,148,155]

sztrekfus, strekfus --> sztokfisz [64,65 D,120,142,143,148]

sztygar, stygar: "Vorarbeiter im Bergwerk, Steiger" < mhd.
stīger: "Steiger"

szychta: 1."Arbeitsschicht im Bergwerk; der tägliche Verdienst",
2."falsches Gold oder Silber" < mhd. schiht: 1."best.
bergmännische Arbeitszeit", 2."Schicht, Überzug" (86)

84) Vgl. poln. kuglarz in ähnlicher Bedeutung.

85) Grimm (15: 1787) verweist auf eine schon im mnd.vorkommende
Bedeutung von schroten: "Getreide in der Mühle grob mahlen". Diese
Bedeutung scheint der polnischen am nächsten zu kommen.

86) Zur Bedeutung "täglicher Verdienst" im Polnischen vgl. man

- szyk: "zum Kampf aufgestellter Truppenteil" < mhd. geschicke: "Anordnung, Aufstellung zum Kampf" [123,149]
- szyl: "schielender Mensch" < mhd. schël: "schielend" (mit der Variante: schiel) [49,142]
- szyna: 1. "Metallreifen um ein Wagenrad", 2. "Art Metallplatte" < mhd. schine: "Schiene, schmale Metallplatte" [75]
- szynal: "Eisennagel zur Befestigung des Metallreifens am Rad des Wagens" < mhd. schinnagel (schin = "Schiene" + nagel = "Nagel") "Art Nagel" (87) [121,149]
- szyndować: "einen Raub begehen, jmd. mit Gewalt etwas wegnehmen" < mhd. schinden: "Raub oder Gewalt antun"
- szynek --> szynk [42,47,48,141]
- szynholc: "Art Deckenlatte" < mhd. schinholz (schin = "schmale Holzplatte" + holz = "Holz") "Art schmaler Holzplatte" [127,149]
- szynk: 1. "Schankwirt", 2. "Schenke, Wirtshaus" < mhd. schenke: 1. "Schankwirt", 2. "Schenke, Wirtshaus" [42,47,48,67,76,141]
- szynkarz: "Schankwirt" < mhd. schenker: "Schankwirt" (88) [42,47,48,141]
- ślosar --> ślosarz [117,148]
- ślosarz: "Schlosser" < mhd. slozzer: "Schlosser" [117,148]
- trafić: 1. "ein Ziel treffen; ein Ziel erreichen" < mhd. trëffen: "ein Ziel treffen; ein Ziel erreichen" [99,103,146]
- trafić: 2. "Haare frisieren, Locken drehen" < mhd. trāwen: "drehen" (89) [59,99,107,147]

 Krause (1879: 146), der für nd. schichten (im Zusammenhang mit der Salzgewinnung in Lüneburg) die Bedeutung "abmachen, bezahlen" anführt. In den Belegen für die zweite polnische Bedeutung geht es um Kreuze, die vermutlich nicht aus "falschem Gold" bestehen, sondern wohl eher "vergoldet", d.h. mit einem Goldüberzug versehen sind. Die Bedeutungsangabe des STP ist daher in diesem Falle etwas irreführend.

87) Grimm (15: 18) s.v. Schienennagel: "Starker Nagel der Nagelschmiede zur Befestigung der Radschiene auf die Felgen". Dort auch eine Variante "Schiennagel".

88) Vgl. poln. szynk in gleicher Bedeutung.

89) Die in der bisherigen Forschung durchgehend angegebene Vorlageform mhd. trëffen muß aus Gründen der Bedeutung verworfen werden. Mhd. trāwen ist eine Variante zu mhd. drājen, die laut Grimm (2: 1361) auch im 15. und 16. Jahrhundert auftrat. Im 17. Jh. unterscheidet Cnapius noch zwischen trafiać (1. Person Singular: trafiam) für alle Bedeutungen, die auf mhd. trëffen (bzw. nhd. treffen) zurückgehen und trafić (1. Person Singular: trafię) für

- trafta: "Floß" < mhd. trift: "Schwemmen oder Flößen von Holz"
[74,75,143]
- tragarz: "Träger" < mhd. trager: "Träger" (90) [56,112]
- tragi: "Stangen mit Querlatten zum Tragen von Lasten" < mhd.
trage: "Trage" [121]
- tram: "tragender Deckenbalken aus Holz" < mhd. trām: "Balken"
[59,60]
- trawta --> trafta [74,143]
- troc: "(Ausruf der Verachtung)" < mhd. trutz: (Ausruf, etwa:)
"Trotz (=Widerstand) sei dir geboten" [70,71,143]
- trunkgelt: "Trinkgeld" < mhd. truncgält (trunk = "was man mit
einem Male trinkt" + gält = "Geld") "Trinkgeld"
[70,121]
- trybować: "etwas tun" < mhd. trīben: "fortgesetzt etwas tun,
treiben"
- tryfta --> trafta [75,76]
- tryt: "Stufe, Tritt" < mhd. trit: "Stufe" [76]
- tumlar: "Belagerungsgerät" < mhd. tumeler: "Maschine, die bei
Belagerungen Steine in kreisenden Bewegungen schleudert"
[70,134]
- tyźbir: "Bierart" < mhd. tischbier (tisch = "Tisch, Speisetafel"
+ bier = "Bier") "Art Bier" (91) [120,161]
- ufnal: "Nagel für Hufeisen" < mhd. huofnagel: "Hufnagel"
[121,126,149]
- ungielt: "bei der Einfuhr in die Stadt erhobene Abgabe auf Wein
und Bier" < mhd. ungält: "Abgabe von Einfuhr und
Verkauf von Lebensmitteln" [70,121]
- unskop --> hunckop [70,98,110,114,116,147,149]
- wacek: "Art Sack" < mhd. wātsac: "Reisetasche, Mantelsack"
[56,59,114,117,142]
- walczynsz: "Forstabgabe" < mhd. waltzins: "Forstabgabe"
[99,114,135,147]
- walczynsz --> walczynsz [147]

die Bedeutung "frisieren".

90) Vgl. poln. dragarz.

91) Bei Grimm (21: 18) s.v. Tafelbier der genauere Hinweis:
"Tafel- oder (in Schlesien) Tischbier, eine Art dünneren Bieres
zum Trunk bei Tisch". Man vgl. auch poln. fasbir, ebenfalls eine
Bierart.

- walczysz --> walczynsz [97,99,139,146,147]
- walkmil: "Gebäude, in dem Stoff gewalkt wird" < mhd. walkmül:
"Walkmühle" (92) [133,135,146,147]
- waltczynsz --> walczynsz [99,114]
- wałkarz: "Handwerker, der Tuch walkt und färbt" < mhd.
walker: "Walker, Tuchbereiter" (93) [133,134,135,136]
- wamne: "Pelz, Fell eines Tieres" < mhd. wamme: "Bauchteil am
Tierfell" [96,146]
- wanczos: "Art Bretter, Holzbohlen" < mhd. wagenschoz (94)
[120,121,148,149]
- wanszos --> wanczos [120,121,149]
- wantuch: "grobes Tuch, evtl. eine Art Sack" < mhd. wagentuoch:
(wagen = "Wagen" + tuoch = "Tuch") "Art Tuch" (95)
[121,149]
- wapanrok: "Bekleidung über der Rüstung" < mhd. wāpenrok:
"über den Panzer gezogenes Oberkleid (meist aus
Seide und kostbar verziert)" [59,60]
- wargielt: "Entschädigung für jmd., der einen Schaden oder eine
Verletzung erlitten hat" < mhd. wërgëlt: "Geldbuße
für Totschlag" (96) [121]
- warkmistr: "Art Meister" < mhd. wërcmeister: "Werkmeister,
Baumeister, Maschinenmeister" (97) [50 D,51]

92) Im STP auch die hybride Form poln. walkmłyn (Erstbeleg 1464 MMAe XVI, 597).

93) Vgl. poln. folarz, farbierz und barwierz (letzteres ein Derivat von tschech. vermitteltem poln. barwa) mit gleicher Bedeutung.

94) Bei Lexer ist dieses Wort nicht gebucht. Dagegen führt Grimm (27: 469ff) s.v. Wagenschosz eine Vielzahl von Belegen schon aus dem 14. Jahrhundert an. Die Bedeutung ("durch Spaltung einer Eiche entstandene Holzstämmen von bestimmter Länge") stimmt mit der poln. Bedeutung überein. Die Variante dt. wanschosz, die sich als Vorlageform besonders eignet, findet sich v.a. in preußischen Belegen (z.B. aus Danzig). Dies deckt sich genau mit den geographischen Hinweisen in den polnischen Belegen. Zur (strittigen) Etymologie von dt. Wagenschosz vgl. Grimm (27: 470f).

95) Genauer bei Grimm (27: 477) s.v. Wagentuch: "als Bedachung oder als Vorhang des Wagens dienendes Tuch". Eine Form "Wandtuch" ist weder bei Lexer noch bei Grimm gebucht, so daß der Hinweis bei LIN (s.v. wantuch) auf germ. Wand-, Gewand als irreführend angesehen werden muß.

96) Vgl. Grimm (29: 321) s.v. Wergelt. Dort ist die im Laufe der Geschichte unterschiedliche Auffassung des Begriffes "Wergeld" ausführlich dargestellt.

97) STP stellt die Verbindung zu poln. barkmistrz her. Die

- warsztat: "Werkstätte" < mhd. wërcstat: "Werkstätte"
[50 D,51,117,139,163]
- warunek: "Gewähr, Rechtssicherheit" < mhd. warunge: "Schutz,
Schutzmittel" [13,121]
- waserfurar: 1."Wasserleitung" (nur: wosafir), 2."jmd., der
Wasser heranschafft" (nur: waserfurar) < mhd.
wazzervüerer (wazz̄er = "Wasser" + vüerer =
"Führer") "der Wasser herbeischafft" (98) [55,83,144]
- wata: "Fischnetz" < mhd. wate: "großes aus zwei Wänden und einem
Sack in der Mitte bestehendes Zugnetz"
- watczynsz --> walczynsz [99,114,138,140,150]
- wederkauf --> wyderkaf [75,79,90,91f D,143,144]
- wederkof --> wyderkaf [75,76,90,91f D,143,144,162,163]
- werkmistrz --> warkmistr [50 D,51,141,162]
- werksztat --> warsztat [50 D,51,141,162,163]
- wet: "Geldstrafe" < mhd. wet: "Geldbuße zugunsten des Richters"
[42,162]
- wędrować: "auf die Walz gehen, wandern (von Handwerksburschen)"
< mhd. wandern: "wandern" [20,57,99,142]
- wielkierz: "Stadtgesetze, Verordnungen, Statuten" < mhd. wilkür:
"rechtlich autonomes Statut" [11,14,75.106,124,128,
129,135,143,161,163]
- wielkur --> wielkierz [75,106,143]
- wilkur --> wielkierz [75,106,129,161,163]
- wingwanty --> bigwanty [88 D,101,146,161]
- wolrot: "Walrat, Amber" < mhd. walrāt: "Walrat" [55,59,135,142]
- wolwark --> folwark [104,106,129,130 D,146,150]
- wołdrować --> fōldrować [104,105,129 D,146]
- wołtrować --> fōldrować [104,105,109,129 D,147]

Belege für poln. warkmistr sind jedoch für eine genauere Spezifizierung der Bedeutung nicht ausreichend.

98) So bei Grimm (27: 2401) s.v. Wasserführer. Die Belege bei Grimm bezeichnen einmal eine Person (jmd., der Wasser zum Feuerlöschen heranschafft), aber auch eine Sache (einen Fluß, der Wasser führt). Dt. Wasserführung schließlich hat lt. Grimm u.a. die Bedeutung "Wasserleitung". Die Variante poln. wosafir kann somit auch auf dt. Wasserführung zurückgehen. An den Substitutionsregeln ändert sich dadurch jedoch nichts, da das dt. Suffix bei der Entlehnung entfällt. Poln. waserfurar wird im Beleg offenbar als Berufsbezeichnung gebraucht: "Bogumyl wasserfvrar" (1465 AcPozn I,378).

- wopy: "Wappen" < mhd. wāpen: "Wappen" [59,60,97,142,146]
wordrować --> fołdrować
- wormonstwo: "Vormundschaft" < mhd. vormunt(schaft):
"Vormundschaft" [70,104,105,106,143,146]
- wosafir --> waserfurar [55,83,103,142,144,146,161]
- wychusz --> wykusz [115,148]
- wyderkaf, wyderkaw: "Verkauf eines Gegenstandes mit dem Recht,
diesen zum gleichen Preis zurückkaufen
zu können" < mhd. widerkouf: "Rückkauf,
Wiederkaufrecht (um dieselbe Summe),
Wiedereinlösung eines Pfandes"
[75,90,91f D,144,162,163]
- wyderkauf --> wyderkaf [75,90,91f D,144]
- wyderkoch --> wyderkaf [75,90,91f D,103,144,146]
- wyderkof, wyderkow --> wyderkaf [75,90,91f D,144]
- wyderkuf --> wyderkaf [75,90,91f D,144]
- wyderkup --> wyderkaf [75,90,91f D,103,144]
- wykusz: "Erker, Vorbau, Vorhäuschen" < mhd. wīchūs: "für den
Krieg festes Gebäude, Festungsturm, Blockhaus"
[115,117,148,162]
- wyrtel, wirtel: "Viertel eines Maßes" < mhd. viertel:
"Viertel" [21,80,81 D,82,104,106,146,163]
- zac: "Satz (bestimmte Anzahl zusammengehöriger Gegenstände)" <
mhd. satz (99) [117,148]
- zachcyk: "Mengenangabe für Holz" < mhd. sēhzig: "sechzig"
[117,148]
- zamtuz: "Bordell, Freudenhaus" < mhd. schanthūs (schant =
"Schande" + hūs = "Haus") "Bordell" (100)
[97,115,120,148]
- zankiel: "Senkel, Schnalle, Klammer" < mhd. senkel: "Senkel"
[117,124,141,148]
- zantuz --> zamtuz [115,120,148]
- zecholc: "Art Einschubholz" < mhd. setzholz (setz + holz) "Art

99) Erst bei Grimm (14: 1838, s.v. Satz) in der gesuchten
Bedeutung: "Bezeichnung einer gewissen Anzahl, einer Gruppe, einer
Gesamtheit von zusammengehörigen Gegenständen, Geräten usw.".

100) Die Bedeutung "Bordell" ergibt sich daraus, daß Lexer mhd.
schandenvrouwe = "Hure" bucht.

Holz" (101) [42,117,127,148,149]

zeger: "Uhr" < mhd. seiger: "Uhr" [117,148]

zez: "Sechs im Würfelspiel" < mhd. sēhs: "sechs"
[115,117,125,139,148,149]

załomsza: "Trauermesse" < mhd. sēlmesse: "Trauermesse"
[49,51,117,134,148]

zeglarcz: "Segler" < mhd. sēgeler: "Segler" [117,148]

zump: "Sumpf (?)" < mhd. sumpf: "Sumpf" [70,103,117,148]

.

101) Nach dem Vorbild mhd. setzdil = "Holz, das zum Keltern verwendet wird" (Lexer 2: 894).

Literaturverzeichnis

Aitzetmüller

Sadnik, L. und R. Aitzetmüller 1955

Handwörterbuch zu den altkirchenslavischen Texten. Heidelberg

Anderson, S. R. 1979

Why phonology isn't natural.

in: Linguistic inquiry, 12, p. 493 - 539

Barry, W. J. 1974

Perzeption und Produktion im subphonematischen Bereich.

Tübingen

Basaj/Siatkowski

Basaj, Mieczysław i Janusz Siatkowski 1964 - 1980

Przegląd wyrazów uważanych w literaturze naukowej za bohemizmy

w: RKJ ŁTN, X-XII (1964-1966); SFPS, VI-XIX (1967-1980)

Bieder, H. 1978

Die Rolle des Polnischen bei den älteren deutsch-westrussischen
Lehnbeziehungen. (Phonetisch-phonologischer Aspekt)

in: Wiener Slavistisches Jahrbuch, 24, S. 7 - 21

Bielfeldt, H. H. 1933

Die deutschen Lehnwörter im Obersorbischen. Leipzig

(= Veröffentlichungen des Slavischen Instituts an der
Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin VIII)

Borchling, C. 1911

Der Anteil des Niederdeutschen am Lehnwörtertschatze der west-
slavischen Sprachen.

in: JbVNdSprf, Jg. 1911, 37, Heft 1, S. 75 - 95

Bruck, A., R. A. Fox and M. W. La Galy (eds.) 1974

Papers from the Parasession on Natural Phonology. Chicago

Brückner, Aleksander 1974

Początki i rozwój języka polskiego. (Wybór prac pod redakcją Mieczysława Karasia). Warszawa

Brückner EWB

Brückner, Aleksander 1957

Słownik etymologiczny języka polskiego. Warszawa
(Nachdruck der ersten Ausgabe von 1927)

Brzezina, Maria 1986

Polszczyzna żydów. Warszawa, Kraków

Buttler, Danuta 1986

Deutsche Lehnwörter im Polnischen gegen Ende des 19. Jahrhunderts
in: Zeitschrift für Slawistik, Bd. 31,4, S. 559 - 564

Cammin, Friedrich 1921

Der Wagen und seine Teile. In: JbVNdsprf, Jg. 1921, 47, S.69-71

Cammin, Friedrich 1922

Der meckelburgische Haken. In: JbVNdsprf, Jg. 1922, 48, S.36-38

Chemnitz, E. und W. H. Mielck 1875

Die niederdeutsche Sprache des Tischlergewerks in Hamburg und
Holstein. In: JbVNdsprf, Jg. 1875, 1, S. 72 - 92

CNP

Cnapius, Gregorius 1643

Thesaurus Polono-Latino-Graecus Editio secunda [...]. Cracoviae

Cordes, Gerhard und Dieter Möhn 1983

Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft.
Berlin

Czarnecki, T. 1970

Pośrednictwo czeskie w staropolskich pożyczkach z niemieckiego.
in: SFPS IX, 1970, S. 37 - 44

Czarnecki, T. 1980

Z historii wyrazów staropolskich pochodzenia niemieckiego
in: SFPS XIX, s. 15 - 19

Danköhler, E. 1889

Diele, dele, däle. In: JbVNdSprf, Jg. 1889, 15, S. 51 - 53

Dinnsen, D. A. (ed.) 1979

Current approaches to phonological theory. Bloomington

Doberstein, Erich 1968

Die Lehnbildungen und Lehnbedeutungen nach dem Deutschen in der polnischen Sprache der Gegenwart. Berlin
(maschinenschriftliche Dissertation)

Donegan, Patricia J. 1978

On the natural phonology of vowels. Columbus/Ohio
(= Working Papers in Linguistics, 23)

Donegan, Patricia J. und D. Stampe 1979

The study of natural phonology. In: Dinnsen 1979, p. 126 - 173

DOR

Doroszewski, Witold (red.) 1958 - 1969

Słownik języka polskiego. Warszawa

DOR-IAT

Grzegorzycowa, Renata i Jadwiga Puzynina 1973

Indeks a tergo do Słownika Języka Polskiego pod redakcją
Witolda Doroszewskiego. Warszawa

Doroszewski, Witold 1963

Podstawy gramatyki polskiej. Część I. Warszawa

Dressler, W. U. 1974

Diachronic puzzles for Natural Phonology.
in: Bruck 1974, p. 95 - 102

Dressler, W. U. und G. Drachman 1977

Externe Evidenz für eine Typologie der Vokalprozesse.
in: Salzburger Beiträge zur Linguistik, 3, S. 285 - 297

dtv-Atlas

König, Werner 1979

dtv-Atlas zur deutschen Sprache. München. (3. Auflage)

Dunaj, Bogusław 1975

Język polski najstarszej doby piśmiennej (XII - XIII w.)
Warszawa, Kraków. (= Zeszyty naukowe Uniwersytetu
Jagiellońskiego , CCCLXXXV, Prace językoznawcze, zeszyt 46)

Dunaj, Bogusław 1982

Fonetyka języka czytanego a mówionego.
in: Maciejewski 1982, S. 14 - 20

Eggers, Eckhard 1981

Die Phonologie der deutschen Lehn- und Fremdwörter in der
russischen Sprache der Gegenwart. Göttingen
(unveröffentlichte Staatsexamensarbeit)

EWJP

Urbańczyk, Stanisław (red.) 1978
Encyklopedia wiedzy o języku polskim.
Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk

Fleischer, W. 1969

Zur Herausbildung des Graphemsystems der neuhochdeutschen Norm.
v: Norma i socialnaja differenciacija jazyka, s. 127-138. Moskva

Gaca, A. 1964

Zur Frage der Schreibsprache des Deutschen Ordens im Mittelalter
(Forschungsstand). W: Zeszyty naukowe Uniwersytetu im. Adama
Mickiewicza w Poznaniu, 55,6, s. 83 -122

Gebauer, Jan 1970

Slovník staročeský. Praha
(2., unveränderte Auflage von 1903)

GHJP

Klemensiewicz, Zenon i T. Lehr-Splawiński, S. Urbańczyk 1981
Gramatyka historyczna języka polskiego. Warszawa

Goman, R. D. 1981

On the Natural Phonology of Consonants.
in: Zwicky 1981, p. 107 - 173

Grimm

Grimm, Jacob und Wilhelm Grimm 1854 - 1960
Deutsches Wörterbuch. Leipzig

Gussmann, E. 1978

Contrastive Polish-English consonantal phonology. Warszawa

Heidolph, Karl Erich und W.Flämig, W. Motsch 1981
Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin

Hellberg, S. 1977

Unnatural phonology

in: Journal of Linguistics 14, 1978, p. 157 - 177

Henke, Aleksander 1970

Die morphologische Kategorisierung der "westlichen" Lehnwörter
in der polnischen Sprache. München (= Forum Slavicum 19)

Hentschel, Gerd 1986

Vokalperzeption und Natürliche Phonologie. Eine kontrastive
Untersuchung zum Deutschen und Polnischen. München
(= Specimina Philologiae Slavicae, Supplementband 19)

Hinze, Friedhelm 1963

Die deutschen Lehnwörter im Pomoranischen (Kaschubischen). Berlin
(= Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften
zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, 1963,2)

Hinze, Friedhelm 1965

Wörterbuch und Lautlehre der deutschen Lehnwörter im
Pomoranischen (Kaschubischen). Berlin

Hrabec/Peplowski

Hrabec, Stanisław und Franciszek Peplowski 1963

Wiadomości o autorach i dziełach cytowanych w Słowniku Lindego.
Warszawa

Ilvonen, A. 1983

Zur Frage der regionalen Variation der hochdeutschen Vokale
in: Neuphilologische Mitteilungen, 84, S. 45 - 53

Jakobson, Roman 1941

Kindersprache, Aphasie und allgemeine Lautgesetze.

in: Jakobson 1962, S.328 - 401

Jakobson, Roman 1962

Selected Writings I. Phonological Studies. S'Gravenhage

JbVNdSprf

= Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung

Kaestner

= Kaestner, Walter 1939

Kaestner, Walter 1939

Die deutschen Lehnwörter im Polnischen, Hamburg

Kaestner, Walter 1941

Bemerkungen zu einigen polnischen Lehnwörtern aus dem Deutschen

in: Zeitschrift für Slavische Philologie, Bd. XVII, S.102 - 105

Kaestner, Walter 1983

Niederdeutsch-slavische Interferenzen.

in: Cordes 1983, S. 678 - 729

Kaestner, Walter 1983a

Bemerkungen zu einigen polnischen Lehnwörtern aus dem Deutschen (II).

in: Zeitschrift für Slavische Philologie, Bd. XLIII, S. 148-161

Kaestner, Walter 1986

Polnisch kryptuch, kreptuch, russisch réptuch

in: Zeitschrift für Slavische Philologie, Bd. XLV, S. 376-378

Karszniewicz, A. 1974

Deutsch-polnische Lautsubstitutionen im lexikalischen Entlehnungsprozeß. In: Germanica Wratislaviensia, 18, S. 17 - 22

Kleczkowski, Adam 1928

Wyrazy niemieckie w staroczeskiem i staropolskiem. Kraków

Kleiner Lexer

Lexer, Matthias 1980

Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Leipzig
(36. Auflage; in einem Band)

Klemensiewicz, Zenon 1976

Historia języka polskiego. Warszawa

Klich, Edward 1927

Polska terminologja chrześcijańska. Poznań

Kluge

Kluge, Friedrich 1975

Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.
Berlin, New York (21., unveränderte Auflage)

Korbut, Gabriel 1935

Wyrazy niemieckie w języku polskim pod względem językowym
i cywilizacyjnym. Warszawa
(Veränderte Fassung der ersten Auflage 1893)

Koschmieder, Erwin 1977

Phonationslehre des Polnischen. München
(= Münchener Universitätsschriften, 13)

Krause, K. E. H. 1879

Erklärendes Wörterverzeichnis der Lüneburger Sülze.
in: JbVNdSprf, Jg. 1879, 5, S. 109 - 172

Lasch-Borchling

Lasch, Agathe und C. Borchling 1956 ff
Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Neumünster

Laskowski, Roman 1979

Polnische Grammatik. Warszawa, Leipzig

Lewandowski, Theodor 1976

Linguistisches Wörterbuch. Heidelberg

Lexer

Lexer, Matthias 1965

Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Stuttgart
(Nachdruck der Ausgabe Bd. I - III 1872 - 1878)

LIN

Linde, M. Samuel Bogusław 1807 - 1814
Słownik języka polskiego. Warszawa

LIN-IAT

Doroszewski, Witold 1965
Indeks a tergo do Słownika Języka Polskiego S. B. Lindego.
Warszawa

Łoś, Jan 1922

Początki piśmiennictwa polskiego. (Przegląd zabytków
językowych). Lwów, Warszawa, Kraków
(2., veränderte Auflage)

Lovins, J. B. 1974

Why loan phonology is natural phonology
in: Bruck 1974, p. 240 - 250

LSP

Lehr-Splawiński, Tadeusz (red.) 1935 - 1939
Słownik języka polskiego. Warszawa

Maciejewski, J. (ed.) 1982

Z zagadnień fonetyki i fonologii współczesnego języka
polskiego. Księga referatów ogólnopolskiej konferencji w
Toruniu 27 - 29 listopada 1978 r. Toruń

MACZ

Maczyński, J. 1564

Lexicon Latino-Polonicum ex optimis Latinae linguae
scriptoribus concinnatum. Królewiec
(Nachdruck 1973)

Mańczak, Witold 1965

Polska fonetyka i morfologia historyczna.
Łódź, Warszawa, Kraków

- Meinhold, Gottfried und E. Stock 1982
Phonologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig
- Mettke, Heinz 1983
Mittelhochdeutsche Grammatik. Leipzig.
(5., neubearbeitete und erweiterte Auflage)
- Miękisz, M. und J. Denenfeld 1975
Phonology and Distribution of Phonemes in Present-Day English
and Polish. Wrocław
(= Prace Wrocławskiego towarzystwa naukowego, Seria A, 166)
- Miemietz, B. 1981
Kontrastive Linguistik Deutsch-Polnisch 1965 - 1980. Gießen
(= Vorträge und Abhandlungen zur Slavistik, 2)
- Mitzka, Walther 1963 -1965
Schlesisches Wörterbuch. Berlin
- Mitzka, Walther 1970
Niederdeutsch up, op 'auf' und die Lautgesetze.
in: JbVNdSprf, Jg. 1970, S. 80 - 82
- Morciniec, Norbert 1979
Zum Beschreibungsmodell phonologischer Kontrastivstudien
(= Beiträge zum Sprachvergleich zwischen Deutsch und Polnisch)
in: Linguistische Studien, 37, S. 67 - 76
- Moszyński, Leszek 1954
Geografia niektórych zapożyczeń niemieckich w staropolszczyźnie
Poznań
- Moszyński, Leszek 1974
Sposób przyjmowania obcych dyftongów przez język polski
in: Prace Filologiczne XXV, 1974, S. 93 - 102
- Müller-Fraureuth
Müller-Fraureuth, Karl 1914
Wörterbuch der obersächsisch-erzgebirgischen Mundarten. Dresden
(Bd. 1-2)

Nitsch, Kazimierz 1948

Studia z historii polskiego słownictwa. Kraków

Olesch/Rothe

Olesch, Reinhold und Hans Rothe (Hrsg.) 1986

Festschrift für Herbert Bräuer zum 65. Geburtstag am
14. April 1986. Köln, Wien

Paulsson, Olof 1969

Das Phonemsystem der modernen polnischen Literatursprache.
in: Scando-Slavica, XV, S. 215 - 236

Penzl, Herbert 1974

Probleme der historischen Phonologie. Wiesbaden
(= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 12)

Penzl, Herbert 1975

Vom Urgermanischen zum Neuhochdeutschen. Eine historische
Phonologie. Berlin

Philipp, Gerhard 1980

Einführung in das Frühneuhochdeutsche: Sprachgeschichte,
Grammatik, Texte. Heidelberg

Philipp, Marthe 1974

Phonologie des Deutschen. Stuttgart

Piirainen, Ilpo Tapani 1968

Graphematische Untersuchungen zum Frühneuhochdeutschen. Berlin
(= Studia Linguistica Germanica, 1)

PMS

Paul, Hermann und H. Moser, I. Schröbler 1975

Mittelhochdeutsche Grammatik. Tübingen
(21., durchgesehene Auflage)

Pohl, Alek 1980

Grundlegungen zur Morphonologie des Polnischen.
in: Zeitschrift für Slavische Philologie, XLI/2, S. 350 - 379

Polenz, Peter von 1978

Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, New York
(9., überarbeitete Auflage)

Preußisches Wörterbuch

Zieseimer, Walther 1939 ff

Preußisches Wörterbuch. Königsberg

Reczek, J. 1968

Bohemizmy leksykalne w języku polskim do końca XV wieku.
Wybrane zagadnienia. Wrocław, Warszawa, Kraków

Reiter, Norbert 1960

Die polnisch-deutschen Sprachbeziehungen in Oberschlesien.
Wiesbaden. (= Veröffentlichungen der Abteilung für Slavische
Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Institutes an der Freien
Universität Berlin, 23)

Richhardt, R. 1957

Polnische Lehnwörter im Ukrainischen, Berlin

(= Veröffentlichungen der Abteilung für slavische Sprachen und
Literaturen des Osteuropa-Instituts an der FU Berlin, Bd. 15)

Riethmeister, S. 1922

Der Beitrag des Tschechischen zum deutschen Sprachgut im
Polnischen. Breslau (maschinenschriftliche Dissertation)

RKJ ŁTN

Rozprawy Komisji Językowej. Łódzkie Towarzystwo Naukowe.

Rospond, Stanisław 1948

Zabytki języka polskiego na Śląsku. Wrocław, Katowice
(= Pamiętnik Instytutu Śląskiego, Seria 2, 15)

Sanders, Willy 1982

Sachsensprache, Hanesprache - Plattdeutsch. Göttingen 1982

Saussure, Ferdinand de 1967

Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin

Schiller-Lübben

Schiller, Karl und August Lübben 1875 - 1881

Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Bremen. Bd. 1 - 6

Schirokauer, Arno 1987

Studien zur frühneuhochdeutschen Lexikologie und zur Lexikographie des 16. Jahrhunderts. Heidelberg

(= Studien zum Frühneuhochdeutschen, Bd.8)

SFPS

Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej

Siatkowski, J. 1967

Wpływ poszczególnych dialektów niemieckich na język polski

in: SFPS VII, 1967, S. 33 - 46

Skibicki, Monika 1979

Z badań interferencji języka niemieckiego na język polski

in: Polonica V, S.171 - 185

Sławski EWB

Sławski, Franciszek 1952 ff

Słownik etymologiczny języka polskiego. Kraków

SPXVI

Bąk, Stanisław et al. (red.) 1966 ff

Słownik Polszczyzny XVI w. Wrocław, Warszawa, Kraków

SSNO

Taszycki, Witold 1965 ff

Słownik staropolskich nazw osobowych. Kraków

Stampe, D. 1979

A dissertation on natural phonology. Bloomington

Stieber, Zdzisław 1966

Historyczna i współczesna fonologia języka polskiego. Warszawa

STP

Urbańczyk, Stanisław et al. (red.) 1953ff

Słownik Staropolski. Warszawa

- SWA
Karłowicz, Jan et al. 1900 - 1927
Słownik języka polskiego. Warszawa
- SWI
Zdanowicz, J. et al. 1861
Słownik języka polskiego. Wilno
- SWO
Tokarski, Jan (red.) 1980
Słownik wyrazów obcych. Warszawa
- Szulc, Aleksander 1987
Historische Phonologie des Deutschen, Tübingen
(= Sprachstrukturen: Reihe A, Historische Sprachstrukturen; 6)
- TRO
Trotz, M. A. 1764
Nowy dykcyonarz to iest mownik polsko-niemiecko-francuski
z przydatkiem. Leipzig
- Trubetzkoy, N.S. 1977
Grundzüge der Phonologie. Göttingen
(6. Auflage (Erstauflage 1939))
- Urbańczyk, Stanisław 1952
Z zagadnień staropolskich.
in: Urbańczyk 1968, S. 251 - 264
- Urbańczyk, Stanisław 1960
Słownik Staropolski jako źródło etnograficzne
in: Urbańczyk 1968, S.282 - 294
- Urbańczyk, Stanisław 1964
Przyczyny zaniku samogłosek pochyłonych w języku polskim
in: Urbańczyk 1968, S. 265 - 281
- Urbańczyk, Stanisław 1968
Szkice z dziejów języka polskiego. Warszawa

Urbańczyk, Stanisław 1969

W sprawie staropolskich zapożyczeń z języka niemieckiego
in: Slawisch-deutsche Wechselbeziehungen in Sprache, Literatur
und Kultur. Berlin (= Veröffentlichungen des Instituts für
Slawistik 44, S. 255 - 261)

Vincenz, André de 1986

Lehnwörter in Kontakt. Zu einer Klasse deutscher Lehnwörter.
in: Olesch/Rothe, S. 713 - 727

Walicki, A. 1886

Błędy nasze w mowie i piśmie, ku szkodzie języka polskiego
popelnione oraz prowincjonalizmy. Kraków i Warszawa

Weinreich, Uriel 1977

Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachig-
keitsforschung. München

Werner, Otmar 1972

Phonemik des Deutschen. Stuttgart

Wiesinger, P. 1970

Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in
den deutschen Dialekten. Berlin

Wiktorowicz, Józef 1981

System fonologiczny języka niemieckiego ksiąg miejskich Krakowa
w XIV wieku. Warszawa

Wypych, Konrad 1976

Deutsche Lehnwörter in der polnischen Bergbausprache. Ein
Beitrag zur ostmitteleuropäischen Soziokulturforschung. Gießen
(= Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas,
Bd. 12)

Zajda, Aleksander 1970

Nazwy urzędników staropolskich do 1600 roku. Kraków (= Prace
językoznawcze. Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, 31)

Zajda, Aleksander 1979

Nazwy staropolskich powinności feudalnych danin i opłat do 1600 roku. Warszawa i Kraków (= Prace językoznawcze. Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, 60)

Zwicky, A. M. (ed.) 1981

Papers in phonology. Columbus/Ohio

(= Ohio State University Working Papers in Linguistics, 25)

